This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton

Basel

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

ZÜRICH

Schwizerdütsch

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern.

Gesammelt

von **O. SUTERMEISTER**
Prof. in Bern.

Der, sowohl bei Festsetzung des Programmes, wie bei der Bearbeitung des Stoffes maassgebende Gedanke war der, ein **Denkmal schweizerdeutscher Literatur** von bleibendem Werte zu schaffen, ein **Lese- und Handbuch** für alle gebildeten Kreise, ein Repertorium, das **nach Inhalt und Form das Mustergültige** von Dem bieten sollte, was sowohl aus der vorhandenen Literatur als auch aus noch ungedruckten Quellen zu erheben war.

Die Sammlung umfasst nunmehr *Poesie* und *Prosa* und geht nicht hinter das 18. Jahrhundert zurück. *Alle Kantone*, in welchen deutsch gesprochen wird, sind darin vertreten und zwar in dem Maasse, welches der Bedeutung ihrer Mundart und Literatur entspricht. Das Material ist nach den Kantonen gruppirt; nach dem bis jetzt gesammelten Stoffe erscheinen successive circa 20 Bändchen.

Der Verfasser, Herr *Prof. Sutermeister*, ein im In- und Auslande rühmlichst bekannter Kenner unserer Literatur, hat mit grösster Sachkenntniss den Stoff gesammelt und gesichtet. Nur solche Stücke sind von ihm aufgenommen worden, welche nicht allein in reiner, unverfälschter Mundart geschrieben, sondern *auch* mundartlich, d. h. volkstümlich gedacht sind und so jeweilen

Siehe Seite 3 des Umschlages!

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Basel

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor H. Hutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Der Kaſper vo Binze.

I.

Der Kaſper iſch e Schloſſer gſi und het bi Binzen e glai Hysli gha, dert an der Landſtroß, wo men iber der Duemeringer Berg uf Reetelen und Lerch ibere goht. Do het er ghuust mit ſiner Wube, die het Vreneli ghaiſſe, und mit ſine Buebe, mit em Hans und mit em Frider; die ſind bald Soldate worden und händ z'Karlsrue unden im enen Artillerieregiment dient. Der Kaſper iſch e flyßige, brave Ma gſi und e luſtige Kuz und het's fuuſtdigq hinder den Ohre gha. Gferchtet het er ſi aber vor gar nyt, und emol het er e wetterlig große Metzgerhund, dä ne Maitli umgrennt het (und bi aim Hor hätt' er's verriſſe), ganz frei mit der Hand am Grage paggt und het en eſo haillos an e Muren anegſchlenggeret, daß er nimmen ufgſtanden iſch; und im Kanderer Doni, dem Lufti, het er ſi Händelſueche und Spedaggelmache uf der Leopoldsheechi au emol verdribe, daß er ſi Lebdig dra dänggt het. Nebe der Schloſſerarbet het er 's Bixemachen us em Fundement verſtanden und fir d'Jeger us der ganzen Umgegeb het er d'Jagdflinte repariert, wahrhaftig no beſſer, as der weltberiemt Surbrei in der Stadt inne, wo mer letzthi mit all ſiner Kunſt mi Biſtole in Grundboden ine verheit het.

Im Kaſper iſch 's Jagen und 's Schybeſchieße ſi greeſti Fraid gſi und uf d'Letzti het er iberall jage derfe; denn der Graisferſter het e zueverläßige Jagdghilf an em gha und dä

nyt koſtet het. Won er efangen alt worden iſch, do iſch em ſi Vreneli gſtorbe; 's het en grysli belendet, wil's gar e guet und ordelig Fraueli gſi iſch; und jetz het er halt fir ſich elai eſo furtglebt, ſo guet's ebe gangen iſch, und no in ſim finfe-ſibezigſte Johr het em an der Gſundheit witer nyt gfehlt, und gjagt und gſchoſſe het er, beſſer as mänge Fufzger.

Jetz ſitzt er emol behaim und bäſchelet und breeblet an ere Jagdflinten umme, und iberdem bepperlet's an der Dire. Der Kaſper bänggt: „Wer iſch ächt das?" 's Aglopfen iſch ebe bi im nit der Bruuch gſi. Druff rieft er: „Nummen ine!" Do chunnt e lange, magere Sprenſel ine, usgmärglet und ſpindeldir, daß es gläpperet het, und blaich und nit ganz hohlen Auge, en unnemietige, abſcheilige Kärli. Der Kaſper ſait: „Was git's? was witt?" Druff der Ander: „Kennſch mi denn nit, Kaſper? I bi der Dod vo Baſel, kumm grad us der Stadt, wo's allewil gnueg z'ſchaffe git, und ha di im Verbigoh froge welle, ob de nit eppe mit mer goh welſch." —

„So, der Dod vo Baſel biſch du, wo d'Menſchen in Himel bromeviert oder au nit? Nai wäger, i ha di nit kennt; aber los, guete Frind, i mueß der ſage, i mag nit mitgoh, 's gfallt mer einſtwile no ganz guet uf der Welt." —

„Säll han i mer bänggt," ſait der Dod, „aber emol mueß i di doch hole; was mainſch, eppen im Friejohr?" —

„I glaub, de biſch nit gſcheit, im Friejohr, wo d'Urhahne balzen und der Schnepfeſtrich iſch und die glaine Veegeli am ſcheenſte diend ſinge; nai, Frind, das ka mer's nit." —

„Oder wotſch lieber im Summer?" —

„Worum nit gar im Summer, do han i ſunſt gnueg z'due und 's iſch au z'haiß." —

„Oder dät der der Herbſt beſſer conveniere?" —

„Du Narebaſchi, was fallt dir denn i; ſoll i d'Jagd behinde lo und der Herbſt, und der nei Wy und d'Basler

Meß? Nai, wahrhaftig, jetz glaub i doch, de bisch e bitzeli gschupft!" —

„Nu, also im Winter?" —

„Nai, Gvatter Dod, do mag i erst recht nit; lueg, 's Fuxbassen und s' Marderverjagen isch mi extranigi Fraid, und obedri isch's au vil z'kalt im Winter." —

„Jä, witt denn du ewig lebe? Das goht nit a, Kasper." —

„Los, Frind, i will der Eppis sage; mi Vatter selig isch ninzig Johr alt worde, und so alt will i au werde; derno kasch mi mira abhole. Aber i glaub, 's isch gscheiter, wenn de mit mer e Glesli Nußwasser bringgsch; i han en exelent Drepfli, und de luegsch jo eso himeldrurig und vernußbigglet dry, daß der e Glesli in allweg guet due wird, und e bar Kanderer Brätzeli han i au no derzue, 's Vogte Lorenz bringt mer als eppen emol e Ring, wenn er in d'Stadt ine z'Märt goht." —

Und so goht er denn an's Wandkänsterli hi neben em Ofe und holt e Budälljen use und e bar Glesli und e Hampfle Brätzeli. Im Dod isch eso Eppis no nie bassiert und sitzt an Disch und versuecht das Schnäpsli. Das het em herlig gschmeggt und d'Brätzeli au, und do bringge die Zwee (der Kasper het flißig igschänggt) lustig druf los, und der Dod isch derby ganz fidel und alert worde, het aber vo däne ninzig Johr allewil eppis abmärte welle. Do sait der Kasper: „Waisch was? Mer wänd e Spili drum mache, gib Acht." Und goht wider an das Känsterli, do isch e dräggelächtig Kartespil glegen und d'Grizdame-just obe druff. Die schiebt der Kasper ganz flingg in si Roggermel und legt derno d'Karten uff der Disch.

„Jetz heb du dir e Hyffeli ab," sait er zuem Dod, „das isch dys und s'ander isch mys. Wenn jetz du i dim Hyffeli d'Grizdame hesch, so gang i standebeni mit der, wenn de witt; wenn aber i d'Grizdame in mim Hyffeli ha, so darfsch mer nimme ko, bis i ninzig Johr alt bi." —

Der Dod, wo ſchon e glaine Dämpis gha het, mues lache, hebt derno e rechti Hampflen ab und ſait: „Minetwege, 's ſoll gelte!“ Denn er het bin em ſelber bänggt, will er mehr Karte haig, as der Kaſper, ſo kenn licht d'Grizdame drunder ſi. Wien er jetz ſini Karte aini no der andere bſchaut, ſteggt der Kaſper haimlig d'Grizdamen in ſi Hyffeli ine, und wo der Dod mit em Bſchaue ferig gſi iſch, breitet der Ander vor em ſini Karten us, und do kunnt halt brächtig au d'Grizdame derher goge z'ſpaziere. „Verdammti Gſchicht“, brummlet halblut der Dod vor ſi ane; aber der Kaſper lacht und ſait: „Dringg no ne Glesli, mer wend der Ninzger lo lebe!“ —

„Do iſch halt nyt z'mache,“ ſait der Dod, „i mues mi dri ſchigge; aber di Gligg, das reit di no ne mol; und wenn's eſo iſch, ſo bruchſch mer nur z'riefe, i bin uff der Stell do.“ —

II.

Es ſind ſchlechti Zite ko, der groß Grieg mit em Franzos iſch usbroche und het alli Lit, ganz bſunders aber die Badiſche, gar grislig erſchreggt. E beeſe Grieg iſch's gſi, und ſchregglig iſch's hergange bi Werth und bi Metz und bi Diſchong und vor Paris, und vil badiſchi Soldate händ mieſe dra glaube, und im Kaſper ſini bede Sihn, won er ſo lieb gha het, die het's halt au butzt. Was het's gnutzt, daß ſi ſind globt worden im Rapport, daß ſi iberall ſo dapfer drygſchlage händ uff die Durggos und d'Garibaldianer und d'Frangtirör? Der Kaſper het ſi halt nimme gſeh, und 's iſch em recht z'Herze gange. Anderi trurigi Sache und Maleſte ſind au agruggt; frembi Lit ſind derher ko und händ iberall 's Holz zämmekauft; nadirlig händ ſich die alte Wildwexel, wo der Kaſper ſo guet kennt het, wie ſi Hoſeſagg, veränderet, und s'Wild iſch au rarer worde, und diß und das iſch ko, won im Kaſper nit het gfalle welle, und wie's halt allimol goht, wenn Grieg iſch. Der Schloſſer z'Binzen iſch fryli nit gly muetlos worde;

aber d'Welt het em's doch nimme meh recht kenne, und do het er eppen au emol an Gvatter Dod dänggt und was dä gsait het vo wegen em Riese; aber gruese het er em aineweg nit.

Jetz isch eppis Bsunders gscheh. Im Her Pfarer vo Binze si Magd — 's isch e brav Maitli gsi und het Bäbeli ghaisse — stoht emol z'Obe mit em kupfere Ziber am Brunne; do kunnt im Bärewirt si Stier wi bsässe derher go z'springe und rennt im Bäbeli d'Herner in Lyb ine, daß es uff der Stell umgfalle und musdot gsi isch. Währed aber 's ganz Dorf grinnen und gjomeret het um das ordlig Bäbeli, isch das Maitli ganz frisch und wohluff an der Himmelspforte gstanden und het nit gwißt, wie's hy ko isch.

Der Bortieh, der Petrus, het's gly gseh, und het 's Dirli uffgmacht, wo neben em große Dor isch. Er het e lange graue Rogg agha und e blaui Bindi um d'Arle, und s'Maitli het en mit große Bolauge ganz verwunderet agstuunt. „Gottwilche, Maitli", sait er, und wil's e sufer und nuefer Kind gsi isch, het er dänggt, die daß ganz guet fir e scheenen Engel.

„Jä, wo bin i denn?" frogt's ganz erschrogge. — „Im Himel bisch," antwortet der Petrus, „i will di gly ins Barebys fiere lo; aber zerst mecht i wisse, wo de her bisch. Daß den us em Margrofeland kunnsch, das seht me jo an dim scheene schwarze Lätsch, wo de mitbringsch." —

„I bi vo Binzen und ha dert mäng Johr bim Her Pfarer dient; 's isch gar en ordlige Ma, und bredige kan er, i glaub, im Himel obe kenne si's nit besser." —

„Das wirsch jetz bald erfahre; aber sag mer emol, kennsch eppen au der Kasper z'Binze?" —

„Der alt Schlosser, meinen Er, wer wird dä nit kenne; Er kunnt mängmol zuem Her Pfarer goge spreechle und het is als gar lustigi Jagdgschichtli verzellt." —

„Goht er denn no immer uff d'Jagd? Er mues jo schon en Achziger si." —

„Jä, wissen Er, mit em Birsche goht's fryli nimme wie albe; aber sunst isch er immer no busper." —

„Lueg me do a; er ſott aigetlig ſcho lang do obe ſi, i wart alli Dag uff en.“ —

„Do derfen Er ſcho no ne Rung warte,“ ſait 'sBäbeli, „wenn's wohr iſch, was me z'Binze verzellt.“ —

„Nu, was iſch es denn?“ —

„Si ſage halt, i glaub's aber nit, der Kaſper haig emol mit em Dod vo Baſel Karte gſpilt, und dä haig verſpilt und derf en dorum vor ſim ninzigſte Johr nit eweg hole vo der Welt. Der Kaſper iſch e Luſtige und wird das Gſchichtli wohl Aim uffbunde ha.“ —

„Wer waiß, wer waiß,“ ſait druff der Petrus, „'s kennt doch Eppis dra ſi, do mues i doch uffbaſſe. Aber los, Bäbeli, — gäll, Bäbeli heiſch? — gang jetz do ine, i ſchigg der uff der Stell en Engel noche, wo di witer fiert. Du heſch brav und frumm glebt uff der Welt unde, lueg, dorum biſch jetz au in Himel uffe ko.“ —

Und s'Maitli bedanggt ſi gar ſcheen, macht e manierlige Gnix und a Scharebonis, git im Petrus e Schmutz uff d'Hand und goht hi, won er em hibitet het; der Petrus aber het gly e Vorladig an Dod vo Baſel gſchribe und em ſi gſchiggt.

III.

Der ander Dag in aller Frieji iſch der Dod ganz underdänig und demietig agruggt, was ſunſt nit allewil ſi Sach gſi iſch.

„Er händ mi ko lo, Her Bortieh,“ ſait er, „ſoll i Ech eppen Eppis bſorge?“

Der Petrus luegt en e Wyli ernſthaft a, derno ſait er: „Sag, Kärli, was mueß i vo der heere? Du fierſch di ſcheen uff, ſpilſch mit em Kaſper vo Binzen um's Leben und verlierſch no obedry, du Lappi! Was ſind das fir Sache, wie kaſch di eſo Eppis underſtoh?!“ —

„Jä, luege,“ ſait der Ander, „i waiß jo, daß der Kaſper do uffe ko ſoll, und wil er ſo ſcho gnueg Lit do obe händ, ſo han i mer dänggt, 's ſig aibue, wenn er e bitzli ſpeter käm.“ —

„An das heſch aber nitt dänggt, du Gali! daß mi Buechfierig nit ſtimmt, wenn e Jede do uffe kunnt, wenn's em grad behagt. Der Kaſper iſch uff Achzgi ygſchribe, das iſch aller Ehre wert, und jetz iſch er ſcho driber und du giſch em gar no Ninzgi!" —

Der Dod het Eppis bapple welle; aber der Petrus iſch em wetterlig iber's Mul gfahre: „Schwig ſtill, du infame Vorwitz; uff der Stell goſch aben und bringſch der Kaſper uffe, oder i jag di uſ em Dienſt, jetz waiſch der Bricht!" —

Do het ſi der Dod nyt meh z'ſage gebraut und iſch ganz duuch abgſchobe. Die Gſchicht het en haillos gnigglet. „Mi Wort han i im Kaſper gä fir die ninzig Johr," het er dänggt, „und jetz ſoll i's nit halte; 's ka mi ſo wie ſo kai Menſch ſchmeggen uff der Welt, und wenn's uskunnt, daß i der ſchlecht Kärli gmacht ha, derno darf i mi niene meh ſeh lo." Und het ſi halt bſunne hin und her, wien er eppe us dem Handel kennt uſewitſche. Er iſch aber allewil e verdraite Kog gſi, und ſo iſch em denn au richtig Eppis ygfalle. „Das brobierſch," het er im Stille dänggt, ſpannt ſi Wägeli a und fahrt zuem Kaſper. Dä hät ſi Pfyffli graucht und juſt 's Blettli gleſe. Wie der Dod ine kunnt, het der Kaſper ſi Brille vo der Naſen abegſchobe und luegt halt, wer's iſch. Er het aber der Dod uff der Stell erkennt; denn dä iſch no grad ſo brandmager gſi und der nämli Gälpflienk, wie's erſt Mol, won er en gſeh het. „Jä, was witt denn du do?" het er gſait, „i hat der nit gruefe, und was usgmacht worden iſch, wirſch hoffetlig au no wiſſe; oder wotſch eppe gar der ſchlecht Kärli mache?" —

„Nit, nit, 's fallt mer nit i, und i waiß, daß de no nin Johr z'guet heſch, das fehlt ſi nit. I ha juſt im Spittel z'Baſel e glai Gſchäftli gha, und do han i di bſueche wellen und luege, was de machſch. Und wil i grad mi Wägeli do ha und uff e Blätzli fahre mueß, we me gar ſcheen in's Baredys inegiggele ka, ſo iſch mer ygfalle, i well der's ſage, wenn den eppe mitfahre wotſch." —

„Nai, guete Frind, i dangg der gar ſcheen," ſait der Kaſper,

„i bi nit eſo gwunderig, wie de mainſch, und bi lieber de-haim, won i bikannt bi, as am ene fremden Ort, wo i nit waiß, wie's iſch." —

„Jä," ſait der Ander, „de mainſch vilicht, de mieſch dert blybe, won i di hifier. Nai bhietis, Kaſper, 's iſch kai Red dervo; s' iſch nummen e Spazierfahrt und im ene Stindli ſim mer wider do; denn mi Kohli, dä lauft wie's Biſiwetter." —

„Und ka me dert wirgglig in's Baredys ine luege?" —

„Jä, allweg, das verſtoht ſi; ſunſt wurd i's jo nit ſage." —

„Und imm ene Stindli ſim mer wider do?" —

„Wenn de di dert nit lang uffhalte witt, das kunnt ganz uff di a, ſo ſim mer imm ene Stindli wider do, ſo wohr i Dod haiß."

Jetz het die Gſchicht der Kaſper doch gluſtig gmacht; uff e Stindli kann er jo wohl mitfahre, und e weneli ineluege in's Baredys, won er ſcho ſo vil dervo gheert het. Druff goht er go ſi gueti Frindin, d'Nußwaſſerbudällje go hole und ſchänggt dapfer y. „Mira," ſait er, „Gvatter Dod, i fahr mit; aber de bringſch mi wider zrugg! Do bringg, 's iſch kalt duſſe!" —

Und ſi ſtoßen a und bringgen und derno ſind ſi uſe. Do iſch e ſchwarz Wägeli gſtande wie ne Drog, und e Kohli dra agſpannt. Si ſtygen y und der Dod macht Brr! — glepft mit der Gaisle, und jetz ſind ſi uff und dervo, daß der Kaſper ſi Huet kum het hebe kenne, und 's iſch em Heere und Seh vergange. As wenn ſi der Sturmwind dervo drage dät, ſo ſind ſi furtgfuuſt, und uff ai Mol iſch's kitige Nacht worde, und Blitz ſind umenander gfahren, oben und unden, und donneret het's und gchracht, daß der Kaſper gſchraue het: „Was iſch das? Kehr um, kehr um, ſag i, kehr um!" — Do het em der Dod in d'Ohren ine gruefe: „Do haißt me's bi de ſchwarze Wulgge, do ſind d'Donnerwetter behaim; mer ſind jetz aber gly bure, de bruuchſch di nit z'ferchte." —

Und richtig iſch's bald wider Dag worden, und ſi halte vor eme große, große Schloß im allerſcheenſte Sunneſchyn. Am dem Schloß iſt e golde Dor gſi, und bin eme Sitedirli het

der Dod agſchellt und iſch gly der Petrus uſe ko. „Nu, Kaſper,“ ſait er, „biſch endlig emol do? Gang jetz numme gly ine, i will der 's Baredys zaige, und de wirſch Fraid dra ha.“ — Und nimmt der Kaſper a der Hand und fiert en ine; aber der Dod het duſſe blybe mieſſe. Und die Zwee ſtehnd jetz im ene wite Saal mit durſichtige Wend, wie gſchliffe Spiegelglas, und do het men uſegſeh in e Garte mit de ſcheenſte Blueme in alle Farben und mit große Baim, mit Epfel und Biren und Pferſig dra, und der Kaſper het s'Mul nimme zämme brocht vor luter Verwunderig. Und im Garte ſind die ſcheenſten Engel umme gſpaziert mit ſilbere Fäggde und glänzige Gränzli in de Hore und derneben au vil, vil Lit, und uff ai Mol ſpringe zwee Burſche derher und juchzgen und riefe: „Jo, jo, wahrhaftig, 's iſch en! Grieß Gott, Vatter, Grieß Gott!“ Und der Kaſper erkennt ſi Hans und ſi Frider. „Herje, mini Buebe!“ ſchreit er und fallt ene um der Hals, und do lueg! ſi Vreneli kunnt au derher iſchumplet, und ſi Vatter und ſi Mueter und e ganzi Herd vo ſiner Frindſchaft, und 's iſch e „Grieß Gott!“ gſi hin und her, daß ſi der Petrus e bar Mol d'Auge het wiſche mieße. Und in dem Gſtichtel fliegt uff ai Mol e glainen Engel derher und ſait zuem Kaſper: „Los, Kaſper, der Dod lot der ſage, er fahr jetz wider uff Binzen abe; ob de mitfahre wellſch?“ —

„Nai, nai, mi lieb Biebli,“ ſait der Kaſper, „ſag em Gutſchner, er ſoll nummen elai fahre. I blib do und will nyt meh wiſſe vo der Welt bunde und ſag Vergelts Gott daufig-mol, daß mer die Gnad worden iſch, daß i dohi ko bi.“ —

Das iſt d'Gſchicht vom Kaſper vo Binze.

K. Sieber.

Der Dieb.

E Raibergſchichtli.

„Jetz häm mer aber Zit, Gvatter, daß mer abſchiebe!“ ſait der alt Schaub vo Rucheptige zum Dettwiler vo Langebrugg, währed er ſi Glas, wo no faſt blutſchedig voll gſi iſch, in aim Zug hinder d'Binbi ſchittet. Und non eme dieſe Syfzger wiſcht er 's Mul mit em Ermel ab, daß der ſcheenſt Spiegel am Uffſchlag blybt. — „He nu ſe denn, in Gotts Namme!“ antwortet druff der Dettwyler und ruggt ſi Stuel; „was mi agoht, ſo wott i, daß der Gvatter ſibezäh Dag und Nächt in aim Otem bi uns äne blybe kennt! Aber iber d'Belcheheechi ibere iſch's fryli en ordelig Stiggli Weg, und do blybt is halt nit anders ibrig as Firobe z'mache.“

Der Schaub het derwyl ſi Huet mit der große Stahlſchnallen und ſi Meerrohrſtägge mit em ſilbere Knopf gnoh, en Erbſtugg vom Schuelmeiſter ſälig, won als d'Buebe dermit durekuepflet het, daß ſi hätte megen us der Hutt fahre. Der Joggeb, im Dettwyler ſi Suhn, e Kärli wie ne Dannebaum, iſch au ganz bummabig in ſi Hätzlen ine gſchloffe; 's Reſi aber, ſi Schatz, im Schaub ſi Maitli, ſtoht do, as wenn's nyt dängge dät; 's hebt mit em linggen Arm der rächt Ellebogen und kratzt ſi hinderem Ohr, as wenn's em naime nit ganz juſt wär.

„Waiſch was, Vatter,“ ſait uff ai Mol der Joggeb, und d'Fraid iber ſi guete Gedangge het em zue den Augen usgluegt, „i kennt jo mit em Gvatter uff Eptigen ibere goh. Nit wohr? Morn goht's mit der Arbet jo doch nit ſtreng, und wegen aim ainzige halbe Vormittag wird d'Welt, dänggi, nit umgheie. Wenn der Vatter und d'Jumpfere Reſi nyt derwider händ, ſo — —!“

„Worum nit gar!“ lacht 's Reſi, und der Vatter macht juſt au kai Gſicht, as ob er em d'Fraid verderbe wott.

Wo ſi enander Adie gſait händ, gehnd ſi irer Wege. Vora ſchloht der alt Schaub ſi langſam Dräppli a, ſteggt ſich ſi Dubaggpfyffli in's Gſicht ine und fahrt noche wider mit de

Händ in d'Roggfegg ine; denn der Wind pfyfft und ſchnydet ganz merderlig über der Berg ibere, und 's lot ſi nit ſpaſſe mit de Verkeltige. Hindedry kunnt der Joggeb mit em Reſi. Schwätze diend ſi nit vil umm e Halbbatzen; aber die glaine Finger händ ſi zämmegbegglet, und ſo ſchlenggere ſi d'Händ, daß ene d'Zit vergoht. D'Auge lehnd ſi au nit in Rue, und jede Bligg waiß, won er hizylt, bis ene d'Finſteri 's Spyl verderbt.

E Wyli druff aber wird's ſcho wider hell, und der Mondſchyn lait ſi ſo frindlig uff d'Berg und uff d'Matte, daß me maint, me kenn en mit Hände gryffe. Wenn's nit ſo kalt wär, und wenn nit dann und wann am Weg, us de Gräbe, no nen ordligi Porzion Schnee füreluegti, me kennt wahrhaftig glaube, 's ſig e Summernacht. 'S Reſi ſchlotteret au nit ſchlecht, und der Joggeb ſälber nimmt ſi nur Schande halber zämme, daß men em nit vorwärfe ka, 's haig en gfrore bim Schatz. Aber z' bräſtiere iſch es denn doch no.

„I bi bi Gott froh, daß mer bald behaime ſind," rieft hindertſi der alt Schaub, wo die andere Zwai ſcho faſt ganz vergäſſe händ; „wenn unſer Mariann bim Nochber nit het kenne go dampen und rätſche, ſo wird's ere währlig nit ſchlecht unhaimelig worde ſi. Si ſiht e ſo ſcho allewil in jedem Handwerksburſch, wo kunnt goh fächten, e Dieb. Nu, jetz häm mer dä Ferchtibutz bald erleeſt und's Grebſt iberſtande!

Derwyl er eſo redt, kemme ſi am Kirchhof verby zuem Wirtshus. Halloh! Do iſch e Lärmen und e Gſur dinne, as wotte ſi dem ſtille Belggli uff em Kirchhof dernäbe mit Flyß 's Mul wäſſerig mache. Bald heert me d'Gleſer klinglen und keßle, bald wie Aine ſi Gritzdame uff der Tiſch abehaut, daß me glaubt, d'Finger mieſen em furtfliege; bald e Juchzger, oder e Fluech, oder was halt grad der Ruuſch us aim redt; kurzum, 's gheert Eppis derzue, wenn e Kärli, wie der alt Schaub trotz ſine wyße Hore no ainen iſch, verbygoh ſoll, ohni e Fläſche Beeriwy z'brobiere. Er hätt's au, maini, gwiß nit do, wenn er nit im Sinn g'ha hätt, behaime zuem Zueſpitze no ainen uff der Zahn z'näh.

„Nu, Mariann, het is niemez nyt inedrait?“ redt der Schaub die Alti a, wo scho lang mit Schmerzen an's Nochbers sim Fenster blangt het und im Schaub jetz grad us der Schmitti entgegekunnt. „'S isch guet, daß er ändlig emol kemme,“ sait si; „ich ha wahrhaftig kai klaine Schräggen usgstande. Won i dinne am Fänster sitz und der Käthri hilf Roßhor zupfe, — do isch's mer auf ai Mol, as heer i unser Husdire gire. I und d'Käthri, mer springen enanderno ibere, luegen in d'Kammeren ine, durchsueche d'Kuchi, stygen uff d'Eftrigstäge, visitiere der ganz Hof mitsammt em Saustal und der Schyre und gehnd dur der Garte, zuem hindere Gätterli wider use; aber mer hend niene nyt gseh, und 's isch is alle Bode der kalt Schwaiß iber der Buggel abe gloffe. Und i lon mer's nit neh: wenn nitt Epper do gsi isch, so het si Epper erzaigt!“

„I glaub, de bisch gschosse, Mariann!“ sait der Alt und fangt helluff a z'lache. „Nu, am End wär's just au kai Ungligg, wenn sich der Mariann ihr krangge Vetter, der rot Sepp, wo z'Basel unde Kutschner isch, erza'gt hätt. Eso nen Erzaige het vil uf sich! Aber los, Mariann, der bruchsch der kai grau Hor lo zwachse! Bring dun is lieber Eppis fir d'Gurgelen usem Käller uffe; i wird allimol wätterlig durstig vo dem Laufe. He, Joggeb — Resi! kemmen er endlig au ko z'zottle? Eich het jo d'Liebi zu lybhaftige Daubstumme gmacht; uff em ganze Weg do ibere han i au nit en ainzig Sterbeswertli von ech gheert! — Mach der's kummlig, Schwigersuhn! Due prezys, as wenn de dehaim wärsch! Und du, Resi, muesch em yhaize, und e bitzeli nochelege, 's jung Gfligel mues lustig si und darf nit der Lämpe lo hängge, wie ne Huen, wo's Pfipfi het. — Fir der Joggeb wird 's Gastbett zweg gmacht, heersch, Mariann? Und stell em zur Firsorg e Fläschen umme, wenn er eppe traume dät, er haig Durst! Hesch mi verstande?“

Gsait und do! — Jetz zieng si d'Regg ab und 's Resi der Tschope und sitzen um der Disch umme und rutschen en hin und her solang, bis er uff dem holperige Boden endlich

grad ſtoht, ohni z'gigampfe. Z'mitze druff ſtoht e meſſingene Liechtſtogg mit ere nagelneie Unſchligkerze und dernäben e graui Kruſe mit große blaue Bluemen und eme zinnene Deggel, wo im Schaub ſi Namme druff ygſchnitten iſch. D'Mariann hoggt uf der Ofebangg und nuggt notino y. Der Alt leetet, ſo lang's goh will; 's Reſi laitſcht mied uf der Diſch ine, macht e dopplete Dochte und luegt in's Liecht inen, ob's nit eppen e Brief bekäm oder ſunſt eppis Bſunders. Der Joggeb aber ſtuunt's a und ſtreggt in aim Vergniege d'Bai von ſich, daß ſi uff der andere Site vom Diſch wider fireluege. D'Kerze brennt als wie finſterer; denn an's Butze dänggt ekais, wenn ſcho der Dochte bald e Duume lang iſch.

Uff ai Mol, wie's Reſi eſo ineluegt in d'Flammen und das Zyg abebrennt, daß der Unſchlig ſcho iber und iber abetrepfelet, do bemergt's es erſt, längt uff's Vatters ſi Saggmäſſer iberen und ſchreit was es ka: „Sehnder! E Dieb!" —

Dä Schrei und e Krach, daß me gmaint het, d'Bettlade gieng uf em Lym, iſch Ais gſy. Herrgott nonemol! — do luege ſi enander a wie gſtocheni Begg und wiſſe nitt, was ſi dängge ſolle. „Vatter!" ſchreit 's Reſi und gebraut ſi nit umzluege.

D'Mariann, won am Ofe guetherlig gſchnuuft het, fahrt au i d'Heechi und behauptet ſtyff und feſt, ſi haig no gſeh, wie ſich 's Bett e weneli glipft haig, ſi kenn en Aid druff due.

„Nu, das wird, dängg i, ſcho no uſe z'bringe ſy," meint der Joggeb, dem uff ai Mol d'Guraſchi in alli Glider gfahren iſch; er nimmt ſtandebeni d'Ofegable, wo im Egge bi der Dire gſtanden iſch, buggt ſi uff der Boden abe und ſait im Schaub, er ſoll em zinde. „Sig's was es well, das Krache kenne mer emol nit bruuche!"

Druff ſtupft er und ſtupft er wie bſäſſen under's Bett undere; 's wird em ſelber ganz kurios z'Muet. „Vatter," rieft er, „i gſpir eppis Waichs, ſo wohr as i läb!" — Wider ſtupft er, e bitzeli ſtergger, witer hindere; jetz hett's gä! Do heert men e dumpfe Schrai, und underem Bett luegt e Kopf

fire, daß enen alle 's Heeren und 's Seh vergoh mecht, so sind si erschrogge.

„Häm mer di, Vogel," sait der Joggeb und paggt der Kärli an der Gurgele, daß er nimme schnuufe ka und fast uffgeistet. „Häm mer di? Kumm jetz nur mit in's Gmaindhus, do wird der der Landjeger scho sage, wo me lehre ka under d'Better gropple!"

Mit aller Vorsicht zere si en in's Gmaindhus und händ's au uff der Stell dusse, daß es wirggli e Dieb gsi isch, wo si in's Hus ygschliche het. Won er d'Mariann aber gmergt het, und wo si im Hus ummenander nochegluegt het, isch er unter's Bett gschloffen und het do warte welle, bis Alles schnarchlet. 'S Resi aber mit sim aifältige Gschrai iber der Dieb, wo d'Kerze kriegt het, isch aigetlig Schuld gsi, daß die alti Mariann gmeint het, si haig der Dieb bemergt und das Gschrai sig ihn aganga.

Sa isch mengmol en aifältig Ding d'Ursach vom ene große Gligg. Der Dieb hätt jo kennen Alli umbringe; jetz aber läbe si no, und der Joggeb het mit sim Fraueli, mit em Resi, 's Wirtshus z' Rucheptige in Pacht gnoh; und wer gern e guet Trepfli Beerimi will, darf dert nur sini Fränggli nit lang bschauen und umdräije, so het er e Mos; und was er mit ere Mos het, das wird er uff em Haimweg scho gspyre.

L. Sieber.

S' Liebesexame.

I.

Es sind emol zwai Baselbieter Maitli gsi, 's Bäbeli und 's Kätherli, die händ z' Seltisberg oben e glai Gietli gha mit e bar Kie und eme Garte bim Hus, und händ do elai mit enander glebt; denn Vatter und Mueter sind ene frie eweg gstorbe. S' Bäbeli isch e fyn Maitli gsi mit blunde Horen

und wie Milch und Bluet und gar e guetmietig Ding, wo mit Allem zfride gsi isch; und die het d'Hushaltig bsorgt; denn die Anderi, 's Kätherli, het si domit nit vil bloge mege, het lieber gnait und gstriggt, oder het au nyt to und wenn's em behaim zlangwylig worden isch, so isch dä Ziehsäggde in der Nochberschaft ummenander rolliert goge dampe.

'S Kätherli, e groß flott Maitli mit schwarzen Auge, het e bitzeli diggnäsig drygluegt und het lieber fir e scheen Halstiechli oder e nett Firduech Eppis usgä, as dra dänggt, daß men Eppis sott zrugglegen und erhuse; denn 's Vermege isch justement nit bsunders groß gsi. Wil's aber alli Baidi netti Maitli gsi sind und suser und lustig, so het's an Buebe nit gfehlt, wo en Aug druff gha händ; und hie und do het sich au ain zuem Hirote gmeldet, aber die Maitli händ nit mege.

Jetz isch aber am ene scheene Morge der Orismiller agruggt, e ryche Buresuhn, dä d'Orismihli, die scheensti im ganze Baselbiet, kauft het, und die het em jedes Johr e nette Batzen idrait. Der Orismiller, Hairi het er ghaiße, het sich in die zwai Seltisbergere ganz gwaltig verliebt, und — 's isch gspässig gnueg gsi — glych in alli Bod uff's mol; denn die Ainti het em gfalle, wil si so blund gsi isch, und die Anderi, wil si so schwarz gsi isch; und daß die Ainti so huslig und zfriden eso furtglebt het, das het em's guet kenne; aber au, daß die Anderi e bitzeli hoffärtig und vornehm do het. So isch er denn halt allibot uff Seltisberg uffe goge die Maitli go bsueche und het ene mengmol Eppis mitbrocht; denn er isch alli Fritig in Gschäfte in d'Stadt ine und het in's Vondermille Laden uff der Isegaß eppen e Knipferli oder e scheene Bändel, oder bi der Kniggmeieren e Fingerringli oder e Brosche, oder bim Schorschi Kiefer an der Bost e Bar Ohrebhängg oder e nett Halsbändli kauft. Eppen emol het er au ne Budellje Burgemaisterli, won er non em Recept vo siner Großmueter selber gmacht het, und e bar Anisbreetli und Schenggeli oder sunst eso Gutzi mit uff Seltisberg uffe gnoh. Das het nadirlig die Maitli wetterlig gfrait, und e flotte Bursch isch er au gsi,

und ſo händ ſi bald dra dänggt, daß e Hirot mit em Hairt grad nit ſo itel wär. Er het ſelber au flyßig dra dänggt; aber 's Ungligg iſch halt gſi, daß er nit gwißt het, ob er 's Bäbeli näh ſoll oder 's Kätherli. Do het er das emol amene guete Frind, 's Fridli Hanſe Fritzfridisfridi, avertraut, und do ſeit dä: „De mueſch halt en Examen aſtelle, weli di lieber het; und Die nimmſch derno." — Jä, Exame! das iſch gly gſait; aber wie ſoll er das afoh? Er het jo ſi Lebdig no kai Exame ghalte. — „Lueg Hairi," ſait druff der Fridi: „De mueſch halt verlange, daß ſi der Eppis gänd oder diend, wo ſi ſchwer akunnt; do wird die Anti ſage: „Jo gern," und eppe die Anderi: „Nai, nai! worum nit gar!" oder eſo; derno kunnſch ſcho derhinder, weles die Rechti iſch." —

Das het im Hairi yglychtet und bſinnt ſi e Rung und maint, jetz haig er's gfunde, wien er das Exame agryffe mies. Er het nämlig gmergt, daß die Maitli e Fraid an Blueme gha händ, und e Jedi het allerhand Stegg am Fenſter gha, 's Kätherli ſyni in der große Stuben und 's Bäbeli ſyni in der Kammere. Er goht alſo emol zuen enen und ſait zuem Kätherli, won alai in der Stube gſeſſen iſch und gſtriggt het: „Aber Kätherli, was du fir ſcheeni Blueme do heſch! und Nägeli ſind drunder, wahrhaftig von alle Farbe; weles ſind der jetz die liebere von dene?" — Do ſait 's Kätherli: „Die liebere ſind mer die rote gfillte do, 's het kaini meh ſo im ganze Dorf, und nit emol der Her Pfarer z' Lieſtel unde het eſonige. Er het mer ſchon emol e Duuſch abotte; i han em ſi aber nit gä." — „Und mir? gäbſch ſi mir au nit? Lueg, Kätherli, i mecht juſt do dä gfillt Nägeliſtogg; dä wurd ſi in miner Stube ganz brächtig usnäh."

S' Kätherli het zerſt e kurioſi Luegi gmacht; aber derno ſait's: „Nu lueg, Dir gib i der Stogg, wenn er di eſo frait." — Do het ſi de Hairi bedanggt und iſch mit de gfillte Nägeli ganz luſtig in ſi Orismihli abe.

E Wyli druff goht er wider uf Seltisberg uffe, und won er s'Bäbeli elai findet, frogt er die au no ihre Blueme

und die fiert en in ihri Kammeren und zaigt em die ſcheenſte Roſe, roti und wyßi, und gfilli und dunggli und blaichi, von alle Sorte. Derno frogt er: „Weli ſind der die liebſte?“ — „Lueg, do die do,“ ſait's, „die haißt me Theeroſe; i ha no nie kaini ſcheenere gſeh.“ — „Ich au nit,“ ſait der Hairi; „Bäbeli, die nähmte ſich guet us an mim Fenſter; die kannſch mer ſchängge 's dät mi in der Seel fraie.“ — „Dir ſchängg i ſi jo gern,“ ſait s'Bäbeli, „de heſch mer jo au ſcho vil gſchänggt; nimm ſi numme mit.“ —

Der Hairi ſait: „I dangg gar ſcheen,“ nimmt die Roſe mit, het aber im Haimgoh, won er der Berg ab in's Orisdal iſch, lislig fir ſi hybrummlet: „Jetz biſch prezis ſo gſcheit, wie vorher!“ — Doch halt bi Gott! wien er gege d'Mihli tunnt, do fallt em y, daß 's Kätherli e großmächtige Hund het, mit dem 's mengmol nart und ganz verliebt duet, e ſtaatsmäßige, langohrige Kärli; „dä will i em abbättle; und vom Bäbeli verlang i das wyß Kätzli, wo's allewil uf d'Schoß nimmt und eſo herzlig ſtrychlet.“ Und ſo het er's denn au wirgglig gmacht. Er hätt der Hund halt ſo gern, het er gſait, wil ſi Mihli eſo ungſchiggt nebenuße lig und licht emol kennt ybroche werden; und das Kätzli kenn er au gar guet bruuche, wil in der Mihli ſo vil Mys ſige. D'Maitli het's frylig nit extra gfrait, aber lueg emol do a! 's Kätherli ſchänggt em wahrhaftig der ſcheen Hund, und 's Bäbeli ſi Kätzli. S' iſch doch zuem Verbummeränzle! jetz het er wider nit gwißt, wien er dra iſch mit dene Dauſigsmaitlene. Er het aber kai Rue gha, entlig emol us em Gwunder z'ko, und iſch em non en Ifall ko, villicht tuet's es eſo.

Won er 's Kätherli wider emol abrifft, ſo ſait er: „Gäll, Kätherli, de dueſch gern ſinge, und ſi ſage, de kennſch d'Schnooggeliedli z'dotzewys. Weli ſingſch denn aigetlig am liebſte, ſing mer doch emol e bar.“ — Do lacht 's Kätherli und ſait: „He, e bail ſing i halt lieber as die andere,“ und fangt derno a:

„Der Sepp dät gern singe
Mit sim digge Hals,
Aber 's wil em nit glinge,
S' verwigglet si als.

Und d'Vegel händ Krepfli
Und singe dermit;
Der Sepp het e Gropf,
Aber 's Singe goht nit.

Und d'Liebi isch e Vogel,
Dä isch no mim Sinn,
Und mi Schatz dä isch 's Kefi,
Do zablet er drin.

Was nutzt mi e Vogel,
Sobald er nit singt?
Und i mag ekai Liebste,
Wo nit tanzt und nit springt.

E Bueb, dä verdutzt isch,
Beditet nit vil;
Wer nyt will riskiere,
Dä gwinnt nie kai Spil.

E Bueb, wenn er stolz isch,
Do lach i derzue;
Was lyt denn an Aim? lueg,
S'git jo Buebe bis gnue."

„Das letscht Versli," sait si, „sing i allewil, wem mer diend singe, wil i d'Buebe gern e bitzeli due fure dermit." —

„Aber, Kätherli, wenn de mi lieb hesch, so sing das Gsetzli nimmemeh; s' isch eso hochmietig und unverschant, und das kan i nit lyde." —

Do lacht 's Kätherli. „Mainsch eppe, es sig uff dy gminzt? Nai, nai! wenn du's aber extra verlangsch, mira, so wil i's nimmi singe."

Druff kunnt 's Bäbeli ine und der Hairi bringt 's Gspräch au gly wider uff's Singe. „I ka nit so vil, wie's Kätherli; i waiß nummen e bar, wo mer bsunders gfalle," sait's Bäbeli und fangt a:

„E Dannen isch grien,
Johr us und Johr y;
Und e fraidigi Liebi
Mues felsefest sy.

Und e Bach kennt si Weg
Und luegt nit lang um,
Und e Bueb findet 's Maitli,
Sobald 's em isch drum.

Und d'Lieb het e Sproch,
Die men iberall kennt,
Und wo die nit gredt wird,
Het d'Welt halt en End."

„Aber mi liebst Liedli, das wird der nit recht gfalle, Hairi," fahrt 's Bäbeli furt, und lacht derzue ne Scholle.

„Nu, worum denn; zaig emol, wie haißt's?" — „Das fangt eso a: „Mi frait halt nyt, as was mi frait." — „Nu, und wie witer?" sait der Hairi. — „Jä, das isch es eben; es goht allewil eso furt, gar nyt anders, als: „Mi frait halt nyt, as was mi frait." Gäll, das isch mordsdumm! I ha 's as glai Maitli von unsrer Magd eso singe heeren und sing's halt au eso, wil d'Melody gar guet zum Schaffe baßt." —

Do het der Hairi iber das Maitli lache miese und het si fir die Singerei gar scheen bedanggt. S' Kätherli isch noche mit em i Garte gange, und do het er nonemol si Wunsch abrocht, si soll das Lieblingsliedli nimmemeh singe, 's sig em in der Seel zwider. — „Jä, wenn de's de gar nit lyde kasch, so sing i 's nimme; 's wird mi aber hart ako, wil i 's eso gwont bi."

Und der Hairi? — Dä isch alsfurt no uff em alte Flegg gsi.

II.

Jetz isch emol vom Bezirksgricht z'Liestel der Bricht ko, der Hairi haig en Erbschaft gmacht, und er soll si go yzie; und het wit furt miese, daß me lang nyt meh von em z'heere beko het. D'Maitli z'Seltisberg händ mit Schmerze blangt uff e Brief, und s'Kätherli het si gar ybildet, der Hairi werd

zwaiſpennig derher ko z'fahre wien e große Her und Geld mitbringe ganzi Segg voll. Statt deſſen aber goht emol der Fridi ‚zuem Hus hy und ſait zuem Kätherli: „Gäll, das iſch doch au e Griz mit em Hairi, het er ech nit gſchribe?“ —

„Nai, kai Wertli; iſch em eppen Eppis baſſiert?“ — „Jo, dängg au, in Fueß ine het er ſich gſchoſſe, dä ungſchiggt Dotſch. Under den Erbſchaftſtiggen iſch au en alti Flinte gſi, die iſch under der Bettlade glegen und allerhand Grimpel obedruff. Jetz will er d'Flinte firezie, und plumps! goht der Deiggeler los und ihm der Schuß in's Gnai ine. Der Strub vo Laifelfinge het mer's gſait, dä het en z'Olte gſeh in Iſebahnwage trage, und der Doggter maint, er werd 's Gnai nimme biege kennen und werd ſich en Stelzfueß miese lo mache. 'S iſch ſchad um der Hairi, und 's iſch währli nit der Mie wert gſi, daß er wege deren Erbſchaft die Nais in's Eſterrych ine gmacht het; denn ſi ſage, 's ſig nit wit her dermit.“ — „Nai, was de ſaiſch!“ und 's Kätherli het d'Händ zämmegſchlage, und wo's Bäbeli die Gſchicht gheert het, iſch's ganz blaich worde vor Schreggen und het gjomeret und grinne. Eppen acht Tag ſpäter kunnt der Hairi derher gfahren und wahrhaftig! ganz ibelzitig iſch er vo ſim Bernerwägeli abe gräsmet mit ſim Stelzfueß und hoppt in d'Stuben ine. S' Kätherli iſch grad behaim gſi und het gjomeret: „Aber, Hairi, was iſch der baſſiert, de hättſch halt doch beſſer ſollen ufbaſſe; e glade Gwehr iſch jo kai Bäſeſtil.“ —

„I waiß es wohl, Kätherli; aber was gſcheh iſch, iſch gſcheh, und i main, du ſottſch mer jetz mi Ungfell drage helfe. I bruuch jetz notwendig e Frau, und i ſag der's grad uſe, i will di hirote.“ —

„Nai, bhiet mi Gott dervor,“ ſait 's Kätherli, „en aibainige Ma! De mueſch mer's nit ibel näh, aber das wil mer halt nit in Kopf. Hättſch du mi ehnder ghirotet, lueg, derno hättſch mi jetzt; aber de heſch di allewil bſunnen und

my Schuld.“

„Ho, ho!“ het der Hairi glacht, „due di nur nit eryfere. I glaub wahrhaftig, de mainſch, 's ſig mer Ernſt gſi mit mim Adrag; nai, nai, Kätherli, do biſch uff em Holzweg. I ha di nummen e bitzeli usſpeggeliere welle; daß i di hirot, iſch mer nit im Draum ygfalle.“ —

Do iſch's Kätherli giggelrot worde vor Zorn, und iſch ſtandebeni zuer Stuben uſe und het d'Dire zuegſchletzt, daß d'Fenſter keßled händ.

„Lueg, lueg,“ dänggt der Hairi, „mit Dere do wärſch nit ibel agrennt; wie mag ächt jetz di Anderi ſy?“ —

Druff kunnt's juſt au derher, 's Bäbeli, und wo's der Hairi ſiet, do ſait's: „O du barmherzige Gott, o mi arme Hairi; alſo iſch's wirgglig wohr, das Ungligg mit dim Fueß? O, du arme Burſch, du buurſch mi au!“ —

„S' iſch jetz halt nit anderſt, 's goht eppen emol eſo, und wer het dängge kenne, daß das alt Schmeggſchit do eſo hinderrux los goht! S' Schlimmſte an der ganzen Affäre iſch nur, das i ſcho lang het mege hirote; aber en aibainig Mannsbild mag jo e Kaini, gäll?“

„Ah, wege dem,“ ſait's Bäbeli, „wem me en Menſch ſunſt lieb het —“

„Jä, heſch du mi lieb, Bäbeli?“ —

„Nu, das bruuch i der doch nimme z'ſage,“ ſait's Bäbeli, und nimmt en frintlig bi der Hand.

Do ſtimmt der Hairi pletzlig e helle Juchzger a. „Jetz waiß i entlig, wien i dra bi; Bäbeli, i hirot di, und di Lebdig ſollſch's guet ha bi mer!“ Und iſch im Bäbeli um der Hals gfalle, und das het gar nit gwißt, wie 's em iſch, vor luter Fraid. „Jä, was wird aber 's Kätherli ſage?“ —

„Jä, richtig 's Kätherli!“ — und do lacht der Hairi lut uff und ſait: „Morn ſoll's die ganzi Gmaind wiſſe, daß mer verſproche ſind, und 's iſch grad recht, daß' Ufert iſch, do gehnd mer zuem Reßliwirt und lehnd is aluege und gratuliere, und i lohs no extra di Bſtändigkait lebe, mi lieb Bäbeli!“ —

Und do händ die Zwai no vil z'rede gha mit enander und ſind ganz gliggſelig gſi.

Am andere Dag no der Kirche iſch es bim Reßliwirt hoch hergange wie bi nere Kilbi. 'S halb Dorf iſch derthi gange und bſunders d'Wybsbilder; denn daß der Hairi us der Orismihli mit em blunde Bäbeli verſproche ſig, und daß me das Bärli im Reßli ſeh kenn, das het ſi wie ne Lauffyr im Dorf verbraitet. 'S ganz Hus iſt begränzt und uſebutzt gſi (der Hairi het 's zahlt), und in der Kuchi ſind ſi ummenander grennt wie närſch, und iſch gſotten und brote worden und uffbrait ſo brächtig, wie z'Venedig im roten Oxe. An lange Diſchen iſch Alles binenander gſeſſe, Alti und Jungi, Bueben und Maitli, die allerſcheenſten, und derno au der Hairi mit em Bäbeli und em Kätherli und ihrer Frindſchaft. „E nett Bärli, der Hairi und 's Bäbeli," händ d'Lit zuenander gſait; „numme ſchad, daß er e Stelzfueß het!"

'S Bäbeli het e Maieli vo ſine Roſe vornen im Halstuech ſtegge gha und het ſelber drygluegt wie ne Reesli und 's Kätherli iſch vornehm uffdonneret gſi und gmutzt, halt prezis wie ne Gygefueter. 'S het e bitzeli ſpettiſch drygluegt; aber der Hairi het em aineweg allibot zuedrunggen und het derby hie und do eſo gſpäſſig glacht, daß ſi nit gwißt het, was das bedite ſoll. Derno iſch der Danz agange, und d'Muſikante händ luſtig druff los gſchafft, und 's iſch e Springen und Gumpen und Stampfen und Juchzge gſi, daß d'Gleſer uff de Diſche alli gwagglet händ. Und 's Kätherli iſch au in Danzſaal iberen und rieft im Hairi zue: „Magſch nit e weneli mithalte mit dim Stägge?" — „Worum nit!" ſait jetz der Hairi, ſtoht uff und nimmt's Bäbeli bi der Hand und ſpringt in aim Satz uff der Danzboden ibere, daß Alles gſtuunt het. — „Jä, was iſch das? wo heſch denn di helzig Bai?" ſchreit en Alles a. — „Dinne lyt's under em Diſch," lacht der Hairi, „i ha's uff aimol gſpyrt, daß mi Fueß wider gſund worden iſch." Und danzt het er, daß der Staub uffgflogen iſch, und 's iſch ai Gſchnäder und ai Gſchrai gſi iberall: „Im Hairi ſi Bai iſch

wider gſund, der Aibainig iſch wider zwaibainig worde!“ und eſo furt. Und 's Bäbeli iſch ganz uſſer ſich gſi vor Fraid iber das Wunder; aber 's Kätherli, das het e Gſicht gſchnitte, wie ſibe Dag Räge, und het dänggt: „O weh, dä het di bees agfiert!“ — Und agfiert het er 's denn au, der Hairi; denn die ganzi Gſchicht mit em Schuß iſch erheit und erloge gſi, und er het der Aibainig nur gſpilt vo wegen em Exame. Und will's Bäbeli derby ſo guet bſtanden und ſim Schatz au im Ungligg drei bliben iſch, ſo het 's au 's wohlverdient Examebremium derfyr beko e und bar Wuche druff mit ſim Hairi us der Orismihli luſtigi Hochzit ghalte.

L. Sieber.

Em Aehnigroßbabbe ſi Baarebli.

Brief an dr Her Redaggter.

Das mueß e kurios Stugg vomm en altmodiſche Inventarium ſi, nitwohr, Her Redaggter? Perſee, im Verglich zue de neimodiſche Baareblili iſch's e wohr Monſchtrum — e zwaiſchleefrigs — ſait der Babbe. D'Fiſchbai ſin ſo digg as mi glaine Finger und an ere Schnuer hängt e plumpe Hornring zum Zueſtoße. Mit ſim meſchene Spitz kennt me ſchier e Menſch uſſpieße; und 's Merkwirdigſt dra, der Knopf (won i laider verlore ha) iſch gſi wie ne glaini Strumpfkugele mit emmen ygravierte Herz oben uff. Zmitzedrinn het me zwai verſchlungeni Buechſtabe gſeh: A und E, und drunder e Datum: 1802. 6. 2.

Sunſt ſind alti Baarebli juſt ekai gſuechten Artiggel, gälte Si, Herr Redaggter? Aber Si hän ſcho gmergt, daß dä do eppis ganz Appartis an ſich het. Das hätte Si aber nit dänggt, daß er ſchon e bar Molen als Hirotsſtifter uftreten

isch und dorum villichte no dur e paar Gschlechter wie ne koschber Familienerbstugg ufbhalte wird.

Mer sin erst wider druff ko, won i bi der Friejohrsputzete d'Grimpelkammeren ufgrumt ha. Do mueß der Mamme ygfalle sy, daß si zwai großi Maitli heb, und daß es nit so ungschiggt wär, wenn me notinoh dem Hirotsstifter e bizzeli Biselibuus tät, daß er denn si Schuldigkait au emole tieng. „Mimi," sait si zue mer, „staub mer de alt Baarebli ab und gib e wenig Sorg derzu!" ... „Was, dä alt Grust?" ... Mi Briederli und i hän denn alli Lumpereie drmit tribe, bis d'Mamme derzue kunnt und is tichtig der Marsch macht: „Wart nur Mimi," gschändet si, „wenn de ne bar Johr älter bisch, wirsch das Erbstugg anderst äschtimiere! Lach nit, 's steggt mehr derhinder as de bänggsch!"

Zletscht bin i doch wunderfitzig worde und ha d'Mamme plogt, daß si mer's verzelle soll, und wenn i Si nit ambetier, Her Redaggter, will i Ene die Gschicht vom wundertätige Baarebli wider brichte.

Wo der Baarebli nagelnei us em Lade ko isch, anno 1802, het er gly am erste Tag e Brutschaft gstiftet. E bar Baslerfamilie hend zemme ne Party uf d'Chrischone gmacht. S' isch e horribli Hitz gsi und si hän schregglig schnuufft mieße, bis si dobe gsi sind. D'Ussicht isch ene denn ainerlai gsi; Alli hän glamentiert, daß es so greilig dinstig sig und daß me zerst Eppis tringge mieß. Hinter der Kirchen isch e schattig Plätzli gsi, und do hän si sich uff's Gras gsetzt und ihri Kerbli und Täschen uspaggt. D'Here hän d'Tringgbecherli gfillt und umme gä; Eis um 's Ander macht sich an si Schunggen oder an d'Pastetli und so lustig sind Alli worde, daß si gar nyt mergge vo dene dunggle Wulggen am Himel, bis es blitzt und kracht. Do hän si afoh giggse, die Frauezimmer, und 's isch gange wie imm ene Wespenest, bis Alli ihri Sache zemme glese hend. 'S isch kai anderi Wahl gsi, as in d'Kirchen ine z'goh; denn die schwere Tropfe kemme scho oben abe.

Uf aimol frogt Aini: „Herrjegerli! wo isch au d'Aeschter?“ und en Anderi rieft: „Der Kandidat isch au nit do!“ E treiherzigi Mamme sait zue ihre bode Sehne: „'S kennt doch Aine von Eich go d'Aeschter sueche!“ O waieli, die baslerische Galantery! Aini baide junge Here schüschiere: „D'Aeschter, wenn si nit eppe naimen im Scherme stieng, sig persee scho durine naß; si wäre wohl dumm, wenn si au no mit ihre neie Frägge in dä Rägen use gienge....“ Ai Trost isch no gsi, die Baide sige persee zemme troffe und der Kandidat heb jo ne Baarebli.

D'Aeschter ist e stilli tiefi Seel gsi; wo die Andre so ibermietig glacht und Gspaß gmacht hän, isch sie lislig ufgstande. S' het nit emole Niemeds nyt gmergt. Si wandlet zwische de Baime dure; um d' Matteblueme surre vil Käferli und zwai gäli Summervoegeli flattren als umenander ume. Grad jetzen um Zimmis, wo 's Gras so ne kräftige Duft usstreemt und d' Luft vor Gluet zwizzeret, isch es kestlig am Saum vom Wäldli. Si lehnt sich an e Baum und isch in Gedangge so versungge, daß si nit mergt, wie d' Zyt umegoht. Uf ais Mol schießt ere d'Reeti in d' Bagge: der Kandidat stoht do und si maint, er mieß es heere, wien ere 's Herz klopft. Der Her Abel, der Kandidat, isch aber au so verschrogge gsi, daß er zerst kai Wertli use bringt. Entli nimmt er alli Kuraschi zemmen und redt vom Räge, dä bald ko werd, und daß er expreß do sig, fir däre liebe Jumpfere Schutz und Schirm unter sim Baarebli az'biete. (Si het fir sich ane glächlet; denn wien isch der Kandidat vo den andere Heren unterwegs ufzoge worde wege sim Rägedach und dere Gwitterprofezeihig!) Druff isch 's gsi, als wenn der Her Abel e Schließe vor eme langgstaute Bach uffzoge hätt; Alles, was er im Herze trait het, isch em uf d' Lippe ko streemen und 's isch derby immer finstrer worde, bis zletscht diggi Tropfen oben an ene uff d' Bletter falle. Jetze hän si erst nit pressiert; do stehn si Arm in Arm, und wil 's uff's lavendelgrien Sydе-

dach popperet, was gisch was hesch, fiere si ihr yfrig Gspräch furt, bald mit Liebesworte, bald au nur stumm mit de Lippe.

Dunggt es Si nit, Her Redaggter, Si gsäche die Baide lybhaftig underm Baum stoh? Es rägnet, was oben abe mag und 's isch ene wohl z'Muet, as ob si elai uf eren Insle stienge. 'S sind Baibi großi Gstalte gsi, Er mit knappe gäle Hosen und eme blaue Schwalbeschwanz und uf em Kopf e Nebelspalter; Sy luter glaini Leggli um's Gsicht, e roserote Gingangrogg mit kurzen Ermelen, ere kurze Talie, wie si uf em Bordrett abgmolt isch. As Kandidatebrut het si gwiß dä duuß Usdrugg agnoh, wo mer d' Mammen immer zum Exempel vorhaltet.

D' Aeschter het au der Baarebli ghebt, wo der Abel mit sim Saggmässer e Herz in Baum gschnitzlet het; wohrschynlig isch si mit Andacht de Buechstabe nochegfahre, won er ihri verschlungene Nämen ygrabe het. Si nimmt denn zue gueter Letz e Grizli von ihrem Hals und git em 's mitsammt em Bändeli zum Abänggen an dä zwait Juni 1802; und er ziet us sinere hoche Kravatten e goldeni Nodle — 's isch e Fliege gsi — und steggt ere sie in Vorstegger, und derzue sait er e hochbitsch Rymli:

„Ladst Du Dein Kreuz auf meinen Rucken,
Schenk' ich Dir dafür meine Mucken."

Wenn i scho mineren Aehnigroßmamme, der Aeschter, z'glych siech — in Aim mecht i ere 's doch nit nochemache. Bhiet is, wenn i finf Johr uff e Hochzitter warte mießt, wie sy! Anno 1807 entlig hän si derfen ihre Husstand afange; denn vorher het der Abel kai Pfarstell beko. Sälletsmole het's e Masse Kandidate gä.

Uf der Landschaft, wo si gwohnt hän, isch der Baarebli nie lang zuer Rue ko; Her und Frau Pfarer sin drunter umme gwanderet, bis si alli Baibi wißi Hoor gha hend; denn 's sin baibi ristigi Fueßgänger gsi, und vom Kutschiere het der Her Abel nyt welle heere. So sin si, won ihren ainzige

Sohn erwachſe gſi iſch, mit dem lieben Edi berguff und bergab in alli Pfarhyſer, fir em e Frau helfen usz'ſueche. Der Edi iſch ſo ne Pummabige gſi, dem me vo glai uff Alles uff em Präſentiertellerli brocht het. Won er als Pfarheer gwehlt worden iſch, het d'Mamme ſchüſchiert, jetze mieß men Ernſt mache; denn ſo ne ledige Her wiß nie, won er dra ſig mit de Lite; bald miech er's Dem nit recht, bald Sällem, und drum mieß er abſolut e Frau ha. Der Edi iſch mit Allem yverſtande gſi; won em aber Babben und Mamme zwai Pfarers-techterli vorſchlagen und dezidiert druff blybe, er mieß jetz ſage, wehli ihm die lieberi ſig, ſait er: „I waiß es jo ſelber nit." Am liebſte hätt er alli Baidi gnoh, wenn das aggange wär. Er het ſi halt vo Jugeb uff kennt, und iſch mit Baide per „Du" gſi. Das goht denn e Wyli ſo furt. Ai Tag iſch me mit em Edi berguff gwandret, het im Garte Kaffee trungge bi s' Her Pfarers im obere Dorf, und wenn me z'Obe haimezue iſch und d'Frau Aeſchter frogt: „Heſch jetze mit em Marie gredt, Edi?" — „Nai, Mammen, i ha nit kennen und i waiß wahrhaftig nit, was i mache ſoll!" — ſo goht me der ander Tag zue's Her Pfarers im Tal unden und ſchließlig iſch's wider der glychi Bricht, und der Her Edi will halt ekai Hochzyter werde ....

Mengmole macht me Plän uf Plän und s' grotet Alles nit, und juſt, wenn me will der Muet verliere, kunnt eppis Unerwartets derzue, und was me mit Mie und Gedanggen usbrietlet, was aim ſchlofloſi Stunden und e menge tiefe Sifzger koſtet het, iſch ohni unſer Zuetue ferig worde.... So iſch's au do gangen und bim Her Edi iſch aigetli nur der Baarebli Schuld gſi, daß Alles guet abgloffen iſch. Der Abel und d'Aeſchter ſind an dem Tag ſcho vor em Dorf uſſe gſi und hend juſt vo's Her Pfarers Abſchid gnoh, do fallt's em Babben y: „Herrje, i ha der Baarebli in der Schaßminlaube ſtoh loh. Gang doch, Edi, hol en!" Jetze ſtehn die Alte zämmen und reſonnieren iber die ſperrige Kinder, und die ainti Pfarfrau maint:„ I ha's doch mim Maitli gnueg gſait, es ſoll

em Edi e bizzeli helfe; s' wär gwiß s' Beſti, wenn me die Baide zemmen yſperrti . . . . ."

D' Frau Aeſchter lost aber nimmi: „Wo blibt denn der Edi, dä Langwuri; er kennt ſcho ne paar Mole zrugg ſi in däre Zit!" Alli Vieri gehn wider in's Pfarhus und in Garte — do ſitze ſi in der Schaßminlaube, der Edi in ainere Hand der Baarebli, in der andre d'Talie vo der Pfarerstochter. „Um 's Himmelswille!" ſchreit d' Husfrau: „Wie hän er das au agſtellt?" Und die gueti Frau foht vor Emozion a ſchluchzge . . . .

S' iſch aber eſo gange. Der Edi iſch glailut in Garte gſchliche fir der Baarebli z'holen und do: wer ſitzt in der Laube und grynt, daß es der Bogg ſtoßt? Das iſch's Pfarerstechterli, dem's haidenangſt gſi iſch, bis ſi Mamme zruggkunnt. Der Edi iſch wie verſtaineret do gſtande; er iſch aber e waiche gſi, und wien er Träne gſiet — ſo het's en gha. Er buggt ſi abe zum Kamerädli, fir's z'treeſte. Wo das nit helfe will, ſo probiert er's mit eme Schmitzli uf der Baggen und do ſtreggt's denn ſi rot Näsli uſen und s' Gryne ſchloht uf aismol um: jetze lache ſi Baidi und ſind froh, daß ſi enander entlig emole händ. Wer aber am gliggligſte gſi iſch, das ſind die baiderſitige Babben und Mamme. S' het e ſpote Haimweg gäh, ſälletsmol; aber der Her Abel het ſo en fideel Schwätzerli gha, daß men unter Lachen und Plaudre der wit Weg ganz vergeſſe het.

Si werde begryffe, Her Redaggter, daß men e Baarebli mit ſo ſchetzbaren Aigeſchafte nit under's alt Iſe wirft, wenn er au usbleicht und vom Rägen arg verwäſchen iſch. Wo denn der Abel und d'Aeſchter kurz non enander gſtorbe ſin, händ en die junge Pfarlit ſyferlig in e Fueteral paggt mit der feſten Iberzygig, daß er ſy Liebesdienſt au an ihrer aigene Nachkommeſchaft verrichte werd. Frylig iſch's nur bi aim Techterli blibe; aber ihre kindlige Glauben iſch erfillt worde, wo's an der Zit gſi iſch — aber mit ere Gmietsalterazion, vo däre die baiden erſte Brutbaar nyt gwißt hän.

Anna het s'Techterli ghaiße — s'isch mi aigeni Mamme notebeni, wenn's es Si intereſſiert, Her Redaggter. — Wo's groß gſi isch, händ's baidi Alten in's Wälſchland beglaitet, won e Frindin vo der Mammen e Maitlipenſion gha het. D'Madam het 's Her Pfarers partuh nit welle furt loh, und do ſin ſi gliggliger Wys grad in der Nächi gſi, wo das mit em Baarebli arriviert isch.

D'Penſion isch wit vor em Stedtli uſſen am Neieburgerſee gläge, und me het die beſti Glägehait gha zum Bade, wil d'Landſtroß witer obe dure gangen isch. Aber Badhysli het's ekaini gha und do hän d'Techtere als ihre Baarebli mitgnoh, fir ſich drunder az'lege. D'Mamme het das vo frieher her gwißt und ſait: „Anneli, du nimmſch em Großbabbe ſi Baarebli mit; dä isch ſo kummlig und groß, und abgſchoſſen isch er ſcho aineweg." Er isch au perfeggt gſi; me het ſi kenne drunder verberge, wie imm ene Kabinettli. Emole ſin denn alli Penſionstechteren im Waſſer: Nai das Gſchwadere und Gegix! i main, i mieß es heere. Dängge Si au, Herr Redaggter, achzäche Maitli mitenander . . . Do ſchreit ais: Anna, tong Paraplüi! . . . . Foht dä a im Wind z'hopſe mitſammt em Rogg und Allem, wo's an de Fiſchbainen ufghänggt gha het. Mi Anna us em Waſſer und em noh. Er gumpt immer witer, zletſcht in's Schilfgras ine. Jedesmol, wenn s'Anna d'Händ usſtreggt, fir en z'pagge, git em de Wind wider e Rugg, und er isch e bar Schritt voruus. Jetzen isch er z'ußerſt im Schilf, und unter s'Anna's Fieße wimslet der Sand; aber es hebt ſi feſt mit baide Händen am Stil — denn entli het's en gliggliig verwiſcht —; do tryht e Welleli an's ane, lipft's uff, und es fahrt e guet Stiggli in See ine mitſammt em Baarebli.

Jetze ſtelle Si ſich dä Lärme vor, Her Redaggter; d'Maitli fehn a ſchreie wie am Mäſſer, und d'Madam, wo gmaint het, s'ſig Alles Gſpaß, isch zum Waſſer us, gſchwind ui e Jintli und duruff an d'Landſtroß: „Oſſögguur, oſſög-

guur!" het si gschraue. Aber dä Baarebli juggt allewile witer in See ine, ob die gueti Wälschi d'Händ ringt und uf d'Knei fallt. . . .

Todteblaß und starr luegen Alli uff ai Punggt; do siet men e glai Schiffli mit zwai Männere druff zue fahre. Si ruedere was gisch was hesch, und doch dunggt's Alli en Ewigkait. Entlig sin si bim Baarebli; me gseht, wie sie en uff lipfe und der Aint macht e wyßi Gstalt dervo los; er het eppe Mie, die starre Händ dervo abz'leese, und jetze — kunnt s'Schiffli gschwind gegen em Land.

Me getraut si fast nit z'otme; denn Babben und Mamme sin jetzen au derzue ko, Baidi schneewyß wie ne Wand.

Jetze trage si s'Anna in's Hus, me waiß nit, ob's no Lebe het. . . . S'isch e furchtbari Halbstund gsi, aber Gottlob! hend alli Maitli gruefe, wo me ne sait: es heb sich erholt.

Ohni die Baiden im Schiffli wär's bees abgloffe. Isch's aber nit e merggwirdige Hasaar, daß die zwai Here just um sälli Zit zum Pläsier Schiffli gfahre sind? Der Aint isch sogar e Landsma gsi, wo ne Vergniegigsraisli an Neieburgersee gmacht het.

S'wird Si nit verwundere, Herr Redaggter, daß me derno nächeri Bekanntschaft gschlosse het und daß schließlig us em Retter und der Grettete ne Brutpaar worden isch. Scho s'Johr druff hän si Hochzit gha, und der Babbe Pfarer het e scheene Toast uf der Baarebli gmacht.

Jetze main i, wär's esange Zit, mit minere Gschicht abz'breche; denn alli guete Ding sind drei, sait me — drei Brutschafte — der Her Redaggter kennt esange gnueg ha, nit wohr? Aber 's druggt mer schier s'Herz ab, daß i Ene no Eppis avertraue mecht: Babben und Mamme wisse no nyt dervo, nur Aine no... S'kunnt denn wider uff der alt Baare-

[illegible] dä isch an allem d'Schuld.

Mir Kinder — Si gſehn, Her Redaggter, mini Eltre ſin au vom alte Familiebruuch abko: ſtatt aim Kind ſin mer finfi — mir Bueben und Maitli hän juſt kai große Reſpeggt vor dem alte Rägebach gha. Eppen emole, bi de Scharade, het men en abegholt, und do hän ſi d'Buebe mit ummegſchlage, und ſo iſch's ko, daß er Oberliecht beko het, in jedem Blatt e rechtſchaffene Schränz. Dä Summer het es ſich ſo troffe, daß i elai bi der Mamme gſi bi, mi Schweſter im Wälſchland, 's glai Brieberli bi s' Großbabbe's im Pfarhus, und d' Brieder uff der Rais. Mir ſind dennen uf's Gietli in's Baſelbiet, und will i dänggt ha: das wird en odios langwyligi Gſchicht, kauf i mer en Album und bi an der Mamme, daß ſi mer ſoll e Molerſchirm aſchaffe. Si iſch aber gar huslig und maint, der alt Baarebli tät's au, wenn men en fligge wurd. So kunnt denn uf jedes Blatt e Stiggli grien Sydezyg, und kurios gſiet er us, das mueß ſi ſelber ſage. Fir dert iſch's aber am End egal.

Me het drno dä Schirm oben uf em Hibel uffpflanzt, daß en d'Mamme vom Hus us allewil het kenne gſeh, und i ha mi an's Zaichne gmacht. S' iſch aber ganz eppis Anders, wenn dr Her Wißbrod hinder aim ſtoht und mit emen ainzige Strich dem Ding en anderi Faſſon git. Won i dennen e kripplige Baum zaichnet gha ha, het er mi ſälber an e verbrochene Beſe gmahnt. Aber d' Mamme ſait: Paris iſch au nit in aim Tag baue worde; und am andere Tag mueß i halt wider uffe. Gueti Mamme, wenn de gwißt hättſch, was doben uff mi wartet, hättſch nit ſo tribelirt!

Ebe drill i 's Bleiſtift im Mul ummen und zablen ungeduldig mit de Fieße, do heer i e Schritt uff em Gras, und gly druff ſtehnd zwai ſtaubigi, ordelig großi Fieß am Baarebli a. J giggele drunder fire und do buggt ſi Aine juſtement fir undre z'luege; mer ſind ſchier mit de Naſe zemme grennt: „Wiſſe Si, das iſt impertinent, eſo z'ſpioniere," ſag i. — „J main, i ſott Si kenne, Frailain?" — „Ah jo! Si ſind jo

der galant Student vo der Schlittschuebahn!" — „Gewesene Student, Frailain!" — „Und jetze?" — „Neibachene Doggter. Si erlaube doch?" und er sitzt, mir nyt dir nyt, uff's Gras nebe mi. Dä Doggter sait mer drno, me heb am ähnere Berg mi Baarebli fir e Risekirbiß agluegt, und will me mit den Opereguggere doch nit recht drus ko sig, hebe men en gschiggt go das Ding visitiere.

Jetze frogt er denn au, was i do yne kritzlet heb; er zaigt uf mi Bese, dä vor luter Uswische ganz rubelig worden isch. „E Kinstlere sind Si just nit," maint er. „Mi tät's ambetiere, wenn i e Sach so mengmol durtue miesst."

Jetze zaichnet mer der Doggter Walter, — so haißt er — alli Tag Eppis in's Album.

D' Mamme het e grysligi Fraid a mine Furtschritte: „Und was de fir haißi Bäggli bekunnsch vom Zaichne, liebe Schatz!" sait si; „wenn nur mi fatali Engbristigkait nit wär, i käm uffe goge der zueluege."

Amm e Sunntig wird nit zaichnet; do isch als der Babbe do, und dä het Auge wien e Sperber .... Mer sind au bsunders gligglig gsi mit de Ferie; nit ai Rägetag; der Walter het de Risekirbiß kenne grintli studiere.

Am End vo der vierte Wuche frogt er denn: „Du Mimi! mer sotte jetze doch emol dervo rede, wenn mer en aigeni Hushaltig afoh wänd. Mueß i no lang warte, bis i um di ahalte darf?"

„Das kunnt druff a, Walter; underm Brofessor tien mer's allwäg nit; aber gäll, das goht no lang?"

„E bar Johr persee; aber mer sind no Baidi jung; i ha no vil z'lehren und du villicht au, Mimi .... Parexampel kasch d'Sogge versteche?"

„E bizzeli! nai, die Frog!" .... Wer au do nit e Muschkopf ane miech?

„Naihe kaſch au, Mimi gäll? und kochen und eppe Herehember glette?“ und er drillt mi um, wil i em der Rugge kehrt ha.

„So frog doch au no, ob i's Schueputze verſtieng und 's Gaſſewiſche! das iſch jetz doch iber 's Bohnelied!“ und i gib em e Schupf.

„Jä gſieſch de Schatz, i nimm dezidiert ekai Frau, die nit Alles grintli verſtoht. Mini Eltere hen der beſt Lebtig zämme; wenn's aber emolen e Strudel git, ſind im Babbe ſini Hember d'Schuld. I mecht das ebe nit riskiere!“

„Waiſch, de biſch en abſcheilige Menſch, Walter; ſo Eppis het der Aehnigroßbabbe ſi Brut nit gfrogt; dä het zerſt an's Herz dänggt und nit wie du an Magen und an d'Hember und d'Sogge .....“ I fang natirlig a gryne vor Kyb.

„Ach, tue doch nit ſo dumm, Mimi! i will e verninftigi Brut und kai ſo Hylere. Und wenn de vom Aehnigroßbabbe redſch, ſo dängg au dra, daß ſi Aeſchter mit eme Kandidat verlieb gnoh het; ſi het ekai Broſeſſer begehrt. Bi uns haißt's: Wie du mir, ſo ich dir. Wenn du vil von mir verlangſch, will i au e perfeggti Husfrau, und daß de 's nur maiſch, i bi kai ſo Babbedipfi, mit dem de mache kaſch, was de witt .....“

„Oho, du rabiate Kärli! wart du nur, bis i di Frau bi, i will der ſcho zaige, wer Maiſter iſch!“ Gſait han i's nit, aber dänggt; i mergge ſcho, d'Männer bruuche nit Alles z'wiſſe.

Finde Si nit au, Her Redaggter, mir Baidi paſſen exellent zämme? S' nimmt mi jetze nur Wunder, was Babben und Mamme derzue ſage. Der Walter het gly welle mit der Diren is Hus falle. Si kenne jo mi Alten us em Kaffeehus; aber Si händ nur ſi haimeligi Site gſeh. D'Jumpfere Salemeeli, der Mammen ihri beſti Frindin, ſait als au: „Waiſch, Anna, di Ma iſch e keſtlige; me mecht en freſſe vor Liebi!“ — „So

friß en doch!“ het d'Mamme gmaint, „und gib nur Achtig, daß den an ſine Gräte nit verworgſch!“ Das ewig Rieme het ſi wild gmacht, wenn ſi au ſunſt nie iber'n klagt .... Wenn ſich aber der Walter dur's Babbe's ſi frintli Gſicht verfiere loßt, wird en dä ganz duſſemang uff d'Gaſſe ſetze, und denn: Adie Mimi! Adie Walter! und furt luff er ..... An d'Mamme ſott er ſich mache; aber er traut nit, wil ſi e bitzeli ſuur dry luegt; dä Lappi! s'iſch jo nur ihri Kurzſichtigkait d'Schuld ..... Wenn ſi's im Babbe ſo notinoh ygäb, bruuchte mer der Broſeſſer gar nit abzwarte; i mueß ſelber ſagen: „E Spatz in der Hand iſch mer lieber als e Storgg uf em Dach.“

Si kenne ſich wohl dängge, daß es mer e bitzeli dutteret, bis i bychtet ha. D'Mamme het perſee kai Hochſchyn von Allem. I hätt Si deßwege gern gfrogt, Herr Redaggter, was ime ſo neme Fall z'tue ſig, und ob me nit kennt, wie's als haißt: „Auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ dur d'„Basler Nachrichte“ Babbe und Mamme mittaile, daß me ſich verlobt haig? Wenn Si ſo gietig ſind, Herr Redaggter, mi Brief frintlig ufznäh, ſtell i Enen au mit Vergniegen unſre Hirotsſtifter, der Baarebli, fir d'Redagzionstechtere zuer Diſpoſizion.

Ihri danggbari Mimi.

P. S. A propos, s'Album gfallt famos. Aine vo minen Unggle het gſait: „Me ſott nit glaube, daß s'Mimi das gmacht het; s'iſch eppis dezidiert Männligs im Strich.“

E. Hetzel-Hetzel.

Herr Redaggter!

Aber ſage Si doch au, iſch das nit eſange zue arg, wie die junge Lit dumm ſind? Maint do' mi Maidli, 's Mimi, i heb die ganzi Gſchicht nit gmergt, und dänggt nit dra, daß wenn i au e kurz Gſicht haig, i doch en Opere-

gugger heb und das jedefalls e beſſere, as im Walter ſini Lit. J hätt em Aehnigroßbabbe ſi Baarebli ämmel nit fir e Riſekirbis agluegt, nai, niemols, und Si mege mer's glauben oder nit, Her Redaggter, i ha der Walter glych kennt, won er zuem erſtemol iſch gange go under der Baarebl giggele. Und ſiderher han i ſi alli Dag beobachtet, ohni numme der Glyche z'tue; denn, wiſſe Si, e ſo uff eme Hibeli, in Gottes freier Natur, ka doch nyt Ungrads paſſiere, und wenn Zwai enander gern hend, wie's Mimi und der Walter — das het men ene jo uff hundert Schritt kennen agſeh — ſo iſch's am Beſte, me loßt ſi mache.

Alſo gſeh han i ſi. Gheert han i frylig nit, was ſi zämme gſchwätzt hend. Jetz aber, wo's 'sMimi ſelber im Blettli usblauderet, iſch mer Alles klar; i kennt ene wärlig uf der Dag usrechne, wenn's gſi iſch, aß ſi vom Broſeſſer werden und vom Strimpf verſteche gredt hend. Es iſch mer grad uffgfalle und i ha dänggt, es mieß Ebbis gange ſi, wo 'sMimi uf aimol mit emen Iſer hinder's Verſteche gangen iſch, und ſich bi der Glettete an d'Mannehember gmacht het und, i mueß es gſtoh und ſage, es het's gar nit ungſchiggt in d'Händ gnoh. Jo, und 's het mi gläcberet, wo's gfrogt het: „Mamme, wie machſch's au, daß der Babbe nie wege de Hember brummlet?" Do hätte Si das Gſicht ſolle gſeh, won i em gſait ha, 's ganz Ghaimniß ſig, daß i em nie e Knepfli dra fehle ließ. Und dängge Si au, Herr Redaggter, letzthy han i's verwitſcht; won i in d'Stuben ine ko bi, ſo het's waidlig Eppis verſteggt, und won i gfrogt ha, was das ſig, ſo iſch's zindrot worde, und het nit uſe welle mit der Sproch. Am End het's es doch mieße ſage, i ha nit noglo; und was iſch es gſi? 'S oberrhyniſch Kochbuech — dängge Si nummen au dohi!

S'iſch aber doch nit ſcheen von em, goge z'ſage, i miech allewil e ſuur Gſicht; jo woll, i und e ſuur Gſicht; worum het's nit grad gſait, i miech e Letſch. Aber e ſo het me's, ha ſcho witer obe gſait, es ſig e dumm Maidli; i hoff, es

werd em's an Niemebs glaube; ämmel gälte Si, Herr Redaggter, Si glaube's nit. I will em's aber yſtriche, 's ſoll numme warte! Jo und mit em Uslyche vom Baarebli, Herr Redaggter, iſch es ſcho nyt, nai, do wird's nyt druß; i ha no meh Kinder, begryffe Si und, nämme Si's nit für ibel, do bruuch i en halt no ſelber. — Nyt für unguet.

Lebe Si wohl, es grießt Si frintlig

Frau N. N.

Feuilleton der Basler Nachrichten 1881.

Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe.

(Nach einer wahren Begebenheit erzählt.)

S'iſch en aigeni Sach mit der Wienechtsſtimmig! Do lauft Ain 's ganz Johr in ſim ledige Stand umme und 's iſch em nit nur veegeliwohl derby — kunträri — es buuren en die armen Ehemänner, wenn ſi eppe no wotte bim Scheppli blybe und 's iſch doch hegſchti Zit zum Haimgoh. Wenn ſi denn doſitze, as luff e ganz Neſt voll Ompeſe uf ene umme, mach i mi recht pummadig brait und dängg: „Wie froh biſch, daß de behaime Kaini heſch, wo ſich alteriert und der mit Krokodillsträne oder gar mit ere Gardinepredig uffwartet, wenn de ne bitzeli ſpeter haim kunnſcht.“ So iſch's 's Johr dure; in der Wienechtswuche aber iſch's anderſcht. Do fählt der Ain und der Ander am Stammtiſch; der luſtig Doggter ſitzt behaim bi Synere und tuet ere d'Läggerli glaſſiere. Si ſtellt en jedesmol derzue a, und fern haig's em hintedry mengi Nacht traumt, er mieß alli ſini Paziente mit Zuggerguß aſtryche. Au der Preſidänt von unſerm Verain blybt us. Dä triff i a: „Sage Si, Herr Preſidänt, Si kemme doch bald wider?“ „Perſee, perſee, Herr Meyer, nur hitte bin i angaſchiert und

mueß mit miner Frau goh ykrome." Sait's und ſchießt um der Egge wie ne Windſpyl.

Geſtert renn i an der ſcheen Lui! „Potz Wetter, dir preſſiert's ſchynt's." „Ah, biſch du's, Meyer; de kenntſch mit mer ko und mer helfen usſueche. I bruuch Eppis fir mi Frau." Er nimmt mi ſangfaßong unterm Arm und i mueß nolenswolens mit. „Sag, Meyer, heſch du aigetli au ſcho Preſenter·fir Frauezimmer ykauft?" „Jo, Lui, s'erſt Mol fir e Schatz; s'iſch e Lädli wohlriechigi Saifi gſi, aber ſi het mi mit minere Saifi zueglych zuer Diren us ſpediert. En ander Mol han i s' Guſchti's ſinere Frau eppis recht Praktiſchs ſchängge welle. I bi nämlig kurz vorher dert gſi und do iſch juſt e haillose Speggtaggel gſi, wegen eme Haggmeſſer, wo d'Kechene verſchlaipft heb. Alſo i kauf e Haggmeſſer. Aber mainſch, Lui, Die het mer e Gſicht gmacht: „Was dängge Si aigetli mit Ihrer Gilliotine?" het ſi giftig gfrogt. Sider bin i nimme dert yglade worde. S'macht mer au nyt; i bi doch nur s'finft Rad am Wage gſi und d' Kinder ſogar hän mer's wieſcht gmacht. Han i der Bueb wellen uff's Schwingroß lipfe, ſo brielt er: „Gang ämägg! der Babbe ſoll mi hebe." Han i zum Maitli gſait: „Wart, i will der helfen em Ditti s'Hietli uffetze," ſo negt's: „Du nit, der Babbe ka's beſſer!" Die klaine Krotte händ kai Reſpeggt vor aim, wenn me nit ſälber en Babben iſch."

S'mag ſy, daß me s'Johr dure gryſeli vil Unemietigs mit de Wybslite het; aber am Wienechtsobe mecht me doch e Mieterli oder e Fraueli behaime ha. Do ſchieße ſi alli mit frehlige Gſichtere an aim verby; entweder mache ſi Epperm e Fraid, oder ſi erwarten aini. (Apropo, i hätt's ſchier vergäſſe, der Lui und i hän e koſchberi Broſche kauft; das haißt notabene der Lui het ſi zahlt). Wie gſait, s'tuet aim weh, daß ſich kai Menſch um ain bekimmeret. Und s'Waſſer ſtygt mer in d'Auge, wenn i a mi Kindhait dängg. S'ſind no die glychlige Sternli, wo am Himel glänze, unter denen i as Biebli der Stern vo Bethlehem gſuecht ha, und d'Glogge litte

no ebe so scheen der hailig Firtig y und doch isch Alles anderscht. Zwai Auge sind zue, zwai gschiggti Händ sind nimme do, wo allewyl eppis Geggschoosigs kinstlet händ fir dä herzgepoppelt Maieläfer; i bi halt der Ainzig gsi. Und was fir e Mie han i mer gä, fir mer d'Iberraschig z' verderbe; in alli Schublade han i gnaist, dur alli Schlissellechli gluschteret fir Eppis uszfisiguggere. Und doch het's mi als ibernoh, wenn i mini klaine Presentli in frische wysze Papyrli mit rote Bändeli uf em Tisch ha seh lige, und driber der Schyn vo de Liechtli, di rote glänzig gribene Epfeli, s'grien fiecht Moos, und vor Allem de keschtlig Duft, dä me siner Lebtig nimme meh vergißt. Und s'Mieterli isch do gstande wie die lybhaftigi Sunne; s'het mi oft gwunderet, daß si so gliggsälig usgseht und het doch vo kaim Mensch Eppis iberko. Jetz verstand i's besser, „daß Geben seliger macht als Nehmen." Herjeggerli, wie trurig isch das, wenn me gar Niemeds het, däm me e Fraid mache ka.

Färn isch's mer in der Beziehig besser gange; do bin i am en Ort zue rechter Zit ko, grad as hätt mi der lieb Gott selber gschiggt. I ha's do und dert probiert; s'het mer niene welle konveniere; yberall d'Stammtisch leer und alli Källnere wahri Suribel. Dängg i bi mer sälber: s'isch behaime doch am scheenste; do ambetiert di Niemeds. I kennt aber angpassang bim Schaaggi verby go; i hätt juscht e guete Bricht vo der Stell, won er sich gmeldet het; er isch jo scho lang ohni Arbet..... I kumm vor's Hus. Alles finster wie e Sagg. Sind si ächtersch yglade? Nai, i heer dinne schwätze. „Hoschehoh! isch denn Niemeds um de Wäg? Mache denn Liecht, sunst stoßt me sich Herner an Kopf!"

„Ah! bisch du's, Meyer? Wart i will azünde!"

„Was machen er do in der Finsternuß? wo händ er s' Maiteli?" „Das schlooft," sait d'Frau mit verstiggter Stimm. „S'wird will's Gott nit krangg sy?" „O nai!" sait d'Mueter wider. Sider suech i im Iberrogg, im Reggli; entli find i der Brief: „Do lis, Schaaggi! Du hesch also

d'Stell!" ..... „Gott im Himel! Du heſch uns grettet!" rieft er. „Frau, jetz het d'Not en End!" .... Si het Eppis ſage welle; aber ſi het nyt uſebrocht. Uf aimol ſinggt ſi zämme und ſteehnt: „Schaaggi, wie wird mer?" Er nimmt ſi in Arm und ſchreit: „Um Gotteswille, Meyer, hol Wy; lauf, es ſtirbt mer ſunſt!" I ſchieß in der Stuben ume, ryß e Wandkaſten uf, weder Wy noch Glas. Entli ſait der Schaaggi: „Brunchſch uit z'ſueche; de findſch nyt; es het ſcho mänge Tag nyt as trogge Brod gha. Jetz bitt i di, gang in's Wirtshus und hol e Fläſchli, eb's z'ſpot iſch." Er het ganz langſam gredt und doch iſch mer jedes Wort wie ne ſiedige Tropfen uf d'Seel gfalle. Gott im Himel! Hunger händ ſi mieße lyde. I ha denn waidli Wy gholt, und wo der Schaaggi ſiner Frau lyslig zuegſproche het, ſitz i an's Maitelis ſi Bettli. Das Kind iſch ufrecht und luegt mi groß a: „Stirbt d'Mamme jetze?" frogt's ghaimnißvoll. „Mueß i au ſterbe? Aber gäll, s'Wienechtkindli ſoll vorher no ko?" Es het mi innerlig gfrore, wo das Kind ſo aige tuet rede. I ſag: „Lig abe, lieb Mineli; d'Mamme ſtirbt nit und du au nit. Jetz ſchlooff e bitzeli, i wil der s'Wienechtkindli hole!"

Und s'Maiteli legt ſi Kepfli uf's Kiſſeli und lächlet im Iſchloofe. Ganz ſtill ſchlych i mi dervo zuem Nochbershus, wo mi alti Liebi wohnt. Won i aſchäll, macht mer d'Liſetten uff. „So! biſch au no do, du ſuurſießi Paſtete?" ſag i ſtill fir mi; denn ſi iſch e falſchi Katz gege mi gſi. Si aber tuet wie lätz: „Herrjeggerli, der Herr Meyer! kemmen Ihne gſchwind ine; s'iſch horribel kalt. Wänd Ihne der Frau Doggtere ne Viſite mache?" .... Juſt will i zuer Stubedire y; do wird ſi mir vor der Naſe zuedruggt. Soll i non emol vo dere Schwelle weggjagt werde, wie vor e bar Jehrli? .... Wie het ſi ſich usgſproche, d'Frau Doggtere ſälletsmole: „As Mamme mueß i Ene ſage, Herr Meyer, s'iſch mer gar laid, aber d'Familie haltet ſi driber uff, daß Si s'Luiſe no allewil bſueche; me findet's unbelikat, wil Si unſri Tochter an ere guete Party hindere."

I bi ſunſt 's beſti Schoof uf der Welt; mini Kamerade hend als gſait: der Meyerli iſch ſo zahm, daß er aim us der Hand frißt; aber wo die Frau Doggtere ſo zue mer redt, han i ire ne Schupf gä, daß ſi in d'Stuben ine zwirblet iſch, ha d'Dire gſchmätteret und bi miner Wege gange. Allweg han i nit dänggt, daß i non emol do ſtieng..... Aber was mache ſi au do inne?... das iſch en Unmeſchieße und e Schublade rutſche! Will mi d'Frau Doggtere eppe wider ſpediere?..... Nai, jetz ryßt d'Liſette d'Diren uf: „D'Frau Doggtere lehnd ſich vererküſiere wegen em lange Warte; ſi ſind ſcho im tiefſte Negliſchee gſi.... Wänd der Herr Meyer jetz ſo frei ſy und ine ſpaziere?"

D'Frau Doggtere zirnt mer ſchynt's mi Schupf nimme meh; ſi kunnt uf mi zue: „He, gueten Obe, Herr Meyer! Das iſch e ſelteni Ehr! wie goht's Enen allewil?" „Obliſchee, Frau Doggtere, i ka nit klage, und Ihne? Sind Si immer gſund?" „O ganz baſſabel, Herr Meyer; dä furchtbar kalt Winter iſch mer penibel, wege der Engbriſtigkait; aber nemme Si Platz, Herr Meyer. Gälte Si, das iſch e Kelti, me ſait wi Anno Nynezwanzig?" So ſchwäzt ſi in ai Loch ine; d'Tochter aber — ſi iſch no ſo ledig wi vor drei Johre — ſi kunnt ine und git mer d'Hand, as wenn nyt gſi wär. Won i mi Alyge wegen em Wienechtkindli ſag, iſch ſi grad parat: „I ha no ne ſcheen Ditti bi mine friehere Spylſachen und e Helgebuech ſind i eppen au; Mamme, kennt nit 's Bäbeli gſchwind uf der Märt laufe? 's kennt's juſcht no braiche mit eme Wienechtbaimli, eb die Manne heimgehnd. Gäll, du machſch mer ſider d'Fäden an d'Guzi und der Herr Meyer kennt mer d'Kerzli uf d'Leichterli tue; in ere halbe Stund iſch Alles richtig." 'S Luiſe goht ab und zue, bis e Sach binenander iſch, und lost au, was i der Mamme verzell.

„Nai, ſage Si, das iſch horrybel, Herr Meyer! Worum het aber die guet Frau kaini Suppezedeli gholt?"... „Das wirſch doch begryffe, Mamme!" ſait's Luiſe; „ſi het ſich ſchiniert!"

„Wahrhaftig, 's macht mer ganz unemietig, wenn i eppis Guets iß und i dängge mueß, die gueti Seel heb nyt Anders gha, als 's trogge Brot. I bi ganz tuschiert, daß Si sich an uns wende, Herr Meyer! D' Lisette soll doch das Schinggli bringe, won i letschhi ere Burefrau abkauft ha, und e Laib Milchbrot — erkisi, Herr Meyer, daß i in Ihrer Gegewart so tue ordonniere — gang, Luise, sag's im Lisette ... Sie tient au Eppis, gälte Si, Herr Meyer? I gsiech, daß Si Ihr Porteföille scho lang in de Händen umme drille." ... Wo 's Luisen ine kunnt, schieb i e Banknote in e Kuvertli und sag: „Das hängge mer au an 's Baimli." „Nai, bhietis dryli, 's kennt jo verbrenne oder sunscht verlore goh. Nämme Si lieber Ihre Frind mit haim und biete Si nem e Vorschuß a." ... „Jo, jo, Si händ Recht, Jumpfere Luise." ... (Ach sy, d'Jumpfere Luise, het mer do zue guet gfalle; 's isch doch e prächtig Maitli und so gscheit und natyrli.) ...

I fahr ganz zämme, wo's mi aredt: „Was stuune Si eso Herr Meyer? 's isch jetz Zit, sunscht schlooffen Ihri Lit! Do nämme Si der Schungge unter ai Arm, do 's Milchbrot unter der ander; i trag 's Baimli, d' Lisette macht is d' Husdiren uff. Gschwind, gschwind, Herr Meyer, daß mer nit verfriere!" ... Mer stehnd jetz vor em Nochbershus: „Nu denn, so lyte Si a, Herr Meyer!" ... „I ka jo nit; i han under jedem Arm e Pagg!" ... „So nämme Si Baides unter ai Arm; nur waidli; Si hehre, wie mer d'Zähn kläppere" ... I will tue, wie si mi haißt, aber 's Milchbrod rugelet mer eweg, und 's Luise sait: „Si sind doch e rechte Dotsch!"

Entlig stehnd mer im Husgang und zinde d'Liechtli a. „Jetz 's Gleggli, Herr Meyer!" ... „Sapperment, das han i lige lo ..." „Si sind doch Aine," sait 's Luise, aber zem Gligg springt is d'Lisett noh und bringt s' Gleggli zue rechter Zit: „Glinglang! 's Wienechtkindli isch do!" I stand hinter em mit mine Pägger unterm Arm... Im Schaaggi si Frau isch halber verschroggen ufgsässe, und s' Mineli stoht

I bi ſunſt 's beſti Schoof uf der Welt; mini Kamerade hend als gſait: der Meyerli iſch ſo zahm, daß er aim us der Hand frißt; aber wo die Frau Doggtere ſo zue mer redt, han i ire ne Schupf gä, daß ſi in d'Stuben ine zwirblet iſch, ha d'Dire gſchmätteret und bi miner Wege gange. Allweg han i nit dänggt, daß i non emol do ſtieng..... Aber was mache ſi au do inne?... das iſch en Ummeſchieße und e Schublade rutſche! Will mi d'Frau Doggtere eppe wider ſpediere?.... Nai, jetz ryßt d'Liſette d'Diren uf: „D'Frau Doggtere lehnd ſich vererküſiere wegen em lange Warte; ſi ſind ſcho im tiefſte Negliſchee gſi.... Wänd der Herr Meyer jetz ſo frei ſy und ine ſpaziere?"

D'Frau Doggtere zirnt mer ſchynt's mi Schupf nimme meh; ſi kunnt uf mi zue: „He, gueten Obe, Herr Meyer! Das iſch e ſelteni Ehr! wie goht's Enen allewil?" „Oblieſchee, Frau Doggtere, i ka nit klage, und Ihne? Sind Si immer gſund?" „O ganz baſſabel, Herr Meyer; dä furchtbar kalt Winter iſch mer penibel, wege der Engbriſtigkait; aber nemme Si Platz, Herr Meyer. Gälte Si, das iſch e Kelti, me ſait wi Anno Nynezwanzig?" So ſchwäzt ſi in ai Loch ine; d'Tochter aber — ſi iſch no ſo ledig wi vor drei Johre — ſi kunnt ine und git mer d'Hand, as wenn nyt gſi wär. Won i mi Alyge wegen em Wienechtkindli ſag, iſch ſi grad parat: „I ha no ne ſcheen Ditti bi mine friehere Spylſachen und e Helgebuech ſind i eppen au; Mamme, kennt nit 's Bäbeli gſchwind uf der Märt laufe? 's kennt's juſcht no braiche mit eme Wienechtbaimli, eb die Manne heimgehnd. Gäll, du machſch mer ſider d'Fäden an d' Guzi und der Herr Meyer kennt mer d'Kerzli uf d'Leichterli tue; in ere halbe Stund iſch Alles richtig." 'S Luiſe goht ab und zue, bis e Sach binenander iſch, und lost au, was i der Mamme verzell.

„Nai, ſage Si, das iſch horrybel, Herr Meyer! Worum het aber die guet Frau kaini Suppezebeli gholt?"... „Das wirſch doch begryffe, Mamme!" ſait's Luiſe; „ſi het ſich ſchiniert!"

alli Drei mit enander sterbe." I ha's scho mehr als aimol gsait; sunst het's mi immer zrechtgwise und het gmahnt: „Schaaggi, versindige di nit so!" Diß Mol aber antwortet's mit Schluchze: „Es wird is wohl nyt Anders ibrig blybe! Lieber sterben als go bättle!" Mer händ druff e Gspräch gfiert, das i der besser nit verzell! Leider Gotts het 's Kind glost, und wo mer mit enander berote, wie's am liechtste gieng, sait uff ai Mol e zittrig Stimmli us em Dunggel hindefire: „Mer wänd aber no warte, bis 's Wienechtkindli do gsi isch!"

„Do sin mer Baidi uffgstande und zuem Kind ane gsäße, und es het is d'Händ ghebt und allimol, wenn's vertschlofen isch, het's d'Aigli wider ufgrisse, fir z'luegen, eb mer no do sin..... Du wirsch sage, Frind Meyer, worum händ er's losse so wyt ko? Glaub mer's, i ha kai Mie gschyche, s' wär mer au kai Gschäft z'gring gsi. Iberall han i mi gmeldet; mit mir aber sind Zehni, Zwanzig — was sag i — Dryßig ko, und fir die grobi Arbet het me halt Sonigi usgsuecht, wo drin giebt gsi sind. Und bin i eppe der Ainzig gsi, dem 's so gangen isch? Die aigeni Not lehrt aim in den Auge läse. I ha mi Herzelaid no in vile Gsichtere gfunden, und wenn i di Ryche ha seh in ihre Kutsche dure fahre, han i oft an unserm Herrgott zwysfet.... S' isch aber unrächt gsi, i sie's jetzen i; der lieb Gott het is nit vergäße und unter de Ryche git's no Mänge, wo gern hälfe tät, wenn er nur Alles wißti... Jetz isch's aber spot worde, mi liebe Frind Meyer.... Gott segne di fir das Gligg, das du uns brocht hesch! Guet Nacht!"

Das isch färn mi Wienechtsobe gsi.... Der hyrig wird mer einsam und leer vorko....

N. S. Soebe bringt me mer e Kärtli, daß i unfehlbar zuem Baimli erwartet werd; der Schaaggi heb mi scho zwai Mol verfehlt. Gottlob, es goht ene wider besser.

E. Hetzel-Hetzel.

kerzegrad im Bettli imm e kurze, kurze Hemmeli, hebt d' Händli in d' Heechi und bättet mit ſiner helle Stimm ſi Obegebättli. 'S iſch ſo ne lieblig Bildli, daß em Luiſe d' Träne d' Baggen ab laufe; es ſtellt 's Baimli ab, nimmt 's Maiteli uff d' Schooß und wigglet's ganz in's Deggbettli y. So ſitze ſi Baidi und luege ſtill zue, wie d' Liechtli abebrenne, und s'Mineli, mit em Ditti im Arm, lehnt ſi zuetrauli an der Jumpfere ihri Bruſt, bis em vor Miedigkait d' Aigli zuefalle. 'S Wienechtkindli trait's ſanft in's Bettli, deggt's zue und git em no ne Schmitzli. „Jetz Adie mit enander," eb nur Epper der Zit het, em z'bangge... Uff der Gaß ſait 's Luiſe zue mer: „Was iſch das fir e nuggiſch, herzig Kind! I mueß Ene recht bangge, Herr Meyer, daß Si mer ſo ne ſcheeni Wienechtsfraid verſchafft händ. Lebe Si wohl!"

Nooche iſch der Schaaggi no zue mer ko. „Si ſchloofe behaim," ſait er, „aber i hätt nit kennen in's Bett mit mim volle Härze. O Frind Meyer, du biſch e Retter in der Not gſi!" I han en derno gfrogt, was denn s'Mineli als mit em Sterbe z'tue gha heb. „Het's der's gſait, das arm Kind! Wenn 's Gottswill iſch, wird's es doch wider vergäſſe! Lueg, Meyer, du kaſch der's nit ybilde, was mer Alles dure gmacht händ. Vorgeſtert ſin mer Baidi ganz verzwyflet gſy, s Marie und ich... Waiſch du eppe, was das haißt, wenn me kai Nacht ka d'Auge zue tue und Ais s' Ander heert ſtill gryne. Und do zellt me zämme und rechnet und rechnet; alli beſſere Sache ſind verkauft oder verſetzt, und s'iſch bald kai Santim meh do zuem Lebe. Me dänggt an diß und das, wo men in guete Zite unneetig usgä het, und maint: „Hättſch es jetz wider, es wär dr fir e Wyli ghulfe!" Und alles das Dänggen und Sinnen iſch umeſunſt!... „Der lieb Gott hilft is doch noch!" het 's Marie als gſait; 's het's gmacht wie 's Mineli mit em Wienechtkindli; das het 's ſich au nit usrede lo. Aber zletſcht het 's Marie der Muet doch au

[illegible]ore. Jetz iſch 's Neijohr vor der Dire; woher ſolle mer [illegible]h?" I ſag zuem Marie: „Los, mer wänd

alli Drei mit enander sterbe." I ha's scho mehr als aimol gsait; sunst het's mi immer zrechtgwise und het gmahnt: „Schaaggi, versindige di nit so!" Diß Mol aber antwortet's mit Schluchze: „Es wird is wohl nyt Anders ibrig blybe! Lieber sterben als go bättle!" Mer händ druff e Gspräch gfiert, das i der besser nit verzell! Leider Gotts het 's Kind glost, und wo mer mit enander berote, wie's am liechtste gieng, sait uff ai Mol e zittrig Stimmli us em Dunggel hindefire: „Mer wänd aber no warte, bis 's Wienechtkindli do gsi isch!"

„Do sin mer Baidi uffgstande und zuem Kind ane gsäße, und es het is d'Händ ghebt und allimol, wenn's vertschlofen isch, het's d'Aigli wider ufgrisse, sir z'luegen, eb mer no do sin..... Du wirsch sage, Frind Meyer, worum händ er's losse so wyt ko? Glaub mer's, i ha kai Mie gschyche, s' wär mer au kai Gschäft z'gring gsi. Iberall han i mi gmeldet; mit mir aber sind Zehni, Zwanzig — was sag i — Dryßig ko, und sir die grobi Arbet het me halt Sonigi usgsuecht, wo drin giebt gsi sind. Und bin i eppe der Ainzig gsi, dem 's so gangen isch? Die aigeni Not lehrt aim in den Auge läse. I ha mi Herzelaid no in vile Gsichtere gfunden, und wenn i di Ryche ha seh in ihre Kutsche dure fahre, han i oft an unserm Herrgott zwyflet.... S' isch aber unrächt gsi, i sie's jetzen i; der lieb Gott het is nit vergäße und unter de Ryche git's no Mänge, wo gern hälfe tät, wenn er nur Alles wißti... Jetz isch's aber spot worde, mi liebe Frind Meyer.... Gott segne di sir das Gligg, das du uns brocht hesch! Guet Nacht!"

Das isch färn mi Wienechtsobe gsi.... Der hyrig wird mer einsam und leer vorko....

N. S. Soebe bringt me mer e Kärtli, daß i unfehlbar zuem Baimli erwartet werd; der Schaaggi heb mi scho zwai Mol verfehlt. Gottlob, es goht ene wider besser.

E. Hetzel-Hetzel.

Künſtler und Kunſtkenner.

I will nyt gſait ha, aber was wohr iſch, blybt wohr. Letſchtli iſch ime Frind, wo s'Mole us em FF verſtoht, denn doch Ebbis baſſirt, wo aim kennt dubedänzig mache und aim alli Kunſt verlaide.

Er het e Bordrett gmolt gha vom ene Bankiee us dr Dalbe, me kennt en iberal, aber i darf dr Namme nit nenne. Wo s'Dabloh fertig gſi und firniſiert gſi iſch, het dä Herr e Fraid gha wien e Hus, s' hätt nit vil gfählt, er hätt em Moler z'mitzen im Ateliee e Schmutz gä. Dr Moler het aber d'Lit ſcho uff allerlai Wys kenne glehrt, drum het er zimmli kiel gſait: „Mer wänd no warte, was Ihr Familie drzue ſait." Alſo iſch Alles yglade worde, und e bar Dag druff vor em Immiseſſe ſind ſi, mehr as Zähni, in's Ateliee gange und händ Lornjette mitgnoh, fir s' nei Bordrett recht kenne z'gnieße und z'ſchüſchiere. Zerſcht händ ſi alli mitenander nyt gſait, will Kais het welle d'Finger verbrenne; aber entli iſch d'Gemahlin, wo Alli nyt as Ah! gmacht hend, doch uſegruggt mit dr Sproch und het gſait: „S'iſch brächtig, s'iſch manifig, aber Si mien mer's nit ibel näh, Herr Broſeſſer, d'Stirne und d'Naſe iſch bi mim Ma halt doch ganz anderſcht. Finde Si nit au?" Uff aimol het vo de andere Jedes Ebbis gwißt. D'Tante Eſchter het gmaint: „S' iſch halt doch nit das; s' ſind nit em Hangeri ſini Auge." Und s' Trinettli het gfunde: „Um s' Mul umme iſch dr Babbe ganz anderſcht!" En anderi Dante, wo ſunſt s' Orakel iſch in dr Familie, die het e ganzi Red ghalte: „Si mienb's nit zirne, Herr Broſeſſer, de Kinſtler mueß me d'Wohret nit verhehle, und ſi ſolle froh ſy, wenn Lit vo Gu und Gſchmagg ſtreng kritiſiere . . . ." Dr Moler het ſurſieß glächlet.

„Ihr Bordrett, het ſi furtgfahre, het vil Guets, aber s' iſch halt emol nit mi Neweh, kai Menſch dät en kenne."

„Gäns ſind'r, Alli mitenander!" iſch do unſer guete Ma

— dr Bankiee, nit dr Moler — uſeblatzt, denn 's het en ſchier verſprengt.

S' iſch en unamietigi Szene gſi.

D'Dante Eſchter het gfunde, ſi kenn dr Terpentingruch nit vertrage, me well wider goh, s' ſig ohnidiß di heechſti Zit; aber dr Moler het ſi nit loſſe uſewitſche, er het dene Herrſchafte ganz heflig erklärt, er dangg ene fir ihr Belehrung, er well bis in vierzeh Dag die Fehler verbeſſere; s' dät en derno fraie, wenn men em d'Ehr adue well und non emol in's Ateliee käm.

Alli händ gfunde, s' werd gwiß guet ſi, wenn er do und dert no verbeſſere dät, und me het im Kinſtler non e menge guete Rot gä und en uf alli meeglige Sache uffmergſam gmacht, daß er kumm gnueg loſe het kenne. Nur der Bankiee ſelber iſch ergerlig gſi; er hätt am liebſte ſi Dabloh haimgnoh; aber ſi händ em kai Rue glo, er het mieße nogäh.

Vierzäh Dag oder drei Wuche ſpeter iſch dr Danz erſt recht losgange. Dr Moler het ſich usbedunge, er well jetz s' Gmäld im Saal vom Bſteller ſelber blaziere und in's richtig Liecht ſtelle. Me het en lo mache und hantiere. Wo dr Bankiee ab em Cuntor in erſte Stogg in Sallon ine kunnt, do ſiet er mit Erſtuune, daß dr Moler nyt as e läre Rahme do het und Pflanze und Blueme drum umme ſtellt und d'Lampe azindet und richtet, daß ſi grad e Licht gworfe händ, wie er's fir neetig gfunde het. Jetz het dr Bankiee wien e lebend Bild derhinder ſtoh mieße, daß er wien e Bordrett uſem Rahme gluegt het. Dr Kinſtler het em's bi Lyb und Lebe an's Herz glegt, nit z'muxe und nit z'blinzle.

Uf aimol het me d' Dire uffgmacht und d' Familie ineglo. Si händ welle druff los ſtirze, aber dr Moler het ene gwehrt und gſait, ſie mieße dr Effeggt vo witem beko, derno hebe ſi erſt e rechti Idee vom Gmäld.

D' Frau vom Bankiee het no gfrogt under dr Dire, wo ihr Ma ſig; mer het ere gſait, er werd enanderno ko, ſi ſoll jetz ainſtwile mit ſim Konterfei verlieb näh.

S' isch wider e langi Pause entstande, Kais het welle afo. Entli het im Bordrett si Gemahlin denn doch ihr Mainig usgsproche, aber ehnder verbisse as fridlig: „Herr Brofesser, i hätt denn doch dänggt, Si hätte mehr Egaar gege mi Schüschemang; aber s'dunggt mi, d' Stirne und d' Nase sige jetz no weniger droffe aß vorher; i find si ganz manggirt!" Augebligglig het au d' Dante Eschter gsait: „Und sini Auge sind si Lebtig nit non em Lebe, dr Hangeri het ebbis Duußes, aber in dem Bordrett siet me nyt dervo." Au s' Trinettli het sich mieße usspreche: „Um s' Muul umme isch der Babbe dezidiert nit eso!" Und jetz gar no d' Dante Orakel, die het's Lornjong nimme vo de Auge brocht, die erklärt: „Hätte mer lieber gschwige vor drei Wuche; do isch's Dabloh no ganz bassabel gsi; aber jetz — —! Kai Mensch wird mi Neweh kenne!"

„„Jetz gehnt won er herko sind, ihr Schneegäns!"" het do s' Bordrett usblatzt und ene d' Fuust zaigt; „„do mecht jo Ain lieber Band haue, aß Kunstmoler sy."" Und dr Kinstler het bi sich selber dänggt: „I will nyt gsait ha!"

Feuilleton der Basler Nachrichten 1880.

Wie me d'Frau Schindler in Apricke gschiggt het.

Aigetli haißt si nit Schindler. Aber me darf ihre Namme nit in's Blettli setze; si wurd sunst am End no bubedänzig. Der Namme tuet aber nyt zur Sach, 's Gschichtli isch jo aineweg wohr.

Also d' Frau Schindler isch e gribeni Wirtene; si loht sich absolut nit us em Hysli bringe, wenn's au ebben emol drunder und driber goht. Wenn Aine mit eren abinde will, so bruucht er nit Angst z'ha, er bekäm ekai Antwort; si

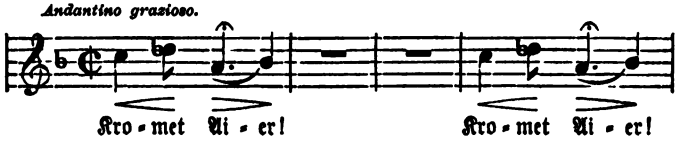
waiß ſich ſcho z'wehre und het ſcho mängmol behauptet, ſo pfiffig wie ſy ſig nit grad Aini, und wer ſi verwitſche well, käm an die Lätzi.

Emol het me ſi aber doch verwitſcht. S' iſch am e ſcheene Frieligstag gſi und zwor am en ainedryßigſte Merz. E bar Stammgeſt händ gmietlig ihri Scheppe trunggen und ſind under Anderm au uff der erſt Aprill z'rede ko. Me het allerhand verzellt vom Aprilleſprenge; d' Wirtene het uffmergſam zueglost und ſait uf aimol: „Mi verwitſcht Niemeds am erſten Aprill.“ Jetz ſait der Delfi Sutter, e Spaßvogel Nummeren Ais: „Warte Si nur, Frau Schindler, mer wänd derno luege, wer ſich verwitſche lot.“ „Finf Liter wir Eich alle mitenander, wenn ihr im Stand ſind, mi am Nareſail umezfiere“, ſchreit jetz d'Wirtene; 's het ſi haillos mege, daß me ſi fir dumm het wellen aſchrybe.

D'Stammgeſt hend nyt gege die finf Liter yzwende gha und gly e Feldzugsplan usgmacht. Am andere Morge, gly no de Nyne kunnt en unbekannte Ma in d' Wirtſchaft und verlangt e halb Scheppli Wy und drei Aier. Kuum het er ſi Sach gha, ſo kunnt ain vo de Stammgeſt und bſtellt au ne halb Scheppli und au drei Aier. 'S iſch nit lang gange, ſo marſchiert wider en Unbekannten ine, nimmt Platz, luegt in der Wirtſchaft ummen und kriegt ſchynts au ne Gluſt no Aiere. Kurz und guet, er haiſcht 's Glychlig, was ſini baide Vorgänger. So kunnt e Vierte, e Finfte, e Sexte, Bekannti und Unbekannti, Alles zämme het Aier welle; s' iſch grad gſi wie verflixt und d'Wirtene iſch hinderem Biffet umme gſurrt, wie ne Fliege zwiſchen em Vorfenſter. „Was iſch denn das,“ dänggt d' Frau Schindler, „daß hitte morgen Alles zämme nur Aier will? Wenn nummen au 's Therees vom Märt haimkäm und Aier mitbrächt!“ Si het nämlig fatalerwys der ganz Vorrot uffbruucht gha und het mit Schrägge mieße ſeh, daß ere d'Aier usgange ſind. „Jeſis Maria“ glyslet ſi halb lut vor ſich ane, wenn nur Niemeds

meh Aier will.“ S' wär ihre ſchregglig gſy, wenn ſi hät mieße immene Gaſt ſage, ſi ſig nit verſeh.

Wider iſch d' Diren uffgange, und was d' Frau Schindler ſcho lang gferchtet het, iſch ytroffe. Es ſind zwai alti Kunden ineko und Jede will vo der Wirtene ne Schoppen und — drei Aier. „Das iſch doch au ne Dreihenggerszyg mit dem Maitli; jetz vagiert's ſcho ne ganzi Stund uff em Märt ummen und kunnt als nonig haim.“ So bällitſchiert unſeri reſoluti Wirtene und het ſich faſt d'Auge zum Kopf usgluegt, ob d'Kechene naime um der Weg ſig. 'S het ſi aber nit vil gnutzt. Furt het ſi au nit guet kenne (d' Wirtſchaft darf me doch nit ohni Bedienig lo), ſunſt wär ſi ſelber gſchwind in en Aierläbeli grennt. Sider händ die Zwai, wo zletſt ko ſind, agfange ufzbegähre: „Wo blyben unſeri Aier, Frau Schindler?“ D' Schindleren iſch gſi wien uf gliejige Kohlen und het ſich grad welle verexkuſiere, daß d'Aier alli zämmen uffbruucht ſige. Do heert ſi zum Gligg im Husgang unde ne Stimm; 's iſch ere vorko, wie ne Troſt us em Himel; en Aierwyb het ihri Waar usgruefen und zwor imm e ſo ne ſcheene Ton, daß i gfunde ha — me mieß das in Note ſetze. 'S iſch ungfähr eſo gſi:



Wie der Blitz ryßt d' Frau Schindler 's Fenſter uff und rieft: „Frau, kemme zum Husgang uſe; was gelte d'Aier?“ S' iſch aber kai Frau uſe ko, derfyr aber der Delfi Sutter, und uf d'Frog, was d' Aier gelte, het er zur Antwort gä: „Finf Liter, Frau Schindler; dasmol han i Si aber doch kennen in Aprille ſpränge!“

Und di ganzi Kundſchaft het afange lache, und d' Wirtenen iſch giggelrot worde vor Taibi; ſi het guet gmergt, daß die

ganzi Aierbſtellerai in der Wirtſchaft en abkartet Spil gſi iſch. „Warte nur," het ſi gſait, „jetze händ er mi emol verwitſcht und die finf Liter mueß i wohl oder ibel wixe, aber am nächſten erſten Aprill wänd mer luege, wer der profitabelſt Aierdotſch macht, ich oder ihr!"

Was ſi fir Plän im Sinn het, ſait ſi kaim Menſch, nit emol mir.

Feuilleton des Basler „Volksfreund."

I.

Wie die ſimf Bluemen us em Aeſchlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko ſin.

Exgiſi, daß i mi unterſtand, e „Kaffikranz" in d'Iberſchrift z'flechte; i waiß wohl, daß i dermit in e Weſpeneſt glengt ha und daß es zuem Vorus e ſchlecht Liecht uf mi Gſchichtli wirft. Aber i ha halt in Beziehig uf unſer Kränzli e ganz guet Gwiſſe und darf mit Stolz behaupte, daß es en Usnahm vo alle ſelbe Rätſch-Kränz macht, dere Zwegg nur iſch: ſini Nebemenſche bure z'hechle und mit Behage der Splitter in Anderer Augen an's richtig Liecht z'ſetze, ohni an eigene Balgge z'bängge.

No deren Erklärig bin i denn ſo frei und ſtell mini Blueme vor. Natyrlig nur mit em Taufname, um nit indiskret z'ſi, villicht chunnt doch eppen Epper im Lauf vo der Erzellig druff, wer di Einti oder di Anderi ſi mecht.

Zerſt iſt do d'Frau Roſa, allewil luſtig und vergniegt, mit em Wahlſpruch: „Wenn es Dir übel geht, nimm es für gut nur immer, Nimmſt Du es übel auf, ſo geht es Dir noch ſchlimmer!"

Derno kunnt s'Dora und s'Martha. Me ka die Zwai

nit trennt vorstelle, si gheere zemme so lang me sich bängge ka; scho in der Häfelischuel (in d'Elsbethe sin si gange zuer Jungfer Erlacher) sin si unzertrennlig gsi.

Jetz blybt nur no s'Anni und ich. S'Anni! Me kà's nit eso beschrybe; s'isch halt s'Anni, und me mues es neecher kenne, um's lieb z'beko und um si guet Herz z'schetze z'wiße. Nur so oberflächlig findet me's nyd weniger als amietig.

Was entlig my bytrifft, so sott i die Verninftigsti im Kranz bedite. Me git mer d'Ehren-Aemter und holt mi wyse Rot in schwyrige Fälle.

Im Vertraue gsait, han i scho mengmol bänggt, s'wär mer aigetlig lieber, wenn epper Ander dä Poste übernähym. Eppen emol loht mi mi Wyshait au im Stich, und i darf's nit emol mergge lo, sunst kumm i um mi Renommee.

D'Vorstellig wär also beendet und so kennt i denn afo z'verzelle.

Vor vierzäh Tag, wo d'Versammlig bim Anni gsi isch, und s'Gspräch e Zit lang still gstande, schlon i vor, mer wellen enander unseri Lebesgschicht verzelle!

„Unsinn, Lebesgschicht, wie werde denn mir schon e Lebesgschicht ha! Sag Liebesgschicht, derno allefalls kennt me diene", maint s'Rosa, und vo alle Site wird bygstimmt.

„S'Nächst Mol also bim Reesi, und mit der Bedingig, daß Alles bitlig und usfierlig verzellt wird", rieft s'Märthi, „und daß Niemed's vergisst, die notwendige Dokument mit z'bringe."

„Bravo, mer werden erschyne mit Tauf-, Geburts-, Haimet- und Cumfermazionsschyn", lacht s'Anni, und schlupft in si Mantel.

Am letste Zistig denn sin mer wider zemme gsi, und ich als Presidentin ha im Anni befohle, si Roman los z'gä.

„Ufrichtig gstande", so beginnt's, „hätt i nie däggnt, daß i emol hirote werd. Nit daß i gern en alti Jumpfere worde wär, nai, der Ehstand isch mer allewil als eppis Scheens und

Hailigs vorko; aber i ha gar wohl gwiſſt, wie ſo vil inneri und uſſeri Vorzyg mer fehle, um ime Ma begehrenswert z'erſchyne. Me findet mi au jetz no unamietig, und unzuegänglig, und verwundert ſich, daß Ihr luſtige gmietlige Fraueli mit mir Umgang hend. Ihr kennet mi halt, und wiſſet, daß, wenn i mi au nit usdrugge ka, wien i mengmol mecht, i's doch treu und ufrichtig main.

Emol ſait der Pape de Morgen am Kaffitiſch zur Mamme: „Lys do dä Brief, er iſch vom Frind Karl in Luzern und meldet mer d'Viſite vo ſim Sohn a. Mer händ do verſchideni Gſchäfte mit enander, aber vo däm verſtehn ihr Frauezimmer jo doch nyt; ſorget alſo nur, daß es dem junge Ma bin is gfallt."

Faſt iſch's mer vorko, als ob der Pape ſini letſte Wort bſunders an's Lina, mi Schweſter, grichtet heb, und blitzſchnell iſch's mer dur de Kopf gſchoſſe, daß do wohrſchynlig e glaini Verſchweerig im Gang ſei.

Der ganz Morgen iſch e Grenn und e Lebe in unſerem Huus gſi, als ob me wenigſtens e ganz Dotzet Perſone zuem Eſſen erwarteti. D'Mammen iſch eben en Exempel von ere Huusfrau gſi und d'Sach het mieße ſo ygrichtet ſy, daß ſi während em ganze Dinee nie het bruuche ihre Platz z'verloh.

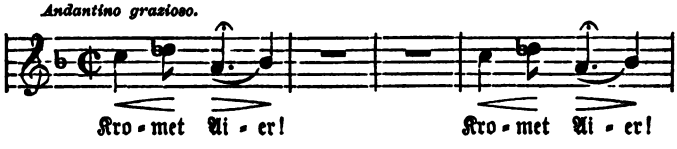
Mit faſt mieterliger Zärtligkait iſch der Sohn vom Frind Karl von der Mammen empfange worde; und au der Pape het mi vergniegt bunggt, wie ſelte. Ahnungslos het en s'Lina begrießt, und nur ich bi nit eſo unbefange gſi, will i der Gedangge an e Komplott nit ha kenne los werde.

Gfalle het mer mi Schwoger in spe recht guet, und grad eſo hätt i mer aigetlig min Heer und Gebieter au vorgſtellt, wenn i mer iberhaupt getraut hätt, ſonigi Illuſione z'mache.

Alli Welt im Huus iſch bald uf frindſchaftligem Fueß mit unſerem Bſuech gſtande; nur ich ha mi allewil ehnder z'ruggzoge, wohrſchynlig grad will er mer ſo guet gfalle het und i doch nit ybildet gnueg gſi bi, um z'maine, mi Gſellſchaft

meh Aier will.“ S' wär ihre schregglig gsy, wenn si hät mießze immene Gast sage, si sig nit versey.

Wider isch d' Diren uffgange, und was d' Frau Schindler scho lang gferchtet het, isch ytroffe. Es sind zwai alti Kunden ineko und Jede will vo der Wirtene ne Schoppen und — drei Aier. „Das isch doch au ne Dreihenggerszyg mit dem Maitli; jetz vagiert's scho ne ganzi Stund uff em Märt ummen und kunnt als nonig haim.“ So bällitschiert unseri resoluti Wirtene und het sich fast d'Auge zum Kopf usgluegt, ob d'Kechene naime um der Weg sig. 'S het si aber nit vil gnutzt. Furt het si au nit guet kenne (d' Wirtschaft darf me doch nit ohni Bedienig lo), sunst wär si selber gschwind in en Aierlädeli grennt. Sider händ die Zwai, wo zletst ko sind, agfange ufzbegähre: „Wo blyben unseri Aier, Frau Schindler?“ D' Schindleren isch gsi wien uf gliejige Kohlen und het sich grad welle verexkusiere, daß d'Aier alli zämmen uffbruucht sige. Do heert si zum Gligg im Husgang unde ne Stimm; 's isch ere vorko, wie ne Trost us em Himel; en Aierwyb het ihri Waar usgruefen und zwor imm e so ne scheene Ton, daß i gfunde ha — me mieß das in Note setze. 'S isch ungfähr eso gsi:



Wie der Blitz ryßt d' Frau Schindler 's Fenster uff und rieft: „Frau, kemme zum Husgang use; was gelte d'Aier?“ S' isch aber kai Frau use ko, derfyr aber der Delfi Sutter, und uf d'Frog, was d' Aier gelte, het er zur Antwort gä: „Finf Liter, Frau Schindler; dasmol han i Si aber doch kennen in Aprille spränge!“

Und di ganzi Kundschaft het afange lache, und d' Wirtenen isch giggelrot worde vor Taibi; si het guet gmergt, daß die

ganzi Aierbstellerai in der Wirtschaft en abkartet Spil gsi isch. „Warte nur," het si gsait, „jetze händ er mi emol verwitscht und die finf Liter mueß i wohl oder ibel wixe, aber am nächsten ersten Aprill wänd mer luege, wer der profitabelst Aierdotsch macht, ich oder ihr!"

Was si fir Plän im Sinn het, sait si kaim Mensch, nit emol mir.

Feuilleton des Basler „Volksfreund."

I.

Wie die fimf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin.

Ergisi, daß i mi unterstand, e „Kaffikranz" in d'Iberschrift z'flechte; i waiß wohl, daß i dermit in e Wespenest glengt ha und daß es zuem Vorus e schlecht Liecht uf mi Gschichtli wirft. Aber i ha halt in Beziehig uf unser Kränzli e ganz guet Gwisse und darf mit Stolz behaupte, daß es en Usnahm vo alle selbe Rätsch-Kränz macht, dere Zwegg nur isch: sini Nebemensche dure z'hechle und mit Behage der Splitter in Anderer Augen an's richtig Liecht z'setze, ohni an eigene Balgge z'bängge.

No deren Erklärig bin i denn so frei und stell mini Blueme vor. Natyrlig nur mit em Taufname, um nit indiskret z'si, villicht chunnt doch eppen Epper im Lauf vo der Erzellig druff, wer di Einti oder di Anderi si mecht.

Zerst ist do d'Frau Rosa, allewil lustig und vergniegt, mit em Wahlspruch: „Wenn es Dir übel geht, nimm es für gut nur immer, Nimmst Du es übel auf, so geht es Dir noch schlimmer!"

Derno kunnt s'Dora und s'Martha. Me ka die Zwai

im's Büro trait. E Viertelſtund nochher heer i en in Saal goh und no der Mamme riefe; und das het allewil eppis Bſunders z'bedite gha.

„Du, Männy, was iſch echt los? rieft 's Lina zuer Diren i, i ha der Papen uf der Stegen atroffe mit eme Gſicht, als ob er d'Rothuusſtegen uff ſtigti?" — — — —

„Los, me rieft is in Saal." „Wart emol! han i Eppis uf em Gwiſſe? oder heſch du Eppis ag'ſtellt? I ka die Konferenzen im Saal nit usſtoh; gang du vorus!"

„Liebi Kinder!" beginnt der Pape, „i ha do ne Brief beko, dä unter Umſtänden e großi Veränderig in unſerem Familiekrais bivirgge ka." (Der Pape het, wenn's Ernſt gulte het, immer e wenig der Rotsherre-Styl agſchlage.) „Mamme, lys doch dä Brief vor." Und d'Mamme lyst:

Lieber Freund!

Recht herzlichen Dank für die Gaſtfreundſchaft, die Du meinem Sohn bei ſeinem Aufenthalt in Baſel in ſo reichem Maße zu Teil werden ließeſt. Derſelbe iſt derart für Baſel und ſeine liebenswürdigen Bewohner(innen) entflammt, daß es ſein Herzenswunſch iſt, ſich ein Weibchen aus dorten zu erobern. In aller Form bitte ich Dich denn hiemit für meinen Jungen um die Hand Deiner Tochter Anna, von der er glaubt, daß ſie noch frei ſei. Natürlich wünſcht er keinerlei Beeinfluſſung und bitte ich Dich, lieber Freund, doch ja nicht etwa um unſerer langjährigen Freundſchaft willen auch nur den geringſten Druck auf Dein Kind zu verſuchen. Beſprich Dich mit Deinen Lieben und laß mich bald wiſſen, was ich meinem ungeduldigen Jungen ſagen ſoll. Noch beſſer Frl. Anna antwortet ſelbſt auf beiliegenden Brief.

Grüße mir Frau und Kinder recht herzlich und verbleibe mir wie ich Dir immer und in allen Fällen der bewährte Freund wie bisher. Karl.

Und jetz der ander Brief an my:

Liebes, teures Mädchen!

Zwar weiß ich nicht, ob ich Sie ſo nennen darf, in Gedanken tue ich es immer und bitte Sie herzinnig, mir darob nicht zu zürnen, ſondern mich baldmöglichſt auch lieben teuren Alex zu heißen.

Fräulein Anna, ich habe eine tiefe, ernste Neigung zu Ihnen gefaßt: ich habe den süßen Kern trotz der rauhen Schale erkannt und weiß ihn zu würdigen. Ich kenne Ihr gutes Herz: denn ich habe Sie beobachtet in den Hütten der Armen. Wollen Sie sich mir anvertrauen für's Leben? Mein liebes Weib werden? Ich werde Sie führen und leiten nach bestem Wissen, mit liebender Hand.

Ungeduldig ersehne ich Ihre Antwort; werden Sie Ja sagen? Ich wage kaum zu hoffen, da Sie mir während meines Aufenthaltes in Basel eigentlich eher ausgewichen sind, als daß Sie meine Gesellschaft gesucht hätten.

In bangender und doch hoffender Ungewißheit verbleibe ich stets in Liebe Ihr

Alex Kron.

Nit daß er aber mainet, selets Mol sei's mit dem Briefleſe so schnell gange, wie jetz do im Kränzli.

Zwische baide Briefe het's e großi Pause gä; me het no Wasser und Odegolonie g'ruefe, um my, die ich zuem erste Mol in mim Leben in Ohnmacht gfalle bi, wider zue mer selber z'bringe. S'Isch aber au Alles mit ere Gwalt, mit ere Macht uf mi ybroche, daß i unmeglig ha kenne widerstoh und zemme gsungge bi.

„Um Gotteswille, Kind! mer zwinge di jo nit, de muesch en jo nit näh, wenn er der eso z'wider isch; reg di doch nit so uff," het d'Mammen an aim furt gruefe. „Sig nur ruehig; lueg, der Pape goht jo scho go abschrybe." Uf die Ussicht han i d'Sproch aber wider gfunde.

„Blyb, Pape, um's Himelswille blyb doch, i will en jo, und oh, wie gern!"

„Jetz lueg men emol das Maitli a! Wer hätt denn dänggt, daß das so Eppis im Kopf heb und eso in's Fyr kennt ko," het der Pape siner Verwunderig Luft gmacht. „So verzell denn, Kind."

Aber i ha jo nyt z'verzelle gha und nur immer Ains non em Andere an's Herz druggt, so fest, daß d'Mamme gmaint het: „Los, spar dini Kreste; de kasch si speter vilicht besser bruuche; und jetz gang und kumm wider zum Verstand, und derno schryb."

Und s'Lina het mer in's Ohr g'lislet: „Also dä Weg ſtehn die Sache? Jetz goht mer e Liecht uff.“

„So loß es leuchte,“ ſag i und ſchlupf zuer Diren us uffen in mi Stibli.

So, und jetzt wiſſen er, wie's gangen iſch, daß das ſtill unamietig Anna au e Ma beko het.“ —

„Los, jetz biſch wider bitter, Anna, und heſch is doch grad ſon e ſieß Gſchichtli verzellt,“ rieſt 's Dora, „aber der Schluß?“

„Was wänn er denn no wiſſe? Bald druff iſch d'Hochzit gſi, und will e Baum 's Verſetze beſſer mag verlyde als e Topfpflänzli, het mi Männli ſich in Baſel nidergloh und lebt mit ſim Wybli ruehig und glligglig.“

* * *

So, und jetz ſoll s'Reeſi verzelle; me ſott maine, es heb ſi Herr Doggter au nur eſo per Zuefall zuem Ma beko, das luſtig Ding und dä ernſt Herr Doggter!

„Fehlgſchoſſe,“ beginnt s' Roſa, „nit Zufall, erſt recht mit Abſicht. Aber i mecht zuem Vorus um e gnädig Urteil bitte; hu, wie werden ihr eiri ehrwirdigi Haipter ſchittle iber mi grenzeloſe Liechtſinn!

Zuer Beruehigung will i denn vorusſchigge, daß unſeri Eh trotz em Unterſchid vo de Charaggter, und vilicht grad drum, e gliggligi und zfrideni iſch, und jetz fang i a:

Alſo mi Ma iſch Arzt und het non em Exame ſi Wohnig gegenyber mim elterlige Huus gha.

Wunderfitzig wien i gſi bi, han i bald gwißt, wien er haißt, was er iſch und daß er ſehnſichtig uf Praxis wartet.

Bis ſpot in d'Nacht het er als gſtudiert und gläſe und Experiment gmacht, ohni Ahnig, das er viſavi vo zwai neigierigen Auge an eme dunggle Fenſter beobachtet werd.

Notinoh het ſich e Faſſong ſtilli Liebi fir en bi mer entwigglet und vo dert a het's mi gergeret, daß er ſo gar kai Ahnig vo miner Exiſtenz gha het.

Während der Zit isch e Cusine zuen is uf Bsuech ko, au e jung Maitli wien ich, lebeslustig und ybermietig.

Vo jetz a isch der Herr Doggter vo vier Auge beobachtet worde, jo mer sin so en Art ghaimi Polizei fir en gsi und hend Schritt und Tritt gwisst, won er gmacht het.

Alli sini Usgäng sin kontroliert worde, und Tag fir Tag het er is stiller und muetloser dunggt.

I glaub, mer hend is grad so gsehnt, Epper an der Glogge mit em bewusste Kärtli gseh z'litte, wien er wohrschynlig uf de Klang gwartet het.

Allewil mehr het er mi duurt, und vo Mitlyd zuer Liebe isch's jo nur e Schritt, also isch er mer immer tiefer in's Herz gwaxe.

Mim Cusinli aber isch's am End verlaidet und 's het gmaint: „Los Reesi, jetz kimmeren ich mi nimmi um dä Surribel do äne, wo nit emol waiß, daß em zwai netti Maitli visavi wohne. Het er is nur au en ainzig Mol agluegt, wenn mer em begegnet sin? Wer wird denn so viel Zit an e Unwirdige verschwende!"

„Er soll mi aber aluege und er mueß, gib i zuer Antwort, und wenn i will, so git er no emol mi Ma," sprudlet's mer in der Erregung use, natirlig ohni im Ernst dra z'bängge.

„Jetz heert aber Alles uff", rieft mi Jumpfer Bas und will sich usschitte vor Lache. „Potz tausig, du schynsch mer stargg vo diner Unwiderstehligkait iberzygt z'si. Wohrschynlig kunnt er gly am Tag, nodem er di (was jo wohl der Fall si kennt) emol zuefellig erbliggt het, go um di zarti Hand froge. Oder wenn er nit will, so zwingsch en, schleppisch en zuem Altar ꝛc."

Mit dem Fuxe und Foppe bin i allewil mehr in Jast ko, um nit z'sage in d'Taibi, und uniberlegt sag i: „Was wette mer, iber's Johr isch er mi Hochziter oder mi Ma? E Pfund Choggolade vo der feinste! Guet, es gilt!"

Uf son e liechtsinnig Art isch dem neibachene Doggter si

Zuekunft entschyde worde, ohni daß das arm Opferlamm en Ahnig dervo gha het.

Zwor han i's im Augebligg noher scho bereit, daß i mi ha so losse hirybe. Aber das gstoh, mi blamiere und vo Neiem lo uslache? Nai, das isch denn doch nit gange. Mir zwai Maitli sin fir der ander Obe an e Soaree yglade gsi. I ha mi so gfrait, und jetz het mer der Erger iber mi Dummhait Alles verderbt. Iber die ganzi Menschhait han i e Zorn gha; me suecht so gern sini aigene Fehler Andere azhängge, und so het denn mi Bsuech mieße d'Schuld si; es het mi so wit tribe mit sim Hänsele; ietz soll's au helfe bieße, han i bänggt und em gruefe: „Los, i ka's nimme ushalte in dem Gstichel; i ha ganz schregglig s'Kopfweh, i mueß haim."

„O wie schad," bedüurt s'Myneli, „i mach mi so lustig; aber wenn's dir nit guet isch, gang i natyrlig mit." Mit ere glaine Schadefraid im Herze bin i mit mim Bsuech lang vor em End der Soaree haimezue zoddlet. Am andere Morge het me mi recht agriffe gfunde und nit losse ufstoh.

„De wirsch di verkeltet ha bi dem tausigs Tanze," het d'Mammen an aim furt brummlet: „Lyseli, fill si e Bettfläsche."

Schier erträngt het me mi mit Thee, und doch het Alles nyt gnutzt; denn — mi Plan isch gmacht gsi.

„We sott doch unser Doggter mache z'ko, maint entlig der Pape, was mainsch, Frau?" — „Jo, 's isch am End besser, de hesch recht: Lyseli, si goht berno gly non em Gschirrwäsche."

Jetz pressiert's aber! bängg i, und bikumm esone Afall vo Schmerze und Bangikaite, daß d'Mamme in Todesangst no neme Arzt schreit: „Renn si, lauf si, was si ka zue unserem Doggter, Lyseli! Loß si Alles stoh und lige!"

„Bis dä do isch," ächz i, „bin i scho lang gstorbe, Mamme. Wohnt denn kaine in der Neechi? um Gotteswille nur schnell!"

„Gegeniber wohnt Aine, aber 's isch no ganz e Junge, Frau Stern, soll i en doch hole?" frogt unsere Kechene.

En Augebligg het sich d'Mamme bsunne, wohl will's no gar e Junge — gsi isch; er versterggten Asall aber het si bewoge, mit baide Hände zwingge, me soll en halt aineweg riefe.

Bangi fimf Minute sin verstriche, berno heert men e unbekannte Schritt d'Stegen uf ko. E bescheide Klopfe und mi Widerfind tritt in d'Stube.

Der guete Mamme mueß er wie nen Engel vom Himel vorko si; denn si het em d'Hand entgege gstreggt wie imene alte Frind; und daß si en nit an ihr mieterlig Herz druggt het, isch alles gsi.

Non ere gnaue Beschrybig miner Lydesgschicht het er mer der Puls griffe; und i glaub gern, daß er dert nit normal gschlage het.

Druff het er mer Pulver verschribe und versproche, z'Obe wider vorby z'ko. Was i heb, het er nit gsait.

Im Usebeglaite het d'Mamme no allerhand vo Nervefieber uud Lungenentzindig gredt.

Wie der Doggter furt gsi isch, macht mi Cusine lyslig d'Diren uf und frogt ängstlig, wie's gieng.

„Nit so guet", sag i und syfzge. „O du Armi, git's mer zuer Antwort, de hesch di aber gwiß versindiget vorgestert, und das isch jetz d'Strof." Ich aber ha mi gege d'Wand kehrt und gschwige.

Am Mittag, z'Obe, am andere Morgen und so furt und furt isch unsere neie Doggter si Visite ko mache, und langsam bin i wider besser worde.

Emol, i ha scho derfe ufstoh, heer i der Doggter zuem Pape sage, daß er jetz mi vollständigi Genesung der Zit mieß iberloh und sini Bsuech ystelle werd.

Am Tag druff han i aber wider e glaine Ruggfall beko und vo dert a het unser Arzt nie meh vom Nimmeko gredt.

Zit het er gnueg ibrig gha, um au eppe mit em Papen

e Spili z'mache und so het's sich ganz vo selber gä, daß der Herr Doggter sini Obe — bi uns äne zuebrocht het.

Notabeni aber bin ich, bis daß er im Papen unentbehrlig gsi isch, allewil no uf mim Zimmer blibe und erst wider kräftig gnueg gsi, won i ganz sicher gwisst ha, daß unser Nochber fest bin is ygnistet gsi isch.

Natyrlig het en der Pape yberall empfohle und betont, wie sorgfältig und gwissehaft dä jung Arzt sini Paziente behandli.

Und jetz isch's Mode worde, sich vom Doggter N. kuriere z'loh, und durch si erste Pazient het er die scheensti Praxis beko.

Und mit der Praxis isch em der Muet gwaxe und er het um mi Hand aghalte.

Trotz allem Ernst han i eso mieße lache, daß er schregglig in Verlegeheit ko isch, dä arm Mensch. Mini Elteren aber, die sich stolz und gligglig gfielt händ durch dä Atrag, sin ganz erstarrt gsi und händ mi gschumpfe, wie nie vorher. Natyrlig han i mieße bychte und unter vile Träne au e schriftlig Schuldbekenntniß an Herr Doggter schrybe.

Mit Angst und Bebe han i d'Antwort erwartet und si het nit lang uf sich warte losse.

Trotz Wett und fingierter Krangghait, trotz alledem het er mi doch no lieb gha und mi an si Herz gnoh, won i mi allewil no am beste versorgt und am gliggligste fiel.

Natyrlig isch die Sach unter uns blibe und ihr, mini Frindin, sin die erste Unbetailigte, wo's erfahre. Miner Cusine han i unte an d'Verlobigskarte gschribe: „Bitte umgehend um ein Pfund feinste Vanille-Chokolade!"

* * *

Jetz het der ganz Kranz glacht bis zue Träne; nur mi Wyshait het gsproche: „De bisch aber doch e gottlosi Frau." „Jo, aber dismol het mer mi Gottlosigkait e liebe Ma ytrait." Und d'Wyshait het gschwige.

(Schluß folgt.)

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Der Kasper vo Binze, von L. Sieber	1
Der Dieb. E Raibergschichtli, von L. Sieber	10
E' Liebeserame, von L. Sieber	14
Em Aehnigroßbabbe si Baarebli. Brief a de Her Redaggter vom Blettli (Basler Nachrichten), von E. Hetzel-Hetzel	23
Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, von E. Hetzel-Hetzel	36
Künstler und Kunstkenner (Basler Nachrichten)	44
Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het (Basler Volksfreund)	46
Wie die fimf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sind (Basler Volksfreund)	49

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Breitenstein, Jonas, Pfarrer in Baselland, gest. als Sekretär des Armenvereins in Basel, verfaßte: „Erzählungen und Bilder aus dem Baselbiet", 1860, und die mundartlichen Idyllen: „Der Her Ehrli", 1863, und „S' Vreneli us der Bluemmatt", 1864.

Hetzel-Hetzel, E., von Basel, geb. 1836, Verfasserin zerstreuter mundartlicher Feuilletons.

Meyer-Merian, Theodor, Dr., von Basel, geb. 1818, Arzt, gest. als Spitaldirektor daselbst 1867. Verfaßte u. A.: „Wintermayeli", 1857, und „Us der Heimet", 1860.

Sieber, Ludwig, Dr., von Basel, Bibliothekar der Universitätsbibliothek daselbst. Von ihm unter den Pseudonymen „Ludwig an der Iseburg" und „Baslerbeppi am Rhilsprung" verschiedene, meist nach Franz v. Kobell und Gabriel Seidl mundartlich umgedichtete Erzählungen, als Manuskripte gedruckt: „Der Fischreigel", 1872, „S' Liebeserame", 1873, „Der Kasper vo Binze", 1874, „Jagd, Raub und Krieg", 1875.

die wirkliche provinzielle Psyche des betreffenden Landesgebietes charakterisiren. Frivolitäten und Rohheiten, die so häufig in der Mundart-Literatur zu treffen, sind sorgfältig ausgeschlossen; ebenso ist Alles weggeblieben, was seines spezifisch-lokalen oder temporären Charakters wegen ohne eingehenden historischen oder allgemein sachlichen Kommentar nicht verständlich wäre und insofern dem Interesse eines grössern Leserkreises fern läge. Mit Einem Worte, der Verfasser war gewissenhaft bemüht, das **Beste unserm ganzen Volke** aus dem bereits vorhandenen reichhaltigen, zerstreuten Material herauszusuchen und mit neuem, bisanhin ganz unbekanntem Stoffe zu ergänzen. Durch die zuvorkommendste Unterstützung, die er in allen Kantonen gefunden und die wir hier in seinem und unserm Namen auf's Wärmste verdanken, — ist es ihm gelungen, **wahre Perlen der Mundart-Literatur** aus der Verborgenheit an's Licht zu ziehen.

So möge denn die Frucht langer und gewissenhafter, ausdauernder Arbeit überall die verdiente Anerkennung und Aufnahme finden. **In Haus und Schule** sei das Werk zu treffen, **bei Jung und Alt** wird es ein willkommener Freund der Unterhaltung und der Belehrung werden. In der kleinen Büchersammlung des fleissigen Arbeitsmannes, wie in der Bibliothek für das Volk und im Bücherschrein des die Schätze unserer Literatur studirenden Gelehrten soll es daheim sein! Viele Tausende sollen des Genusses sich freuen, den ihnen unsere Besten aus dem Volke durch ihre geistige Arbeit gewähren!

Die Verlagshandlung

ORELL FÜSSLI & Co.

☞ *Rückseite des Umschlages gefl. zu beachten!* ☜

Prospect.

1. Die Sammlung „**Schwizerdütsch**“ erscheint in Heften zum Preise von **50 Cts.** Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.

2. Das vorliegende Manuskript umfaßt den Inhalt von circa 20 Bändchen, nämlich:

Kanton	Aargau	1 Bändchen	Kanton	Schwyz	1 Bändchen
„	Appenzell	1 „	„	Solothurn	1 „
„	Basel	3 „	„	St. Gallen	1 „
„	Bern	2 „	„	Uri-Unterwalden	1 „
„	Freiburg	1 „	„	Thurgau	1 „
„	Glarus	1 „	„	Zürich	3 „
„	Graubünden	1 „	„	Zug u. Wallis	1 „
„	Luzern	1 „			
„	Schaffhausen	1 „			

Die Bändchen erscheinen in zwangloser Folge, monatlich soll wenigstens 1 Bändchen ausgegeben werden.

3. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, freundliche Beiträge werden stets mit Dank angenommen. Man adressire dieselben an die unterzeichnete Verlagshandlung oder direct an den Herausgeber Professor O. Sutermeister in Bern.

Die Verlagshandlung

Orell Füßli & Co.,

Zürich.

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton

Basel

Zweites Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

ORELL FÜSSLI & Co.
ZÜRICH

Prospect.

1. Die Sammlung **„Schwizerdütsch“** erscheint in Heften zum Preise von **50 Cts.** Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.

2. Das vorliegende Manuskript umfaßt den Inhalt von circa 20 Bändchen, nämlich:

Kanton	Aargau	1 Bändchen	Kanton	Schwyz	1 Bändchen
„	Appenzell	1 „	„	Solothurn	1 „
„	Basel	3 „	„	St. Gallen	1 „
„	Bern	2 „	„	Uri-Unterwalden	1 „
„	Freiburg	1 „	„	Thurgau	1 „
„	Glarus	1 „	„	Zürich	3 „
„	Graubünden	1 „	„	Zug u. Wallis	1 „
„	Luzern	1 „			
„	Schaffhausen	1 „			

Die Bändchen erscheinen in zwangloser Folge, monatlich soll wenigstens 1 Bändchen ausgegeben werden.

3. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, freundliche Beiträge werden stets mit Dank angenommen. Man adressire dieselben an die unterzeichnete Verlagshandlung oder direct an den Herausgeber Professor O. Sutermeister in Bern.

Die Verlagshandlung

Orell Füßli & Co.,

Zürich.

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton

Basel

Zweites Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Zur gef. Notiznahme.

Indem wir auf den in Heft 1—4 des „Schwizerdütsch“ veröffentlichten Prospekt verweisen, erlauben wir uns folgende nachträgliche Bemerkungen dazu.

Jedes Heft bildet zwar für sich ein Ganzes, doch so, dass hinwieder das gesammte Material für jeden Kanton nach dem für die ganze Sammlung festgehaltenen einheitlichen Schema angeordnet erscheint: I. Kunstprodukte in Prosa und Poesie; II. Volksüberlieferungen.

Die circa 20 ersten Hefte, welche die erste Serie bilden, werden mit einem Heft abgeschlossen, das unter dem Titel „Schlüssel zum Schwizerdütsch“ Aufschlüsse über Mundartliteratur im Allgemeinen und über die bei der Sammlung befolgten Grundsätze bezüglich Auswahl und Schreibung im Besondern, sowie das unentbehrliche kleine Wörterbuch (Glossar) zu den sämmtlichen Heften enthalten wird.

Originalbeiträge für eine in Aussicht genommene zweite Serie, die jederzeit dankbarst entgegengenommen würden, wolle man gef. an die Verlagshandlung oder direkt an den Herausgeber adressiren.

Erschienen sind:

Die Kantone: 1. **Bern**, 2. **Basel** 1. Heft, 3. **Aargau**, 4. **St. Gallen** und **Appenzell**, 5. **Zürich**, 6. **Uri, Schwyz** und **Unterwalden**. 7. **Glarus**, 8. **Luzern**.

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.

Inhaltsverzeichniss.

1. Kanton Bern. Bekentnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeinb geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner.“ Der Milchschnauz, v. F. Höflichkeit, v. L. Maienthal. Tannefritz, v. G. Straßer. Der Söldner, v. E. Wartenstein. Ds Chalb ist greiset, v. F. Haller. Ds Breneli uf em Wyler-Kamp, v. J. R. Wyß, der ältere. Oeppis für Oepper, v. G. J. Kuhn. Mein Liebchen, v. G. J. Kuhn. Hoffnungsblüemli, v. R. Rytz. Mein Blümchen, v. G. J. Kuhn. Längizyti, v. G. Straßer. Gott, la mi d'Liebi bhalte! v. G. Straßer. ꝛc. ꝛc.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb. E Raibergschichtli, v. L. Sieber. S'Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli. Brief a de Her Redaggter vom Blettli (Basl. Nachr.), v. E. Hetzel-Hetzel. Der lebig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.). Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het (Basl. Volksfrd.). Wie *die fimf Bluemen us* em Aeschlemer Kaffikranz zue ihre Männer *so sind (Basl. Volksfr.).*

Sammlung

deutſch-ſchweizeriſcher Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Baſel

Zweites Heft

Geſammelt und herausgegeben

von

Profeſſor H. Sutermeiſter

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

II.

Wie die fimf Kluemen us em Aeſchlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko ſin.

(Schluß.)

Wo mer is wider beruehigt gha händ, kunnt d' Reihe an 's Dora. Ganz verwundert ſin mer gſi, wo 's is zuer Antwort git: „Froget nur 's Martha, wien ich zue mim Männli ko bi; das waißt 's beſſer als ich, und es ſoll 's verzelle, zuer Strof, daß es ſo ſchlächt an mir ghandlet het. Zwor han i em 's ſcho lang verzieche, bſunders will gliggliger Wys die Sach ſo guet uusgfällen iſch, aber fir das ka 's nyt; 's hätt em kennen ibel grote."

„'S iſch wohr, nimmt 's Martha jetz 's Wort, i hätt kenne ſcheen in d' Tinte ko; Gott ſei Dangg, daß 's Dora und ſi Ma gligglig ſin, ſunſt hätt i mi Läbtig kai ruehigi Stund meh. Alſo mir Zwai ſin vo Jugeb uff eng befrindet gſi, ſo z'ſage wie Schweſtere mit enander uffgwaxe. Mer händ enander dur und dur kennt und nie e Ghaimniß vor enander gha.

Es wird jetz eppe vier Johr ſy, do ſitze mer in der Dämmerig und plaudere von allem Megligem. So kemme mer au uf d' Hirotsaträg in der Zitig und händ dorin verſchideni Anſichte gha. 'S Dori het gſait, es main, daß es wohl Verhältniß kenn gä, won e jungi Tochter oder e junge Menſch ſich uff die Art ſi Zuekunft ſichere mieß. Ich aber ha entſchide gfunde, daß es für baidi Tail ſchregglig und ehnder arg ſei, ſich dur d' Zitig lo azbiete oder ſon e Anerbiete aznäh. Ohni is verſtändiget z'ha, händ mer das Gſpräch abbroche und faſt

Herr des Himmels! bin ich verschrogge! Jez was mache! Seh mecht i dä Mensch aigetlig au; und bin i nit d' Person, die nit fertig macht, was si agfange het.

Schnell han i die Sach iberlegt und dernoh gantwortet:

Herr Ungeduld!

Sie sollen mich kennen lernen, jedoch nur, wenn Sie sich meinen Bedingungen unterziehen, was ich als selbstverständlich annehme. Sie werden mit keinem Blick, keiner Miene verraten, daß Sie mich kennen, seien wir allein oder nicht; mich vollständig als fremde Dame behandeln; und sollte die Sache diesen Ausgang nehmen, so gilt meine Bedingung bis nach der Hochzeit. Nehmen Sie sich den Platz Nr. 24 im Parquet des hiesigen Theaters auf kommenden Mittwoch Abend und Sie werden mich sehen. D.

No nie han i so ne bees Gwisse gha, wie nodem dä Brief abgschiggt gsi isch. 'S Dori han i mi gar nit getraut azluege, so daß es mi emol gfrogt het, was i au gege 's heb. Das isch mer grad rächt ko, und i ha d' Glägeheit paggt:

„Was bänggsch doch au; was kennt i gege di ha? Zuem Gegebewys lad i di y, morn z'Obe mit mer in's Theater z'ko; d' Mamme het nit gern e Schauspil."

„I dangg der herzlig und nimm 's mit Dangg a", het sich 's Dori gfrait, „de bänggsch doch allewyl dra, mir au Vergniege z'mache."

Fast gar hätt i em dert mi Herz uusgschittet; aber grad isch der Gusti, im Dori si Brueder, ko inne z'renne und het mer 's Wort abgschnitte.

Das het mi e Schiggsalswingg dunggt, und jetz mueß es dure druggt sy, han i bänggt, obglych i mi sälber verachtet ha, daß i mit miner beste Frindin so Kumeedi spil.

Miner Läbtig ließ i mi nimmi in son e Gschicht y, 's hangt gar vil drum und dra; d' Mamme aliege, 's Dori giengt so gern morn i's Theater; 's sei si Lieblingsstigg; 's Dori aschwindle, d' Mamme well nit in e Schauspil. — Himmel, wie han i mi vor mer sälber gschämt! Und richtig, mi Korrespondent isch au agloge gsi; i ha mer schier nimmi z'hälfe gwißt.

Entlig iſch 's morn z'Obe worde. Ahnungslos iſch 's Dori uff ſi Platz Nr. 25 abgſäſſe (wohlwyslig han i's zerſt in Bangg lo goh).

I bi ſchier verſtiggt vor Ufregig und hätt mi um Alles in der Wält nit getraut z'luege, wer näben em Dori ſitzt.

Non em erſten Agt ſin verſchidene Heere dure knorzt, um ihren ewige Durſt im Tunnel z'leſche.

Im Uffſtoh fallt im Dori 's Operegugger-Etui am Bode und augeblicklich buggt ſich e ſchwarze Gruſel-Kopf und rennt ſchier an 's Doris blondi Zepf.

Gly druff heer i, alles ohni z'luege, e „danke" und e „bitte", dernoh e Stimm, wo's fir Damen unagnehm findet, daß die Heere ſo riggſichtslos uſe dränge u. ſ. w.

Bis der Vorhang wider uff gangen iſch, het das Gſpräch kai Augebligg gſtoggt und 's Dori het kai Minute Zit meh fir mi gha.

Und ſo iſch 's der ganz Obe furt gange. Zwiſche jedem Agt iſch der Disgurs nebe mir wider agſpunne worde, und ich bi gſäſſe wie uff Nodle vor Angſt, er ſag eppis won en verrot, oder frog eppe, wo er 's wider ſeh kenn.

Aber i ha mi umſonſt gängſtiget; alles iſch gligglich abgloffe und entlig, entlig iſch 's uus gſi.

Erſt im Uſegoh han i e verſtohlene Bligg uf 's Doris Nochber gworfe und ha mi verwunderet, daß er ſo ganz anderſt uusgſeh het, als i erwartet ha.

So ernſt und gedige hät i mer en nit vorgſtellt, au vil jinger. I ha mi dummket, vo dene ernſte dunggle Auge weg z'ko; er wer im Stand gſi, mir mi ganzi Niderträchtigkeit ab em Gſicht z'läſe.

Wo mer uſe kemme, rägnet's ſtark, und kai's von is het e Schirm gha. Au hen mer unbegryfliger Wys 's Bäbeli nit gfunde; wahrſchynlig het 's an der läţe Tire gwartet. Wo mer ſo ſueche und warte, ſtoht uf aimol mi Korreſpondent vor is und erſuecht is, ſi Schirm z'näh.

Zerſt hen mer is bedanggt und 's Dori het no gſait: „Mer wohne ganz nit wit, nur do obe in der Aeſchevorſtadt; e bitzli Räge ſchadet is nyt."

Aber Dä het ſich nit eſo lo abſchyfele und nit nohgloh, bis daß mer der Schirm gnoh händ.

„So bitti, ſage Si uns der Gaſthof, wo Si loſchiere, will Si nit vo hie ſin, wie Si mer gſait händ, daß men Ihne morn der Schirm zueſchigge ka."

„Iſch nit notwendig; wenn Si erlaube, ſo hol i en ſälber wider und erkundige mi zueglych, wie die Dame gſchlooffe händ."

Und furt iſch er gſi. Uff em Haimweg iſch 's im Dora uffgfalle, daß is dä Heer nur ſi Schirm und nit au ſi Beglaitig abotte het. Ich ha wohl begriffe worum. Wär er mit gange, ſo hätt er ſi Schirm grad wider kenne mit zrugg näh; ſo aber iſch em e Weg offe gſtande, um 's Dora wider z'ſeh und zueglych au ſini Eltere kenne z'lehre. Au han i dänggt, daß er is unbemerggt folge werd, um z'wiſſe, wo mer wohne.

Jetz han i agfange, mi Frindin mit ſiner Eroberung z'negge. „Was fallt der y," het 's aber gſait, „Dä iſch jedefalls ghirote; er ſiet ſo gebigen uus; ſunſt hätt i mi au nit mit em unterhalte. Ibrigens gfiel er mer erſt no."

Am andere Tag iſch denn richtig unſer Baarebli-Ritter erſchine und het ſi Viſite zimlig lang usdähnt, wie mer 's Dora verzellt het.

Jedefalls het er den Eltere gfalle; ſunſt hätte ſi en nit zuem Nachtäſſen yglade, was er gern agnoh het. Ich hätt au ſollen ibere goh, han aber Kopfweh ghychlet; denn eſon e großi Verſtelligskunſt han i mer denn doch nit zuetraut.

Er het 's ſchynt's beſſer verſtande; denn 's Dori het mi am andere Morgen us miner Angſt erleest; 's het mer verzellt, wie ſcheen und gmietlig der Obe vergange ſei.

Und wider han i's probiert z'negge. Dismol aber iſch 's nit druff yggange und het ſchnell en ander Thema agſchlage, was aber nit verhindert het, daß es rot worden iſch bis an ſi usgſchlenzt Ohreläppli.

Acht Tag ſpeter iſch e Brief vo O. ko mit der Afrog um 's Dori's Hand. Daß es trotz aller Verwunderig, Stuunen und Schrägge nit „Nai" gſait het, biwyst, daß es hite der Name von unſerem Held trait." —

„Und i trag en mit Stolz," nimmt jetz 's Dori 's Wort, „'s het mi no nie greit. Daß i mi Ma „auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" biko ha, wird mer gwis Niemeds zum Vorwurf mache; denn i ha die hailloſi Gſchicht erſt no der Hochzit erfahre. Zerſt het mi Ma glaubt, i mach Spaß, won i als nit ha welle verſtoh, was er mit ſine Aſpilige maint; won er aber gwis und wahrhaftig gſeh het, daß i unſchuldig bi, ſo het ſich die Sach uffklärt; natyrlig erſt wo 's Marthi bychtet het; ſunſt tappte mer am End jetz no im Dunggle.

„So han i denn," het mi Ma ſällets Mol gſait, „die Lätzi und doch die Rächti."

Nur no ai Johr hen mer an dem klaine Eertli gwohnt. Druff iſch mim Ma e vortailhafti Offerte nach Baſel gmacht worde, und ſo kunnt's, daß i hiten in Eierer Mitti ſitz."

* * *

„Und jetz iſch 's an unſerer Wyshait, ihri Liebesgſchicht uszkrome," ſait 's Roſa. „Fang ſchnell a, daß hit au no d' Reihe an 's Marthi, die Seeleverkaifere, kunnt."

„Wenn 's eſo preſſiert, ſo iſch 's e Gligg, daß i nit vil z'verzelle ha und mi Liebesgſchicht in e paar Wort beendet iſch," ſag i und fang a.

„Bekanntlig han i e Wittlig mit drei Kinder ghirotet. Si erſti Frau aber iſch mi beſti Frindin gſi und i ha ſi pflegt in ihrer letſchte Kranket.

Wo ſi gſpirt het, daß ſi ſterbe mueß, het ſi mer 's Verſprechen abgnoh, ihre Waisli d' Mueter z'erſetze und im Fall ihr Ma mi ſpäter frog, ob i ſi Frau werde well, Jo z'ſage. Si kenn nit ruehig ſterbe, wenn i's nit verſpreche tät. Und ſo han i's denn verſproche — und wo 's Zit gſi iſch, au ghalte.

I hoff, daß mi Ma 's no nie bereit het, ſine Kinder e Stiefmueter gä z'ha.

Aber was ſtoht in alle Eieren Auge gſchribe? Worum lueget Ihr mi alli ſo mitlydig a? I bi nit 's Opfer vo mim Verſpreche worde. Vo ganzem Herze han i „Jo" gſait, und mini Kinderli han i ſo lieb, als ob ſi immer mi aige gſi wäre. Und jetz alſo fang Du a, Märthi."

* * *

„Mi Ma iſch mi Jugendliebi, d. h. eſo ne Schuelmaitli-Flamme gſi.

E paar Johr elter als ich, iſch er, won i us em Wälſchland zrugg ko bi, in der Wält uſſe gſi. Natyrlig iſch durch das d' Liebi und d' Sehnſucht verſtärggt worde. Wie gwohnt, bin i allewyl no zue ſinen Eltere gange, ha jede Brief von em z'läſe biko und mit ſiner Mamme blangt, bis daß er zrugg ko iſch.

Entlig no drei ewig lange Johre hen mer en wider gha und bald iſch Alles wider im alte Glais gſi. D. h. mer hend enander plogt und is zankt, ganz wie frieher; denn ſo arg zärtlig ſin mer aigetlig Baidi nit mit enander umgange. Daß men eppen emol vo Liebi gredt hät, iſch kai Red gſi und doch het alli Wält und mir ſälber am Beſte gwißt, daß mer emol e Paar gä werde.

Emol, 's iſch gege d' Fasnacht gange, ſag i zuem Ruedi: „Du los, wenn i nur au wißt, wie 's aſtelle; i mecht ſo ſchregglig gern e Maskeball ſeh; aber eſo ne rächten ächte, eppen im Kaſino." Do bin i aber ſcheen agrennt. Ihr hättet bä Menſch ſeh ſolle. „In mi Herz ine ſoll i mi ſchäme, ſo eppis z'ſage. En aſtändigi Tochter gheer nit an ſo ne Ort, und ſiner Läbtig tät er mi nimmi aluege, wenn er wißt, daß i emol dert gſi wär."

Do han i's gha. Wenn er erſt no gwißt hätt, daß i grad uf ihn grechnet ha, fir mi ane z'fiere!

„De biſch doch ſunſt nit ſo ibertribe diffiſyl", han i em zuer Antwort gä, „und iberhaupt wurd ſich meng Frauezimmer,

das mit ſim Ma oder Vatter goht go luege, ſcheenſtens bedangge, wenn ſi wege dem nimmi Aſpruch mache derft, e Frau gommilfoo z'ſy." „Was Anderi mache, goht mi nyt a; aber di will i nit dert wiſſe und i lyd 's nit," ſtampft der Ruedi und ſchmeißt d' Tire hinter ſich zue, daß es kracht.

„Do ſiet me wider d' Liebi," ſag i mit zornige Träne zue ſiner Mamme, die gar nit Zit gha het zuem Wort z'ko; „jetz aber kan er mer paſſe, bis daß i em wider e guet Wort gib"; und mit dem bin i au uſe.

Ohni miner Mamme e Wort vo unſerem Strit z'ſage, han i iberlegt und mi bſunne, mit wem i denn au kennt in 's Kaſino goh; denn jetz het 's mieſe ſy, das iſch felſefeſt gſtande bi mer. Jowohl, er lydet 's nit! Das hätt mer e ſcheeni Eh ggä, wenn er jetz ſcho will aſo kummidire. Zuem Gligg ſin mer nonig ſo wit und i will ſcho derfir ſorge, daß es au nit eſo wit kumnt.

Uf aimol fallt mer der Ungglen Edi y. Dä mueß mit, das iſch grad der Rächt, dängg i, und ha mi gly uff der Weg gmacht zuen em. Er kennet en jo, mi ledige Unggle?

Won i ine kumm, ſait er: „Guete Tag, Märthi, Du kumnſch mer grad ebe rächt. Nai mer emol dä Knopf da an 's Schilee. Sit drei Tage mues i en alli Morge friſch anaie; wais der Teifel, worum er nit hebt."

„So, Unggle, jetz iſch er agnaglet; aber jetz kenntſch mer au e Gfalle tue. Sag zuem Voruus jo, und i verſprich der, e halb Johr lang alli Wuchen emol ko dini Knepf und Bändel anaie."

„Um dä Prys kennt me ſcho eppis tue," maint mi Ungeli und ſuecht ſcho ſi Iberzieher ohni Schlengge. „Alſo, was ſoll i?"

„Am Faßnacht Mittwuche e Domino alege und mit diner Nieße Martha in 's Kaſino goh."

„Worum nit gar, wird ich in minen alte Tage no go der Naar mache, was fallt der y, Kind?" het er welle aſo ywende. Ich aber ha ſchnell gſait: „Lueg, do fehlt au no ne Knopf

und dert isch gar e Loch; ibrigens was dini alte Tag anbelangt, so wenn mer in zwanzig Johr wider dervo rede; fir jetz bisch mi scheene jungen Unggle, mit dem me Staat mache ka." So han i gflattiert und bettlet und Knepf agnait, bis daß er endlig versproche het, sich mir z'lieb non emol us der Bequemligkeit z'ryße und unter ere Larve z'schwitze.

Wer isch vergniegter gsi as ich! D' Mamme het mi natyrlig em Unggle scho avertraut und so sin mer denn am bewußten Obe in 's Kasino gfahre.

Scho vor em Unggle in sim kohlschwarze Kostüm isch 's mer schier unhaimelig worde, so daß i en an aimfurt z'schwätze gmacht ha unterwegs. Bim Ytritt in Saal het 's mi fast gar graue, daß i absolut ha wellen in dä Durenander, und ängstlig han i mi am Unggle ghebt.

Au ich han e Domino agha, schwarz Atlas mit Goldsterne. Dehaim het er mi wundervoll dunggt, do aber in dem Gwiel vo Gaze, Flitter, Syde und Sammet bin i mer rächt unschynbar vorko.

Wo aber mini Augen an 's Liecht gwehnt gsi sin und d' Musik z'spilen agfange het, isch mer der Muet, fast gar der Übermuet au ko, und der Domino-Unggle het mieße mit mer tanze.

Noher het er sich aber e Plätzli gsuecht zum Usrueje und dert han i en fir 's erst nimmi eweg brocht.

Zwei Tänz han i miner Nießepflicht gopferet, dernoh aber het der Unggle sälber gsait, i soll nur tanze, wenn i angaschiert werd, aber nur mit Herren in Civil; unter der Maske stegg mängmol gar allerhand.

Gly druff kemmen e paar jungi Heere näben i's z'sitze — und wer sehn i drunter? Mi Ruedi! Wart nur, du Schynhailige, das muesch bieße, dängg i und zeig en im Unggle mit der Bitt, jo nit derglyche z'tue, als ob mer en kenne. Die Andere sin alles Bekannti vo mer gsi, Frind vom Ruedi.

„Erlaubsch, du Sternhimmel, daß i dä Walzer mit der tanz?" frogt do uff aimol der Hansi S., im Ruedi si Inti-

unverhofft vor is gstande isch? Und jetz wider dä Bligg? Aber halt, am End isch's gar — di Ma?"

„Vilicht", sag i, und syfzge stargg.

Ob i em Mitlyd ygflößt ha, und ob er glaubt het, i sei en ungligglige Frau, das het er mer nie gstande.

Aber vo sellem Syfzger a het er mer der Hof gmacht, daß i mi allewyl ha mieße froge, ob das au mi Ruedi si kenn. Als unverstandeni, vilicht sogar mißhandleti Frau han i mer scho son e liebryche Trost kenne gfalle lo; der Fisch isch an Angel gange.

Bis zuen ere gliehende Liebeserklärung het er sich verstige; o wien i en dert ghaßt ha! Kuum han i mi kenne bezwinge, em nit si Schlächtigkeit vorzwerfe, nit mi Larve abzzie und em si in's Gsicht z'schmaiße. Zur rächte Zit het mer der Unggle der Arm uf d' Axle glegt und stumm gwunggen em z'folge.

„O loß mi 's wisse, wenn der dä Unmensch e bees Wort git", sait der Ruedi, „i will di schitzen und schirme, di frei mache, wenn de witt; das schweer i der. Und jetzt sag mer schnell, won i di seh ka; i mueß di wider seh!"

„Guet denn; am nächste Sunntig de Morgen uff em Margrethebergli, bim Kirchli", sag i no schnell und verschwind.

Unterwegs han i im Unggle mi ganz Herz usgschittet und i gstand's gern, i bi rächt ungligglig gsi, daß der Ruedi, dän i trotz Allem ebe doch so lieb gha ha, so schlächt an mer het handle kenne.

Niemeds han i mi Ghaimniß anvertraut, nit emol der Mamme; nur het si mer mieße, ohni z'froge worum, verspreche, gege kai Mensch, am wenigsten aber gege der Ruedi oder si Mamme, e Wertli z'verlute lo, daß i am Maskeball gsi sei. D' Erklärig, han i versproche, am Sunntig scho z'gäh, und so het denn d' Mamme geduldig gwartet.

Vom Donnstig bis am Sunntig han i der Ruedi mit kaim Aug erbliggt; do, am Sunntig de Morge sehn i en uusgoh.

Ach wie ſchlächt und liecht ſind doch d' Männer, han i dänggt und Träne nit wehre kenne. Jetzt goht er zuem ene Rangdewu mit ere verhirotete Frau!

Schnell han i mi aglegt und bi iber Binnige Margrethe zue gange.

Nächt ernſti Gedangge hen mi beſchäftiget, und won i gege s'Kirchli ko bi, han i gwißt, daß au ich hilf Schuld tragen an der Sach, die mi ſo ungligglig gmacht het.

Wohrſchynlig wär i ohni mi Schuldbewußtſyn herzhafter uffträtte. So aber bin i ganz lyslig gege der Ruedi zue gange, dä mer der Rugge kehrt und iber d'Terraſſen abe gluegt het.

E Wyli han i ſo gſtande, do macht er uff aimol e Bewegig und ſiet mi.

„Was um 's Himmelswille machſch denn Du do?" ſait er zimlig unfrintlig.

„De waiſch," antwort i, „daß nit alles iſch zwiſchen is, wie 's ſy ſott, und i mueß jetz mit der rede."

„So, und fir das biſch bis uff Margrethe ko, go mi ſueche?"

„Nai, Ruedi, i ha di nit gſuecht, i ha gwißt, daß du do biſch."

„So, vo wem, wenn i froge darf?"

„Vo dir ſälber! de heſch mer 's am Mittwuche verſproche, und nit nur das, no vil vil mehr. Frylig het 's aigetlig nit mir gulte, aber mir heſch 's doch gſait. Jo Ruedi, i bi dä Sterne-Domino!"

Ganz verdatteret iſch er gſi, ſo arg, daß er mir buurt het. Ohni e Wort z'rede ſin mer lang ſo gſtande und hend uf d' Stadt abe gluegt. Kais het zerſt welle ſchwätze.

Entlig han i nohgä (me waiß jo, der Gſcheiter git allewyl zerſt noh).

„Gib mer d' Hand, Ruedi," han i gſait, „mer wend Fride mache. I dängg, mer ſin quitt. I ha dir z'verzichen und du mir. I ha dir trotzt und derfir heſch du mi hintergange. I gſtand mi Unrecht y, und du kaſch au froh ſy, nit

no wiers in Konflikt z'ko mit dim Herz und Gwiſſe. Kumm ſchlo y, und ſig wider mi Ruedi, wien i wider di Märthi bi."

„Jo, de heſch rächt, 's wird am Gſcheitſte ſy; mer wänd die dummi Gſchicht vergäſſe und nie meh driber rede, 's kunnt doch nyt Verninftigs derby uſe", het der Ruedi au gfunde, won er ſich vo ſiner erſten Iberraſchig erholt gha het. Und vergniegter, als mer uffe ſin, ſin mer wider 's Margrethebergli aben und haim.

No am glyche Tag iſch Verlobig gfyrt worde, ohni daß Epper gwißt het, uusgnoh der Unggle, worum jetz uff aimol d' Brutſchaft offiziell, d. h. durch Karten azaigt worden iſch. Mer händ 's au wohlwyslig fir uns bhalte; aber minetwege ka 's jetz di ganzi Stadt wiſſe, und der Ruedi ergeret ſich au nimme driber.

E Familietag bi der Cuſinen Eſter.

E Kapitel, aigetlig nur für d' Fraue.

'S git z'Baſel in der Stadt ſo Hyſer, von uſſen und inne ſiet me ne d' Solidität a, der ächti basleriſchi Wohlſtand. Do iſch kai Flittergſtaat, do ſind kaini Kremenzlereie uſſedra uff der Schyn, derneben e Gmyr: 's iſch en Elend was fir e Gmyr! Heert me nit der Nochber rechts, wenn er hueſtet, und dä vo links, wenn er nießt, und allibeed, wenn ſi ſchnarchle? Gar eſo ringheerig iſch 's! So baut me hitigstags! Aber 's Huus, won i z'Sinn ha, das haißt, der Jumpferen Eſter ihr Wohnig, das iſch e Huus in der Stadt, von alter, ſolider Bauart. Me ſiet, do dra iſch nyt gſpart, am Staiwerk nyt, nyt am Holzwerk; vom gwelbte Keller eweg bis unter der Hohlziegel uffe iſch Alles ächt und maſſyv, aß ſott 's bis zum Jingſtetag duure. Kunnſch de zuer Huustiren i, zuer dunkel bronſirte Pforte mit em meſſingene Griff, mit em glitzrige, ſo ſtohſch

unte in eme prächtige Gang — faſt iſch 's der, de ſigſch in re Kirche, ſo teent der jedes Wort, wo de redſch, wider zrugg. Und lauffſch wyters, lauffſch de der Stege jetz zu, der eicheholzige, ſo meinſch de, de mieſch grad d' Schue abzie und mieſch baarfueß do iberuffe — ſi iſch ſo ſuber, ach, gar ſo gryſeli ſuber, die Stege und au das Gländer dra! Gell, de trauſch di d' Hand nit druff z'lege? 's glänzt e ſo zierlig! 's iſch halt friſch abgribe hit vo der Urſel; 's Wax het ſi und 's Terpentin ſcho lang vor de Sibne warm gmacht.

Biſch denn im Sommerhuus jetz, in dem große haitre, — ſi Fenſter goht geg me Hof zue, de heerſch der Brunne drin ruuſche, wenn d'ſtill biſch — ſieſch de die Käſte do ſtoh? — Das ſind altertimligi Käſte mit gwundne Sylen und Kränz obedruff, me kennt drin loſchiere! In dene Käſte, do iſch e Rychtum von allerhand Sache: 's ſind ganzi Bygene drin vo Plunder — 's iſch no nie bruucht gſi — ſcho vili Johr lang lyt 's uff enander do. Doch, au Kleider hangen an Schrube. De ſieſch do ſcheeni damaſteni Junte, Tſcheepen und Lybli und was zuem en Altfrank gheert, wie me 's trait het, wo unſrer Mammen ihr Mamme no jung gſi iſch, der Großpape no in de Schnalleſchue, in de kurze Hoſen, em Dege an ſiner Siten und mit em Zopf hinten abe, ſi gſeh het uff eme Baal; won er ſi zuem Minuett gfiert het und bald druff vor der Altar. — Ach i mag, i ka gar nit rede, nit brichte vo dene Schätze alle, won en Groß- und en Ähni-Großmamme und doo en Ungglen und deert e Tanten eppe vermacht het! Schätz ſind's mitunter an Gſchirr au, an ſchwerem Silbergſchirr: Leffel, Gablen und Kanne, und Zuggerbixen und Zuggerbixli; Schätz au an Schmuggſache, lueg die Ohrering, lueg do die Braßlet! Lueg ſälbi Schueſchnalle — ſind ſi nit bſetzt mit ächte Demante? Und wer dä Sparhafe ſäch, dä Sparhafen erſt no! Die Gälder! Ach, Gottegälder ſind do und andri Preſänter! — Herrjeemer, hiete mer doch jo die Minz, die ſchwere Dublone, die Gulde; Doppel-Gulden im Wärt vo dryßig Batze! D' Stadt Baſel, d' Rhybrugg und 's Käppeli-Joch iſch abbildet uff eme Jedem!

Jä, ſon e Sparhafen iſch e ganz Kapital, wo kai Zins trait! — 's iſch unerheert, was oft ſo en ainzigi Basler-Jumpfere het und vermag, und was ſi ihre lyblige Verwandte wider zuem Erben uffſpart als Familieguet.

D' Jumpferen Eſter — in ihri Stube mueſch jetz, mueſch ſeh, wie ſi wohnt und tuet läbe, ohni das kennſch de ſi nit. 'S haißt wohl nit vergebeds: Witt Aine kenne, rächt kenne, ſo mueſch mit em wohnen oder uff Raiſe. — In ihre Stube, wie iſch do Alles ſo proper, ſo aifach aber derby! Nit e Stigg, nit ai neimodiſch Stiggli! Nai, alti, uralti Meeble ſtehnd do zwiſche dene vertäfrete Wände, dene Tire vo Nußbaumholz mit de prächtige Bſchleege! Alt und doch aß wie nei, die Meeble, wie friſch weg vom Schryner, wohlunterhalte vo Johr zu Johr und mit bſunderer Sorgfalt bruucht; denn 's ſind Abängge meiſt vo liebe, guete Verſtorbne. Alt, aber wohl unterhalte, das Huus, die Meeblen und Alles, was de do ſieſch, grad wie Die, wo do ſchaltet und waltet, wie d' Eſter ſälber, die alti, die gueti, die achtbari Jumpfere. — Gheert ſi nit ere Gmaind a — i main, der Herrhueter-Gmaind? He jo fryli gheert ſi ren a! Worum nit? — So lang aber fridlig der Huetberg mit ſine Plätzlene, mit ſine Raſeplätzlenen alle, won is zuem ruigſte Schlof der Heer in ſi hailigi Huet nimmt, abeluegt deert uf die Gmaind, die Brüedergmaind, het 's ekai beſſri, het 's ekai ächteri Chriſtin je gä, aß wie d' Jumpferen Eſter. — Biſch den en Arme, i kennt der ihri Adreſſen uffſchrybe; de wurdſch dert gſpiſen und tränggt, denn: „Wer Einen von dieſen Brüdern aufnimmt, der nimmt mich ſelbſt auf!" ſo ſait ſi täglich, ſo bänggt ſi. — Aber i ſchigg ſi nit gern zu andere Lit, mini Arme; 's het Jedes, bängg i, ſcho gnueg und vora ſon e Jumpferen Eſter. — Nebe der Kuchi im Gang ſtoht e Bangg, und mit em Schlag Zwelfi iſch dä Bangg bſetzt jede Tag. Si ſitze do neben enander, Männer und Wyber, no dem; uff em Schoos e Pruntruter-Täller voll warmi Supp, e Stigg Brod in der Hand, und: „Meyi, die Krangge, Meyi, die Kindbettre do im Gärbergäßli, die Lahmi uf em Andreesplatz im

dritte Stogg, und wyters, die alti, die blindi Frau deert am Berg, am Herberigberg" — ſo ermahnt ſi d' Jumpferen Eſter — „vergäße mer doch nit bi Lybe-Läbe d' Urſel hit hy z'ſchigge, mit eme Krättli z'ſchigge! Si hend jo leider nyt Warms, wenn nit mir als fir ſi ſorgen, und 's iſch doch eſon e naßkalte Tag, e Hornigtag, e betriebte!"

Und trutz em naßkalte Tag iſch ſi usgangen unſri Jumpfre, iſch ſi, wie jede Tag ſunſt, die armi Suſann go bſueche, deert uff der Staine-Brugg! Si vertrauti ſi niemeds Anderſt. 'S iſch aber au ekai Klais, die Bſorgig! E Bruſtkrebs! E bhiet is, bhiet Gott is gnädig dervor! Dä Abligg, und ... und, nu 's bruucht halt unſeri Jumpfere derzue, fir ſon e Wunde z'verbinde!" ſait d' Urſel. — „„Jo, und derwyl ſi Hüener-Brüehe loßt choche und Hähnli brote loßt für die Chrangge ringsum — ihr wißt's jo — bänggt ſi oft ſälber chuum dra, e Spys zue ſich z'neh! Mueß 're chienzle und eſo ſubtyl dra hi und drum umme, wenn 's mer ſöll grote, daß i ren Oeppis cha gä; denn befehle darf ere Niemeds!"" ſait 's Meyi, und ſtellt der friſchbache Kugelhopf unter 's Fenſter — „„I cha nüt hälfe! Mira, detſch zemme, wenn d' witt! — Da 'ſch en Elend mit dere Hevi! Si iſch nüt meh nutz hüttigstags! Fangt a z'trybe, wenn men en äſſe wött ſcho, der Kugelhopf! Si preſſiere allimol gar, euſi Lüt, die Fraue zemmen am Donnſtig, chönne nüt früe gnueg cho in Familietag! Vor de Drüe goht das denn ſcho an es Gſchell! — Do hei mer's jo! Ghöret ihr 's, Urſel? Weit ihr go ufzie? 's Iſch gwüß d' Frau Rotsheer! i chenn ſi am Lütte! Me weiß nie recht, het ſi gſchellt oder nit!"" —

Und d' Jumpferen Eſter? Mit irer Strickede ſitzt ſi in der Wiſiteſtube und erwartet die Geſt, die großen und klaine, wie gwehnlig an eme Donnſtig z'Mittag. Si ſitzt uf der Pritſchen obe, denn 's wird hit nie ſo recht hell, und trutz ihrer guete Brille ſääch ſi bim Ofe zue uffem Kanepee nyt meh zuem Schaffe. Abgſeh vo dem au, ſo loßt ſi die waiche Plätz gern den Andre: „I bi mi juſt nit dra gwohnt uffem Kanepee

z'ſitze!" ſo ſait ſi — „zue miner Zit iſch me no nit ſo waichlig zoge gſi!" — Wer waißt, ſiet ſi vilicht ebe dorum in ihrer tulene Hube mit ſälbem Lätſch obedruff, in ihrem Pitiſte-Hybli — wie me der Sorte vo Hyblene ſait — eſo appeditlig, gar e ſo jugeblig uus no bi ihre graue Logge — drei ſind 's uff jedere Site und die viert iberzwärch obedriber — das iſch jetz Ais zletſcht! Kurzum, d' Jumpferen Eſter, wie am e Fyrtig ſo iſch ſi pitzerlet hit. Ihr Merino-Reggli, ihr ſchwarzes — in d' Ruute gſchnitten iſch 's no — ſi trait 's, wie 's ihr Mamme ſelig trait het. Si het 's bis Johr nur lo wende. Jetz tuet 's es wider grad wien e neie Rogg.

„Drei-Viertel uff Dry!" ſait ſi halblut vor ſich anen und luegt uf d' Pangdüle — ſi het grad gſchlage. Aber lueg, 's Miggeli, d' Katz uff em Seſſel gege ren ibre, 's dreifarbig Basler-Miggi, verwacht dervo; 's maint, 's ſig ihns gmaint — hebt der Kopf uff und kratzt mit de Neglen am Kiſſi. Jetz ſtreggt ſich 's, und macht e Buggel und maut ſo haiſer, grad aß hätt 's ſcho d' Bryni. „„Jo, de biſch 's jo, de biſch mi Buus!" ſait d' Eſter und fahrt re iber der Rugge, der Muugg. — Jetz wiſcht ſi die ſchwitzige Schybe mit ihrem Hirzleder ab.

„Potzdauſig, wa 'ſch das fir e Nebel, und ſcho um die Zit! Me ſiet der Kirchturn kuum meh vo zue Theodre änen am Rhy! Und lueg au, 's Heeremätteli iſch ſchier verſchwunde! Eſon e Nebel, dä bringt jo in alli Klimſeli yne! 's ſchuupt Aim ſcho, wenn men en ſiet!" — Und mit em ſilbere Gleggli uff ihrem Arbeitstiſch do littet ſi der Urſel ine. „Fyre mer non emol y, no zwai, drei Welle! Die Fraue hend ſunſt ſcho allewyl kalt, vorab aber bi ſo me Nebel!" ſait d' Jumpfer Eſter — der Ofe, der groß, mit em doppleten Ufffatz hinter der Tire het zwor faſt gſinggelet ſcho. — Gimm mer achtig, daß de der d' Händ nit verbrennſch an dene blaue Chineſer! — Uff jeder Kachle ſtoht Ain und ſchnydet Grimaſſen — e bhietis!

Driberhy rugge ſi a, die Fraue, die Aint um die Andri. Das iſch e Grieße! Herrje, i glaub, 's will kai End näh mit:

„Adie! Adie, mi Liebi!“ und „adie Lotti!“ und „adie Gritli! Doretli, nai, aber bisch den au do! Juuggi, potzdausig, du hesch di dummlet! Nai los, 's isch delizios, ach, scharmant isch 's, daß me di widr emol siet im Familietag, im e Donnstig!“

Entlig und entlig so sitzt me denn um e Kaffeetisch ume. 'S Kanepee nehme, wie gwohnt, die Frauen y, die wo ebe, wo — nu, wo ebe so grad am Maiste friere. Me het 'ne d' Staiseggli, und au der Stai, der Bachestai, warm unter d' Fieß gä. 'S isch im Familietag halt so: Hitte mir und morn dir, haißt 's. Ach, und d' Frau Gschwee gunnt die Pfleg zuer Abwechslung gern der Frau Schwester!

D' Cusinen Ester schänggt jetz in die prächtig vergoldete Tasse, schänggt jetz der Kaffee denn y, der Minute-Kaffee. E Tochter, frisch us em Welschland erst zrugg, e frintlig, aschiggig Maidli, tuet en serwiere; 's het 's glehrt bi der Madam Piggee z'Gottäre in der Pension. — Lueg, wie 's waißt, mit de Täßlenen uf em Blechli beert um der Tisch umme z'goh und zwische die Frauen ine, ohni eppen e Rogg oder e Pellerine z'verdrugge, ohni von Aineren ihrer Waar e Wirrlede z'mache; denn d' Fraue do um der Tisch hend Alli ihr Striggede bi sich. 'S isch so en Arbet derzue: me ka gar zue nett derby schwätze! Drum mit de Nodle, nai los, wie gehnd jetz in's Gwett au die Myli! Me het sich acht Tag nit gseh! Was kan in acht Tage nit passiere, in der Kinderstube, in der Kuchi! — — — Het der Delfi sider nit zahnt, het er nit sini erste Zähn gmacht? Jo währli! D' Brigyte, d' Vorgängre, het 's nit gschwind gnueg kenne ko sage.

„De wirsch re doch der Neitaler au gä ha?“ frogt ängstlig d' Mamme vo 's Delfi's Mamme; „'s Isch mir siner Zit so Eppis begegnet, i bängg mir Läbtig no dra, wo du die erste Zähnli biko hesch. Dozuemol bin i e jungi Frau gsi und grad nit bi Kasse — wie das so inere Frau mitunter gscheh mag im Ehstand — der Pappe selig, — nu jo, er het mi e Bitzeli knapp gha; er sälber isch vo behaim uus gar simpel

gwehnt gsi, gar huslig. Vom e Neitaler der Vorgängre z'gä bi 's Kinds erstem Zähnli ... eh jo bim Dausig, do wär i em ako, dem guete Pape! So dängg ich denn, well i mit dem Trinkgäld e Bitzli no warte; hit oder morn käm jo doch mi Mamme vorby und do kenn i vorderhand zletscht jo das Gäld bi ihre ertlehne, wie au scho — hintedry schänggt si mer 's doch wie jedesmol no. — Aber d' Madlee, d' Vorgängre, maint, wil si 's Gäld nit glych biko het, sie krieg 's nit; macht mer e Gsicht, nai, und was, was erst fir e Gsicht! 's isch e Gfräs gsi, darf i wohl sage, und git mer Tag und Nacht kai guet Wertli! Noochen isch Alles in 's Glais, in Gängler, ko, der Neitaler het mer mi Mame ggä; i, i han en der Madlee gä; sider sind's mehr aß zwanzig Johr jetz, doch han i's nie kenne vergesse!"

„Jo"— sait en Anderi druff vo dene Fraue —„und was dir vor zwanzig Johr passiert isch, gschiet hitte no; 's isch dorum aber nit gsait, daß alli so sind, die Vorgängre! O nai, mi Käthri isch vom en andere Schlag! Wie finden er die Gschicht zum Byspil? Letzli, do schiggt denn e Frau, e vornehmi Frau, am e Morge d' Stubemagd zue mer in's Huus; si haig mit der Kätheri z'rede. „„I bring re 's Haftgäld vo miner Herrschaft"" — sait sie bim Ytritt — „„d' Frau het re nohfroge lo an mehr aß Aim Ort, der Bricht isch ibrall e ginstige gsi, au d' Hebamme hend si empfohle. — Das isch e heerlige Platz fir d' Käthri! I mag ere's gunne, bi so men Ersteli und derzue no in so re Familie! Was es do Trinkgälder git! Und scharmanti Lit sind 's, ohni Usnahm, sowohl der Heer aß wie d' Frau und alliboodi Großmamme!"" setzt si derzue, lengt in Sagg und ziet e Brabender use. D' Kätheri nimmt 's Haftgäld a. — — Driberhy, do klopft 's an der Tire und zue der Stubemagd kunnt no e Tochter inen, e jungi, netti Tochter, von eppe so sechzäh bis sibezäh Johre. „„Eh, grieß Gott, Antenettli!"" — so rieft ere d' Käthri ergege — „„siet me di au wider emol? Potzdausig wa'sch das fir e Jumpfre! Jetz darf aber Unserain denn bald nimmemeh Du sage, main

i! do ſiet me doch, wie men alt und älter wird! Uff em Arm trait han i das Kind ſiner Zit! 's iſch e Binggis gſi, ſo ne klaine, käfrige Raigel iſch 's gſi! I main grad, i ſäch 's hit no vor mer! — Und jetz die Jumpfere do! — Los, wax du mer nur nit in Himel, Kind. Aber wie goht 's dehaim? Was läbt denn di Mueter, di liebi? Si iſch doch allewyl wohl? Und dini Gſchwiſterdi, ſag mer!"" — „D' Gſchwiſterdi zemme ſind wohl. Aber d' Mueter laider, die Gueti, klagt ſich oft! Si iſch ſo mied, ſo agriffe, und mengmol grynt ſi. Wider e Klais — ſait ſi als — und die Große gend ſcho gnueg z'ſchaffe! D' Kleidig will bſorgt ſi und d' Hushaltig gfiert, und d' Zite ſind ſchlimm gnueg! 's Brot, das ſchlot uff allewyl und 's Flaiſch nit ab, o, nei wäger! 's Ykummen aber blybt glych! Ach, d' Sorg waxt mer iber der Kopf! E zwaiti Magd koſt halt, und wer waiß nit us Erfahrung, daß mit zwai oft weniger aß mit Ainere gmacht wird? — Wenn d' Käthri, wenn unſer Kätheri nur wider zuen is wott ko fir e Zitlang!" ſait jetz die Tochter und legt uf der Tiſch e Fimflibertaler. — Nu, und was mainen er denn, was d' Käthri macht? Der Brabender nimmt ſi und ſait zue der Magd: „„Ihrer Frau ihr Zuetraue freit mi! I ließ re dangge derfir! E gwandti Vorgängren aber findet Ihr Frau alli Tag zue ſo eme Kind, zuem en Erſte. Do iſch hingegen e Frau, die het ſcho e Trippeli Kinder und zue de Kindere no meng ſtilli Sorg. Die het ſchwerer, vil ſchwerer z'finde, was paßt! — I kumm denn zu diner Mueter!"" ſait ſi zuer Tochter. — Und i verzell ich 's grad wien i's gheert ha mit aignen Ohre. Ihr ſehnd, 's git drum unter alle Stände gmaini und nit gmaini Litt."

Jetz aber rumplet's im Huusgang; 's iſch no de Vieren und d' Schuel iſch us. Jetz kemmen au d' Kinder, d' Bueben und d' Maidli wie gwohnt e jedesmol am e Donnſtig. Da 'ſch e Speggtaggel! 'S wär ain vo de Buebe — gwiß gar e gſchiggte — ſchier iber 's Brett an der Steg unte uff d' Naſe pirzlet. „Du Dalpatſch! Kaſch denn nit achtig gä?"

— rieft em d' Urſel von oben abe — „Putz dini Schue ab! Und ihr, ihr Maidli zemme, pfiddauſig, was fir Ziwudel hend ihr an eiere Junte! Do, lege troggeni Finggli a!" — ſo fahrt ſi furt mit Regiere, denn ach, der Frau Preſident ihri Kinder ſind do, und die ſtegge als no die Anderen a. Drum goht 's halt oft drunter und driber.

Hit iſch es gar wie verhext: die dumme Straich und au 's Bosge fange bim Kaffee ſcho a. Der Noldi wahlt ſi am Bode; 's iſch em halt ebe gar wohl. Jetz will er uffſtoh. — Herrjemer! Luegen au do zue! Was machſch? Witt loslo, du Sappermoſchtsbueb! Ryßt er nit aß wie nit gſcheit am Tiſchtuech! Luege, die Taſſe! Luege, dä Hafen und jetz die Kaffeekanne! — 's lyt Alles z'unterobſi ſcho do am Boden unte. — Der Noldi iſch untre Tiſch krobblet und het luſtig der Birzlete zuegluegt. Won er denn aber das Gſchrei, das Zettergſchrei, heert, fangt er ſälber z'ſchreie a, daß me maint, er ſtegg am e Mäſſer. Der Schlaukopf! Wär er do ſtill gſi, da 'ſch gwiß, ſo hät men en gfitzt mit der Ruete; ſo aber lauft men und rennt me, und maint ſcho, 's gieng em um 's Läbe. Zletſcht danggt me Gott no derfir, daß nur e paar goldeni Taſſe, daß nur e Milchhafen und e paar porzelaneni Teller driber kaput gange ſind, vo der Lachen am Bode nit z'rede; d' Urſel het dere ſcho gſtyrt mit em Feglumpen und mit der Birſte.

Nohtinoh het me ſich denn vo dem Schräggen e wenig erholt. D'Cuſinen Eſter, wie gwohnt im Familietag, lengt ihr Sammlig vo Traktätlene denn us der Kummode-Schublade firre. „Eppis mueß me jo tue, ſunſt plogt d' Langiwyl aim" — ſo ſait ſi — „list me nit, ſchwätzt me derfyr! Und ſchwätzt men, iſch 's maiſt nyt Erhebligs, iſch ſogar 's Gegetail, denn me ziet iber d' Litt los, und nooche reit Aim oft das, was me gſait, wie das, was me gheert het, im Stille." — Wo denn der Noldi druffhi und die ibrige klainere Kinder jetz in der Äßſtube wohl verſorgt gſi ſind hinterem Spiltiſch, wo ſi bald kecherle tiend mit de Gſchirrlenen, und mit de Ditti Mammerlis mache die Ainte, die Anderen aber d' Aarch Noah, Schäferei,

Hienerhof und au d' Stadt mit de farbige Hysli ufffstellen, umwerfen und derzue in ihr bläche Trumpetli bloſe wie läz, aß gieng 's grad und ſchnuerſtraggs uff Jericho ine: do loßt e liebligi Stimm am Kaffeetiſch entlig ſich heere, — 's iſch, glaub, das Techterli, wo die Fraue ſo ordli bidient het — loßt ſich jetz heeren und list. Me lost em zue, und 's iſch Alles gar eſo myſeliſtill in der ganze Wiſite-Stube. D' Pangbülen an der Wand — me heert ſi goh, heert ſi viertle allewyl, wenn ſi ſchlot. Me heert ſogar 's Cel in der Lampe abetrepflen in Stogg, denn 's Pumpwergg iſch grad friſch uffzoge. D' Striggnoble heert men am Blatt, am eichene Tiſchblatt, akleppre — 's goht mit em Strigge druff los, aß wurd 's no hienert verbotte. — Aber der Friderli, der Frau Preſident ihr Liebling, ſitzt do und macht halt e Gſicht, e pfiffigs — i ſott mi irre, wenn dä nit Eppis im Schild, das haißt, in ſim gſchorene Kopf, fiert. 'S Miggeli iſch eben erſt vo ſim Kiſſi deert uff der Pritſche abedyßelet und iſch unter der Tiſch untre gſchliche. — 'S kunnt em ſo haimelig vor an dem ſtille, finſteren Ertli, zwiſche de ſidene Regg und de Buebebaine z'ſpaziere. — „Aber, was iſch jetz au das? Wer brielt eſo wieſt?" rieft d' Frau Rotsherr jetz, und die Fraue, wie ſi, fahren uff und die Jumpferen alli. Denn das iſch wohr, 's iſch e Lut, e Schrei, naime firreko — wieſter git 's nyt meh in ſiner Art — e Katzeſchrei iſch es, e lange, jämmerlig zogene Schrei und kurz abbroche: der Frider — 's Miggeli het er am Schwanz uffgriſſen unterem Tiſchtuech. Jetz aber tuet er, aß wär nyt gſcheh und frogt mit den Andre: „Nai, was het denn au die Katz? Iſch Epper vilicht uf ſi trette?" frogt er, und jommeret halt womiglig no ärger aß d' Fraue, fiert ſi au Alli dermit hinter 's Liecht, ſogar d' Jumpferen Eſter.

'S iſch im Familietag bi der Cuſinen Eſter der Bruuch gſi, daß zwiſchen ine, nodem me der Kaffee mit Kugelhopf, Kiechli, Faſtewaie, oder was ſunſt in der Zit glegen iſch, gnoſſe gha het, daß men e Pauſe gmacht und no gwartet het mit de Creeme und mit de Tarte, kurzum, mit em wirkligen Oben-

Äffe. In dene Pauſe, do ſind denn ebe Traktätli-Gſchichte vorgläſe worde bis Punktum Säxi. — Doch hit, ſit 's Miggi gar ſo e Zetermordio het heere loſſe, iſch d' Andacht gſteert, und: „'s wird 's Beſt ſy, me fieng jetz z'äſſen a!" ſait zuer Urſel d' Jumpferen Eſter, und loßt glych druff us der Nebeſtube ibere hole, was beert baraat gſtanden iſch in der Kieli. Aber wa 'ſch das fir e Schrägg, fir e neie! — Iſch vo de Creeme nit, vo der gäle wie vo der wyße, d' Huut oben abgſchleggt? Unabbeditlig ſiet 's uus: die gleeſene Schiſſle ſind ringsum uſſen und inne verſchmiert. — Me lamentiert und me gſchämdet: „Das iſch doch Sinde-Schad! Eh, pfideiggeler!" und: „Dene wott i!" — Sider bringt d' Urſel denn no zwo Cumpotte-Tarte zum Vorſchyn. Jetz aber wird me denn gar faſt dubedänzig! Vo Boode iſch halt der Rand ganz und gar mit ſine kinſtliche Lelle abpiggt, juſt aß wär e Heerd vo junge Hienere dra gſi. „Aber wer kan au eſo Eppis mache?" rieft ganz verwundret d' Frau Preſident jetz denn uus. Die ibrige Fraue, die luege Aini die Anderi a. Si wiſſe 's Alli, wer 's ſy ka, denn 's iſch nit 's erſt Mol paſſiert. — „Me rieft halt de Kindere zemme! 's wird ſich wohl zaige, wer 's iſch!" — ſo haißt 's und ſo gſchiet 's au. — Si kemme. D' Jumpferen Eſter ſitzt z'Gricht, nimmt Ais no em Andere firre. Aber e Jedes ſait: „Nai, i bi 's nit gſi!" E Tail gryne au no e Gſätzli derzue. Me bringt nyt us enen uſe. Do iſch der Cuſine denn — ſi het gar e Brillen, e ſcharfi, — ſchier, aß haig 's Truuteli und au 's Lynzi, e Jedes um 's Myli ſo Eppis aß wien e Schnauz, e kanariegäle. Und bſunne — e zwaite Salomon — haißt 's: „Wer d' Huut ab der Creeme denn gſchleggt het, dä darf ſie ganz, darf die ganzi Schißle voll ha!" — Und do hemm mer 's! 'S Lynzi und 's Truuteli, lueg, wie die ſich freien und lache! „I bi 's gſi!" — riefe ſie Baid, Ais lut iber 's Ander no uſe — „i han am wytſte dry glengt mit em Finger! Und mit der Zunge han i am Gſchirr ummegſchleggt!" —

Ob d' Cuſinen Eſter druff wirgglig ihri zwo Creeme de

Schläggre, de Boode, grad iberlo het — ſälb iſch jetz ainerlai. Das hingegen iſch ſicher: E Jedi vo dene Fraue am Tiſch het 's gern fir empfange gha. Kaini hätt 's bernoh gluſtet. — Derfir wird 's läbhafter jetz in der Geſellſchaft. D' Cuſinen Eſter goht ab und zue, ſi iſch oft nit zuegege. Dorum ſcheniert me ſich nit. Me redt vo de Kleidre, de Mode; 's käm jetz wie mehr und mehr uff, me ließ ſi Gſtaat vo Paris ko; do haig me doch 's Allerneiſt! Und dä Gu! „Da iſch wohr, d' Franzoſe ſind ainzig in ihrer Art!" ſait Aini vo dene Fraue. „Jo, aber i" — maint en Andri — „wißt nit, was i mießt bſtelle, was i ſo juſtement mecht!" — „Herrjeegger" — ſait druf e Dritti — „das goht no Mengem eſo! I bin akurat au in dem Fall, i waiß die maiſte Mol nit, was i mecht und was i kennt bruuche! Aber i kumm zue der Frau... zue miner Modiſte — „„Sie wiſſe, morn gang i denn uff Paris! Si werde mer wohl au e Bſtellig, werden e Gliſtli, dängg, ha no dem oder ſälbem!"" ſo maint ſi, hilft mer und rotet mer denn und ſait mer, was mi tät kleide je no der Johrszit: e Schaal, e Mantel oder e Long-Schaal, oder e Federehuet mit ren ächte Struße-fedre. „Was koſtet denn ſon e Huet?" — i frog natyrlig der Prys zerſt, eb i en bſtell. — „„'S kunnt druff a: e Struße-fedren, en ächti"", ſait ſi, „„die koſt allewyl ihri fufzäh bis zwanzig Frangge; aber Si hend denn derfir eppis Diſtingierts, wo nit Jedes mit Ene trait! Und was ſind e paar Fränggli uff oder abe an eme Stigg wie bä Huet und fir e Frau wie d' Frau...."" „Aber, Liebi, und du kaſch der ſon e Huet im Ernſt lo uffſchwätze?" teent do e Stimm z'mitzedry, e ſampfti Stimm. D' Jumpferen Eſter ſtoht jetz bim Kaffeetiſch zue. Und ſampfter und milder no ſait ſi: „Los, kumm morn mit mer, lieb Kind! I fier di derno naimen ane; 's goht e paar Stegen uff, e paar langi, finſteri Stege; 's goht in e Kämmerli, in e rueßig Kämmerli, ine; deert lyt e Ma im e Bett — e Bett? O nai, 's iſch e Pritſche! De heerſch en hueſte, bä Ma, ſcho vor der Tire. Er hueſtet, 's bringt aim durch d' Seel durren und me maint,

me mieß em go helfe. Waiſch, was er het? — Lueg en a mit ſinen ygfallene Bagge, mit ſinen Auge, ſo hohl, mit ſine magere Hände! D' Uszehrig het er, dä Ma! Er wird der Merz nit erlebe! Und wenn er Rue gfunde het, und wenn ſi en hintere trage, hinter d' Elsbethe —: e Frau, e Wittfrau und vier klaini Kinder grynen em noh. Ach, ſi hend....mit ihm hend ſi Alles verlore! — Und du? — i waiß es — du ſaiſch: „„Die ächte Federe loß i dene Fraue, wo do am Kranggebett kenne Guets tue und wo dernebe no gnueg, wo allewyl gnueg hend, im Stand gmäß z'läbe. — Ich aber bi nit in dene Verhältniß! I ka nit Armi kleiden und Hungrigi ſpyſen, und erſt no derher ko wien e vornehmi Frau. I mueß Eis oder 's Ander halt loſſe, und i waiß, was i loß!"" — — „Und i waiß es au, denn i kenn di, kenn di guet Herz, kenn di Gmiet!" — So het ſi gſait, d' Jumpferen Eſter, het in der junge Frau, ihrer Nießе, frintlig jetz d'Hand gnoh und iſch nebe ſi zue an Tiſch ane gſäſſe. Natyrlig het fir dä Obe halt 's Gſpräch iber Toalette-Gſchichten e End gha und iſch en Augebligg druff e Pauſe gſi, e ganz klaini, denn bi eſo eme Tiſch voll Fraue git 's kaini große. Me het hit z'Nacht jo no nyt, au gar no nyt iber d' Lit gſchwätzt! Ach, und e bitzeli mueß me 's Myli doch lo ſpaziere! In ſom e Fall, wenn me nit recht waißt, wie 's agryffe, fangt me als vo de Männeren a, vo dene aigene Männere. Me brichtet, wenn der Heer ſo oder ſo am Morgen uffſtieng, und wenn er z'Oben in 's Kämmerli gieng, natyrlig au won er higieng, und denn wie lang er als blyb. Sälb iſch faſt no 's Intreſſantſti.

Me ſiet 's dert äne der Frau mit dem klaine, frintlige Gſichtli, me ſiet 're 's a, ſi vergoht ſchier gar vor Luſt, Eppis z'ſage iber das Thema. Si waißt, ka ſy, e Gſchichtli, e luſtigs. Si ſälber het gwis der Brevſt vo denen Ehmännren alle! Und wenn 's au nit wär, ſo tät ſi wenigſtens hienecht berglyche.

„Aber mi Nebegſchwee vo mi 's Ma 's Site her — loſe do zue! Das het Syn letſchli verwitſcht vo wege ſim Heimko, ſim ſpote! 'S iſch zuen e luſtigi Gſchicht! I will ich ſi doch

gſchwind verzelle!“ — ſait ſi, die munteri Frau; ſie waißt, me heert gar zue gern Gſchichte. — „„Männli, wenn biſch geſtert ko?““ frogt 's Lyne ſi Ma am e Morge — 's iſch em z'Nacht ebe ſo gſi, 's ſig Alis oder Zwai, wo 's en gheert haig finſter in 's Bett goh. Er haig ganz miſelig ſtill gmacht im Dunggle. — „Wenn i nächt haim ko bi? He, 's iſch ſpetſtens Elfi gſi, main i!“ git er zuer Antwort, der Ma. — „„Und, Männli, wenn biſch hinecht denn ko?““ haißt 's am en andere Tag. — „Jä, hinecht? Glych no de Zähne bin i ſcho ko! I ha halt di nit us em Schlof welle wegge, de heſch mi buurt! I ha gmerggt, de ſchloſſch wien e Murmeltierli.“ — An emen Obe, do goht der Ma wider furt; 's iſch bim Schlegel uf em Fiſchmärt dä Tag Eppis gſi, en Äſſe — i waiß nit bi welem Alloß — kurzum, me het ſich 's lo wohl ſy, iſch bliibe, bliben und bliibe bis ſpot, bis lang no de Zwelfe. Schampanier het me do trungge wie Moſt, und Rhywy wie Ziribieter. „„Himmeli, genb Si is no e Fläſche vom Fynſte!““ het 's ghaiße. „„Himmeli, genb Si is Dis und Das!““ und „„Himmeli!““ hinde, „„Himmeli““ vorne. Er het nit waidli gnueg kenne ſerwiere, dä ſcharmant Himmeli, dä! — De Morgen am Zwai iſch men entlig usenander emol. — Im Lyne ſi Ma het natyrlig wider hibſcheli gnueg gmacht, het d' Schue in de Händ trait, iſch d' Stege uffe dyßelet und.... Und dyßele numme, du Schalgg, du, d' Frau het di aineweg gheert! — Zerſt tuet ſi, als ſchlofti ſi. Glych druff nießt ſi denn aber, und jetz, jetz fangt ſi a z'niſten und z'kiſpre. „„Pape!““ — ſo ſait ſi denn zletſcht — „„I waiß nit.... gſpyr i nit 's Kopfweh? I bi ſo fleſſig! 'S iſch wohr, men iſch halber krank bi dem Schnuppe! Stell mer doch Pangdyle, heerſch! I ka das Tiggtagge nit heere, 's gryfft mer der Kopf no mehr a!““ — Der Pape, natyrlig, dä loßt ſich nit zue me zwaite Mol vo ſiner Frau drum erſueche, ſtoht uff e Säſſel und ſtellt halt richtig 's Uhrwerk. — Was gſchiet jetz? „„Männli, wenn biſch de denn die Nacht haimko?““ frogt d' Frau en lieblig, won er am Morge verwacht. — „I bi....

i glaub, scho bizite haimko, so eppen am Halber=Elfi, wenn nit no frieher!" — „„Kumm,"" — sait jetz 's Lyne — „„kumm, lueg! — Bizite, währli, bisch haimko!"" — Fiert en an d' Pangdüle hi. „„Kennsch d' Uhr? Sag, weli Zit isch 's druff!"" „He, halber dry!" sait der Ma. — „„Nit Halber=Elfi?"" frogt 's Lyne. — Do goht em entlig e Liecht im Kopf uff. Er schloht an d' Stirne. „O, Wyberlist — glaub me 's — goht iber alli List!" sait er munter, git siner Frauen e Schmutz und richtet d' Uhr jetz uff Achti." —

Au uff der Pangdyle vo der Cusinen Ester het 's Achti vorig scho gschlagen und bald e Viertel driber sogar no. Und jetz, jetz littet 's. 'S sind d' Mägd mit ihre Wisite=Laterne. „Me holt d' Frau Grichtspresident!" kumt d' Ursel go melden an Tisch zue.

E. Kron.

Eppis vo der Basler Mäß.

Wenn me die alte Litt heert, so haißt 's allewyl: „Zue miner Zit isch Alles scheener und lustiger gsi." Die Junge lachen als in's Fystli und bängge: Mer wisse scho, worum. Sälletsmol sind Er nit im Foteil gsäßen und hän gruchzget iber Eieri rheimatische Schmerzen und iber's Stächen im große Zeeche. Und wenn Er jetze nit mit eme Balle Watte am Bai umehingge, oder der Fueß imm ene Waidlig vo Pantoffle noche schluerpe mießte, wurden Er ganz anderst rede; aber gälte, d' Trybel sind suur?

In Aim händ Er frylig Rächt: das isch d' Mäß. Sit si nimmen uf em Münsterplatz isch, plemplet si nohtinoh uus. Do isch 's vor e dryßig Jehrli enanderlai gsi. Schon e Viertel=johr vorher hen mir Bueben und Maitli afo spaare und als gueti Zignusser haimbrocht, daß es no ne paar Batze derzue gäb. Wasser hän mer trait, die schwere Holzkerb uffe gschlaipft, Alles uff Speggulazion. Isch e Kummission z'mache gsi, potz=

tausig, sind mer schier iberenander pirzlet, wil e Jedes dä Halbbatze het welle verdiene. Und wo me d' Mäßhysli het afo ufrichte, die liebe haimelige Ständ, in dene alli Johr di glyche Verkaifer gsi sind, der Särkritzerstand, der Tyroler mit de Händsche, die syne Läbkueche, die herzige Sächli vo gspunnenem Glas, — die sind aber scho lang nimmen uf 's Tapet ko, — d' Spilsacheständ, d' Kerbli und Schächteli! Me het Alles so guet kennt wie behaime 's Känsterli, wo 's Ygmacht und d' Schläggsache und die dire Zwätschge sind. Und wie nooch zemmen isch Alles gsi uff em Minsterplatz, Alles an sim richtige Plätzli wien in eren akkurate Hushaltig. Und dä Jubel am Sabinetag!

D' Mäß littet y!
Wer mer nit kromt,
Dem schlon i d' Schyben y.

I wott Ech 's roote! sait d' Mamme. Hitte ka me nit erwarte, bis der Babbe der Leffel ablegt. Jetze goht's an d' Revision vo de Sparhäfeli, und me waiß zuem Voruus: der Babbe macht nit nur der Bruchtail ganz; er legt au no ne rund Stiggli derzue mit der Vermahnig: „Schlägge mer nit z'vil."

I waiß mi no guet uf e Sabinetag z'bsinne; Babben und Mamme hän grad en Abhaltig gha, und wil's e heerlig Wätter gsi isch, het men is mit der Griten uf d' Mäß gschiggt, alli, nur 's klai Mysli im Degglache nit. Kauft het me no nyt Extras, nur efange z'Fade gschlage, was me vo de Sparbatzen aschaffe well. Nur der Männeli, das Fräßseggli, het zwängt: „Meh Läbkueche," und het gmostet wien e Hamster. Zletscht het er au noh ne Stiggli Käs verwitscht und ohni Brod ggäße. Druff sin mer uff der Platz uff d' Reßliritti, und d' Grite het z'schaffe gha, bis mer alli plassiert gsi sin, und jetze goht d' Lyren a; i ha sider e meng scheen Kunzert gheert und 's het mer nit eso guet gfalle wien als d' Reßlirittimusik. Jetzen isch 's aber gnueg, sait d' Grite; der Männeli isch scho ganz wyß um 's Näsli. Vergäbets isch alles Parlamentiere; mer mend halt uusstyge. Kuum uff de Fieße, gsiet Ais der

Getti, im Schuggi si Getti notabeni. Mir alli druff zue wie 's Bisewätter. Dä Getti waiß zuem Gligg, was bin eme son e Ranggonter de Bruuch isch und fiert is in e Hitte: Deert sin Hindli uf de hindere Bainli umme gloffen und zueche gsäßen an e Tischli, won e Kaffeeserwißli uffgstellt gsi isch. Si händ Reggli agha wie Frauezimmerli; nur händ d' Schwänz allewyl gwudlet; aber sunst händ si sich wie d' Mensche uffgfiert. Uff ais mole send si a bälle, springen iber der Tisch, werfen Alles durenand und 's Stigg isch uus gsi. Jetze gehn mer no in d' Menaschery, sait der Getti; aber zerst mien er Eppis ha zuem Mitnäh; und kauft Jedem zwai Wafflen und gitt si is imm e Papyrli mit. Wer aber als usegriblet und ißt, isch der Männeli, und wo mer in d' Menaschery kemme, soht er a hyle: „'S isch mer ibel, o i mueß sterbe." D' Grite het mieße mit em haim.

Z'Obe hän mer im Babbe alli mitenander brichtet: und 's Scheensti isch doch d' Menaschery gsi; und 's isch e Lai gsi, und e Bär und e Wolf und roti und grieni Papagaien „und — sait s'Schuggi — no ne vil größeren Aff as ich."

En ander Mol sind mer mit Babben und Mamme gange. Wie hän mer is gstellt, wenn mer Kamerädli us der Schuel atroffe hen und is gmaint mit unsere große scheenen Eltere. Und der Babbe het si Gäldseggel gar mängmolen usezogen und Jedem noh nen Extrakrom kauft. Er het scho der Arm volle Nessli gha und Kie, und d' Mamme het d' Wägeli und d' Kerbli trait. Und denn isch 's der durabgange gegen em Platz. 'S het mi allewyl an e Tunnel gmahnt, die vile große Helge an de Muure baidersits, uff jeder Site zuem Abschluß no ne Kässtand. Die sin dozuemol iberall gsi, sogar unden am Rhysprung, gegeniber vo der Apothegg; allimol, wenn i dure bi, het das Wybli gruefe: „Kromet Chees," und me het scho deert e Vorgschmack vo der Mäß ha kenne. Und wie mäng Schnäfeli han i zuem Versuechen agnoh und doch nyt kauft.

Deert, nebenem Domhof abe groblet's vor Litte; do goht's derduruff und derdurab mit Kräze, mit Krätte, mit Päcker.

Der Baareblihändler will is partuu Eppis ahängge. (Dä gsiet me hitzuetag au nimmemeh husiere; sunst sin si in alle Stroßen umme, e Teppich iber d' Schirm, und händ gruefe: Berbli kof!) Au der Helgema lauft der Mamme noh und sait: „Scheeni Madam, kaufe Si doch die empfindsami Historie vo der heilige Genovefa!" Deert blost e Biebli was gisch was hesch in si Hernli; en andere pfyft uff Lyh und Läben und der dritt spilt uff der Harmonika. Vom Platz här heert me: „Bumbum" und wenn me nächer kunnt, vil Bläch; vor jedere Hitte en ander Stiggli und e groß Gschrai fir d' Lit azlogge.

Und erst amm e guete Mentig, do isch als e Läbe z'Basel gsi! Do sin si ab der Landschaft ko, und us em Badische, ai Markgräflerlätsch um der ander. Zuem Bläsitor y fahre Scharebangg und Wägeli und vor de Wirtshysere stoht Alles voll Gfährter ab em Land. Die hän als e scheen Stigg Gäld in d' Stadt brocht, und doch isch no kai Ysebahn gangen und bi der Klorekirche kai Ygang gsi. Und der kestlig Hefelimärt, so kummlig und trocken uff baide Site vom Grabe. Das isch e Jux gsi, wenn d' Mamme uf der Häfelimärt isch. Do het d' Käthri an jedem Arm e große Korb gha, der aint fir d' Kinderstube, der ander fir d' Kuchi. Zerst isch men allewyl uf d' Mämmeli los, denn me het immer e paar mießе ha, fir im Mysli si Aruruttbäbbli abzkiele; derno het si an d' Wäschbeggeli bänggt und denn au an andri kleini Neetigkaite, vo dene men in gueter Gsellschaft nit redt, und wo doch allibott Handhiebli abgschlage werde. D' Käthri het ihrerseits uff der Kuchibstand higlaitet: „Zwai Kasserole mueß i no han und Schißlen und e Pruntruterplatten und an Milchhäfe fehlt 's au."

„I han jo erst kauft, sind die scho wider hi?" frogt d' Mamme.

„Hejo, si hän halt Spring gha; und e Kächeli bruuch i au no fir d'Suppekäißti und das und säll!" Der Käthri ihre Korb wird immer schwerer und der Mammen ihr Gäldseggel lichter; aber nie isch si haimko ohni herzigi Ditiplättli und nuggischi Milchhäfeli zuem Gfätterle, gfläggt und gspriggelet.

Wie das e Fraid gſi iſch bim Uspagge! Do het als d' Mamme d' Schißle non emol uff d' Hand gſtellt und dra klopft und d' Käthri het mießе ſage: „Nai die teent ganz guet"; hindedri iſch ſi als doch wider mit eme Riß fireko.

Und immer kelter iſch 's bernoh worde; d' Herdepfel ſin im Käller gſi, und me het 's Krut ygmacht. Der Wind blost yskalt um d' Egge und d' Krutwyber ſitze hinter ihre uffgſchichtete Kabiskepf und zien d' Kopftieche bis an die rote Naſen abe. Uff em Minſterplatz iſch 's aber glych läbändig; jetze goht 's an d' Pelzli, Tſcheepen und wullene Hube, und d' Amediesli und d' Bäretope gehn nur eſo. Mir Schuelkinder händ d' Händ in de Steeßli und wimsle zwiſchen Ais und Zwai dort umme wie d' Bienli; Alles wiſſe mer uſſwendig, beſſer als d' Versli fir in d' Schuel. D' Lehrer händ als gſait, ſi wellen au froh ſy, wenn d' Mäß uus ſig; mer heben alli Kepf wie Sechtbeggi; und ſo iſch denn emole der Tag ko, wo d'Mäß uusglitte het, e triebe, naßkalte Tag, wo 's am Vieri ſcho Nacht gſi iſch.

D' Mäß het e Loch,
Wer krome will, der krom mer noch!

Wegen em gaiſtrych ſy, hätt i die Mäßſprüchli nit bruuchen uffzbhalte; aber 's haimelet aim a, wil me ſi as Kind ſcho gſait het und villichten unſri Eltere ſiner Zit au. D' Mamme het au im Gſpaß der Babbe gmahnt, denn er het eren au nyt kromt gha, und richtig, won er z'Obe haimkunnt, bringt er e Rollen in Strau gwigglet mit. 'S iſch e Dozzet Kaffeeſchißle gſi mit Eehrli und große Blueme druff gmohlt. D' Mamme het reſonniert iber die ordinäre Kachle mit dene roten und blaue Dätſch druff; aber der Babbe ſait: „Wird mer nit rappelkepfiſch, mi Liebi, i will der brichte, wien i ſie kauft ha: Won i der Graben abe gang, ſtehn dert ygſpannti Gſchirrwäge und in aim dervo ſchreit e Buſchi ganz merderlig. Andri Kinder ſitze mit blaue Gſichtli um e Kohlebeggi und wärme ſich die rote Händli dra, und e Fraueli imm ene ſchwarze Halstuech paggt uff Lyb und Läben y. „Iſch das Eier Kind, wo ſo

ſchreit?“ frog i. „Jo“, ſait ſi, „i ha jetze nit der Zit, em z'tringge gäh; wenn mer unterwegs ſind, mueß es ha.“ „Wo iſch dennen Eire Ma? ka dä nit ypagge?“ Do het mi d' Frau mit eme ſon e trurige Bligg agluegt und ais vo de Klaine ſait: „Der Tata iſch im Grablechli“.

„I ha welle däre Frau eppis ſchängge; aber mainſch ſi hätt 's gno? Do han i ere die Bygi Schiſſeli abkauft und an unſri Kinder dänggt, wie die 's ſo guet händ....“

D' Mammen iſch im Babben um der Hals gfalle: „Die Kaffeeſchiſſeli will i in Ehre halte; wenn ſi nur nit ſo dolkig gmohlt wäre!“ lächlet ſi druff.

„Apropo, wil me juſt vom Mohle redt, bſinnſt di uff d' Frau Schifferli, die diggi Gmießhändlere?“

„Perſee! was iſch mit ere? Si ſoll vil g'erbt ha?“

„Jo, ihre Ma iſch hitte, won i der Vieriſchoppe gnoh ha, näbe mer gſäße. I ha dänggt, dem preſſiert 's; denn er het der Wy nur eſo abegſchittet; do kunnt der Wirt und ſait: „Donner! Schifferli, was machen Er fir e pitojabel Gſicht? Iſch 's lätz gange mit der Erbſchaft?“ — „I wott, i hätt nie nyt dervo gheert“, knurrt der Schifferli; „ſo vil Ärger, wie jetze, han i bi der Gärtnerei nie gha: Mi Alti iſch ganz oben uus; i ka 's nimme mit ere preſtiere.“ — „So kaufen ere ne ſcheene Mäßkrom; mit dem ka me d' Wyber um der Finger wiggle.“

„Si het en ſcho voreweg. Loſe nur: Alli Tag lauft ſi in d'Wiſite, und wo ſi Eppis gſiet, mueß ſi 's au ha. Do kunnt ſi zue Ainere, won iberm Kanapee Familiebordretter hänge het. „Wenn Die 's vermag, ſo kann ich 's au“, ſait ſi, und jetze drangſeliert ſi mi, bis i ſag: Minetwäge, ſo loß Di abmohle; uf zäche, fufzäh Fränggli kunnt 's mer nit a. Hitte kunnt denn e Rächnig vom Mohler. Was mainen Er, daß er haiſcht?“

„E Byggeli Finflyber wird 's wohl koſte“, maint der Wirt und tuet, as wenn er ſi ummezelle tät. „Ohä!“ ſchreit der Schifferli, und ſchloht mit der Fuuſt uff der Tiſch.... „dreihundert Frangge!“ Der Wirt het e lange Pfiff to, will aber

der Schifferli begietigen und treeſtet: „'S iſch aber au ne dolli, ſtaatsmäßigi Frau, und Dä het eppis an ere z'mohle gha.“ — „Er het ſi jo nur bis zuer Broſche gmacht und ai Site vom Gſicht iſch au no ſchwerzer als die andri, und fir die Lumpenarbait dreihundert Frangge....?“

„Abah! die Mohler lend mit ſich rede; me mueß halt nur vorher verakkordiere. Do luege mi Saal nebezuechen a. Won er het mieße gmacht ſy, frog i zerſt, wie hoch 's Mohle käm. Myne het mer zerſt au z'vil ghaiſche; i ſag aber rund uſe, das zahl i nit. Do ſait er: „Bi mir deheim — 's iſch e Ditſche — wurd me dä Saal ſpritze, das käm vil billiger.“ I bi druff ygangen und jetze ſoll mer Aine ſage, dä Saal gſäch nit flott uus!“

Der Wirt iſch druff hi witers, und mi Schifferli, dä ſtark uf d' Site glade gha het, ſtoht uff und zwirblet uſe. Under der Tire rieft er noch em Wirt: „Hätt i das nur ehnder gwißt! Villichte hätt 's es mit em Spritzen au to.“

Basler Nachrichten 1881.

Der Her Vikar und d'Margreth.

Am Samſtig Nohmittag iſch's gſi, es goht
De Hundstag zue, der Baremeter ſtoht
Sit vierzeh Tagen uf Beſtändig ſcho
Und au kai Wilggli iſch am Himel no.
Das Stibli deert im Pfarhuus unterm Dach —
'S iſch 's Her Vikari ſys — kriegt au ſy Sach,
Denn vo de Morge ſtoht's im Sunneglaſt
Bis z'Obe ſpot, er mueß verbrote faſt;
Und drinn z'ſtudiere fiel no Andre ſchwer
As im Vikar, au wenn er älter wär.
Der aber längt ſy Huet jetz vo der Wand,
Er nimmt der Stäggen und e Buech in d' Hand
Und druggt ſi us em nidre Stibli ſtill,

Schlycht d' Stege ab, und an der Laube will
Er gschwind verby und wyters goh; do het
Ihn aber gseh scho s'Pfarers Margereth:
Si ristet uf der Sunntig z'Imbis grad
Zum Brotis no e Kepfli Bluetsalat.
So grießt si ne, er danggt und goht verby
Und d'Margreth bänggt: er mueß im Yfer sy,
Sunst loßt er si in's Dischgerieren y; —
Doch jo bigost! morn isch jo Sunntig scho
Und d'Predigt mueß er do studiere no!
Er duurt mi fast; e so ne junge Heer,
Und het jetz s'Predige und d'Kinderlehr
Elai z' versehy, sit dem der Pfarer — grad
Sind 's vierzäh Tag, — isch z' Rippeldsau im Bad.
Und bi der Hitz z' studiere jetze, nai,
I wurd gly hinterfyr, im Kopf elai
Z' verwerchen Alles! Und au wenn i 's fund,
I schwitzti 's use noh der erste Stund! —
Derwyle d' Margreth den Vikari so
Beduurt, isch er der Garte dure ko,
Verby an Keehl- und Bohnegländ in Yl,
— Deert d' Himbeerstuude suumt en no ne Wyl,
Doch längt er scho durch d' Latten an der Dir
Und schiebt von uß der Rigel wider fyr.
Er stoht im Freie. Zerst der Fueßweg uus
Goht er im Bach noh bis zum Spritzehuus,
Dert biegt er rächts dur d' Matten uff, es goht
E bitzli streng und mehr as aimol stoht
Er still, verschnuuft und wischt si ab der Schwaiß.
Druf goht er wider wyter; 's macht em haiß,
Er nimmt si zämme, no e Bichseschutz
Und entlig stoht er oben uf em Stutz —
Jetz kehrt er linggs um: 's schynt, er well in Wald;
Doch bi der erste Bueche macht er halt
Und ziet im Schatte jetz der Rogg ab — was?
Er streggt si gar der lange Weg in's Gras!
Und nimmt sy griechisch Buech jetz fire, zwor
Zum Lese nit: er lait's nur unter's Ohr

Und bänggt nit wyter dra. Sunſt aber heert
Er do dem Miggli zue, dem Immli deert;
Das ſummt, wie fyni Menſcheſtimmli faſt
Us wyter Fern; und wie do uf em Aſt
E Finggli pfyft: wyt, wyt! und Antwort gar
Git ihm mit Pfyffe wider der Vikar
Und het ſy Fraid, gumpt 's näher druff vo Zwyg
Zu Zwyg, als eb's ſy Kamerädli ſyg.
Er luegt wohl au in's Derfli abe, wo
Er iſch Vikar und drus er her iſch ko:
Der Kilchturm gſiet er und der Kirchhof dra.
Das Huus mit griene Läde näben a
Iſch's Pfarhuus, und die hechſti Firſt am Änd
Vom Derfli äne gheert im Preſidänt.
Die ſcheenſte Matte lige hinte dra
Mit Obſtbaim, wie me ſi nur winſche ka.
Si zient ſi wyt der Berg duruff vom Grund,
Bis ihne do der Wald entgege kunnt
Und ſi nit wyters loht: do in der Heh
Bin y Heer, — ſait er, — und ſunſt Niemeds meh!
Doch ob der Tanne deert und näbezue,
Deert iber d' Riti uus und iber d' Flue
Lyt gſchlänglet no e veielette Saum
Vo Berge, duftig wie ne Morgetraum.
'S goht Dytſchland zue deert ane: der Vikar
Het drin e Pfarer glehrt, s' iſch no nig gar
Meng Johr ſit dem. Es ſchynt, er bängg jetz dra,
Denn ganz verſtuunt iſch er derby und ka
Nit luege gnueg: a menge luſtige Tag,
Au menge ſcheene, er ſi bſinne mag,
Den er erläbt. Die ganzi Wält, wie wyt
Si ſyg, iſch ihm nit z'wyt gſi fälbi Zyt,
Und jetz, — e Scholle iſch's nur, druff er ſtoht
Und wirggt; und wenn er nur e Stindli goht
Vom Derfli wyter, kennt en Niemeds meh;
Wie anders iſch das jetz vo hitt und eh!
Doch wär's ihm miglig au jetz z'tuuſche mit
Der friere Zyt, i glaub, ſo wott er 's nit.

Er bricht e Gräsli ab und bſchaut mit Flyß
Die fyne Heerli druff, in weler Wys
As d' Hälmli ſtehnd, wie d' Ederli mit Saft
Au 's Glainſte nähre und ihm gänd ſy Kraft,
Wie Wurzle, Stamm und Stengel zämme hängt
Und zämme haltet und zum Blueſt ſi drängt,
An dem fir's kinftig Johr der Some ſcho
Vorſichtig ufghängt iſch, das gſiet er do
Und wylt ſi lang derby. 'S iſch nur e Gras, —
Vil tauſig ſtehnd no drum, die ſind wie das;
Au mengi Blueme volle Farb und Duft
Bliet do und dert in ſunneheller Luft,
Und Baim mit ihre Bletter grien und friſch,
(Vo denen alle kais wie 's ander iſch),
Stehnd um en her, doch luegt er ſi nit a;
Am Hälmli ſchynt er gnueg ſcho z' luege z' ha.
— Sy Predig aber? — Nu er het ſi nit
Do obe bſunders Kopfweh gmacht dermit;
Wohl an e Sprichli dänggt er do und deert,
Wo vo de Lilien im Feld wird glehrt.
Und jo, 's iſch wohr, es wär z' begryffen au,
Wenn ſynen Auge s' Mattegrien und s' Blau
Vom Himel driber ſotti wohler tue
As 's Griechiſch und 's Hebräiſch no derzue
Deert in dem Buech, uff dem ſy Kopf jetz ruet,
Mit alle Tipfli druff und drunter tuet.
Zwor frylig, daß das bſunders ſyg ſtudiert,
Ka Niemeds ſage; doch am Änd verliert
Au Niemeds nyt; denn druff am Sunntig, wo
Am Nyni d' Litt ſind us der Kilche ko
Und 's Lehrers Frau trifft 's Pfarers Margreth a,
Do ſait ſi: „Der Vikari iſch my Ma!
Und was er prediget, het Händ und Fieß
Und bringt buryne; 's iſch aim ſchier, er mieß
In d' Herze gſeh und dinne ſchwarz uff wyß
Abläſe, was me dänggt, und eb mit Flyß
Mr's au verberge wott; und was er ſait,
Es iſch as wie me's ſälber dänggt; nur lait

Er allemol no eppis Bſunders dry,
Uff das me doch nit gfalle wär derby,
Wie noh 's au lyt, und das aim z'bängge git
No hinte dry uf mengem Schritt und Tritt!
Wenn hitt der Pfarer ſturb — i wünſch em zwor
In gueter Gſundheit no e mengi Johr —
'S hulf nyt, der Her Vikar mießt an ſy Stell,
Und ſyg er au ſo jung no as er well, —
Mer kennte gwiß kai brävere beko:
Er git dem alte Heere wenig noh!" —
So ſait d' Frau Lehrer. D' Margreth nimmt's in Acht,
Zwor het ſi lang nur uff de Stoggzähn glacht
Und ſunſt nyt gſait; iſch ihr doch au, es gheer
Guet d' Hälfti ihre vo 's Vikari's Ehr.
Si niggt nur mit em Kopf und maint zletſt: „Jo,
Im Predige werd er kuum us Weg Aim goh;
Si mießt ſi wundren au, wenn 's anderſt wär:
'S ſtudier nit glych e Jede grad wie er!"

Th. Meyer-Merian.

Die nächtliche Irrfahrt.

(Baſelland.)

Los, wie chutted der Wind dur d'Nacht, wie prätſcht's der der Räge
Nit an d' Läden und 's Faiſter und macht, as d' Schyben im Blei inn
Schlottere! S' ſtürmt und hurled und ſchütted rächt in der Herbſtnacht.
'S ſchlieft e Mängs, wo 's ghört, no tiefer under ſi Decki
Und lot 's chutte duß und hurlen und ſtürmen und rägnen
Und iſch froh, as 's cha im Trochne ſchlooffe; und 's Bettli
Dunkt 's jetz no ſo guet, wie wüeſter Wätter as 's duß macht;
Und 's nuckt wider y und traumt vom lieblige Früelig,
Traumt vom Sunneſchyn und vom Vögeliſang und vo Allem,
Was ain luſtig dunkt. — So cha me 's Unwätter verſchlooffe. —
Aber der Dokter nit. S' het lang ſcho gchlopft an der Huustür
Zweuniſt an 's Glöggli ſcho gſchellt; me jagt in ſcho wider zum Bett uus,
Won im doch au wie den andere Mönſchechinde ſo wohl tuet. —

„Bin i e plogte Ma! Me gunnt mer nit emol z' Nacht meh
Oeppen e Stündli mi Ruei; kai Hund meh jagti men uſe
Und was gilt 's, i mueß goh?" ſo het er gſüfzged, wie 's au ſcho
Hundertmol iſch gſcheh und wien er zum hundert und ainte
Mol halt wider balgt. — „Vo myne Buebe ſoll Kaine
So ne Dokter ge und ſi Brot ſo ſur go verdiene,
Das iſch uus und vorbei!" — ſo btürt er au no us Gwohned
Und bänkt grad nit dra, as doch ſcho aine ne Dokter
Iſch und 's au eſo het. — Doch folgt er ordlig ſim Gwüſſe,
Goht an's Faiſter, macht 's uuf und rüeft: „Wer lüted, wer iſch do?"
Und vo unden uſe dur Wind und Wätter beweglig
Chunnt e Mannesſtimm: „Her Dokter, chömmed frei waidli
Uf der Schlittebüel, um der Tauſiggottswillen i bitt Ech,
Suumed Ech ämmel nit!" — „Was het 's ge?" frogt de Her Dokter,
He, was het 's ge? 's Beth, mi Schweſter, will is verſchaide,
'S waiß kai Mönſch, was 's iſch, es het 's prezys as wie d' Mueter
Sälig übercho und z' ſäge numme no ſchlimmer,
Wenn Der Ech bſinne chönned; i bitt Ech, chömmed cho luege!" —
„He, i will denn cho", ſo ſait der Dokter, „und gangeb
Aſe voreweg und macheb, bis i Ech nohchumm,
Flyßig Charteplaß, Flachsſame heit der jo ſälber;
Wüßeb, der mahleb in zerſt und chocheb in zuem ene Päppli
Mit e wenig Waſſer, und uff e lynige Lumpe
Strycheb er 's aſe warm und überleggeb's, as d' Sach nit
Uſechunnt; ſo macheb's und leggeb's im Bäbi, ſo haiß as's
Grad verlyde mag, uf d' Bruſt; i hoffen, es guetet
Scho vo dem echlei, und noche wei mer denn luege,
Was no z'machen iſch; i chumme hinder Ech noche."

— — — — — — — — — —

Bald ſo lauft er dervo und pfattleb wacker dur d' Güllen
Uf der Stroß und bänkt: „Grad dure füert di der beſt Weg!" —
Aber oben am Dorf, ſe ſpööchteb er jetze ne Fäldweg
Uus in der Nacht, und er het gnot müeſe luege, er hätt in
Suſt nit gſeh; und ſchwenkt rechtsab berguf über d' Fälder;
'S iſch en Arbeb gſi; bis an d' Chnü ſo ſinkt er nit übel
Mängmol inen und ſchimpft und ziet mit gwaltige Züge
Wider Muet und Troſt us ſim Zündbengel; er het das
Eben eſo im Bruuch; und 's iſch e guete Beglaiter,

So ne Zigärli im Mul, wenn's au drü git für e Halbbatze;
'S macht aim churzi Zit und git aim gueti Gedanke
Und hilft aim e Mängs verwerchen und wider vergässe. —
Jetze so chunnt er in 's Holz und us em Rägen in d' Traufi;
Jo, er het 's schön erläse; vo alle Neste lauft 's Wasser
Über in aben, und los, wie chutted do nit der Sturmwind,
Und wie gyret's und chracht's! — 'S hüült truurig öppen e Heuel
Dur der Rägen und Wind, as wer's unghüürig im Holz inn.
Doch der Dokter lauft trutz Sturm und Rägen und Unghüür
Muetig dur 's Holz und 's Gebüsch uf em schmale Wegli, 's isch dunkel
Gsi wie im ene Sack; er bänkt: „De hesch's bald überstande;
Und chunntsch use vor 's Holz, so hesch 's erraicht und bisch aiswegs
Ufem Schlittebüel", er het Alles gwüßt in der Gegni. —
Aber e Stund und zwo so lauft er, und chan er halt nimme
Zu dem Holz uus cho; er merkt's, er mueß si verirrt ha, —
. . . . . „Do han i's aber denn ainist
Schön uusgnoh, nu jo, das isch e Metti, gang suech jetz,
Das het au no gfehlt!" und bim e Hörli so foht er
Schier gar z' fluechen a. Er lauft verdrießlig der Gspur noh,
Humpet und lauft, as er schwitzt, über Stock und Stai und dur d' Stude
Und chunnt doch nie druus, bis entlig neumen e Wegli
Vergab z' füere schynt. „Bisch use cho, so muesch abe,
Gang's wohi as's well", so het er bänkt und isch allsfurt
Uf dem Wegli durab und isch au würklig am Ändi
Do zum Holz use cho und het si nit chönnen erchenne.
Witers isch er gange; do het er vo witem e Liecht gseh,
'S het in gspäßig dunkt, e Liecht no z' Nacht no de Zwölfe,
Aber er isch druf zue; was gisch und was hesch isch er gloffe
Und chunnt zuem ene Hof; e Grüsel vom ene Hofhund
Büllt in a und chunnt mit zwee, drei Sätzen und will in
Packen, und er, nit fuul, haut, gfaßt uf jederlai Agriff,
Mit sim Stäcke, wo oben e schwere bleiige Chnopf het,
Ais dem Burst über d' Schnure; dä hüült und weißet, doch wüetig
Chehrt er si nummen um und schießt wien e Drach uf dä Dokter
Los, und dä het si gwehrt und 's noni welle verspilt ge.
Aber do chunnt mit em Liecht der Näbehöfler vor d' Türe,

Pfyft fym Hund und goht und hebt in tapfer am Halsband.
„Wer do?" — rüeft er dernoh — „was trybt Ech aigetli zuen es
Z' mitzen in der Nacht?" — „Exgüſi", ſait der Her Dokter,
„Sägeb, wo bin i au, i mueß mi tapfer verirrt ha;
Uf der Schlittebüel ſe hätt i ſelle, ſi hai dört
Öpper Chranker im Huus — i bi der Dokter, i haiße
Brun zum Gſchlächt." — „Jä ſo, Der fyt nit übel abwegs cho!"
Sait im druf dä Ma und het derneben an aim furt
Grüslig z' heben am Hund, wo allsfurt rured und allsfurt
Wott uf der Dokter los und fyni grüslige Zähn wyst. —
Underdeſſe het aber der Dokter ſälber an Allem,
An der Stimm vo dem Ma und au bim dunkele Liechtſchyn
An fym Gſicht ſi erchennt und gfunde, won er behaim iſch;
Und wo iſch er au gſi? Me ſell au dänke, jo währli,
In der Bluemmatt iſch er gſi bi fym gröſte, wüeſteſte Gegner,
Und jetz ſell me ſi dänke, wie Die enander nit werde
Agluegt ha, dä Dokter und dä Bluemmättler! Doch Dä het
D' Milch jetz abe ge und iſch ſo duuß und ſo zahm gſi,
As men in um e Finger hätt chönne wiggle, dä ſtolz Ma;
'S het in e höcheri Gwalt jetz undere to und ſo zahm gmacht. —
„Sägeb", ſo ſait er; me cha ſi dänke, was es in koſt't het,
Bis er derzue cho iſch, mit em Dokter ſo ordelig z' rede, —
„Sägeb", ſo ſait er, „Der ſit jetz dó, und 's iſch grad, as wenn's
au hätt
Müeſe ſo ſi — i waiß, as Der über mi grüſeli höhn ſit,
Will Ech verzürnt gha ha. Me ſait halt mängiſt e Wörtli,
Wo me nit ſäge ſott, und 's reut ain noche; jetz aber
Mues Ech bitten und bätte, Dr welled um der Gottswille
Zuen is ine cho; wie gſait, 's iſch, as wenn men Ech gſchickt hätt;
'S ſtoht nit guet — mi Frau — i bitten Ech — chömmed cho luege!"
So het er ängſtlig gſait mit bewegte brochene Worte,
Aber der Dokter Brun het ſi nit lang bſunnen und iſch jetz
Inen im Dokteryfer; ſig 's Fründ, ſig 's Find, 's iſch im glych gſi;
Wenn's Ernſt gulte het, do het er nummen an Bruef dänkt,
Und wo d' Not an Ma cho iſch, do het er der Ma gſtellt.

Aus: J Breitenſtein, „'s Breneli us der Bluemmatt".

Uf der Bluemmatt.

(Baſelland.)

Öppis e bitzli abwegs im en enge Täli und zwüſche
Berge voll Holz, de gſehſch druff Fohre, Tannen und Bueche,
Lyt s' Bluemmättlers Hof, kai übel Guet, wie 's vo witem
Scho der Aſchyn het. Wie ſtoht ſo brait und ſo bhäbig
'S Wohnhuus do! De gſehſch feuf Chrüzſtöck oben, und unde
Vier, und derzwüſchen e Tür, wo großi, ſtainigi Stapfle
Zuen ere ufe füere; am braite Gibel do luege
Sächs Chrüzſtöck ain a, und Haiterlöcher no ſächſi;
'S nemme die grüene Läde ſi uf der gwyßgebe Mure
Gar nit übel uus. Dernäben am andere Gibel
An das Huus abaut do ſtoht e maiſterli langi,
Höchi und braiti Schüre mit Fuetergängen und Ställe;
'S ſticht das Näbegibäu mit ſim ville brüüntſchlige Holzwerch
Gar nit übel ab vom ſtainige haitere Wohnhuus,
Z' ſäge, wie öppen e bſetzti und ruuchi ſtämmigi Huusmagd
Näbe der Maiſterne ſtoht und hilft ere rüſten und choche,
'S Gmües im Garte zie, und de Säuen und Hüenere luege.
Um das Huus und im Hof do büreled 's, as me Reſpäkt het:
'S ſtoht e große Miſt do vor de Ställen und zierlig
Ufgſetzt iſch er und gflochten uf alle Site, bim Blueſt! 's chönnt
Mäng hoffärtig Maitli ſi Zupfe ſchöner nit flächte.
Stattligi Wäge ſtande voruſſen und Chären und Bähre,
Eggten und Pflüeg im Schopf, und uf em Bänkli do ſunnt ſi
Sufer gfägt und ſo wyß wie Schnee uf de Dächere 's Milchgſchir,
Tannigi Brente mit möſchige Raifen und Chübel und Gepſe.
Faißi Hüener ſchären im Hof und gaxen im Hüsli,
Wyßi Tübli mache dur d' Luft e Morgeſpaziergang
Und im Stall do ſtande, me gſeht 's dur die offeni Stalltür,
Prächtigi rundi Chüe, ſo glatt wien e Spiegel, und ſchwänzle
Ganz vergnüegt, und e Tail foht ſcho a mahlen und lait ſi.
Roß mueß 's au no ha, am ſchwarze ſufere Roßgſchir
A, doch gſeht me ſe nit, ſi werde woll ſcho im Fäld ſy.

Hinderem Huus isch au uf der Sunnesiten e Garte,
Schön ytailt und verziert mit ville farbige Blueme.
Churz, es isch der e Hof, wo mänge Bur und si Frau wurd
D' Finger schläcke dernoh; und 's mueß drum umme, das gseht me,
Gly dem Wäsen a, guet Land gwüß en ordligi Blache
Au no sy; i traue dört selli Matten und selli
Faißen Äcker, wo 's Chorn und wo der Waiße so schwer wird
Und en Obsbaumwerch druff stoht, me chönnt 's schöner nit wünsche.

Aus: J. Breitenstein, „'s Breneli us der Bluemmatt".

Uf em Näbehof.

(Baselland.)

Ganz verborgen und still und haimelig zwüsche de Bäume
In de grüene Matten und vor em dunkele Tannwald
Stoht er do; im hölzige Trog, wo grad vor em Huus stoht,
Lauft gar lustig und frisch e Brunnen uß eme Düüchel.
'S Wasser lauft dernoh witer dur's Mätteli aben, und's grüene
Saftigi Chrüter dra, und d'Vögeli chömme cho trinke.
D'Hüener schären im Hof mit ihrem stattlige Güggel,
Won ene lustig chräit, und gaxe zämme nit übel.
Näbenem Huus stoht no der Garte mit eme höche
Sälber gmachte Hag vo Rueten und spitzige Dörne,
Und es grüent drinn 's Chrut und d'Bohnen; und etligi Blüemli
Duften au no drinn und gebe den Imbele wäger
Gar e gueti Waid, wo grad im Garte der Stand hei.

'S het der Her Ehrli recht aghaimelet wider, das Gärtli;
'S isch no Alls wie albe vor ville Johre, wo d'Mueter
Oeppen emol im Johr in mitgschleift het zu de Fründe.
Sälbmol isch der Vetter no ledig, e lustige Chnab gsi
I der Oeltere Huus (si si halt sider au gstorbe),
Aisder allert und froh und voll vo lustige Schnoogge.
„Mueß der d'Ohre lo stoh und s' Läbe schänke, du Chnopfli!"
Het er albe gsait und het der Fridli bim Grips gnoh
Mit eme grimmige Gsicht, und mängi lustigi Fuer gha
Mit dem Vetterli, wo nit fuul im ordeli trümpft het.

„Nai i bi kai Chnopf, aber du bisch e Chnöpfliversorger,"
Het er im öppe gsait, wie's Buebe machen im Läbe,
Und eso das und sälb, und Alls isch numme ne Gspaß gsi. —

'S chunnt im Her Ehrli vor, as wenn's erst gester passiert wär,
Und 's si doch zwänzg Johr und drüber sider vergange.
„So vergoht aim d' Zit und wird me nohdinoh elter,"
Sait er im Stillen und süüfzget. — Druf schüttlet er d'Löckli und
sait er:
„'S isch doch nimme wie sust, 's isch still wie uf eme Chilchhof
„Uf dem Güetli, wo alben ai Freud und Läbe gregiert het.
„'S goht kai Stuel, und de hörsch kai Mönsch, und d'Läde si
halb zue.
„'S wird aim halber Angst, 's mues nit guet goh i dem Huus inn".

Yliger lauft er zum Huus; 's isch d'Türe verriglet; er popplet;
'S chunnt e mageri Frau und blaich as wi ne Lilache
Mit eme Chind uf em Arm cho ganz erschrocken im ustue.
Und si gläsed in a vor Angst und waiß si nit z'hälfe
Und nüt z'säge; me gseht's, si mueß e grüsligi Forcht ha. —
„Grüeß Gott, Fraueli," sait er, „Der chennet mi wägerli nimme,
„Syt Er denn nit d'Bäsi, und ich der Vetter, der Fridli?
„Drum isch's halt scho lang, aß mer au nenander nimm gseh hei;
„Grüeß Gott, aineweg!" — — „Herr Jesis," sait si, „der Vetter,
„Nai, i hätt Ech emmel jetz nimme chönne erchenne!
„Syt Gottwilche, Vetter, Gottwilche zuen is; — doch darf i
„Schier gar nimme säge: der Vetter! Nemmed mi Grobheit
„Für en Ehr uf doch, Der sit jetz höcher, as mir si." —

„A berla pa pa pah!" so sait der Her Ehrli, „jetz Bäsi
„Macheb mer kaini Flause; mer blybe, was mer scho lang si;
„Heit Er gmaint? jo woll!" — Und druf, so git er im Büebli,
Wo si hebt, si Hand und längt im e Guezeli umme.
„Lueg, eb's byße chönnsch, das Ding," — so sait er zum Chlyne,
Dä nimmt's gschwind und fahrt mit baide Hände zum Müli.
„Aber nai, wie saisch!" — sait si, — säg ordeli: „da da!" —
„'S isch si au der wärt, se säg," so sait der Her Ehrli.

'S chömmen, as wenn si's schmeckte, no zweu so Hudeli-Budi
Hindefüren und hange der Mueter an's Fürtech und luege
Gläubig dä frönd Her a, wo Guezeli tuet ustaile. —
„Jo, der sit mer schöni Schmusel," sait d'Mueter verläge,
Wil si Müler hei wi Chemifäger, — „der heit mer
„Wider s'Gsichtli verfülcht, me darf nit luegen, eh bhüetis —
„'S chunnt dervo, mer hei no ne bitzli spötligi Chirsi",
Sait si zum Her Ehrli. — „Sälb isch nüt Anders, 's si Chinder,"
Sait er und git e jedem e Zuckerbrot us em Seckli.
„Und wie mänge Prinz, wie mäng Prinzäßli vo dene
„Heit er?" frogt er die Frau, „'s si bravi buschberi Chinder." —
„Achti hätte mer gha im Ganze, Bueben und Maitli;
„Vieri läbe no; vier Ängeli han i im Himmel,"
Sait si und wüscht mit der Hand si d'Auge. — „Aber so chömmed
„Denn au inne, spaziered i d'Stuben, es freut is rächtschaffe,
„As Der is d'Ehr atüejed, und 's Hanselis au nit verachted;
„'S goht is nit gar guet, der Ma isch no grüseli elend!" —

Und so goht der Her Ehrli i d'Stuben ine go luege,
Was der Vetter mach; dä lyt tief unden im Bett no. —
Wo der Her Ehrli chunnt, und sait: „Gottwilche, wie goht's denn?
Vetter Hans, und de bisch schint 's noni z'weg, wie me gseh mueß."
Richted der Hans si uuf mit Müei, und hippnet und schnuufet,
Bis er z'Ote chunnt. Wie Ain, wo grad us em Grab chunnt,
Chunnt er im Ehrli vor; er het si bhüetet und bsägnet
Vor der truurige Gstalt; doch het er's nit so vermerke.

„Eh, Gottwilche," sait entlig der Hans i sim truurige Bett inn,
„'S freut mi, aß an mi dänksch, und gäll, i ha schröckeli abgnoh?
„'S het mi aber au gha, 's hätt Niem glaubt, aß i's präftierti.
„Jetze, glauben i, chäm's, wenn nummen au wider no besser
„D'Chrefte zueneh wette, sälb isch no aisder der Umstand.
„Aber, wie cha's au anderst sy? Kai Mäßeli han i
„Bi sächs Wuche ggässen, as Dokterzüg und e Bitzli
„Luteri Brüeji derzue, das bringt e Ma vo de Chrefte." —

„He, heb gueti Gedult," so sait der Her Ehrli, „sälb wird si
„Alles wider geh, wenn's Gottes Willen im Himmel
„Für zum Besseren isch; de mueseh halt warte, bis's cho will.

„Wenn's de Dokter erlaubti, so wäre chräftigi Spyse
„Dänk jetz 's Beſt für di, Chalbschnoden und Bröteli, wo de
„Licht verdaue chönntſch." — „Me chunnt's au numme nit über,"
Sait betrüebt der Hans, „und 's Kaffi, wo mer druus läbe,
„Git im Chranke kai Chraft!" — „'S iſch richtig!" ſait der Her Ehrli.
D'Bäſi ſtoht am Bett und wüſcht ſi d'Augen und grynet,
Luegt der chrank Ma a und er luegt wider im Bett inn
Syn eſo truurig a. Me merkt's, es trückt ſi ne Chummer,
Und ſi möge's doch nit ſägen, und ſüüfzgen im Stille.

Aus J. Breitenſtein: „Der Her Ehrli."

Ein Wolkenbruch.

(Baſelland.)

Pfletternaß vor Schwaiß ſen iſch der Her Ehrli in 's Dorf cho
Und ſtoht chuum im Rößli im Schermen unter im Husgang,
Wätterlaichnet 's und chlöpft 's und dunneret 's grüslig am Himmel.
„Helf is Gott der Her!" ſo ſchreie d' Wyber, „'s het gſchlage." —
'S dunneret furt und furt, und 's chocht und toßt an enander,
'S toßt und ruuſcht, und lueg, jetzt geutſcht 's und ſchüttet 's uf aimol,
Was vom Himmel mag. Das iſch kai Räge, me gſeht bald
Nimme uf zwee, drei Schritt vor an ſi ane, ſo ſchüttet 's.
'S chömme wildi Bäch von alle Siten und Ände,
Nüele der Boden uuf und der Weg und ſchießen im Bach zue. —
„'S iſch e Wulchebruch! Herr Jeſis erbarm di, was git 's no?"
Schreien erbärmlig d' Lüt; und 's geutſcht und 's brütſchet an Eim furt.
'S wachst der unſchuldig Bach im Wutſch zu me mächtige Strom a;
Lueget, er längt ſcho bald an d' Stroß, und trüeber und wilder
Schießt er und bringt er Gfreß und Holz, 's tanzt wild in de Wälle.
Lueget, er überlauft, 's iſch Alls ai Waſſer dört unte,
D' Stroß und der Bach, und lueg, wie 's Waſſer wüetet und nüelet,
Wie 's um d' Hüſer frißt und wie 's nit bruuſet und brüelet,
Und derzwüſche wie 's chracht und dunneret oben im Himmel,
Und wie d' Lüt voll Angſt enander rüefen und ſchreie! —

'S nachtet underwolen und 's lobt echlai noh mitim Rägne,
Aber no wachst der Bach und 's brüele no grufiger d' Wälle,
'S dunneret Chlapf uf Chlapf und 's wätterlaichnet an Alm furt. —
Los, do kört me ne Gipräng und e Gichrei vo witem; und nöcher,
Allwil nöcher chunnt 's: es ifch e grufige Lärme;
Lueg me, ne Schäfen ifch 's mit Herelüte, fo fchynt 's aim;
'S ifch ene 's Roß verfchüücht und lauft wie zue mene Rohr uus. —
„Jefis im Himmel, was git 's, was git 's ächt do für en Unglück!"
Schreie d' Lüt zu de Fänfteren uus, — „ifch Riemes, wo hälfe,
Wo 's Roß hebe cha? — Herr Jefis, mer dörfe nit luege!
Chunnt 's bis unten an d' Brugg, wo 's Waffer drüber eweg fchießt
Und fe fcho abdeckt her, fo fi fi Alli verlore.
Lueg, jetz fi fi am Brunnen und jetz an der Schmidte verbei fcho,
Wien e Wätterlaich fo laufi 's, jetz fi fi bim Rößli;
Jefis im Himmel, was git 's? was git 's? mer dörfe nit luege!"

Mänge het 's woll verfuecht, und ifch 's Roß gange fo jäufe,
Mänge het 's wellen uufhalten, und het 's nit chönnen erhebe.
Aber bim Rößli, do lueg! rennt nit Ain füre vom Husgang?
Rummen im Roß an der Chopf und faßt 's am Zügel, es bäumt fi,
Cherzegrad ftoht 's uuf, haut uus, und uuf und dervo will 's,
Schlaift in noche, dä Mönfch; er loht 's nit fahren, er rennt mit;
'S bäumt fi wider und 's chracht; 's ifch 's Ländeli brochen, und d' Schäfe
Halbet uf d' Siten und fallt mitsamt de Lüten an Bode.
Wer blybt ftoh, ifch das Roß, jetz wien e Lämmli gidulbig. —
Jetz fpringt Alles zueche; fi chömme mit Liecht und Laterne,
Mitime große Gichrei und Wäfen und hälfe de Lüte
Us der Schäfen und richte fen uf und hälfen und lüpfe;
'S ifch e Her drinn gfi und e Frau und en ordligi Tochter,
Ganz vor Schrecke blaich und verftart; doch het 's ene nüt gmacht. —

Lueg, fo ftande fi do in der Nacht, und d' Lüt um fen umme,
Luege gftuunig Alls a, und jetz erft wird 's ene rächt klar,
Wi fi mit Angft und Not der gröfte, fchrecklifte Gfohr, fo
Wi fi im Tod ertrunne fi, und fi zittere wäger
No am ganze Lyb. — Und lueg, do ftoht der Her Ehrli
No bim Roß und ftuunt bim Schimmer vo der Laterne
Dur die dunkeli Nacht; zwen Sternli het er gieh glänze;

Hai ſ' im nit au ſcho glänzt, in 's Herz im gſchinen? er het ſe
Treu biwahrt im Sinn und nimme chönne vergäſſe.

Jetz in 's Wirtshus ine, ſi hai kai anderi Wahl gha,
Si dä Her und die Frau und ſtill die Jumpfere gange.
'S rüeft der Her: „Dä Ma, wo uns ſo muetig errettet
Het (Reſpäggt vor dem) und au die Andere, wo uns
Sunſt no ghulfe hend, die ſolle doch eſo guet ſy,
Und e wenig do ine ko, i zahlen e Tringgli,
'S iſch jo woll ais wert, und 's ſoll mi hite nit reie!"

'S ſi eſo nohdinoh e Dotzed ine cho trumpe
Und hai d' Händ in de Hoſe gha und ſi eſo gſtande,
Bis me nen uf ene Tiſch drei Moosbutällene gſtellt het
Und au Chäs und Brot und ſe gheiße, ſi ſelle jetz trinke.
Dört verhandlet me d' Gſchicht: — „Und jetze, wele vo dene
Manne iſch 's denn gſi, dä 's Pferd het kennen erhebe,
Dem mer 's Läbe verdangge? Reſpäggt vor ſo ime Manno!"
Rüeft do bald der Her. „E Trinkgäld het er verdient dä,
Wie me nit bald ais git, i mecht im bſunders no dangge!" —

'S will ſi Kaine vermelde vo dene Mannen im Wirtshus. —
„Schier gar hätt i's gha, do ſchloht mi dä Chätzer uf d' Site,"
Sait der Uelifrid. — „Und wenn i's numme ne bitzli
Ehnder gwahrgnoh hätt" — ſo ſait der Stengelikarli,
„Hätt i's ghabe, das Roß, es wär mer nimme vertrunne."
Und eſo ſait e Mängen und 's möcht e Jede der Ruem ha,
Aber vermelde cha Kainen, er ſig 's, er haig ſi an 's Roß gmacht. —
„Dä, wo aigetli zerſt dem Roß in der Zügel iſch gfalle
Und 's nit het lo goh, bis d' Schäſe mit Ene gheit iſch
(Gſpüre wird er 's woll in ſine Baine; dä Bigger
Het in nochegſchlaift und ummegſchlage wie 's Wätter),
Dä iſch noni do, i wüßt nit, won er au hi wär,"
Sait der Uelifried, und druuf ſo brichtet er witer:
„'S iſch kai Hieſige gſi, 's iſch maini e Her gſi vo Baſel.
Do bim Hus iſch er gſtanden, er wird do ha welle loſchiere.
'S iſch der Dings gſi, — nu, — e bikannte Name, — wie haißt er
Nummen au gſchwind? He lueget, i waiß 's doch, 's fahrt mer dä
Name
Im Mul ummen und bring es bim Tufig jetze nit uſe . . .

Nu, i hätt 's nit glaubt, was dä für Chräften im Lyb het,
Geberig mueß er sy, und wie ne Chatz eso glaitig;
Füresspringen und 's Roß am Grind und am Zügel ge fasse,
Das isch Alls Nis gsi; 's hätt aber au chönnen im fehle." —

Wo dä Her das kört, so lost er und gwunderet erst rächt.
„Was," so frogt er, „e Her vo Basel, saget er, sig er?" —
„Jo, sälb waiß i für bstimmt," sait der Hans, „i chan im jetz numme
Gschwind der Name nit ge, der Wirt, dä chan Ech 's scho säge."
'S chunnt der Wirt derzue: — „Her Ehrli haißt er," so sait er,
„Z'Basel isch er im Gschäft in 's Here Wunderlis Lade;
Aigetlig isch er vom Land, doch isch er scho lang in der Stadt inn.
Jo, der Her Ehrli isch 's gsi, Respäggt mueß me sägen, er het do
Widerемol si zaigt, i hätt 's dem Herli nit zuetraut;
Aber i will in go suechen, er wird dänk nit eso wit si."

Wo der Wirt das sait und use zottlet go luege,
Luege dä Her und si Frau enander mit gspässigen Auge
Über ihr Tischli a, und die schöni Jumpfere, fürrot
Wird si im Gsichtli und luegt mit de haiteren Augen an Bode.

Aus J. Breitenstein: „Der Her Ehrli."

Der Banntag zu Liestal.

(Baselland.)

Los, wie 's überall chracht und ghörsch dä Jubel im Städtli,
Ghörsch die früntlige Grüeß und gsehsch die haitere Gsichter!
Frog nit lang, was es sig. Hüt fyre si z'Liestel der Bantag.
'S isch gar e haimelig Fest; drum will i's e wenig bischrybe.

Scho eb d' Sunnen ufstoht, so weckt me mit Trummen und Pfyffe
Alles uuf us em Schlof; die Chlaine, si juchzgen und springe
Waidlig in d' Hösli, her je! si möge vor Freud nit ergwarte,
Bis me ne z'Morge bringt und bis ene d' Sammlig wird gschlage.
Gseije der dört dä Bueb? Das isch e Burger vo Liestel,
Lueget, wie stolz er marschiert! Dä weiß es, won er dehaim isch.

Usgstafiert isch der Burich, as wien er wett d' Preuße verjage:
Tuliba trait er am Huet und dänk, in der Hand e Pistole!
Chäpseli het er im Sack und Zündpapyr in der Täsche,
An der Site si Pulverhorn und Stämpfel und Hammer.
Büebli, heb mer au Sorg, tue jo mit em Pulver nit spile!
Mänge het 's scho probiert und Glider, au 's Läbe verlore.
Heb mer rächt Sorg, i säg 's, und zeig jetz, wie de chönnsch lade!
Schütt echlai Pulver in Lauf, nit z'vill, 's tuet ainewäg drache;
Chäun e Fätze Papyr und stämpfl en, as es en Art het;
So, jetz 's Chäpseli druuf — der Hahne füferlig abe;
Schieße darfsch mer no nit, as bis kummidiert wird „Gebt Feuer!"
Früei ufim Rothusplatz versammle si d' Burger vo Liestel.
'S blybt nit en ainzige zrugg, und wenn er mues chychen und hinke.
('S choštedi jo ne Bueß, und die will er lieber vertue hüt.)
Scho sit der elteste Zit, sit mehr as feufhundert Johre,
Isch 's patriotische Bruuch, as Jung und Alt derby mitmacht.
Hüte frogt me nit lang, ob Ainen ächt rych oder arm sig;
Ain druckt im Andere d' Hand und rüeft: „Sig Gottwilche, du Burger!"
Fryhig so bsunderi Brüüch, wie in 's Brobecke Chronig verzellt si,
Het jo die neueri Zit in d' Rumpelchammere gworfe.
'S goht ekai Pfarrer meh mit, wo Fälder und Wälder tuet sägne,
Au nekai Röllelima und au nekai urchige Wilde.
Aber Tambure het 's, die wirblen ech, as es e Freud isch,
Und bi de Rotte vora au Fähnderech, wo me darf zaige.
Luegeb, dört chömme si grad! Der Schlyfferhans isch der schönst hüt,
Mitim bikränzte Huet und mitim sidige Fahne.
'S Bürstebinders Hans und der Müttihänsi vom Gstadig
Schlöijen uf d' Trumme so ferm, as d' Rothusfaister erzittre;
Maje hai si der uf, si ryffe ne d' Chappen uf d' Site.
Gälled, der heit au Durst, dir arme Trummler und Pfyffer?
Chömmed zum Sunnewirt Senn, er holt ech e Chrüsli voll use.
Dänk wohl der Gmainrot zahlt 's. Stoß a: „Der Gmainrot soll läbe!"
Ufim obere Tor het 's Glöggli scho Sibeni gschlage.
Buebe, stelled ech y; der Förster winkt is zum Abmarsch;
„Vorwärts, Marsch!" und „Rumpedibum," jetz ziehe mer use.
Bhüet di Gott, früntligi Stadt mitsamt dine Gassen und Brünne.
Bhüet di Gott, Frau, heb rächt Sorg, und folged der Mueter, dir Maitli!

Hait mer doch numme kai Bang, bis 's Nacht isch, chömme mer wider!
Macheb ech churzi Zit und chocheb e Kaffi für z'Obe;
Chüechleb au Öppis derzue, dänk Fotzelschnitten und Strübli! —

Lueg, bim undere Tor, am Egge vom Landjegerposte,
Stoht schon e Grüene parad, e Dicke mit pfiffigen Auge.
Buebe, schießeb mer nit — es isch der Wachtmaister selber!
Wenn er Aine verwütscht, isch 's uus mit de hütige Freude.
Änever an der Brugg, bim Lätteniggi sim Hüsli,
Pülvereb numme druf los mit Büffertli und mit Pistole!
Dört si mer nimm in der Stadt und löijen is nüt meh bifehle.
„Rumpedibum und biff, baff, buff!" —
Jetz haißt 's usenander!
Die, wo bim Gmainacher duren und übere Grammeb der Weg hai,
Selle jetz d' Rebgaß ab, mir Andere gönge der Sod uuf,
Über d' Ysebahnlinie und an der Staigruebe bure,
Bis zuem Sichterehus; „dort scheiden unsere Wege."
Dir vo der zwaite Rott, wo d' Gstadigmaier derby si,
Hait no der lichtist Weg, er füert use Seltischberg dure.
Halt di guet, Schwoger, hesch ghört, und mach di rächt luftig!
Jetz Adie!
Chehr bi der Säntüren y und iß brav Aier-in-Anke!

Schaggeli, säg mer, was grinsch? Wersch au gern mit ene gange?
Chumm du jetze mit eus, 's isch lüstiger übere Muni.
Nit, 's isch e chutzlige Weg; doch wenn me rächt gschafft und si grüert het,
Gschmeckt aim au 's Ässen und 's Trinken und d' Ruei und Alles vill besser.
Wi euse Talacher doch so still im unwaldete Grund lyt!
Das wer e Plätzli wie gmacht für rychi Grübler und Dichter,
Äne die prächtige Tannen und do die gwaltigen Aiche!
Chuttet der Wind dur die Bäum, so losed au, was si verzelle.
D' Tanne rüeme si stolz (si chönne numme no hochdütsch):
„Wir, aus der Schule versetzt, in diese hohen Gefilde,
Wissen, was Menschen frommt, was uns zur Ehre gereicht.
Aufwärts streben wir stets, zu kosten die himmlischen Düfte;

Ihr aber bleibet zurück, kennt nicht des Fortschritts Gebot;
Wo eine Eiche fällt, da prangt mit erhabener Krone,
Noch bevor ihr es ahnt, Eine aus unserm Geschlecht."

Aber mi liebe Koleg (er tuet gern filosofiere)
Blybt bi den Aiche stoh, und luegt so dra ufen und süüfzged:
„O dir herlige Bäum, dir alte Fründ us der Jugeb,
Mit eue rublige Stämm und mit de marchige Dölder!
Was i euch alles verdank, i chan ech's in Worte nit säge.
O, wie han i as Bueb in euem prächtige Schatte
Zältli und Hüttli baut und Räuberlis gmacht mit de Gspane!
Und was später mi Gmüet biwegt het in nächtlige Stunde,
Het dört der Afang gnoh, und öppe han i's in Rym brocht.
O, dir herlige Bäum, i möcht ech verdrucken und chüsse!" —
„Rumpedibum," und allewil furt, zum Schlyfstainli ufe!
Schangeli, stand uf der Stai und lo di Büffertli chlöpfe!
„Hie isch guet Lieftlerban!" Drum haued e buechige Nast ab,
Spitzed in unde zue, und stecked in hinder e Banstai!
'S git do ne chlaine Halt; me rüeft die Burger bim Name;
Lueg, es fehlt der ekain; 's mues hüten e gfellige Tag sy. —
Wo men in d' Rebholde chunnt und neben im Nuglerbau dure,
Sait der Michel zum Hans: „E Ban, wie eufe, git 's kaine!
Bueche het 's, 's isch e Freud und prächtigi Fohren und Tanne,
Do isch alles im Blei. Das hai mer im Förster z'verdanke;
Er het Liebi zum Wald und sorgt für die Bäum wie für Chinder;
'S lyt der e Rychtum drin, und doruuf dörfe mer stolz sy!"
Wie doch d' Sunne hüt lacht, und wie die Vögeli pfyffe!
'S isch, wie wenn 's Alles wüßt, as mir e festlige Tag hai.
Wenn men in 's Haili chunnt, so ghört men e Buechfinkli singe:
„Joggeli, hesch nit au Durst? De muesch e Gleseli Wy ha!"
Dört lyt e Fäßli parad, i wett, 's isch spuntevoll Rote,
Fernterig Aigewächs! I bänk, er löi si lo byße.
Sitzed echli in 's Gras und äsfed e Zipfeli Schwynswurst!
'S isch ekai Stärkimehl drin, si si vom Kanonewirtsämmi.
„Rum=pum=pum=pedibum!" Was hed das ächter z'bidüte?
Gsehsch nit, d' Trumme goht um; me sammled für Fähndrech und Tambur.
Wirf e Sächschrützerli druuf! Si müese 's jo währli verdiene. —

Äſſed und trinked derzue: der Weg wird jetz allewil böſer.
Wie iſch ſo ſchlipfrig und geech dä Rifegraben, es grust mer!
Buebe, hebed rächt Sorg, es chönnt licht ain hinderſes werde.
Han i's nit gſait? Do lyſch! ſtand waidli uuf, 's het der nüt gmacht.
Nimm jetz der Stäcken in d' Hand und heb di echlai an de Stude!
Änne goht 's wider berguuf; do chönne der chräsme wie d' Gaitze,
Uſe gege d' Tugmatt (mer wai dört die Alte lo rueje).
So jetz im Abhang noh und druuf dure Chriſten in Schemberg.
Gſehſch der Fluri dört ſtoh? Er gwunderet, eb mer au chömme.

Lueg, wie früntlig er lacht, und wien er d' Händli tuet rybe.
'S iſch e gſchäftige Her; er wird is dänk Öppis z' Mittag ha:
Brotis, Schungge, Salad und Fiſch uſim Röſelebächli,
Z'trinke, wenn 's Gottswill iſch, e Fläſchli vom beſſeren Alte.
Chömmed ſchnell uſen in Saal und ſitzed, der werded wohl müed ſi!
Schaggeli, mach der 's kumod! De wirſch di nit öppe ſchiniere.
Äſſed und trinked! Gſä Gott! Und tüend de Plättlene d' Ehr a!
Gäll, es gſchmeckt der jetz au, und gäll, i ha der 's jo gſait gha!
Los, wer chlingled am Glas? De Her Preſident will e Red ha.
Paſſed mer Alli rächt uuf, ſi iſch für Großi und Chlyni!
„Burger!" ſo ſoht er jetz a, „es iſch vor eltere Zite,
Eh 's Geometer het gha und Gmainiplän und Kadaſter,
Zwüſchen euſerer Stadt und zwüſche de Dörfere ringsum
Hin und wider emol zu Händle, Strit und Prozäß cho,
Wege de Gränze vo Waid und Wald und wege de Banſtai.
D' Richter, bikannt mit dem Spruch: „Im Urteil dich nicht übereile!"
Hai in de Hoore kratzt und druf us alle bod Gmaine
Elteri Manne lo cho, die hain ene müeſe verzelle,
Wo me vor ſächzig Johr und mehr mit Trummen und Fahne
Dure zoge denn ſig am höche, hailige Bantag.
Do iſch d' Gränze vom Ban, het 's ghaitze, ſo wohr as mer läbe!
Do iſch der Marchſtai gſi, und do hai mer buechigi Neſt gſteckt! —
Wer ſi aigene Ban nit kennt het, vo hinden und vorne,
Het zu de Tſchamauche zellt, und d' Burger hain in verachted;
Drum het me ſelbetsmol gſait, 's mües jede Vatter ſi Büebli
Mit im neh ume Ban, ſo bhänd as 's chönn laufen und ſpringe.
Frylig in hütiger Zit, wo Alles jo uſim Papyr ſtoht,
Säge ſo glehrti Lüt, der Bantag haig ekai Zweck meh.
Löijed ech 's öppe nit neh, und blybed bim Alten, ihr Bürger!

'S het au hüt no ne Sinn, das sell en Exämpel biwyse:
'S Buscheli chunnt uf d' Wält; es lehrt si Müeterli chenne,
D' Brüederli, d' Schwesterli chennt 's, de Vetter-Götti und d' Bäsi.
'S hangt ene grüseli a und sugt us Worten und Blicke
D' Liebi tief in si Herz. Es wachst, wird doller und sterker,
Bis es äntlig as Ma vor Wält und Möntsche mues trätte.
Und die Sömli, wo dört im stille, früntligi Stübli
'S Müeterli gstreut het in 's Herz und wäger au pflegt und se bhüeted,
Chymen und gönge der uuf zum große Säge für d' Möntschhait.
D' Liebi, wie Alls in der Wält, mues währli bim Chlyne scho afoh,
Süst isch 's e lötige Schyn, i wett ech nit derfür blose.
Grad as wien i do säg, so isch 's mit der Liebi zur Haimed.
Wer nit früei scho as Bueb mit Stadt und mit Ban isch bikannt gsi,
Dört nit Freud scho het gha an all dene Hübel und Berge,
Het au si Ländli nit gern und isch ekai richtige Schwizer.
Bhalte mer drum dä Tag zum Nutzen und Fromme für d' Jugeb,
As si d' Haimed au kennt; und 's Ander mög derno d' Schuel tue.
'S Vatterstedtli und d' Schwiz, die Zwai, selle läben und blieje!"

Wie 's vo de Glesere tönt, und wie di Fläsche si leere!
O, das isch der e Freud! — So fyre mer z'Liestel der Bantag.

Wilhelm Senn.

Der Baselstab.

Vo klainem Bueb uff kennsch der Baselstab,
An allen Egge sihsch en anegmohlt,
Am Spaledoor, am Rothus iberal,
In alle Kirche — schwarz im wysse Feld.
Der Baselstab, hesch au scho noche bänggt,
Woher 's ächt käm, as mir dä Woppe händ,
Wie d' Berner ihre Bär, d' Schaffhuser 's Schof?
I han en mäng Johr gseh und alli Tag,
Wie 's aim so goht, 's isch halt der Baselstab,
'S isch d' Stadtfarb eben us der alte Zit.
Jetz gestert han i don emol dehaim
Die alte Biecher uf em Estrig bschaut

Und blettered und alti Helge gluegt;
Do kunnt e Baſelſtab und 's ſtoht derby,
Woher er käm und was d' Bidiig ſig.
Dä Baſelſtab, dä ſig halt zämmegſetzt
Us Zwaierlai, eſo ſtoht 's in mim Buech:
Der ober Tail dervo, das iſch e Stigg,
Dä Hoogge main i, no vom Biſchofsſtab.
Das Ding kunnt halt von Anno ſelbetsmol,
Wo hindrem Minſter in der alte Zit
En Biſchof gwohnt het in ſim ſcheene Hof.
Dä Hooggen iſch e Zaichen und zaigt a
Die alti Fremmigkait und gueti Zucht,
Wo in der Stadt gregiert het ſelbi Zit.
Der under Tail, dä Dreiſpitz, lueg en recht;
Gang frog e Fiſcher an der Rhygaß gſchwind,
Dä ſait der gly, das iſt ja 's Undertail
Vo dene Stange, wo me d' Waidlig mit
Der Rhy uff ſtoßt; 's kunnt us der Zit, wo no
Die große Kemmi nonig grauchned händ,
Und kai Fabrigge und kai Sydeſtuel
Und kaini Promenade gſi ſind noch;
Wo d' Stadt no klai gſi iſch und d' Burger drin
E ſchaffig Fiſchervelggli gſi ſind noch.
Der under Tail vom Baſelſtab, er ſait:
Der Burger lyt nit uff der fule Hut,
Er trybt ſi Handwärgg mit Verſtand und Luſt
Und ſchafft, wie 's für e rächte Ma ſi ſchiggt.
— Das iſch der Baſelſtab, jetz lueg en rächt
Am Rothus unde und wo d' ſunſt en gſieſch;
Der Baſelſtab, es iſch en Ehreſach
Vo jedem Burger, as er en verſtoht —
Der Baſelſtab, er ſait: „Sig fromm und ſchaff!"

J. Probſt

Basler-Leckerli.

Kannsch d' Versli, Setti? Karli, hesch du d' Setz
In d' Schuel? — so kennen ihr mer helfe ietz:
'S goht gege d' Wienecht. Niggles isch scho gsi;
I dängg, i werd e bitzli Läggerli
Druf mache miese! D' Sach derzue isch do,
I ha se vorig uf der Ofe to.

Rur kai so Gjäbles! 's goht drum gschwinder nit;
'S bikunnt e Jedes eppis. D' Mandle sind
Do in dem Brief, du kannsch si, wenn de witt
Verschnyde, Fritz; nur hau di nit, mi Kind!
Mach 's au nit z'fyn, so het me mehr der Gschmagg.
Dir, Setti, will i d' Citronate gä,
Der Karli aber soll us selbem Pagg
'S Papyr mit Nägeli und Zimmed näh:
Du kannsch si stoße! Lueg, der Mirsel isch
Parad derzue dert ufem runde Tisch,
Und 's Derli wigt e halb Pfund Zugger ab,
Bis daß i wider kumm — und nimm 's nit z'knapp!
I will nur gschwind der Hunig ibertue,
D' Käthri wird ufem Windloch agfyrt ha;
I dängg, si luegt mer noche scho derzue
Und bringt en ine, soht er z'kochen a. —
— — Potz tausig schieß! wie flyssig sind ihr nit!
'S sott allewyl so sy, nit numme hit!
Au wenn anstatt em Gwirz und Zugger do
Tuet 's Tintezygli und d' Grammatig stoh.
Heersch, Karli? — Helf dir Gott! In d' Nase, glaub',
Byßt di der Nägeli- und Zimmedstaub?
Stregg se nit z'noch derzue! — Was gsihn i deert?
Wer piggt mer vo de Mandle? Händ ihr gheert:
Lend 's sy! Abgwogen isch es Alles gnau,
Und Jedes kunnt jo nochen iber au.
Gedult isch gar e scheeni Sach, me ka
Nit frie gnueg wäger fange dermit a.

Am Glaine mues me lehre und dernoh
Zum Große goh; 's kunnt au vo ſelber ſcho! —

Nai, lueg mer nur emole! Fertig ſind
Ihr ſcho mit Allem. Iſch das gange gſchwind!
Und gſehnd ihr jetz, wie gſchliffen as es goht,
Wenn men enander hilft und zämme ſtoht!
(Mer wänd grad Alles do in d' Schißle tue,
Der Zugger, 's Gwirz und d' Mandle mit derzue) —
Tiend 's kinftig au, 's wird eier Nutze ſy,
Und Gſchwiſterti jo ſind ihr obedry.
Jetz aber, Setti, kannſch in d' Kuchi goh;
Frog d' Käthri — — wien i's ſag, ſo kunnt ſi jo
Und bringt der Hunig! — —
— — Setti, loß du 's ſy,
'S iſch z'ſchwer fir dy! Jetz, Käthri, ſchitte dry,
Grad iber 's Ghägg — nur langſam! — Nai, wie gäl
Dä Hunig iſch! Wie Gold! Uf alli Fäl
Iſch 's alte: Taufig Immli händ dora
Der lieb lang Summer, bänggeb, gſammleb gha,
Und händ derby kai Rue und Raſt ſi gunnt,
Und was ſi fir ſi ſelber gſuecht händ, kunnt
Jetz fremde Lite z'guet, und 's goht eſo
Au ſunſt: me ſchafft und het nit vil dervo;
En Anders gnießt 's — —
Gelt, Karli, jetz heſch gnueg!
Das iſch der Sindeſchuld fir 's Schlegge, lueg!
Hättſch du der Hunig an der Pfanne glo:
'S het Mänge d' Zunge ſcho verbrennt eſo! — —
Was han i welle ſage? — Jo, am End
So ſchaffen Alli, wenn ſi au nid wänd,
Doch fir enand; fieng was es well Ais a,
Es macht e Jedes ebe, was es ka.
Kais lebt elai für ſich; ſo het 's emol
Der Lieb-Gott welle ha, und 's wird drum wohl
Eſo am beſte ſy! —
Jetz iſch es gnueg. —
Läng Ais im Känſterli 's Kirswaſſer; lueg,
Im Ecke ſtoht d' Butellje! gib mer Acht,

Es ſtehnd drum umme Gleſer, as 's nit kracht!
Iſch 's ächter e halb Glas voll, was i ha
Im Plättli do? — So zind 's denn, Karli, a,
Du heſch 's Papier ſcho lang parad. Lueg au,
Wie brennt 's uf aismol Alles dunkelblau!
Gelt, das iſch eppis fir di? Gſchwind dermit
In Taig! Gänd Acht, und zinderle mer nit,
'S iſch mit em Fyr nid z'gſpaſſe: O Her Je!
Wie bald nit iſch dermit en Ungligg gſcheh! . . . .

Jetz wänd mer 's Mehl dry riere! Zletſt iſch 's doch
Am Taig von allem zämme d' Hauptſach noch!
Jä, d' Hauptſach, Karli, oder dunkt es di,
Der Zugger ſig 's? — Nai, au fir d' Läggerli
Iſch 's d' Grundlag und nit z'mangle: 's Mehl nur git
Im Läggerli e rächte Lyb, was nit
Der Zugger tuet, nit 's Gwirz, wie vil drin ſteggt;
Es git au d' Habig, as aim 's Gutzi gſchmeggt
Und äſig dunggt: Denn numme d' Sießigkait
Iſch bald aim z'oberſt obe und me ſpait
Am End vo Witem drab, jo währli, 's goht
No ſunſt eſo. Vo Mehl iſch 's täglig Brot
Und drum verlaided 's aim au nie, me mag
Mit neiem Gnuß es äſſe Tag fir Tag,
Blybt gſund derby und ſtargg, und was me ka
Au näbezue fir Herligkaite ha,
Me kehrt zum Ordinäri jedes Mol
Gern wider zrugg und 's gſchmeggt aim doppled wohl;
'S wachst iberal drum und fir alli Lit
Und gnueg; me bringt 's nit numme her vo wit
As Rarität uf Schiffen iber 's Meer;
Es iſch nit z'tyr, Gottlob! As wie der Heer
Kann 's kaufen au der Arm zu Land und Stadt
Und 's wird dervo e Jede glychlig ſatt.

I mues der Hubebändel uftue, 's macht
Mer z'warm: es gieng aim fir e Staiſagg z'Nacht
E Stund ſo z'rieren, eb me goht in 's Bett!
'S iſt wohr, der Taig will gſchafft ſy, denn er het
Sunſt glych kai Gattig, goht nit uff und 's git

E Pflartſchen ab; das gſchiht halt frilig nit
Vo ſelber: Arbed bruucht 's und Mie und 's ſind
Dorum au d' Läggerli nit halb ſo gſchwind
Gmacht as wie gäſſe; 's iſch emol eſo:
Me ka nyt ohni Arbed iberko,
Und 's Äſſe ſtoht und 's Schaffe bſunders no
Noch bin enand. Fehlt d' Arbed, jä ſo gſchmeggt
Au 's Äſſe nit, wär no ſo keſtlig beggt;
Mit baide zämme mag e Menſch elai
Uf d' Lengi bſtoh, wie vornemm as er ſei.
Und d' Arbed macht au, as vo Zit zue Zit
Aim 's Gutzi gſchmeggt und nit im Mage lit,
D' Zähn nit verderbt, und was no beſſer iſch,
An Lyb und Seel me zfride blybt und friſch.
— Jetz bin i fertig mit mim Taig! Mer wänd
Bis morn en jetze rueje loſſe. Sehnd,
Do het e Jedes zum Verſueche no
Und fir ſi Hilf e Mimpfeli dervo!

Th. Meyer-Merz

Der luſtige Herr Stadtrat.

D' Frau Stadtrot iſch am Fenſter gſäſſe,
Und wartet lang ſcho uf ihr Heer;
'S wär hohi Zit zum Immisäſſe;
Si ſälber gäb im Tiſch gern d' Ehr.
„Wie lang tuet doch die Sitzung währe!"
So bänggt ſi und luegt als uf d' Stroß,
„'S iſch, ſchynt 's, bi dene Stadtrot-Heere
Hit wider ebbis Wichtigs los! —

„Do kunnt er entlig! — Joſephine!
Mach, daß jetz 's Äſſe fertig iſch!"
So rieft ſi lut in d' Kuchi ine,
Und gſchwind kunnt d' Suppen uf der Tiſch.
D' Frau Stadtrot ſait: „Kumm, tue di ſetze!
Es tuet mi grysli wunder näh;
De mueſch mer ammel bychte jetze,
Was het 's ſo lang z'berote gä?"

Der Heer bſchaut aber ſtill der Brote;
Im ganze Gſicht het d' Lachluſt zuggt,
Und d' Baggegriebli tiend verrote,
Daß ebbis Luſtigs in em ſpuggt.
D' Frau Stadtrot tuet en ſtreng fixiere
Und ſait: „'S mueß ebbis Gſpäßigs ſy!
De mueſch mer ammel rapportiere,
Wenn d' gäſſe heſch, bim Gläsli Wy!"

Do het er gſait: „Hit hemm mer bſchloſſe,
Mer welle d' Stadt verſcheenret ha,
Und welle jetz e Gſetz erloſſe,
Das d' Frauen alli hie goht a;
Tue's bi der Buchi wohl bedängge:
Me darf in Zuekunft d' Wäſch nie meh
Im Freie go an d' Sunne hängge,
Bi großer Strof darf 's nimme gſcheh!"

D' Frau Stadtrot iſch in Yfer grote,
Und wirft binoch e Fläſchen um;
Si ſait: „Das wott i euch nit rote,
Denn ſo ne Gſetz wär grysli dumm!
Fir was denn wär der Hof und Garte
Und freii Plätz und d' Kirchheef do?
Verſcheenre d' Stadt uff andri Arte
Und lend d' Wäſch an der Sunne goh!" —

„Verzirn di nit, mi Herzesſchätzli!"
So ſait der Heer vom glaine Rot:
„Me loßt dir äneweg di Plätzli,
Und mit em Treggne het 's kai Not.
Tue nur e bitzli driber dängge,
Do krieg i ſicher Rächt zum Tail:
D' Wäſch kenntſch jo nit an d' Sunne hängge,
De mueſch ſie hänggen an e Sail!"

Philipp Hindermann.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß).	3
E Familietag bi der Cusinen Ester. Von E. Kron . . .	17
Eppis vo der Basler Mäß. Basler Nachrichten . . .	31
Der Her Vikar und d' Margreth. Von Th. Meyer-Merian .	37
Die nächtliche Irrfahrt. Von J. Breitenstein	41
Uf der Bluemmatt. Von J. Breitenstein	45
Uf em Näbehof. Von J. Breitenstein	46
Ein Wolkenbruch. Von J. Breitenstein	49
Der Banntag zu Liestal. Von Wilhelm Senn . . .	52
Der Baselstab. Von J. Probst	57
Basler-Leckerli. Von Th. Meyer-Merian	59
Der lustige Herr Stadtrat. Von Ph. Hindermann . . .	62

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 2. Heftes.

Breitenstein, Jonas, geb. 1828 in Zyfen, Pfarrer in Binningen 1852; Sekretär der freiwilligen Armenpflege in Basel 1870; verfaßte: „Erzählungen und Bilder aus dem Baselbiet" 1860, und die mundartlichen Idyllen: „Der Her Ehrli" 1863 und „'s Vreneli us der Bluemmatt" 1864.

Hindermann, Philipp, Lehrer in Basel; verfaßte: „Humor und Ernst, Gedichte", 2 Bändchen, Basel 1875.

Kron, E. (Frau Dr. Brenner) von Basel; verfaßte: „Bilder aus dem Basler Familienleben" 1867.

Meyer-Merian, Theodor, Dr., von Basel, geb. 1818, Arzt, gest. als Spitaldirektor daselbst 1867; verfaßte u. A.: „Wintermayeli" 1857, und „Us der Heimet" 1860.

Probst, Jakob, Pfarrer in Sissach; verfaßte: „Landfride", Basel 1876.

Senn, Wilhelm, Sekundarlehrer in Basel.

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsetzig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Haller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S. Lebensstufen, v. S. Erinnerung, v. F. X. Bronner. Sepli und Bethli, v. A. Glutz. I kennen es Chöpfli, v. S. Landolt. ꝛc. ꝛc.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alpfahrende Senn, v. J. Merz. Der Hirt of den Alpen, v. J. Waldenburger. Meh baß äbbe, v. F. Huber. ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und usbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitztsy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. De Zeinemaa, v. E. Schönenberger. De Komet, v. O. Haggenmacher. Bime Glas Eigegwächs, v. St. 'S Spätzli, v. K. Meyer. Am Vizistollebergli, v. M. Heußer. Hans-Joggeli, v. J. J. Bänninger. D' Krämeri, v. J. Staub. De Hanoppeli-Chly, v. E. Schönenberger. Haus im Glück, v. E. Schönenberger. De Samichlaus, v. Tanner. Sylvester, v. E. Schönenberger. Der Bräutigam auf dem Wasser, v. J. Senn. D' Hüendli im Wümmet, v. W. Wackernagel. De Joggeli. Schnaderhüpfel. Rätsel. Sprichwörter.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereignis, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, von J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. Der Tyfel im Urnerland, v. Huber. Das Dorfgricht, v. J. Wipfli.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. Im Kufstei, huusteuf unberm Boda, v. C. A. Bruhin.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwiky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schafselbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Ha
Zwen Waißechind, v. J. Bucher. Zwen Mueterli, v. P. Halter.
Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Th
Der Näiseren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Schri
chindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Ha
Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röch
'Schwizerhuus, v. J. Bucher. D' Brunst, v. J. B. Hässliger. Was
d' Schwizer bruuchd, v. J. B. Hässliger. Luzärnerlied, v. H. Th
'S Luzärner Bürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Veereli im Aro
v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschi
v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ,
Egli. De guldig Wage im Sürebärg, v. J. Bucher. Wi 's emal
Zuger Allmänd gspuckt hed, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli u
schlaut Art i Himel cho ist, v. J. Bucher. Wi dr Herrgott i de B
bürgere e neue Moon gschickt hed, v. J. Bucher. E kurlosi Ghöpf
v. J. Bucher. S'dod bätte, v. J. Bucher. Entlebucher Gesetzv
ragraph, v. J. Egli. Chuereise der Entlibucher bim z'Rigis
Entlebucher Kuhreien. Der ordligi Bur. Tischsegen.

Im Verlag von **Orell Füßli & Co.** in Zürich ist erschienen:

Karte der Gotthardbahn

in Mappe. 1 : 100000. **Preis nur 1 Fr.**

Diese brillante Karte ist jedem, der die neue Weltbahn kennen l
bereisen will — unentbehrlich. Der Preis ist mit Rücksicht auf die v
zügliche Ausführung in 8 Farben ein **außerordentlich billiger** zu nenn

---

In der nunmehr **weltbekannten** schönen Sammlung **„Europäis
Wanderbilder"** ist soeben erschienen:

Heft 30, 31, 32 in einem Bande.

Die Gotthardbahn.

Text von J. Hardmeyer.

48 feine Illustrationen von J. Weber.

Preis Fr. 1. 50 Cts.

Dieses Heft **übertrifft an schöner Ausstattung und reicher Il
stration** alle bis jetzt erschienenen Hefte der Wanderbilder. Jeder, der
Gotthardbahn bereisen will, wird doppelten Genuß haben, wenn er vorh
diese anziehende Schilderung der Weltbahn gelesen hat. Für alle aber, wel
bei Hause bleiben müssen, bietet dieses Buch in Zeichnung und Wort e
lebendiges und getreues Bild der Großartigkeit dieser Bahn, ih
Anlage und der Gegend, die sie durchzieht. **Der Preis** des Buches ist e
unerhört billiger im Vergleich zur vorzüglichen und reichen Ausstattu

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsetzig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S. Lebensstufen, v. S. Erinnerung, v. F. X. Bronner. Sepli und Bethli, v. A. Glutz. I kennen es Chöpfli, v. S. Landolt. ꝛc. ꝛc.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alpfahrende Senn, v. J. Merz. Der Hirt of den Alpen, v. J. Walbenburger. Meh daß äbbe, v. F. Huber. ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und ussbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. De Zeinemaa, v. E. Schönenberger. De Komet, v. O. Haggenmacher. Bime Glas Eigegwächs, v. St. 'S Spätzli, v. K. Meyer. Am Vizistollebergli, v. M. Heußer. Hans-Joggeli, v. J. J. Bänninger. D' Krämeri, v. J. Staub. De Hanoppeli-Chly, v. E. Schönenberger. Hans im Glück, v. E. Schönenberger. De Samichlaus, v. Tanner. Sylvester, v. E. Schönenberger. Der Bräutigam auf dem Wasser, v. J. Senn. D' Hüenbli im Wümmet, v. W. Wackernagel. De Joggeli. Schnaderhüpfel. Rätsel. Sprichwörter.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereignis, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, von J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. Der Tyfel im Urnerland, v. Huber. Das Dorfgricht, v. J. Wipfli.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. Im Kufstei, huusteuf underm Boda, v. C. A. Bruhin.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schafselbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn, v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter. W. S. g. u.

Und blettered und alti Helge gluegt;
Do kunnt e Baſelſtab und 's ſtoht derby,
Woher er käm und was d' Bibitig ſig.
Dä Baſelſtab, dä ſig halt zämmegſetzt
Us Zwaierlai, eſo ſtoht 's in mim Buech:
Der ober Tail dervo, das iſch e Stigg,
Dä Hoogge main i, no vom Biſchofsſtab.
Das Ding kunnt halt von Anno ſelbetsmol,
Wo hindrem Minſter in der alte Zit
En Biſchof gwohnt het in ſim ſcheene Hof.
Dä Hooggen iſch e Zaichen und zaigt a
Die alti Fremmigkait und gueti Zucht,
Wo in der Stadt gregiert het ſelbi Zit.
Der under Tail, dä Dreiſpitz, lueg en recht;
Gang frog e Fiſcher an der Rhygaß gſchwind,
Dä ſait der gly, das iſt ja 's Undertail
Vo dene Stange, wo me d' Waidlig mit
Der Rhy uff ſtoßt; 's kunnt us der Zit, wo no
Die große Kemmi nonig grauchned händ,
Und kai Fabrigge und kai Sydeſtuel
Und kaini Promenade gſi ſind noch;
Wo d' Stadt no klai gſi iſch und d' Burger drin
E ſchaffig Fiſchervelggli gſi ſind noch.
Der under Tail vom Baſelſtab, er ſait:
Der Burger lyt nit uff der fule Hut,
Er trybt ſi Handwärgg mit Verſtand und Luſt
Und ſchafft, wie 's für e rächte Ma ſi ſchiggt.
— Das iſch der Baſelſtab, jetz lueg en rächt
Am Rothus unde und wo d' ſunſt en gſieſch;
Der Baſelſtab, es iſch en Ehreſach
Vo jedem Burger, as er en verſtoht —
Der Baſelſtab, er ſait: „Sig fromm und ſchaff!"

J. Probſt.

Basler-Leckerli.

Kannſch d' Versli, Setti? Karli, heſch du d' Setz
In d' Schuel? — ſo kennen ihr mer helfe ietz:
'S goht gege d' Wienecht, Niggles iſch ſcho gſi;
I dängg, i werd e bitzli Läggerli
Druf mache mieſe! D' Sach derzue iſch do,
I ha ſe vorig uf der Ofe to.

Nur kai ſo Gjäbles! 's goht drum gſchwinder nit;
'S bikunnt e Jedes eppis. D' Mandle ſind
Do in dem Brief, du kannſch ſi, wenn de witt
Verſchnyde, Fritz; nur hau di nit, mi Kind!
Mach 's au nit z'fyn, ſo het me mehr der Gſchmagg.
Dir, Setti, will i d' Citronate gä,
Der Karli aber ſoll us ſelbem Pagg
'S Papyr mit Nägeli und Zimmed näh:
Du kannſch ſi ſtoße! Lueg, der Mirſel iſch
Parad derzue dert ufem runde Tiſch,
Und 's Derli wigt e halb Pfund Zugger ab,
Bis daß i wider kumm — und nimm 's nit z'knapp!
I will nur gſchwind der Hunig ibertue,
D' Käthri wird ufem Windloch agfyrt ha;
I dängg, ſi luegt mer noche ſcho derzue
Und bringt en ine, ſoht er z'kochen a. —
— — Potz tauſig ſchieß! wie flyſſig ſind ihr nit!
'S ſott allewyl ſo ſy, nit numme hit!
Au wenn anſtatt em Gwirz und Zugger do
Tuet 's Tintezygli und d' Grammatig ſtoh.
Heerſch, Karli? — Helf dir Gott! In d' Naſe, glaub',
Byßt di der Nägeli- und Zimmedſtaub?
Stregg ſe nit z'noch derzue! — Was gſihn i deert?
Wer piggt mer vo de Mandle? Händ ihr gheert:
Lend 's ſy! Abgwogen iſch es Alles gnau,
Und Jedes kunnt jo nochen iber au.
Gedult iſch gar e ſcheeni Sach, me ka
Nit frie gnueg wäger fange dermit a.

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Das Schülertuch.

„Kinder, i ſott faſt maine, 's gäb wäger e zitlige Winter,
D' Baim wend ihr Laub nit loh, und do ſait der Greter, der Fiſcher,
'S werd bald gfrieren, er ſäch 's gar wohl an de Nuele im Rhyſand.
'S mecht ſi währli verlyde, ſcho jetz e Bitzeli z'fyre,
Wemm me's nur ebe ſo hätt, wie di ryche Lit nebezueche.
D' Meßhysli baue ſi au — do werde mer bald der erſt Schnee ha:
Kai Wunder kunnt er nit haim, der Beppeli, dä Sapperlotsbueb,
Das iſch halt fir die Bueben e Feſt, wemm me d' Meßhysli uffſchloht,
Jo, do goht 's an e Kräsmes und an e Verberglis und Jäglis
Machen — i weiß no gar wohl vo der Zit, won i au no am Lohnamt
Gſchafft ha mit Gottes Hilf, bis do wo mi Bai mer verſtuucht iſch;
Falſch gmacht hen ſi mi mengmol, die Buebe, doch han i als wider
Zue mer ſelber gſait, be biſch jo au nemol jung gſi,
Und 's iſch wohr, mer hend i der Jugeb e luſtigi Zit gha,
Mengi Gugelfuer — doch iſch es ebe ſcho lang her —
Was doch die Zit nit vergoht und wie me doch notino alt wird!" —
So het der Großvatter gſait zuer Mueter und zu de Maidli,
Wo ſi 's Kaffi hen trunggen um Vieri, im hintere Stibli.
Sunſt iſch mi Beppeli grad zuer rechte Zit allewyl haimko;
Aber worum er denn hitt au no neme Viertel nit do iſch,
Das waiß ſi Mueter gar wohl. Sie ſait: „He waiſch denn nit, Vatter,
Daß ſi hitt Nomittag halt 's Schuelertuech wider vertaile?
Und do goht es au länger, 's ſind ebe gar Vili, die 's mechte.
Jo, 's iſch wäger e Wohltat für Unſergattigs. I hoff au,
Myne ſig brav gſi dä Rung und bring drum au ne Paar Ell haim
Zuen e Paar neie Hoſen und eppen au zuen eme Jäggli.
Het er doch au zue ſim alte das Jahr durren ordeli Sorg gha;

Plätz wären au no do, wenn's fehle wott, aber es frait ain
Glychwohl au e nei Stiggli an ſine Kindere Lyb z'gſeh,
Wenn ſi am Sunntig in d' Kirche gehnd mit andere Buebe,
Daß ſi au repetierlig vor Gott und de Menſchen erſchyne.
Kunnt nit iber acht Tag — vom kinftige Sunntig a main i —
D' Ornig wider an ihn zuem Uffage, Gredeli, waiſch nit?"
„Jo," ſait 's Gredeli, „jo, am Sunntig iſch 's an de Maidli,
Acht Tag druf an de Buebe, und do ſait der Beppeli au uff."
„Juſtement, und do kunnt zuer rechte Zit mer das Tuech no,
Aß em der Vetter, der Schnyder, no kan e Klaidli bruus mache,
'S frait der Her Pfarer fälber, i waiß es, wenn er en drin gſiet."
So ſait d' Mueter und frait ſi, faſt mehr no as der Herr Pfarer,
Uf das Sunntigskleidli, wozue der Beppeli 's Tuech bringt.
Luege, do bringt er 's jo.ſcho! Er kunnt mit fyrige Bagge
Und mit fraidige Bligge und rennt vor luter Frohlogge
Faſt der Kaffitiſch um und juchzget der Mueter entgege:
„Lueg, lieb Mueterli, lueg, do han i der wider e Meßkrom!"
Sait 's und wirft er in d' Schooß ſechs Ellen elbfarbe Halbtuech,
Wie me 's halt ebe vertailt den arme flyßige Schielre.
'S Mieterli nimmt 's und bſchaut 's und bſchaut au wider ihr Biebli,
Strychlet 's Tuech mit de Hände und ſtrychlet au d' Logge vom Biebli,
Und es fallt e Träne uf 's Tuech und aini uf 's Biebli,
Und ſi ſait zuem Biebli und gitt em derzue no ne Schmitzli:
„Halt di nur allewil wohl und folg dine Lehreren ordli;
Lueg, ſie maine 's jo guet, und 's iſch di aigene Nutze.
Bätt au flyßig, mi Kind! ſo heſch de der Sege vom Himmel,
Wien i der jetze mi Sege mit menſchlige Worte ertailt ha."
Sait 's und wiſcht mitem Firtuech die naſſen Auge, und fraidig
Schenggt ſi dem Beppeli jetz das vorig Kaffee in 's Täßli,
Schittet em Milch derzue und brogglet em Meggeli Brot dry.
Se, mi Beppeli! tringg: i dängg, 's werd nimme gar z'warm ſy,
Lo der's ſchmeggen und ſchitt 's doch numme ſo gittig nit ine;
Jo, biſch e brave Bueb. Und ſider as ſi das gſait het,
Hend au d' Schweſterli jetz das Schuelertuech all Wys und Weg bſchaut
Und der Großvatter het ſi Brillen uffgſetzt, fir es z'bſchaue,
Rybt no zwiſche de Fingren e Zipfel und ſait zue de Syne:

„Währli, 's isch bräver no das, als sell, wo me gä het vor disem;
Alleweg isch 's e scheeni Sach um das Tuech, aber Menge
Nimmt 's und waiß nit emol, von wo sich das Schuelertuech herschrybt.
Waisch du 's, Beppeli, he? und wissen ihr 's Maidlene zämme?
Gelten, er wisse wohl eppis und doch nit recht, aß wie Selbe,
Wo het heere liten und doch nit gwißt het, wo 's herkunnt?
Losen, i will 's verzelle, so guet i's ha mege no bhalte
Us miner aigene Jugeb, won i no 's Schuelertuech gha ha,
Wie zue selbiger Zit allmole bi der Vertailig
Uns der Her Oberstpfarer — Gott haig en selig — verzellt het.
Kasy, daß i verschieß mengmol, 's isch ebe scho lang her —
Was doch die Zit nit vergoht und wie me doch notino alt wird!
Wenn 's mer recht isch, so isch's im Johr — jetz waiß i die Zahl nit,
Waiß si kasy Ais von eich?" Do sait der Beppeli: „Wart nur!
'S fallt mer im Augebligg y — es stoht so ne Sprichli am Kaufhuus,
D' Buebe hen mer 's scho zaigt und aine het 's kennen au lese;
'S isch eppis von eme Ringgen und von eme Beyel und Kriege,
Und das bedütet grad die Johrzahl in reemische Zahle."
Do sait 's Gredeli druf: „Aha! das stoht in dem Biechli,
Wo mer d' Frau Gotten emol an selber Fraufaste verehrt het!"
Springt und holt si Biechli und list ene vor so ne Rymli:

„Ein Rink mit seinem Dorn,
Drei Hufeisen auserkorn,
Ein Beil und der sechs Krüge Zahl,
Do zerfiel Basel überal."

„Jo, jetz bsinn i mi wider," so sait der Beppeli nit fuul,
„Tausig bedütet der Ring und zmitzedrinne der Dorn drin,
'S isch für e reemisch M, 's isch nummen e bitzelig anderisch,
Und die gebogene Yse, drei C, das sind die dreihundert,
Und der Beyel gitt fufzig, er gseht imme reemischen L glych,
Und das Trippeli Krieg sind d' Aiser und mache just sechsi:
Drizeh hundert und fufzig und sechs, do hemm mer jo d' Johrzahl."
„Jo, das isch si derzue," sait jetze der Alt mit Verstuune,
„Was doch hittiges Tags die Kinder nit alles miend lehre,
Reemische Zahlen und ditschi, 's isch grad glych, si lese 's wie gsunge;
Das hätt zue myner Zit ekainen as e Student gwißt;

Drum isch es anderſch jetz, es isch halt ebe ſcho lang her,
Was doch die Zit nit vergoht, und wie me doch notino alt wird!
Jo, was han i doch welle ſcho ſage? — He jo do vo ſellem —
Do vo ſelbigem Johr, wo mis Bhalts 's Erdbidem ko isch —
Z'Nacht um Zehni isch 's ko, me het der Luxetag gfyrt juſt;
Do het der Bode gwagglet und d' Erde gar ferchterli zittred,
'S tſchuderet aim, wemm me 's heert, wie d' Kilchen und d' Hyſer
und d' Kilchtirn
Iberenander ſind gſtirzt — und d' Menſche no drunter bigrabe!
'S Totegäßli, ſo haißt 's, haig ſider der Zit her ſi Namme.
Und — daß i's recht ſag — es isch e wietigi Brunſt no derzue ko,
Bhiet is tryli der Her, wie het 's do brunne und brunne!
Niemeds het ſi gitraut go z'leſche, ſo hen ſi en Angſt gha;
Furt iber Hals und Kopf ſin ſi gloffe, was gisch mer was heſch
mer,
Klaider hen ſi und Bettwerch und Huusrot und alles im Stich gloh,
Und der Nych wie der Arm, 's wär ain wie der ander verhungert,
Oder vor Kälti verſtablet, wenn nit mitlydigi Seele
Ihne bygſprunge wäre, wie's Chriſtemenſchen ihr Pflicht isch" —
„Jo und ihr Schuldigkait," ſait d' Mueter, „i ſag 's allewyle;
Sig me doch nur au barmherzig und gietig as wie 's in der Gſchrift
ſtoht
Vom Samariter." — „He jo," ſait jetz der Großvatter wider,
„Ebe han i no wellen e Stiggli verzelle, wie ſell isch,
Wo der Her Jeſes emol vom Samariter verzellt het.
Denn in ſelbiger Zit ſind d' Eſtrycher gſi mit de Basler
Grad wie mit de Jude zu 's Hailands Zit d' Samariter.
Kain het der ander mege, ſi ſin im bſtändige Krieg gſi,
Und e Herzog isch gſi, main' Albrecht haig me ne ghaiße,
Dä het die Baslerburger gar gryſeli ſtreng uf der Mugg gha.
Do wo nu die Stadt, wie gſait, zunderobſi isch glege,
Do goht Aine hi, ne ſo ne verdreite Kalfakter,
Und wott gern der Find ufſtifte gege die Basler.
Aber der Herzog hat gſagt: „Hat Gott mit den Baslern geſtritten,
So ſei auch Gott davor, daß wir ſie ferner bekriegen."
So hat er gſagt, der Herzog, und 's war derzue au e Red gwest,
Wo ſi fir ſo ne Her und e chriſtlige Firſt ſi wol gſchiggt het.
Jä derzue, und er het's nit loſſe bi Worte biwende,

Goht und schiggt de Basler vierhundert Mann usem Schwarzwald,
Tolli, kernhafti Bursch, wie d' Wälder no hittiges Tags sin;
Die sind do mit Karste, mit Haue, mit Bigglen und Schufle
Und hend der Wuest und der Schutt gar siferli nett usem Weg grumt,
Aß me bald wider het kenne die Hyser vom Boden uf baue,
Wien er's jetz alli Tag uf der Pfegaß kenne go luege.
Isch aber das nit scheen und recht vom e Herzog von Estrych?"
„Allweg", sait jetz d' Mueter, „i predige 's drum allewyle:
Sig me doch numme barmherzig und gietig as wie's in der Gschrift stoht,
Lieb me doch Die, dien is hasse, und segne me Die, dien is flueche,
Wie der lieb Gott jo au si liebi Sunne loht schyne
Iber die Gueten und Beese, und 's danggt em oft no kai Mensch drum."
„Aber seh wie, so sag is, wie alles no witer isch gange!"
Froge die Maidlene jetz; der Beppeli aber dä frogt nit,
Denn er waiß es scho lang, er het's jo no hitt in der Schuel gheert,
Und so wartet er nit, bis wider der Großvatter furtfahrt,
Spitzt si Myli und sait: „Das will i eich selber verzelle!
Gell, Großvatter, i darf?" und frintli winggt em der Alt: Jo,
Und der Beppeli sait: „Wo Basel isch wider gsi baue,
Hend si no allewyl furt e gar en erzetzligi Angst gha
Und hend uusgmacht im Rot, si welle jetz alli Johr Bueß tue —:
D' Kilbene het me verbotten und 's Tanze mitsant der Kummeedi,
Und die vornemme Heere hend au nimme derfe derher ko
Wie si hend wellen im Gstaat, und au kaini Mähli meh halte.
Aber wenn no neme Johr der Luxetag widerum ko isch,
Do sin si barfueß gangen in grobe halblynene Kittle,
Oder sin 's wulligi gsi? I waiß es nit; und in de Hände
Hen si brennigi Kerze trait, wie's ebe der Bruuch isch
Bi de Katholische. — „Jäh?" seit 's Gredeli, „sin denn katholisch
Gsi die Lit, i ha gmaint, si sige jo alli vo Basel?"
„He", seit der Beppeli, „waisch! 's isch selbets mol alles katholisch
Gsi in der Welt und erst vil speter isch 's anderscht do worde,
Wo der Ekolompad uf Basel isch ko" — „Aber nai doch!"
Sait der Großvatter jetz, „was die Buebe nit alles doch wisse,
Myner Zit het so eppis nur, wer e Professer isch worde,

Mieße ſtudiere, und jetz do wiſſe 's die wunzigſte Biebli.
Drum iſch es anderſch jetz, aß wie albe, 's iſch ebe ſcho lang her, —
Was doch die Zit nit vergoht und wie me doch notino alt wird!
Beppeli aber, vergiß di Red nit, verzell is die Gſchicht no
Vo dem Schuelertuech uus." Do ſait der Beppeli herzhaft:
„He, i waiß ſunſt nyt anders, als ebe das Tuech do, das Luxtuech,
Het me 's ghaiße, wo ſunſt zue dene Kittle me bruucht het
An der Prozeſſion, das Tuech het me noche den Arme
Alli Johr verſchänggt, wenn wider der Luxetag gſi iſch."
„Jo", ſait d' Mueter, „jo wäger, das iſch au die firnehmſti Bueß gſi,
Wittwen und Waiſe verſorge und Armi go treeſten im Elend,
Das ſin die Opfer, ſo haißt 's, die gfalle wohl unſerem Herrgott;
Sig me doch numme barmherzig und gietig, as wie's in der Gſchrift ſtoht;
Aber au dankber derfir, wenn gueti Menſche uns Guets tient,
Und was der beſti Dangg iſch, das wiſſen er, Kinder! vo ſelber.
Han i's nit vorig ſcho gſait, und 's ſchadt nyt, i ſag 's non emole:
Halten i allewyl wohl, und folge de Lehreren ordli,
Ach! ſie maine 's ſo guet und 's iſch eier aigene Nutze.
Du, lieb Beppeli, dängg, wie d' Heere ſo guet fir di gſorgt hen,
Zieſch e Stupendium ſcho, worus de der Schuellohn kaſch zahle,
Und jetz derzue no das Tuech, es fraiti ſi wäger e Mengs no —
Mach jetz au, daß de 's bhaltſch und daß me der 's jo nit entzieh mueß,
Wie dim Vetter, dem Ruedi, dä allewyl numme der Erſt iſch,
Wemm me vo hinden afoht, und Vatter und Mueter nyt nohfrogt.
Haig mer au Sorg zue dim Klaidli und rutſch mer nit z'vil uf de Kneie;
'S alt traiſch ordelig uf, denn 's nei iſch numme fir d' Sunntig."
Aber der Großvatter ſait: „Jetz zaig mer doch non emole
Do das Rymli vom Ringgen und wie 's no witer tuet lute;
Kan i au ſcho nit wie du ſo glehrt die reemiſche Zahle,
Beppeli, lueg, i leg das Sprichli dir jetzen eſo uus:
Gſehnd er, es iſch do ne Ringgen und zmitzen e ſpitzige Dorn drin;
Luege, dä Ringen iſch d' Welt, und d' Welt iſch rund, wien er wiſſe,
Rund iſch aber au 's Gligg und zmitzedrin iſch e Dorn au,
Und wer mit Ungeduld dem wiſplige Gligg in ſi Rad gryft,
Dä bleſſiert ſi am Dorn, das merggen i, Kinder, bi Zite!

'S isch de Basleren au nit anderſch ergange vor diſem:
Langi Zit ſin ſi au dem Gligg ſo z'ſagen im Schooß gſi,
Bis ſi der Dorn hend gſpyrt; und wiſſen er au, wo dä Dorn iſch?
'S Erdbidem meinen er, ſig's? — 'S iſch wohr, es het ene weh to;
Aber i waiß no ne Dorn, dä iſch vil tauſig mol ärger;
Zmitzen im Herze ſitzt er, au do, wo duſſe no 's Gligg lacht.
Haß und Nyd und Mißgunſt und Rochgier und wie ſi no haiße
Alli die beeſe Gäſt, vo denen im Nachtmohlbiechli
Unterem ſechſte Gibott und de folgede 's Witeri gſait iſch —
Hieten i vor dem Dorn, ſo wird 's i allewyl wohl goh —
Au wenn 's Gligg nit grad eich allewyle ſo hold iſch,
Wien er 's winſche, und blyben, i bitt i, doch allewyl zfride,
Zfride mit Dem, was er hend, und was i no Gott obe dry gitt,
Maine nur nit, er mießte 's de große Herre go nohtue,
Wie halt hittiges Tags e Mengs meint, aß es es tue mießt;
Luege doch die drei Yſe, zwor glänzigi Roßyſe ſind es,
Aber 's ſind halt numme dry, und 's viert kunnt niene zum Vorſchyn —
'S mahnt mi drum, wenn i's ſoll ſagen, an Eine, dä mecht, aber ka nit:
Will es kai Roß ma ergä, ſo ritet er uf eme Drybain,
Oder iſch ſelber gar ais und wird noch obedry uusglacht,
Wenn er nit äntli no gar mit ſine drei Yſe der Hals bricht;
Lache numme derzue! I ha 's is wäger im Ernſt gſeit,
Ha ſchon e Menge ſo kennt, es iſch em nit anderſch ergange,
Wie dem gſpäßige Riter mit ſine drei ungraden Yſe.
Gſetzt au der Fahl, es groot em, zuem vierten Yſe no z'glange,
Het er doch, eb me recht luegt, ſcho ais vo den anderen abgrennt;
Drum leent d' Händ uſem Spyl, und blyben uf ebenem Bode.
Luege dä Beyel do a, 's iſch au e Yſen, en ainzigs;
Aber das ainzig iſch mehr als alli die andere drei wert;
Ehrligi Arbet ernährt ihr Ma zu jeglige Zite,
Beyel und Hacken und Schufle hend ſelbetsmol beſſer als alles
Ghulfe, die gſunggeni Stadt mit Gottes Hilf wider z'baue.
Menge Heer, dä ſi Roß mitſamt ſinem Yſe verlore
Uf der Flucht, iſch vilicht gar froh gſi iber dä Beyel,
Dän em wider zuem Huus und Staal und Schyre verhulfe.
Schämmen i drum au nie der Arbet mit aigene Hände,

'S reit mi mi Lebtig nit, daß ſiner Zit i am Lohnamt
Mit eme Beyel ha mi ehrli Brot mer erworbe,
Bis an ſelbigem Fritig, wo 's Bei mer im Falle verſtuucht iſch.
Aber no Alis mueß i ſage, das mienb er bi Lyb nit vergeſſe:
„Bätte und arbeite" haißt 's. Drum luege mer no die ſechs Krieg a,
Wiſſen er, was es fir ſind? 'S ſind die vo der Hochzit vo Kana,
Wo der Herr Jeſes emol das Waſſer in Wy het verwandlet.
Kinder! wenn er au glych nur Waſſer zuem täglige Brod hend,
'S ruet, wenn er frumm ſind und bätten, e Segen uf Brod und uf Waſſer.
Wenn ame Mengen im Wy ſi Gligg iſch z'Waſſer ſcho gange,
Hoff i, ſo werd bi eich das Kunteräri der Fahl ſy,
'S Waſſer wird i zue Wy; das, main i, verſtehnd er uf die Art:
Wenn er alli ſechs Werchtig, die Gott git, ordeli gſchafft hend,
He ſo bringen er 's wohl dohy, daß er eppen am Sunntig
Oder bin eme Anlos mit guete Frinden e Gläsli
Tringge kenne, das eich uf 's Nei wider froh und alert macht;
Und wenn au das nit wär, und mießten er au eier Lebtig
Nur vo der Hand in 's Muul bi Waſſer und Herdäpfel lebe,
Loſe, ſe ſegnet 's eich Gott derfyr im Gaiſtlige wider,
Daß, wenn Anderi glych au Brotes und Gſottes volluff hend,
Ihr doch zfridener ſind im Herzen und nit emol tuuſchte.

Das iſch, was i ha welle no ſage vo ſelbigem Rymli;
Jetzen e Gottes Nammen iſch Zit, daß mer alli zuer Rue gehnd;
D' Mueter gaht morn an e Buchi und mueß vor de Zwaine ſcho ufſtoh,
Und i bi au ſcho mied; het 's nit ſcho Sibeni gſchlage?
Sibeni mueß es wohl ſy; ſi ſchlahn miner Sex der Labrett ſcho —
Was doch die Zit nit vergoht, und wie me doch notino alt wird!"

K. U. Hagenbach.

Der Häfelimärt.

Der Häfelimärt iſch wider do —
Wie ſchwänzle d' Fraue hitt dervo;
Und, uusſtaffiert mit Kerb und Krätte,
Als ob ſi d' Stadt yzkrome hätte,

Stroß uuf und ab, Gaß uus und y,
Wie zottle d' Kechene hintedry! —
Von aim Fraufaſtemärt, 's iſch wohr,
Zuem andre kunnt halt gar vil vor;
Lueg in e Kuchi, wo de witt,
Do iberzygſch di — 's fehlt ſi nit;
Denn, hitt ſieſch no in Glyd und Reihe
Die Häfe mit und ohni Maje,
Die Kriegli mit und ohni Kranz
Im allerſcheenſte Farbeglanz,
Und morn wirſch ſcho in der Armee
E mengi breiti Lugge ſeh:
En einzge Stupf, e Knall, e Fall,
Und — „Weh, die Roſen welken all!" —
O Bäbeli, o Anneli,
O Gredeli, o Nanneli,
Wie gohſch ſo ſchutzig und ſo dumm
Mit mine Gſchirrſoldate um!
Dä heſch de dur und dur verſpalte,
Drum kann er nyt meh bi ſich bhalte;
Däm fehlt der Arm, däm fehlt e Bai,
Unbruuchbar ſind ſi alli zwai;
Und dä heſch gar, zu Scherbe gſchoſſe,
In Sudelzyber wandre loſſe —
Was ſchwätz i lang, was ſag i meh?
I ha 's ſcho glych im Afang gſeh:
Die neji Magd macht 's wie die alte —
D' Frau mueß Ergänzigsmuſtrig halte,
Drum ſchwänzlet ſi hitt ſo dervo:
Der Häfelimärt iſch wider do!

Potz tauſig, was iſch das e Wahl!
Vom ſcheenſte Gſchirr die greeſti Zahl:
Pruntruterplatte, Tipfi, Kanne,
Und rot und bruuni Brotispfanne,
Und Häfe, Schißle, Kaffeegſchirr —
Me luegt ſich ſchiergar hinterfyr!
Kai Wunder aber — iſch das nit,
(Das was do ſtoht und was do lyt)

E mengem arme Gſchirrlytpaar
Si Hab und Guet ſo ganz und gar?
Uf 's Leesgeld frait ſich ſcho voruus
Der Kindertroß im Wagehuus:
Die bätten au um 's tägli Brod
Juſt ſo wie mir zum liebe Gott.
Und iſch 's e guete Häfelimärt,
So gnießt 's der Ma, d' Frau, 's Kind und 's Pferd;
Und iſch ſi ſchlecht, d' Fraufaſtezyt,
So hend ſi hint und vorne nyt.
Drum nimm 's, o bravi Chriſtefrau,
Am Petersgrabe nit ſo gnau;
Zahl lieber do e Gſchirrli z'guet
Und ſpar 's am Rogg und Febrehuet.

Was iſch denn ächt dert ähne gſcheh?
'S ſpringt Jede, denn 's will 's Jede ſeh —
E Wyberhändel! — Los, i bitt,
I trau ſchier mine Ohre nit:
E Gſchirrfrau und e Baslerdame,
Die gend enander Ehrename, —
Die Aint im ſchwarze Caſchemirklaid,
Die Andri bunti Fetze trait —
E brochne Deggel iſch der Grund,
Worum me ſo in Harniſch kunnt:
„Was ſoll i mit der Schißle tue,
Wenn mir der Deggel fehlt derzue?
Hend Ihr im Schutz mir dä verſchlage,
Miend Ihr au d' Schißlekoſte trage!
'S kauft Niemeds in der ganze Welt
E Schißle, wenn der Deggel fehlt."
So d' Gſchirrfrau. — „Was? Jo Sy wär gſcheit!
Der Deggel zahl i, dä verheit;
Sobald i dä verguetet ha,
Was goht mi no Ihr Schißle a?
Sy wird mi witers nit ſcheniere,
Drum her Sy uff ſo z'bellitſchiere —
Der Deggel zahl i, kurz und guet:
Jetz ſag Sy, was er koſte tuet!"

So d' Basler Dame. — Mehr und mehr
Goht 's hitziger und gröber her,
Vo Dere „Wenn", vo Dere „Wo",
Vo baide Site So und So,
Bis d' Gschirrfrau gar in ihrer Not
Zletst d' Polizei ersuecht um Rot.
Die tuet denn bald mit kurzem Richte
Dä lang und kitzlig Handel schlichte:
„Wer 's Deggeli verbreche ka,
Dä nähm sich au um d' Schißle a."

Emma Kron.

Die Lumpensammlerin.

Es goht vo Zit zue Zit
En alti, magri, dirri Frau
Dur 's groß und dur 's klai Basel au.
E runzlig Gsicht luegt bi dem Bsuech
Us ihrem rote Bauweletuech;
E Sagg verdeggt ihr Rugge fast,
Dä hebt si fest mitsamt der Last.
Si blybt als stoh, luegt d' Hyser a
Und rieft so ditlig als si ka:
„Kaini alti Lumpe?"

Si sammlet Lynezyg
Und Pletz und Lumpen aller Art,
Isch in der Uuswahl gar nit zart.
Si waißt zwor, daß es in de Stedt
Au no lebendigi Lumpe het,
Loßt aber die wohlwysli goh,
Blybt wege dene niene stoh;
Steert 's eppen aim si Gwissesrue,
So rieft si aineweg druf zue:
„Kaini alti Lumpe?"

Si waißt nit, was si trait!
Ihr Sagg bringt im Papyrer Gwinn;
Es lyt e ganzi Zuekunft drinn!
Si waißt das nit, si dänggt nit dra,
Si fillt en nur mit Pletzen a,
Die kemmen in 's Papyrers Huus,
Si schittet de Papyrstoff uus,
Mißt wider d' Stroße kriz und quer
Und rieft im Yser wie vorher:
„Kaini alti Lumpe!"

Doch der Papyrer waißt 's!
De suecht zerst 's Fynsti alles druus,
Putzt 's in der Weschmaschinen uus,
Und d' Hemmer stampfe 's zuem e Brei;
Do kunnt dur d' Gährung nur allai
Und dur der zwaiti Hammerschlag
Und no dur d' Gluet der Brei zue Tag,

De gſchiggt und tuglig iſch derfyr
Zuem Schryb- und Drugg- und Poſtpapyr,
Us den alte Lumpe.

Si waißt nit, was ſi trait!
Si trait der Stoff zue dem Papyr,
Uf dem d' Kanzlei im Stadtquartier
Ihr edle Styl zuem Beſte git
Und koſpri Rechnige dermit,
Uf dem der groß und klaini Rot
Samt Baſelſtab und Sigel ſtoht.
Das fallt der Fraue gar nit y,
Sunſt wurd ſi jo vil ſtolzer ſy —
Mitem Sagg voll Lumpe.

Und wenn ſi au no wüßt,
Wie 's Gligg vom Staat uf ihre ruet,
Was fir e Dienſt ſi Baſel tuet,
Nit numme ainzig fir d' Kanzlei:
Fir jedes Amt, fir d' Polizei,
Fir d' Schuelen und 's Gimnaſium,
Fir 's ganzi Basler-Puplikum,
Mit ihrem Stoff zuem Schrybpapyr —
Si riefti mit vil greeßrem Fyr:
„Kaini alti Lumpe?"

Si waißt nit, was ſi trait!
Si trait der Stoff zuem Druggpapyr,
Uf dem oft mit der greeſte Gyr
Der menſchli Gaiſt no Hendle ſtrebt
Und Ain im Andre zwider lebt;
Wo d' Ente ſchwimmen as wie d' Fiſch
Und d' Wohret ſelte z'finden iſch.
Vo dem waißt jo die Alti nyt,
Si frogt nur zfriden alli Lyt:
„Kaini alti Lumpe?"

Si waißt nit, was ſi trait!
Si trait im Sagg, mithi no ſchwer,
Der Stoff zuem Poſtpapyr umher,
Uf dem der Kaufma ſpegguliert
Und mit der Welt korreſpondiert;
Uf dem au d' Liebi grienend blybt,
Mit Zugger und mit Zimmet ſchrybt;
Si dänggt uf alli Fäll nit dra,
Daß alles das no werde ka —
Us den alte Lumpe.

Wenn ſi das alles wißt,
Wurd ſi 's de Buebe z'wiſſe tue
Und riefe: „Lehre brav druf zue!
Und wenn er Männer ſind emol,
So halt ſi jede recht und wohl,
Und ſueche d' Ehr, im Ma ſi Zyl,
Nur nit im Wirtshuus und bim Spyl,
Daß d' Vatterſtadt froh ſage ka:
„„I — 's groß und 's klaini Baſel — ha
Kaini alti Lumpe!""

Ph. Hindermann.

Eines alten Bürgers Festgruß
an Hans Peter Hebel.

(10. Mai 1860.)

Im Maje, wenn in voller Pracht
Die liebi Sunne wider lacht,
Wenn d' Lerche singt, der Käfer schwirrt
Und 's Distelfinggli busper wird,
Da hole mer die scheenste Maje —
Wer wott si uf dä Mai nit fraie?

Uns fraie wämm mer, weisch uf was?
Uf Blueſt und Saft, uf Laub und Gras?
He jo, das au; doch fast no mehr
Frait is fir jetz die großi Ehr,
Daß z'Basel du vor hundert Johre
E „Wälderbiebli" bisch gibore,

E Majekindli, toll und frisch,
Wie 's Blueſt im scheenste Bliejet isch,
E Dichterlebe, das in 's Gwett
Mit Fingg und Amsle gsunge het,
So haimelig, so herzlig ländlig,
Und Alt und Junge glych verständlig. —

Wie non eme verlorne Schatz,
So suechen ufem Petersplatz
Die glehrte Herren y und uus
No dyner armen Eltere Huus;
Und Niemeds het 's recht kenne sage
Trutz unsren ufgiklärte Tage.

Du selber, wenn du wider kämsch
Und frintli mit is Antail nähmsch,
Am scheene Fest di aigne Gast,
Du wurdsch di nimme kenne fast
Vor luter neie frembe Mode
Uf altbikanntem Basler Bode.

Zwor d' Wieſe ruuſcht no allewyl
In glycher Wys, zum glyche Zyl,
Und 's Spinnli ſpinnt in ſyner Art
Die glyche Fäde glychli zart,
Und d' Immli finden au ihr Äſſe,
Der lieb Gott het no kais vergäſſe.

Am Himel hoch, wo d' Sunne tront,
Goht uf und nider no der Mond,
Und Morgeſtern und Obeſtern,
E jedes wandlet no ſo gern
Und frehlig ume, frehlig ane
In ſynen alte, gwohnte Bahne.

Au 's Rethlerſchloß, 's iſch wohr, „es ſtoht
So ſchurig no as wie der Tod"
Am alten Ort; us Afrika
Kunnt Johr fir Johr der Storgg no a,
Und Tag fir Tag will au no d' Sunne
Dem Kymli gern e „Schmitzli" gunne.

Noch waltet „d' Mueterliebi frumm
Und zart" im ſtille Hailigtum,
Un won e Hans zum Brunne goht,
Sy Vreneli bim Brunne ſtoht,
Do grießt er 's no mit dyne Worte —
Doch gar Mengs iſch au anderſt worde.

Gang nur emol in 's Wieſetal,
Was ſieſch? Fabriggen ohni Zahl!
Gar hurtig mit abretter Hand,
As hätt ſi 's glehrt in Engelland,
Tryht 's „Feldbergs Tochter" taufig Rädli
Und Spieleli und ſpinnt die Fädli.

Und goht erſt, wien es iſch im Plan,
Uf Schopfe hindere d' Yſebahn ....
Was luegſch mi a? Jä ſo, i mergg,
De kennſch zwor 's Huſemer Yſewergg;
Von Yſebahne heſch kuum lyte
No eppis gheert zu dyne Zyte.

Kumm jetz uf Basel! Lueg! Aha!
'S kunnt juſt e Zug vo Karlsruh a!
Heerſch, wien es pfyft? Sieſch, wien es dampft?
Das iſch kai Kohli, wo ſo ſtampft;
Doch Kohle ſind 's, mit dene ſpyſe
Si furt und furt das Roß vo Yſe.

Ai Wage ſieſch an andre ghängt,
Und Gſichter ſieſch an Gſichter drängt,
Us Oberland und Unterland,
Vom Heren- und vom Bureſtand;
Lueg, wie das grodlet, 's iſch e Gruſe,
Us alle dene Wägen uſe!

Lueg recht, eb ächt di Zirggelſchmid
Dert usſtygt und der Zundelfrid?
D' „Märktwyber" ſind ſcho bi der Hand,
Si hend afangen au Verſtand
Und dängge: Wemm mer inne fahre,
So kenne mer 's an de Schuene ſpare.

Was mainſch? Wie mengmol het 's di gjuggt,
Wenn du dert unte Schuelſtaub gſchluggt
Und Akteſtaub as Her Prälat?
Do heſch de gſait: „'S iſch Sind und Schad,
Daß i nit wider kan emole
Am Belche friſchen Otem hole."

Jetz kenntſch de 's wohl; denn imm e Witſch,
Kuum, daß de bunten ine ſitzſch,
Biſch z'Fryburg, und enanderno
Biſch z'Müllen au und z'Baſel ſcho,
Und — mueß es ſy — in wenig Stunde
Scho wider bi dim „Wälſchkorn" unte.

Und gſetzt, de ſchiggtiſch gern e Grueß
An Unſerais: mit liechtem Fueß
Schwebt über dem kurioſe Droht,
Wo iber all die Stange goht,
E Hexli as Staffeteriter,
Das nimmt di Grueß und trait en witer.

Kumm ine jetz! Kumm mit in d' Stadt!
Findſch 's no „ſo ſufer und ſo glatt?"
Gar wenig wirſch no finde ganz.
Waiſch no, wo ſi der Totetanz
Hend dänne to? Jetz kaſch au d' Schanze
Und d' Mure bald ſeh z'Bode tanze.

Findſch 's „Eſelstirnli" niene meh?
Der „lang Steg" heſch am längſte gſeh,
Und 's „Petersgängli" ebefals,
D' Schwibeege hend zum Teil der Hals
Scho broche; jetz iſch au de Tore
Der Untergang im Ghaime gſchwore.

Der „Lällekeenig" uf der Brugg
Und 's „Richthuus" und meng ander Stugg
Von alter Basler Herligkait
Iſch halt vom Sturm der Zyt verweiht,
Und neii Hyſer, neii Gaſſe
Miend zu de neiie Zyte paſſe.

Wo ſunſt di Markgrof het logiert,
So lang er z'Baſel reſidiert,
Do ſchluche d' Spittler y und uus:
Do 's Krankehuus, dert 's Irrehuus!
Und 's „Schellehuus bim Doggtergarte"
Mueß ſtindlig uf ſi Doggter warte.

Caſino! Kaufhuus! Grichthuus! Poſt!
Muſeum! „Tauſig Sappermoſt" —
Und 's Minſter? Zwor von uſſe ſtoht
Es no im Rogg ſo bluetig rot;
Doch wien am jüngſte Tag lebendig
Iſch 's uferſtanden innewendig.

„Im Chrüzgang hinterm Münſter" waiſch?
„Do ſchloft", wie dun is ſelber ſaiſch,
„No gar e menge brave Her,
Und wo de kennt heſch;" ſiderher
Iſch no gar menge ſchlofe gange,
Fir d' Gräber iſch kai Platz afange.

Au Menge, wo de nit heſch kennt,
Het mit Reſpeggt di Namme gnennt
Und ſich an dine Liedre gfrait
Und het ſich ſider „ſchlofe glait,“
Und wartet, bis de Toten alle
Wird Gottes „Wächterruef“ erſchalle.

Wie lang 's no bis dert ane goht,
Wie lang am Rhy no Baſel ſtoht,
Wie lang me Baſelditſch no redt
Und „allemanniſch;“ eb zum Gſpett
Nit wird die Sproch in ſpeetre Tage —
Wer ka das wiſſe? Wer das ſage?

Nur ſo vil waiß i, daß ſo lang
Me nit verwehnt dur fremde Klang,
Dy Sproch no redt und ſi verſtoht,
Si au vo Herz zue Herze goht,
Und dorum mueß uns Baslern alle
Dy Lied vor vilen andre gfalle.

Wer nit vor luter „Aimolais“
Wo uſe nit und ane waiß;
Wem nit ſi Gaiſt und Witz verdumpft,
Nit 's Herz im Lyb iſch zämme gſchrumpft;
Wer frohe Muets „e Freud in Ehre“
Nit ſich und Andre „will verwehre,“

Wer kindlig unterm Wienechtsbaum
No traume ka ne Kindertraum,
Wer haimelig bim Gvatterma
Und Nochber ſich verwyle ka,
Und nit bi Hochgſtudierte numme —
Dem biſch as „Huusfrind“ du willkumme.

So lang no „'s Gwiſſe ditſch verſtoht,
Gottlob,“ und 's Volgg „no z'Kilche goht“
Am „Sunntig frieh,“ und iberhaupt
Der Menſch no hofft und liebt und glaubt,
Wird au di Wort bi ernſte Lite
Mehr as e bloße Gſpaß bidite.

Au [illegible]
Her [illegible]
Und [illegible]
Und [illegible]
Und [illegible]
Wird [illegible]

Wie [illegible]
Wie [illegible]
Wie [illegible]
Und [illegible]
Nit [illegible] —
Wer [illegible]

Nur [illegible]
Me [illegible]
Dy [illegible]
Si au [illegible]
Und dorum mueß [illegible]
Dy Lied vor [illegible]

Wer nit vor luter „[illegible]
Wo use nit und ane [illegible]
Wem nit si Gaist und Witz [illegible]
Nit 's Herz im Lyb isch zämme [illegible]
Wer frohe Muets „e Freud in [illegible]
Nit sich und Andre „will verwehre"

Wer kindlig unterm Wienechtsbaum
No traume ka ne Kindertraum,
Wer haimelig bim Gvatterma
Und Nochber sich verwyle ka,
Und nit bi Hochgstudierte numme —
Dem bisch as „Huusfrind" du willkumme.

[illegible] no „'s Gwisse ditsch verstoht,
[illegible] und 's Volgg „no z'Kilche goht"
[illegible]ntig frieh," und iberhaupt
[illegible] no [illegible] und [illegible] und glaubt.
[illegible]
[illegible]

Drum fraie mer, ſo vil mer ſind,
Uns alli, Ma und Frau und Kind,
Uf's Hebelfeſt am zehnte Mai;
Und hämm mer glych au nit vo Stai
Di Dänggmol no i unſre Mure,
Di Namme wird vil länger dure.

K. A. Hagenbach.

Ufem Minſterturm.

Do ſtand i wider ufem Minſterturm; —
Wie menge Sunnebligg, wie menge Sturm
Iſch driber gange ſitem letſte Mol!
I bi no jung gſi, und i gſpür's gar wohl
Am Schnuufe jetze, was derzwiſche lyt:
E zwanzig Jehrli ſind e ſcheene Zyt!

As klaini Buebe wäger ſind mer ſcho
Am Oſtermäntig als do uffe ko,
Wenn d' Murer uf der Turm ſind, hend vo deert
Ihr Schieße und ihr Gſundhaitbringe gheert.
As großi Burſche ſind mer ſpäterhy
Au mengi ſcheeni Stund do obe gſi,
Händ abe gſeh uf d' Lytli in der Stroß
Und ufem Platz, wie Fliege kuum ſo groß.
Und au durufe hämm mer gluegt in's Land,
An blaue Schwarzwald hi und linker Hand
An d' Lotheringerberg im Duft, und druf
Im Rhy noh und dur 's Baſelbiet duruf, —
Und in Gedangge ſind mer wyters gfloge,
Es het is über alli Berg hi zoge!
'S tuet bald au Eine non em Andre goh, —
Ich au, — und uſenander ſind mer ko.

Jetz bin i wider zrugg, ſcho lang, i ſtand
Do oben ainzig jetz und lueg in's Land.
Es ziet mi nimme iber d' Berg, i ha
Hitt wäger nyt meh z'ſueche änebra;

Verby isch selbi Zyt und ruhig drum
Lueg i duruus in d' Gegend zringsetum,
Und Alles au luegt mi vertraulig a
Und winggt mer, frogt mi haimli: bänggsch no dra?
Kai Derfli git's, so wyt und brait me gsiht,
Won i nit gsi bi und bi dem mer nit
In Sinn käm eppis Bsunders, wenn's nit mehr
As numme zletst en ainzig Scheppli wär,
Das uf e Marsch, in gueter Kumpeny
Mer gloffen isch wie luter Baumeel y
Und alle Staub und alli Müedigkait
Verwandlet het in Lustbarkait und Fraid.
Es isch kai Berg, so menge stoht im Land,
Groß oder klai, an dä nit allerhand
Gedangge gly si hänge, und ihr Zug
Trait jetz durch d' Luft mi wider hi im Flug.
Und wien i um mi lueg, dert äne wyt,
Von oben aben in die alti Zyt,
Ganz mueterseelallai, was gsien i do?
En alte Frind tuet aismol by mer stoh.
Er grießt mi frintlig, was me sage ka,
Und luegt mi mit der alte Liebi a;
Er rieft im Ainte und im Andre noh,
Dä selbetsmol isch mit is gstande do,
Eb in der lange Zyt au siderher
Dä fremd mir worden oder gstorbe wär.
Und zämme gehnd mir wider mit enand
Der Berg durab und schwätzen allerhand,
Wie wo mer jung gsi sind, und achte nit,
Bis vor der Stadt mer sind, wie menge Schritt
Mer z'mache händ; am Tor erst, bi der Wacht,
Do stehnd mer still und sagen is Guetnacht.

Dert isch's, das Tor, 's isch no wie selbetsmol,
Und dert ist d' Schanz, i kenn no d' Plätzli wohl;
Wie mengmol hämm mer nit in alli Nacht,
Verberglis, Räuberlis und Fulzi gmacht,
Händ kriegt und gstürmt im Gspaß, und au mithi
Isch's halber Ernst is hintedry no gsi;

Und Plätz ab hämm mer gmacht und iberko,
Bis daß mer eben elter notisno
Und gſetzter worde ſind und d' Buebeſchue
Händ in der Schuel lo ſtoh; — do untezue
Jo gſiet me grad in Hof: Dert hintena
Sind d' Klaſſe gſi. Wie mengi Stund nit ha
I gſchwitzt und blangt am Afang ſcho uf 's End!
Wie mengmol fir die Langizyt nit händ
Mer d' Lehrer halber dubedänzig gmacht,
Statt z'looſe, eppis bosget oder glacht!
'S iſch vo de Lehrer menge nimme do,
Und won er iſch, er trait 's is nimme noh.
'S iſch abeputzt jetz Alles, nei und friſch;
Eb 's innewändig echt au anderſt iſch?
Scho lang halt bin i druus. E Reihe Johr
Sind 's jetz, do bin i dert durch 's Bleſitor
In d' Fremdi gange, und e Wyl dernoh
Durch 's glychlig Tor au wider haime ko, —
'S iſch am e Summerobe gſi, zringsum
Händ d' Mugge luſtig tanzt, wie zum Willkumm:
I ha's as gueti Vorbedytig gnoh;
As wär 's erſt geſtert gſi, ſo waiß i's no,
Und lyge mießt i, ſait i hinteher,
Daß es ſo bees mer ſider gange wär.

Jetz bin i do und blyb i do und wott
Sunſt niene ſy; 's iſch 's Plätzli, druf mi Gott
Het hipflanzt, — lueg, wie frintlig iſch es nit! —
I dem i wurzle ſoll und, wenn's es gitt,
E bitzli Frucht bring, drin mer hintedry,
Will's Gott, en ehrlig Grab au bſchert wird ſy!

'S iſch aber, bängg i, Zyt jetz haime z'goh;
Lueg, d' Sunne ſtoht dert z'unterſt unte ſcho!
Si bſchaut no d' Welt e Mol und luegt ſi a,
Wie ſcheen ſi ſyg, und het ihr Fraid no dra.
Jetz goht ſi abe; rain wie Gold iſch d' Luft,
D' Berg vorne dra ſtehnd im e Purpurduft
Und 's iſch e Stilli zringſetum, e Rue:
'S gitt morn e ſcheene Tag; — Gott helf derzue!

Theodor Meyer-Merian.

Der Zopf.

„Er ſeig e Zopf,
Heb alte Grimpel nur im Kopf,
Und kehr der Zyt der Rugge,
Der neie Zyt, wo vorwärts drängt
Und nit an alte Michel dänggt
Mit ſine lahme Krugge.

Langſam, im Schritt,
Das ſyg ſi Wope, das ſi Schnitt,
Do tät er drin verroſte;
Die alte Frind, die ſeige ſcho
Wit, wit voruus, nur er ſeig no
Vereinſamt uf ſim Poſte.

Am Sunntig gang
Er z'Fueß, wenn's ſchwer am Himmel hang,
Dur Sturm und Rege trott er:
Wenn d'Yſebahn mit troggene Lyt
Vorbyſchnurr an em — 's mach em nyt,
Er lach nur ab dem Schlotter,

Wo eim bifallt,
Wenn's buſſe naß und fiecht und kalt:
„„Me heb jo warmi Klaider
Und Rägeſchirm (wie er ain het,
Zwaiſchläferig, as wien e Bett)
Und bhäbi Stifel““ — ſait er.

Me ſchämm ſich jo
Wahrhaft efange mit em z'goh,
Er trag ſo kurzi Hoſe,
Si Galla ſeig e blaue Fragg
Mit gele Knepf, me kennt in Sagg
E ganze Schungge ſtoße.

Und d'Pfyffe nehm
Er mit uf d' Gaß, d'Sigarre käm
En z'tyr — und, 's Ärgſt von Allem:
Statt Fosfor leg er Zundel uff,
Schlieng mitem Staachel Puff uf Puff
Und bhaupt no gar, das gfall em!

In d' Kirche gieng
Er alli Sunntig, und er ſchlieng
E Ton a in de Cheere,
Daß's aim dur Margg und Knoche breen,
So kräftig — und das bungg en ſcheen:
„„Me mieß aim doch au heere!““

Und z'Obe blyb
Er als behaim bi Kind und Wyb,
Mit Usnahm nur vom Frytig:
Do gieng er als in goldene Spitz
Und tringg ſi Scheppli uf aim Sitz
Und leſ' ſi — Baslerzytig.“

Biſch jetz am End?
Weiſch nyt meh vo dem Zopf? Mer wend
Doch d' Naſe z'frieh nit rimpfe.
Dä iſch no lang kai arme Tropf:
E Zopf bedingt doch au e Kopf —
Nit Alli hend's, wo ſchimpfe.

Jakob Mühly.

Im Kloſter.

„Si ſeige nur no buldet hitte,“
Der Guardian het's zue mer gſait;
Und mir het's ſelber 's Herz durchſchnitte:
E Bruch mit Altem tuet aim laid!
Und bricht me, was d' Johrhundert pflegt
Und ghegt hend as ihr greeſte Sege,
So darf ſich doch e Mitgfiel rege,
Und wemm me zehmol prieſt und wägt —
Requiescant in pace!

Loos, 's Veſpergleggli heert me lyte;
Si gehnd in d' Kirche — und i ka
Jetz ganz bequem die Rym durſchryte,
Und 's faßt mi ſcho e Schuder a.
Im Kryzgang weiht e fiechti Luft,
Grad wie vor vile hundert Johre:
Der Tod alai het nyt verlore,
'S gitt allewil no Grab und Gruft —
Requiescant in pace!

Eweg! — In Kloſtergarte ka me
Zue ſelber Tyren uus — jä ſo!
Jetz fallt's mer y: 's iſch uus und Ame,
Me het ene ihr Garte gnoh;
Me baut e Gmaindhuus ufem Grund;
Dert gſiet me jo durch's yſe Gätter
Die Wüſtenei — kai fromme Bätter,
Dä meh, um Kryter z'ſammle, kunnt —
Requiescant in pace!

Jetz iebt der Doggter an de Krangge
Mit Apothekershilf ſi Kunſt;
Me bruucht ſich nit, wie als, z'bidangge,
Er hailt Ekainen umeſunſt.
Doch mengmol hilft ſi Tränggli nyt,
Und Mengen au ſtoht ohni Tränggli

Gſund wider uf und ſitzt uf's Bänggli
An d' Sunne, wie vor alter Zyt —
Requiescant in pace!

Nu, d' Kloſterkuchi het dernebe
No anderi Sache z'braue gha!
Und jetz no ſtoßt e grieni Rebe
Direggt an Kloſtergarten a;
Das het ſich prächtig zemmegſchiggt,
Und mager iſch Ekaine worde
Vom Faſten, und die Zemegſchmorte
Hend do ihr Bychli wider gſpiggt —
Requiescant in pace!

'S het halt zu ſelbe feiſte Zyte
Gar vil mehr Feſt und Hailigi gä,
Und d' Großmuet vo de Buurelyte
Die hätt ſich das nit loſſe neh:
E Hähnli do, en Entli dert;
Am End vom Johr macht 's doch e Summe —
Jetz gehnd Quartal, Fraufaſten umme,
Wo Niemeds d' Rue vom Kloſter ſteert —
Requiescant in pace!

Do iſch der Keller — iſch ächt bunde
No vo demm alte Kloſterwy?
Sind d' Fäſſer no voll bis an Spunde?
Ach nai, die Zyt iſch au vorby.
Du tringgſch di Humpe nimmen uus
Bim Hahne, Pater Kellermeiſter;
Nur Ratte no und heechſtes Gaiſter
Gehnd in de Gwelben y und uus —
Requiescant in pace!

E Stege hoch — do ſind ſi gſeſſe,
E ſtattlig Refectorium!
Do mag's als gſprudlet ha vo Gſpäſſe
Bim volle Tiſch — jetz iſch es ſtumm.
O hätten ihr doch nur e Muul,
Ihr Wänd, was kennten ihr fir Gſchichte,

Für Schnooggen und für Schnurre brichte;
Zuem Looſe wär gwiß Niemehs fuul —
Requiescant in pace!

Jetz kumm e Gang — und ſchmali Zelle,
To liyi i's Käppoli und blyb ſtoh:
Us ihrem Tunggel üch meng helle
Strahl bis uf unieri Zyte ko;
To het e menge Brueder gwacht
Im Arbetsdrang, het gnooli und gſchribe,
Kai Zyt zuem Schlooffen üch em blibe,
Kai liebli Traumbild het em glacht —
Requiescant in pace!

Wie menge Schatz hend ihr do ghobe
Und hend ſi Wert doch kuum erfaßt,
Vil Scheens wär ohni eich zerſtobe,
Vil ſtolzi Namme ſcho erblaßt.
Ihr hend ys das vo neiem gſchänggt,
Ihr hend vom Tod erweggt die Helde,
Von denen alti Schrifte melde,
Drum ziemt ſich's, daß man an ych dänggt —
Requiescant in pace!

No jetze ſtehnd im Hof zwai Aiche,
Die hend ſich gmiſcht mit ihrem Gryſch
In das, wo bi de ſchwarze Zaiche
Us eiere Händ entſtanden iſch;
Dur ihri Blätter het ſi Strahl
Der Mond uf's Pergament ergoſſe,
Und ihr hend gſchriben unverdroſſe,
Bis d' Sunne wider ſchynt in's Tal —
Requiescant in pace!

Am End vom Gang fiert aim e Tire
Von Aicheholz no in e Saal;
Schäft luegen an de Wände fire,
Doch die ſind morſch, und die ſind kahl.
I wott druf wette, du biſt do
Vor Zyten als im Leder gſtande

Mit dine Sprooch- und Landsverwandte,
Latynerkünig Cicero —
Requiescant in pace!

Jetzt lytet's uus — und zwischebure
Aifermig disser teent e Gsang:
Ave — mir schwant's, ihr alte Muure,
Ihr heere dä au nimme lang.
Ihr luegen aim so trurig a:
„Und was derno?" — Wer will das sage!
'S gschiet so vil Neis in unsere Tage —
Sic transit mundi gloria!
Requiescant in pace!

J. Mähly.

Am Wienachtsfraufastemärt.

Der nei Kalender! bschau en mit Respeggt!
Am Rand stehnd d' Märt und d' Gricht und d' Landesvätter
Und in der Mitti zwelfmol dryßig Tag
Und schwarzi Neimeend mit bekanntem Wetter.

Zerst suech i jetz dy Nammen uf! Es goht
E goldene Schyn um selbe ganze Monet.
Dernoh, wenn fehnd im Summer d' Ferien a?
I mueß es wisse, 's isch e gueti Gwonet.

Sunst han i in de Wienachtsferie scho
D' Landkarten agluegt fir die Reis im Summer,
Die liebe Frind studiere jetze dra, —
I kumm nit mit, und 's macht mer wenig Kummer.

Wo du higohsch, das waiß i scho. Es lyt
E Huus im Baselbiet, im griene Schatte;
De Berg uf gseht me Stigelen und e Hag
Und Tannewald, der Berg ab nyt as Matte;

Und derthi nimmt di d'Tante wider mit,
Und 's Tal isch hailig — darf i noche schlyche?

Lueg, nur en ainzige ſtrenge Bligg vo dir,
So will i glych in alli Wälder wyche!

Sunſt käm i gern an mengem Nomittag
Und fierti di ganz hibſchli iber d' Waide
Berguf, wo Tannen in de Felſe ſtehnd
Und d' Waſſer ſich zur Aar und rhywärts ſchaide,

Wo d' Alpe glänze wien e Roſekranz —
Dert wurd i bettle: ob de nit wellſch ſinge?
Mer ſind allai, me gheert vo nooch und fern
Nyt as de Heerden ihri Glogge klinge —

Ob nit wellich ſinge? mit der ganze Stimm,
Die z'Baſel unde halber mueſch verſtegge?
Es ſchloft meng Echo ruehig im Gebirg
Und ließ am liebſte ſich vo dir erwegge . . . . .

Wo bin i aber? ach, Dezember iſch's,
Fraufaſtemärt, und duß e wahres Babel,
Und d' Buurebuebe laufe d' Gaſſen y,
E jeden e Harmonika im Schnabel!

J. B.

Bi Liecht.

Do lige neii Biecher ufem Tiſch,
Und d' Lampe brennt —; i ſoll e wenig läſe,
Händ d' Tante gſait, i haig e gueti Stimm, —
Und gegeniber ſitzt das liebſti Wäſe!

Es ſtriggt und ſtriggt, ich aber lis und lis,
Und duſſe ſchneit's; die baide Tante gähne
Und ſchlooffen y, und wien i ibrelueg,
So gſehn i in de ſcheenen Auge Träne;

Nit vo der Gſchicht, vo der i gläſe ha;
Es het en andre Grund und tiefer Lyt er.
Ganz ſtill iſch's gſi, nur 's Tiggtagg vo der Uhr
Und 's klopfed Herz — bis daß Es ſait: lis wyter!

I ſtaggle wyter — 'S het der Muet nit gha
Mi rede z'loſſe, i bi folgſam blibe.
Bald druf ſchloht's langſam Achti, und das het
Die Tante gweggt, ſi händ ſich d' Auge gribe.

J. B.

Blindi-Muus.

'S iſch luſtig gſi; mer händ im Nebezimmer
E Jubel gheert: di jungi Tante het
Dert mit de Kinder zämme gſpilt; do ſimm mer
Au ine gange, und was gſcheht? I wett,
Me ka kai liebliger Idill ſich moole,
As was mer jetz händ derfe ſeh, verſtohle.

Verſtohle; denn ſi het e wyßi Binde
Um ihri Auge gha — as Blindi-Muus;
Iſch umetappt im Zimmer: „Wart, di find i
Doch gwiß und fier di in's Fraugottehuus."
So het ſi gſait mit ihrem Gloggeſtimmli,
Und um ſi gſchwärmt ſind d' Kinder grad wie d'Immli.

Du hättſch das Spil mit ihre zarte Hände,
Die Amuet ſolle ſeh in ihrem Gang;
Mi ſelber hätt der Abligg kenne blände.
I gſtand's, i ha mer gwinſcht, 's gieng no recht lang;
Und unſer Frind erſt! denn ſi Bligg und Myne
Händ gſtrahlt, as lueg er grad in Himmel ine.

Jetz aber wart — ſi het de Kinder z'Gfalle
Natyrli länger gmacht as neetig wär,
Und wo ſi äntlig ſich entſchließt — do falle
Im Zufall ſini Wirfel ſchiggſalsſchwer.
„Di han i äntli!" rieft ſi unbefange;
Und waiſch de, wer? Inn ſelber het ſi gfange.

Si loßt nit los vom Rogg, loßt d' Binde falle,
Und ſiet en vor ſich, bis an d' Ohre rot.
Was mainſch, wie Jedes will Exgyſi lalle
Und vor em Andere wie uf Kohle ſtoht!

'S iſch komiſch gſi, und i ha mießze bängge,
Der Zufall hätt's nit beſſer kenne längge.

Denn wenn er au as „Blindi-Muus" mueß gälte —
Dißmol, das glaub i ſicher, het er gſeh.
— „Do heſch du Recht; eſo e Schyn triegt fälte,
Jetz ka me's wiſſe; denn 's iſch geſtert gſcheh."
— Was denn? — „Si händ bim Goldſchmid z'Obe loſſe
D' Ring hole — merkſch jetz? — und d'Verlobung gſchloſſe."

J. Mähly.

Katz und Muus.

O Kätherli, o Kätherli,
Wie iſch's doch au nid gange!
Es het e Katz im Kellerloch
E Myſli welle fange.

Si het em vil vo Liebi gſchwätzt
Und vil von ihrem Herze,
Het's Myli gſchleggt und 's Teepli gnetzt
Und gſyfzget, wie vor Schmerze.

Und 's Myſli — 's iſch die alti Gſchicht,
'S iſch kais no anders worde;
'S ſait: „Bhiet is trylig" — zerſt, und druf
Vertraut's de ſcheene Worte.

Und 's Byſi — 's iſch die alti Gſchicht,
'S iſch kais no anders worde;
Das nimmt my Myſli, ſpilt dermit
Und nohe tuet 's es morde. —

O Kätherli, o Kätherli!
Das tue drum nid vergäſſe;
Und eb men ain us Liebi frißt,
Men iſch halt doch au gfräſſe.

Theodor Meyer-Merian.

E Grueß.

Grad Die, wo ſich lieb händ,
Sind wit von enand;
Wie gern käm i ſelber
Und gäb der mi Hand!

Und gſäch dir in d' Auge,
So tief as i ka;
Glych tätſt es wohl mergge,
Wie lieb i di ha!

Doch waiß i e Troſt au,
Dä treeſtet mi gſchwind:
D' Gedangge vo de Menſche
Sind gſchwind wie der Wind.

Kai Vogel ka fliege
So gſchwind iber 's Land,
Aß Die, wo ſich lieb händ,
Kenne ko zun enand.

Friedrich Oſer.

Kurz und gut.

I gang my grade Weg duruus
Und halt nit vil uf 's Froge,
I tue mi nit mit Byſelibuus
Und Schnäggedänze ploge.

Grad wie 's mer iſch, und anderſt nit,
So ſag i halt mi Mainig:

Du biſch mer lieb, my Schatz, und witt
Mi näh, ſo ſind mer ainig.

Und ſind mer ainig Du und y,
So kenne d' Lyt is pfyffe,
Und wem das eppe z'rund ſott ſy,
Dä ka 's loh ſpitzig ſchlyffe.

Theodor Meyer-Merian.

Uf Erde.

My Schatz iſch kai Engel,
Mer paßte ſunſt nit;
Und wott er furt fliege,
I kennt jo nit mit.

Jetz aber ſind z'woge
Mir Baid an enand,
Mir nähren is redlig
Und blyben im Land.

Wenn 's naime emole
Wott himpelen au:
Mer wiſſen is z'helfe,
Mer nehme 's nit z'gnau.

Und git 's ander Wetter:
'S ſind Winggel im Huus,
Und me ſchlyft mit de Spinne,
Wenn 's haiteret, druus.

So hämm mer 's uf Erde,
So mache mer mit
Und warten uf der Himmel —
'S preſſiert aber nit!

Theodor Meyer-Merian.

E voll Herz.

Isch der di Herzli voll Fraid und waisch nit,
Wo de witt use und ane dermit,
Mainsch, es mecht 's Ibergwicht eppe beko:
Fang nur a z'singe, es liechteret scho.

Witt aber singen und waisch de nit was,
Lueg nur durch 's Fenster: Wie grien ist nit 's Gras!
D' Baimli voll Blätter und d' Bliemli voll Pracht
Tiend der 's scho sagen, und d' Sunne, wo lacht.

Schynt aber d' Sunne nit, lyt dusse Schnee,
Siesch ekai Laibli, kai Bliemli meh,
He so mach d' Auge zue, juchzge druf zue:
Fir er voll Herz isch e Juchzger scho gnue.

Theodor Meyer-Merian.

Am Tauftage eines Mädchens.

Mer fyre hitt e frohe Tag:
Es lyt im klaine Bettli
E Maiteli vom nettste Schlag,
E ganz klaiwunzigs Krettli.
Das Maiteli, das nonig lauft,
Het hitte der Her Pfarer tauft;
Er het 's uf sinen Arme trait
Und het em lut si Namme gsait.

Doch waiß es vo dem Allem nyt;
Es het jetz anders z'bängge!
Wenn 's durstig in sim Bettli lyt,
So mueß es 's Myli hängge,
Mues si Trumbeetli teene lo;
Do waiß dä taufigs Bintel scho,
As d' Mueter kunnt und z'tringge bringt
Und no derzue e Liedli singt.

Do macht das Krettli d' Auge zue
Und loßt si Mueter finge;
Dänggt: O, i will di no der Rue
Scho wider mache z'ſpringe!
Und richtig! pudelnaß juckt 's uff,
Trumbeetled alsfurt druff und druff,
Bis 's wider trocken iſch im Bett
Und eppis Sießes z'lulle het.

Das Tauſigswirmli het no meh
So Finten in ſim Kepfli:
Tuet ihm im Bettli 's Lige weh,
Trumbeetled unſer Gſchepfli;
Do nimmt me 's uff und butted 's recht,
Das gſchmeggt dem Gräppli gar nit ſchlecht!
'S iſch mysliſtill und dänggt derby:
So ſott 's bis z'Nacht am Zwelfi ſy!

Do ſiet men, as das Kind vom Huus
Vil Wichtigers het z'dängge;
Si Sinn goht nur uf d' Hauptſach uus,
Uf 's Spyſen und uf 's Trängge;
'S git ſpeter z'dängge gnueg, und mehr,
Wenn 's mues in d' Schuel und d' Kinderlehr!
Drum iſch me froh, wenn 's jetz am Tiſch
Und in de Windle zfriden iſch.

As wien e Baimli, jung und zart,
Meg 's bliejen und gedeihe!
Meg 's d' Eltren in der Gegewart
Und kinftig au erfraie!
Gott ſig ſi Fierer und ſi Stern,
Er halt 's von allem Beeſe fern,
Und as me 's an de Frichte merggt,
Wie Gottes Sege nutzt und ſterggt!

Ph. Hindermann.

's Mueterli's Obelied.

(Baſelland.)

Jetz wäre d' Chindli in der Rue,
Si tüejen ihri Äugli zue;
I ha ſe chuum in 's Bettli treit,
So hei ſi ſi uf 's Öhrli gleit;
Jo, ſchlofet guet die ganzi Nacht;
Der heit hüt euer Sächli gmacht.

Me gſeht 's der Stuben ietz no a;
Do lyt der hölzig Grättima,
Do 's Rößli, dört en arme Strumpf,
Und 's Dittibettli uff ime Rumpf,
Und wie im Chrieg lyt Alles do,
Me het gnue z'ruume hintenoh.

'S iſch wohr, 's glaubt Niem, was z'ſchaffe gitt
Am ſo ne Rudel chlyni Lüt;
Doch wenn e Keis nüt mache möcht,
So wär 's Eim wäger au nit recht;
Gottlob, aß alli munter ſy,
So het me d' Arbet gern derby!

Wie ſy ſi nit ſo früſch und gſund
Und alli ſtark und feiß und rund;
Lueg do der Jobbeli in ſym Bett,
Wie dä der e paar Bagge het;
Und wien er jetzt im Schlöfli lacht
Und ſo ne luſtig Möbbi macht!

Dihr lieben Engel, bhüet ech Gott!
I cha 's ja nit, wie gern i wott;
Er well ech in ſy Obhuet neh
Und alle gueti Herze gä
Und von ech wende Not und Chlag,
Das mueß i bätten alli Tag.

Nu jo; und sy mer au nit rych,
I merk 's, der Herget hilft is glych;
Mer hei vil Chind für Eusereis,
Doch Hunger glitte het no keis;
E Wunder, wenn me 's überdänggt,
Isch 's, was Gott alli Tag eim schänggt.

Lueg dört der Moon, er chunnt hüt gly,
Er güggelet zum Pfeister y,
'S isch grad, as wenn er grüeße wott,
E schöne Grueß vom liebe Gott.
'S wird Eim so wohl, 's wycht alle Schmerz;
O geb is Gott e zfride Herz!

E zfride Herz, e frohe Muet,
So meint me 's mit enander guet.
Und wenn ein öppis quäle will,
So bättet men und isch me still.
O liebi Chindli, werdet frumm,
Es isch e große Säge drum!

Und wenn me mi in 's Bettli leit,
Und dihr kei Mueterli me heit,
So bhüet ech Gott und nemm ech a
Und helf ech besser, as i's cha;
Er well e sanfte Tod is gä,
Im Himel möcht ech wider gseh!

Jonas Breitenstein.

'S Großmieterli.

„Säg, Vatter, wo isch au 's Großmieti hit?
I ha 's no niene gseh, und gestert nit,
Und 's isch so krank doch gsi die letste Tag;
Eb 's echter nyt meh von is wisse mag?"

— — Kumm, Ruedi, mit in 's Kämmerli, i will
Di zue nem fiere, aber mach mer still
Und zie di Käppli ordlig ab, dernoh
Bätt zerst für di au 's Unservatter no;

I tue der Umhang fider wegzie. — Sieſch,
Do lyt 's Großmieterli im Bett, und 's iſch
So zfride, 's tuet em nyt meh weh und 's het
Die treie Händ no gfaltet ufem Bett.

'S het au no an di dänggt! Wie het 's di gha
So lieb nit allewyl! Dängg numme dra!
Wie het 's e mengi ſcheeni Gſchicht di glehrt,
Dir d' Bibel zaigt und d' Helge drin erklärt.

Und vorher, eb du gſi biſch uf der Welt,
Het 's mir die glyche Gſchichte ſcho verzält,
Die glyche Helge au ſcho zaigt und mi
So lieb ſcho gha, my Kind, wie nohe di.

Ufgſtande wäger iſch 's mer mängi Nacht,
Het no mer gluegt und, bin i krank gſi, gwacht,
Mir d' Kiſſi gſchittlet, Waſſer gä und Thee;
I ka 's no jetze vor mym Bettli gſeh!

I heer au no ſi flyßig Rädli goh, —
Verlaſſe wird 's im Egge kinftig ſtoh;
Und menge Winterobe wird derby,
My guete Burſch, fir di au länger ſy.

Es wird is mangle eppe ſunſt no meh,
Mer werde meine, daß mer 's mieße gſeh!
'S ſtoht nimme mit de warme Fungge do,
Tueſch halb verſtablet haim vom Schlyffe ko.

Wie menge ſcheenen Äpfel het 's apart
Im Oferohr dir brote und dir gſpart!
Gryn aber nit derwege, Ruedi, lueg,
D' Großmueter ruet nur uus, ſi het halt gnueg!

Jo, gunn ihr d' Rue! — Du aber, Birſchli, biſch
No jung, drum rier di und lebſch brav, ſo iſch
E Zyt, de wirſch au wider haime goh
Und wider wird 's Großmieti vor dir ſtoh,

Und 's haißt di mit dem alte Bligg willkumm
Und mit der alte Liebi; frai di drum!

Und bisch de müed und schwach, so macht 's dir scho
E Plätzli zweg, wo du magsch unterko.

Bis nur recht brav! Wer waiß, was dir dernoh
D' Großmueter wider bringt etgege do!
Und stuunsch si a, so lächlet si: „I bi,
Du Kind, jo allewyle by dir gsi!"

Theodor Meyer-Merian.

Ufem Gottsacker.

'S isch wien e Garte do: wie schön nit stehnd
Im Bluest die rot und wyße Rosebisch;
Ein ainzig Feld, so wyt nur d' Auge gsehnd!
Waisch aber au, my Kind, was drunter isch?
Bschau nur die griene Hibel! Bis durab
Stoht Grab an Grab.

E menge Ma lyt drin und mengi Frau,
Und wie do an de Rose Knespli sind,
No kuum devorne recht, so siesch den au
Derzwische eppe do und dert e Kind;
Si schlofen Alli glych im kiele Grund
Scho mengi Stund.

Und au meng Tränli lyt do unte no,
Und mehr no sind versiegt in stiller Nacht:
E Kryz, e Stai, en Urne siesch do stoh
Und druff e Spruch, dermit si liechter gmacht
Het ebben e verlasse trurig Herz
Sy Laid und Schmerz.

D' Zyt kunnt druff z'dysele und trecknet uff
Ai Tränli noh em andere und derrt
Der Totekranz, wo ufem Grab lyt, druff
Verwischt si sacht die goldni Schrift, und 's steert
Si Niemeds, wenn si d' Hand an 's Kryzli legt
Und Miesch dra steggt.

Und ſpeeter no e bitzli ſtygt au 's Kind
In 's Grab und folgt im Mieti ſelig noh,
('S iſch ſelber Mieterli ſcho gſi), und 's ſind
Zletſt kaini Lyt us ſelber Zyt meh do;
Vergäſſe werde Baid, as wäre ſi
Gar niemols gſi.

Vergäſſe? — Nai! 'S lebt Aine no und 's wird
Vo dem e Kais vergäſſe; waiſch wer 's iſch?
I dängg 's: me haißt en nur „der gute Hirt,"
Und dä verliert di nit, wie klai de biſch;
Er ſammlet Alli, wenn er rüeft durch d' Nacht:
„Erwacht! erwacht!"

„Erwacht! Erwacht! Der Tag iſch do!" und 's goht
As wien e Sturm durch d' Welt und 's bruust und kra
Uff ſpringe d' Gräber und in jedem ſtoht,
Wer gſchlofe drin, mit aismol jetz verwacht,
Stygt druus, wie tief und lang er lige mag,
An helle Tag.

Wenn Ais da 's Ander wider vor ſi gſiet,
E Mueter 's Kind, e Frau ihr brave Ma,
Si werde froge: „Biſch es oder nit?"
Und luege lang enand verwundert a:
Die nächſte Nochber ſind ſi gſi und 's het 's
Kais gwißt bis jetz.

„Wie het is ſelbets Mole doch ſo weh
Der Abſchid to? Wie hämm mer grine nit,
As wurde mer enander nimme gſeh,
Und ſind doch wider bin enander hit!" —
So ſage do und dert e Paar und gänd
Enander d' Händ.

Es iſch e Jubel und 's ſtimmt Alles y.
Drin zmitze ſtoht der Hirt und het ſi Fraid
Und lächlet ſtill in ſyner Wys derby,
As wott er ſage: „Han i's denn nit gſait?
Hättſch numme glaubt, gſpart hättſch dir menge Schm
O Menſcheherz!" — Th. Meyer-Merian

Der Samſtig.

Der Samſtig iſch am Fritig z'Nacht
En Augeblick vor Mitternacht,
Wo Alles ſcho im Fedrebett
In ſieße Träime gſchlofe het,
Ganz myslſtill uf Baſel ko
Und het ſi Arbet ibernoh.

Es iſch im Samſtig bſunders lieb
Im Finſtre z'ko, as wien e Dieb;
Er kunnt mit Flyß um Mitternacht,
Daß ammel Niemeds iber'n lacht;
Denn er kunnt ſo beladen a,
Daß alles gnueg wurd z'lache ha!

Zerſt ſchiebt er d' Nebelkappe zrecht,
Lait 's Schirzli a, as wien e Knecht;
Er nimmt der Mehlwiſch vo der Wand
Und d' Bodebürſten in ſi Hand;
Der Beeſe mitem Lumpe dra
Hänggt er als Zepfli hintena.

Denn rainlig iſch er, z'vil nur faſt,
E Fegneſt, ohni Rue und Raſt;
Der Putzgaiſt luegt em bis in d' Nacht
Zu ſinen Augen uus mit Macht.
De Fraue ſetzt er bſunders zue;
Wenn dä kunnt, hend ſi gar kai Rue!

Vom Zwelfi bis demorge frie,
Do macht er Nieme bſunders Mie;
Doch kuum ſtreggt d' Sunne d' Strahlen uus,
So goht er ſcho vo Huus zue Huus,
Klopft mit em Beeſe heflig a
Und ſait: „I mecht gern ſufer ha!"

De Männer iſch er ſpinnefind;
Wenn's au die allerbräfſte ſind,
So jagt er ſi zuem Zimmer uus,
Au mithi gar noch uſem Huus;
Und muſt ſi ain, ſo rieft er no:
„Der Samſtig will jetz gfegt ha do!"

Der Juged aber iſch er hold;
Do kunnt er nit as Fegkobold;
Do ſait er, daß es d'Juged heert:
„Biſch brav gſi und heſch flyßig glehrt,
„So iſch am Zwelfi d' Schuel verbei
Und au der ganzi Immis frei!"

Am Obe legt er 's Schirzli ab
Und ritet uf's Schuemachers Rapp
Zue jedem rechte Handwerksma
Und litet bim Fabrikherr a;
Er ſait: „Me het ich ehrli gſchafft,
„Drum zahle hit au gwiſſehaft!"

Und Dem, wo jetz der Lohn empfangt
Und vilicht z'vil am Wyglas hangt,
Dem ſpricht er zue: „Los, halt di guet,
„Wil doruf au e Sege ruet!

„De mueſch nyt unnitz go vertue;
„'S iſch ſchad derfir; heb Sorg derzue!"

Und wenn er yfrig z'Obe ſpot
No dur die gwiſchte Gaſſe goht
Und ſiet, wie alles ſcheen und nett
Si vor de Hyſer gſyfret het
Wie's Meſſing an de Tyre glänzt,
Do iſch ſi Fraid au unbegrenzt.

Der Samſtig iſch e treie Knecht;
Er macht im Sunntig alles zrecht;
Denn das iſch e kummode Heer!
Dä tuet, as wär er Millionär.
Zuem Schaffe het er gar kai Zit!
Us was er lebt, das waiß i nit.

Fromm iſch er zwar und hailig no;
Denn er het d' Kirche baue lo,
Do rieft's, as wie von Obe her:
„Gend hite Gott im Himmel d' Ehr!"
Drum ſtrengt der Samſtig ſich ſo a
Und tuet em z'Gfalle was er ka.

Er putzt em dorum zerſt der Weg,
Und lait em's ſufer Hemd au zweg;
Er wichst em d' Stifel oder d' Schue
Und gitt em wyßi Strimpf derzue;
Er holt em d' Klaider uſem Schrangg
Und het fir Alles doch kai Dangg!

Das macht em nyt, er tuet ſi Pflicht,
Macht aineweg e haiter Gſicht;
Er waißt jo, wenn er brav und recht
Si Dienſt to het as treie Knecht,
So ſchlot em, wenn der Sunntig kunnt,
Doch entlig au ſi Ruehiſtund!

Und dorum grad verſuumt er nyt!
Er waißt gar grysli gnau ſi Zyt.
Do ſchiggt er Alles zerſt in d' Rue,
Druggt jedem hibſchlig d' Auge zue;
Er ſchiggt ene der Traum im Ghaim
Und macht ſi au parad für haim.

Si Werchzyg henggt er wider um;
Er luegt ſi jetz der Hals faſt krumm
Und dänggt: „Er mueß doch gwiß bald ko,
Es het im Minſter gwarnet ſcho!"
Er lenggt in ſi verſchabte Fragg
Und holt der Schliſſel uſem Sagg.

Do entlig vor de Zwelfe knapp
Schließt unſer Samſtig d'Wuchen ab;
Er het juſt, vo kaim Liftli gſteert,
Der ſtilli Gang vom Sunntig gheert;
Verſorgt no d' Birſte in ſi Gurt
Und ſchlycht ſi hibſchli, hibſchli furt.

Schlof wohl, de heſch jetz ehrlig gſchafft
Und heſch di a kaim Ort vergafft;

eb wirſch de ſy, das glaub i ſcho,
ch faſt kai Zit zum Eſſe gnoh;
De biſch von alle ſechs der Kern;
Drum hend di d' Fraue bſunders gern!

Ph. Hindermann.

Fyrobe.

Es lytet juſt Fyroben iber d' Stadt
Am Samſtig z'Obe vo z' Se Peter her;
Am Samſtig z'Obe — 's iſch e bſundre Ton,
Es iſch aim, 's lyt hit nit wie andri Tag;
Me gſpyrt 's enanderno, 's iſch nit wie ſunſt;
Me gſpyrt, 's kunnt morn e ganz e bſundre Tag:
Vom ſcheene Sunntig iſch e Ton ſcho drinn.
— I ha ſcho zuegluegt, won en alte Ma,
E fromme Ma zuem Sterbe ko iſch grad;
Do hend die alte, blaiche Bagge glänzt,
E friſche, junge Schyn iſch driber ko
Und glächlet het er fir ſi ſelber ſtill,
D' Händ zämme gleit und iber 's Gſicht
Iſch's zoge, wien e ſcheene Maietag,
Und d' Obeſunne het uff's Bett em glänzt;
I glaub, er het Fyrobe lyte gheert,
Fyrobe, wie 's am Samſtig lytet juſt,
Het gſpyrt, es kunnt e ganz e bſundre Tag,
Het gſpyrt, es kunnt e ſcheene Sunntig morn.

J. Probſt.

Am ene Regetag.

I will ych eier Fraid lo gelte
An Sunneſchyn und ſcheene Täg,
Doch loß i dorum aineweg
E triebe Regetag nit ſchelte
U gſtand ych 's frei: Scho mengmol ha
M' i's Regewetter lieber gha.

„'S ſind Ferie morn. Gäb 's nur au Rege!"
Han i mer oftmals gwinſcht as Kind;
Wenn 's Waſſer duſſe zämme rinnt
Und 's plätſcht uf Dächeren und Wege,
An d' Mure waiht, an d' Schybe ſchlot,
So iſch me dinne roſerot.

Me kan em jo ſo ordlig trotze
Und luegt dur d' Schybe ganz in Rue
De Tropfen und de Lyte zue,
Die zmitze dur e Sindfluet pflotze,
Und fielt vor allem Ungemach
Sich ſicher unter Dach und Fach.

Und het me ſattſam gluegt dur d' Schybe,
Do ſitzt men uf der Ofebangg,
Liſt im e Buech, verzellt e Schwangg,
Macht Spiler, um ſich d' Zit z'vertrybe;
Mäng Gänsliſpil und Domino
Iſch dur de Rege z'Ehre ko.

Der Rege, darf me wohl behaupte,
Iſch Frind vo Wiſſeſchaft und Kunſt;
Der Sunneſchyn ſchänggt wenig Gunſt
De Biecher, neien und beſtaubte:
Der Rege git is Buech und Schrift
In d' Hand und fiert der Zeichnigsſtift.

Worum mer d' Sunne nit will gfalle
Iſch au: Si iſch Kosmopolit,
Si goht mer z'wit, ſi ſchynt mer z'wit
Der ganze Welt, de Länder alle;
Si het an Huus und Herd e Gruus
Und loggt aim zu de Hyſeren uus.

Im Rege iſch 's aim wohler naime;
Er het ſi Land und regnet 's a,
Iſch gmietlig, iſch e Gvattersma
Und ſetzt ſich zue aim hi behaime
Und lehrt aim — das iſch Goldes wert —
D' Familie liebe, Huus und Herd.

J. Mähly.

'S regelet.

'S regelet uf d' Linde,
Es regelet durch 's Laub;
Sachti, sachti falle
D' Trepfeli in Staub.

Unterm Dach am Fenster
E Mägdli stoht allai,
'S lehnt der Kopf an d' Schybe,
Dänggt an allerlai.

Unte vo de Gasse,
Was isch das für e Ton? —
'S tuet e Wage raßle,
'S blost e Postillion.

'S Maitli hinterm Lade
Es lost und lost no lang;
Schwächer wird und schwächer,
Zletst verhallt der Klang.

'S regelet uf d' Linde,
Es regelet durch 's Laub,
Sachti, sachti falle
D' Trepfeli in Staub.

Theodor Meyer-Merian.

Der Spätherbst.

(Baselland.)

Bhüet is trüli wie bruuscht der Sturm so uding,
Chalt und schuderig dur die Hürst und Wälder!
Gwüß sy d' Vögeli drab verstuunet, aß si
Nimmemeh pfyffe.

Nur no Ägerste und e Mängi Chrappe
Ghört me grüseli krächze; liebli isch 's it;
Was si schwätze, verstohsch it; aber doch will 's
Ebe nüt säge.

Lueg, wie ducke si d' Blüemli dört im Garte
Z'Bode; 's gruußt ene vor der Chälti; lueg, si
Hängge d' Chöpfli so ordli zäme; dänk wohl,
Schloferig sy si.

Ach jo wägerli, Alles leit si nohtnoh
Schlofe! Winterli wird 's im Feld zentume;
Nimme ghört me das Chlingle vo de Chüeje —
Alli sy heimzue.

Öd und allimyl öder wird 's im Eichwald;
D' Bletter fiſperle vo de Bäume abe,
Tanze wunderli zringum, und der Wind gar
Pfyft ene d' Tänz uf.

Und die Berge hei alli d' Näbelchappe
Schwarzgrau über die Chöpf tief abezoge;
'S gſeht uheimelig uus, me möchti ſchier gar
Briegge, ſe möcht me!

Wohr iſch 's, anderſter iſch es nit im Spötlig,
Aber wunderli wird 's eim z'Muet, doch eiſter
Nu au ſchwerer im Herze, wemm me gſeht ſo
Alles verwelke.

Gell du, Breneli, mer hen doch ſcho mänge
Ruuche Spötlig und Winter mitenander
Überſtande, ſe hei mer! Der goht will's Gott
Ebben au dure.

Iſch 's doch allimol wider — het 's au no ſo
Schüüli gchutet un gwintret — Früelig worde
Und e luſtigi Zit. No'm Erdeläbe
Beſſeret 's denn au.

J. J. L....n.

Winterobe.

Der Byswind pfyft um d' Egge her
Und Grundys tryht der Rhy;
'S iſch Alles gfrore Stai und Bai.
„Hol Holz und fyr brav y."

Fyrrot am gele Himmel goht
Jetz d' Sunnen abe gly;
Dert äne wartet ſcho der Mond;
„Bring au e Kännli Wy."

Vermummleb mit der Stange lauft
Der Gaslaternema;
Und d' Finfiglogge teent derzue.
„Jetz zind e Pfyffen a."

E Winterobe, lang und warm,
Im Stibli het en Art;
Bim Ofe zue, ſo han i's gern.
„Läng 's Buech vom Ekkehart."

J. Probſt.

Chinderſpil.

(Baſelland.)

E Büebli, das gvätterled luſtig am Bach,
Suecht Blueme, und Chränzli macht 's druus,
Es baut ſi vo Widen e haimelig Dach,
Und d' Wideſtöck gelte für 's Huus;
Es freut ſi am Hüsli, es ſetzt ſi woll dry,
Doch 's Bächli, doch 's Bächli ruuſcht aisder vorby.

Und 's Büebli, das jöled und gumped und ſpringt,
Es chennt no kai Chummer und Not,
'S macht Pfyffe vo Widen und 's pfyft und es ſingt
Und waiß nit, wie d' Zit im vergoht;
Und 's Bächli, das tönt eſo ſunderbar dry
Und ruuſcheb und brüſcheb doch aisder vorby.

O Büebli, bau Hüttli, mach Pfyffen und ſing,
So lang den e Büebli no biſch;
'S chunnt wäger e Zit, es goht nimme ſo ring,
Wo 's Lebe kai Chinderſpil iſch;
Jetz budliſch und biſch halt, wie d' Chinder no ſy,
Doch 's Bächli, doch 's Bächli ruuſcht aisder vorby!

Jonas Breitenſtein.

Vom Mysli und Freſchli.

Waide=waide=waideli,
Groß und klaini Maideli,
Biebli alli zemme,
Kemme, kemme, kemme!

Luege, 's iſch e Hochzyt do,
'S het e Muus e Freſchli gnoh,
Sy iſch d' Frau und es der Ma,
'S Mysli het e Pelzli a,
'S Freſchli gäli Hesli,
Glatt und ohni Mesli.

Loſe, loſe! 'S lytet ſcho:
Zyt iſch 's fir in d' Kirche z'goh,
'S Mysli gitt im Freſchli d' Hand
Und ſo gehnd ſi mit enand;
Sag mer epper, währli,
Gitt 's e ſcheener Pärli?

Aber 's Byſi ſitzt, o weh!
Grad am Weg und het ſi gſeh:
Plumps! In 's Waſſer ſpringt my Freſch,
D' Muus in 's Loch, was giſch was heſch!
Mit der Hochzyt het 's en End. —
Kinder, gehnd jetz won er wänd!

Theodor Meyer-Merian.

D' Hummele und 's Immli.

Was brummt und furrt und ſchnurrt derher
Und ſchittlet d' Gleggli hin und her
Am Bluemeſtil in aller Haſt?
Me maint, ſi wotte ſtirme faſt!

Es iſch e Hummele, ſi borzt
In 's Bliemli yne, druggt und knorzt,
Schießt links und rechts und ſchloht mit Gwalt
An Kelch, ſi wott 's erzwänge halt.

'S iſch gminzt drin uf der Bluemeſtaub!
Du biſch kai Narr, nur tueſch de z'taub:
'S Beſt mueß eſo verlore goh,
'S fallt ab und du heſt nyt dervo.

Lueg do das Immli nebedra,
Wie ſyferlig nit foht 's es a!
Subtyl ſitzt 's ufem Bluemerand,
Streggt 's Zingli uſe mit Verſtand.

Und 's ſchleggt nur do und 's ſchleggt nur dert,
Es het ſi kuum e Blättli kehrt;
'S iſch niene grob, putſcht nienen a,
Manierlig, was me ſage ka!

Glaub Niemeds, daß es drum nit bſchießt:
Do lueg mer nur emole d' Fießt!
Pumphoſe het 's wie Gold ſo gäl
Vom allerfynſte Bluememehl.

Es fliegt dermit zum Bliemli uus
Wyt, wyt und haim in 's Immehuus;
Wie ſummt 's vor Fraide, daß es ſo
E Schatz vo Hunig het beko!

Und jetzt behaime bſchließt 's en gly
In nagelneii Käſten y:
'S iſch fir de Winter gſorgt, wenn 's waiht
Und kuttet und e Schnee duß lait.

— Kind, ſag jetz, wer vo baide gfallt
Dir beſſer? Dängg, de waiſch es bald
Und bſinnſch di nit; und weles do
Es iſch, he nu, dem miech i's noh!

Theodor Meyer-Merian.

Das Rößlein und das Roß.

(Baſelland.)

Bygger het e Ma zum Brunne
ıl lo laufen uſſim Stal,
het ſi aber nit lang bſunne
chläpperet uuf und ab dur
's Tal.
:üeft: „Juhe, Juheie,
e, 's iſch ſchön im Freie!"
wien er luſtig ſpringt duruufe,
trifft er ſcho der Choli a;
iet ſy Wagen und tuet ſchnuufe,
jet e ſchweri Ladig gha.

Er leuft an ſyner Stange
Und loht der Chopf lo hange.
Der Bygger rüeft ihm: „Älli Vetter,
Se, chumm und loh dy Wage ſtoh
Und freu di au am ſchöne Wetter,
De channſch no gnue dym Wage noh!"
Do ſeit dä: „Wege weſſe?
I ha vo dem nit geſſe!"

J. Breitenſtein.

Der Peterli im Gras.

Peterli im Gras,
ɔänggt an Diß und Das;
innt wohl hy und ſinnt wohl her:
wenn er nur kai Peter wär!
Peterli im Gras
: gern — er waiß nit was?
hängt vom nächſte Blatt
ı vor der Naſe ſatt
Birmli a me Fädemli
gamplet her und gamplet hi,

As wie ne Gloggeſtrang,
Und iſch bald kurz, bald lang.
Der Peter luegt duruf,
Am Fade noh und druf
Do gſiet er 's Blätt und luegt das a
Und bſchaut die fyne Rippli dra
Und wie der Styl vom Blätt
Am End e Zwygli het.
Und hitzig wird er faſt;
Er ſtygt vom Zwyg zum Naſt,

Durch d' Näſt zum Gipfel uffe no,
Und lueg me! Doben iſch er ſcho;
Nai, wer au glaubtt das
Vom Peterli im Gras!

Und won er doben iſch,
Kunnt wien e große Fiſch
E Wulgge z'fahre driber hy;
Was tuet do nit my Peterli?
Vom Gipfel ſpringt er gly
In d' Wulgge zmitze dry.

Und hätt' die in der Mitt
E Loch, ſo wär 's e Schritt
Und ſelber in der Himmel no
Wär zletſch der Peter yne ko;
E Loch iſch kai ſo Sach,
'S gitt ſcho no ais, nur gmach!

Jo, aber was iſch gſcheh?
Der Fade bricht, o weh!
Uf d' Naſe juſt em 's Wirmli fallt
Und us der Wulgge keit er halt:
Der Peterli im Gras
Wär gern — er waiß nit was?

Theodor Meyer-Merian.

D' Gſchicht vom Wilhelm Tell.

(Von einem Schulmeiſter ſeiner Jugend erzählt.)

So ungefähr ſagt es der Schiller auch,
Ein wenig nur mit andern Worten.

Wo ſimm mer bliben in der letſte Stund?
I frag ech alli zämmen in der Rund,
Wo ſimm mer blibe? He, gänd Antwort ſchnell! —
„Bim Wilhelm Tell.“ — Jo, jo, bim Wilhelm Tell;
Das hend er bhalte; doch jetz ſage no,
Was het dä Wilhelm Tell denn gmacht? Was het er do? —
„Er het — er het . . . .“ — Was het er denn? I gſih,
Do iſch 's mit eirer Gſcheidhait ſcho verby;
Ihr wiſſe nyt, — doch warte nur, i will
Die Gſchicht jetz wider afoh, ſind nur ſtill. —
Im Urnerländli iſch vor vile Johre
E Landvogt gſi, eſo mit rote Hore
As wie ne Judas, und e Menſch derby,
Dä gſchunde het uf 's Ärgſti Groß und Kly
Und alle Hochmuet gha het in ſim Kropf,
Und alles iſch nur gange no ſim Kopf.
Emol do ſtellt er au e Stangen uff,
Und ſetzt en alte Huet no obe druff

Und sait: „Es sig denn jederma so guet,
Dä dure goht, und lipf dervor si Huet!"
Jetz frog i alli mini liebe Kind:
Isch so ne Mensch nit dimmer as e Rind?
'S isch fast unglaublig, dennoch isch 's passiert,
So wien is 's Tschudis Chronigg referiert;
Und was das Ärgst isch gsi bi dem Skandal:
Die durre sind, die hend si buggt fast all.
Do zletst kunnt aber au e rechte Ma,
Der Wilhelm Tell, und luegt die Dummhait a,
Und zue sim Biebli sait er kurz und guet:
„Dä ka mer gstohle werde mit sim Huet!"
Und goht verby; do kemme zwee Schnurrante,
Oder wie me si aigetli haißt Krabante,
Und paggen uf der Stell
Dä Wilhelm Tell.
Und grad so trifft si 's, daß zur selbe Stund
Der Landvogt Geßler mit sim Gsindel kunnt
Und frogt: „Was goht?" Do haißt es denn: „Dä Ma
Het vor dem Huet dert der Despäggt nit gha!"
Do sait der Geßler: „So, isch das eso?
Dä Ma, dä söll si rechti Strof biko!"
Und will er grad si Armbrust by si trait,
So het dä Geßler also zuen em gsait:
„Wilhelm Tell,
Du trutzige Ribell,
Gäll, das dert isch di liebstes Kind?
Gang, schieß em jetz der Epfel abem Grind!"
„Nai," sait der Tell, „i bi ne guete Schitz,
Doch so ne Schutz, das wär e schlechte Witz.
Lend 's lieber sy, und stegge denn mi y." —
„Nai," sait der Geßler, „grad jetz mues es sy,
Und will du mir denn gar no wettisch trutze,
So schieß mer jetz gly dur dä Epfelbutze!" —
Doch halt, i glaub, dert gsien i Ain im Schnuuf;
Wart nur, du Galgestrigg, di wegg i uf!
Do hesch den Aini — gäll, de hesch si gspirt? —
Doch halt, i bi scho wider in der Gschicht verwirrt.

He jo, der Tell, dä schießt und trifft denn grad
Der Epfel zmitze duren akurat.
Und Alles schreit denn scho Bravissimo;
Do isch denn au der Geßler here ko
Und sait: „Der Schuß isch guet, doch han i gseh,
Du hesch dert no en Pfyl in dim Schilee;
Me bruucht zu aim Schuß ai Pfyl und nit zwee."
Do sait der Tell und bsinnt si au nit lang:
„Das isch eso der Bruuch, me nennt 's Gommang." —
„Nai," sait der Geßler, „säll isch denn nit wohr;
Gib Antwort, Tell, es isch derby kai Gfohr." —
Do sait der Tell denn frei und unscheniert:
„He, wenn Ihr d' Antwort mir denn permittiert,
So wiße, wenn i troffe hätt mi Kind,
So stäk dä zwaiti Pfyl Eich scho im Grind."
Der Geßler, dä macht Auge wie ne Tirgg;
„Tell, Tell, gib acht, daß i di nit verwirg!
I dangg der fir di frintligi Belehrung;
Doch will i di zuer witere Bekehrung
Jetz lossen uf mi Bundesfestung bringe,
Wo Fresch und Krotte dir di Nachtlied singe.
Krabante, paggen a!"
Und so wird denn dä Biderma
An Händ und Fieße bunden und berno
Do hend si en mit in e Schiffli gnoh
Und fahre mit em furt —
Doch halt, jetz mues i doch e Pryse neh,
'S darf wohl emol e klaini Pause gscheh. —
Was han i zletst no gsait? — „Si fahre furt." —
Jo, jo, si fahren also mit em furt.
Do aber kunnt e Sturm, schlot alli Wellen uff,
Und Alli stregge d' Händ zum Himmel uff
Und schreie: „Mueter Gottes, hilf!" — Jo, jo,
Dem Lumpegsindel sott si helfe no.
Der Donner und der Blitz, die briele nur vil meh,
Und Alli bängge, 's sig scho um si gscheh.
Do sait zletst Ain: „Der Tell, das wär der Ma,
Dä uns allainzig jetz no helfe ka."

Me bindt en los und denn mit stargger Hand
Fiert er das Schiff bis noch derzue an 's Land,
Und Alli glaube scho, si seige grettet.
„Nai," dänggt der Tell, „so hämm mer denn nit gwettet!"
Er also in der großen Yl'
Nimmt d' Armbrust und si letste Pfyl,
Springt usem Schiff .... und lacht si tichtig uus.
Die Andren aber in dem Sturm und Gruus
Trybt 's uffem See no mengi Stund umher,
Bis entlig wie von ungefähr
Si au no kemme dert an 's Land,
Und stygen uus, die ganzi scheeni Band.
— Es isch e Hohlweg dert, die hohli Gaß.
Krabante gehnd voruus und mache Platz.
Der Geßler kunnt, Trompeter blose Tusch;
Der Tell steggt aber lang scho hinderm Busch.
Dä het scho lang dert gwartet uff si Ma,
Und will er denn au langi Zit het gha,
So het er mengs so by si dänggt und gsait,
Was uns der Schiller het in Versen ibertrait.

Do kunnt der Geßler uff sim stolze Roß;
Der Tell, der gsiet en, faßt en scharf, druggt los
Und siet au gly zue siner greeste Fraid,
Wien em der Pfyl steggt grad im Yngewaid.
Do lacht der Tell: „Gäll, gäll, jetz het 's di gä;
Jetz wirsch mi nimmen an der Gurgel näh!"
Und stimmt derno e scheene Jodler a
Und singt derzue: „Hail dir, Helvetia!"
Und sit der Zit, im Johrgang drizehhundert sibe,
Do het die Schwyz das fremdi Volgg vertribe.

So hend er, mini Kind, die Gschicht denn wider gheert,
I hoff, daß jedes si usswendig lehrt;
I dängg, er sotte 's wohl begriffe ha;
Wo nit, so fang i wider vornen a.
Hend er 's begriffe? — „Jo!" — So wemm mer schließe;
Ihr kenne mer eiri Eltre frintlig grieße.

Philipp David.

David und Goliath.

I han ech 's letſt Johr expliciert
In miner Art als Gſpäßler,
Wie die Hiſtorien iſch paſſiert
Vom Wilhelm Tell und Geßler.
Und richtig het dä harmlos Scherz
Vil Byfall gfunden allerwärts,
Me het en extra drugget.

Dodruff het hie und do e Frind
Mi ſtupfe lo und brichte,
Ob i fir klai und großi Kind
No meh wiß ſettig Gſchichte.
Drum kunnt denn hit die Moritat
Vom David und vom Goliat —
'S iſch au e ſcheeni Gegend.

Me findt jetz Jude iberall
Vo Bimplitz bis no China;
Doch frieher hend ſi — 's iſch ſcho lang —
Maiſt gwohnt in Paläſtina
Und hend bi menger Seltſamkait
Au gha die dummi Aigehait,
Daß ſi kai Spägg hend gäſſe.

Und nebena hend zu der Zit
Gar beeſi Buebe gwohne;
Vo Namme ſind 's Philiſter gſi,
Gar ſchäntligi Kujone.
Mit dene hend die Judelyt
Beſtändig glebt in Zangg und Stryt,
Eſo wie Hund und Katze.

Grad jetz hend ſo nen alte Zwiſt
Si under ſich z'verfechte;
Me waiß nit, ob 's um d' Marchſtai iſch,
Ob wege Waſſerrechte.

'S Vermittle het nur nyt meh gnutzt,
Drum hend do beed Tail d' Waffe putzt
Und sind do use zoge.

Do gsehnd er also rechts und links
Die bode Nazione;
Das Judevolgg isch gar e flinks
Mit Flinten und Kanone;
Doch halt, bald hätt i eppis gsait —
Kanone het me do nit trait
Und au no kaini Flinte.

Hingege hend si Spieß und Schild
Und langi Hellebarte
Und Pfyffe und au Trumme gha
Und prächtigi Standarte.
D' Philister sind gar guet armiert
Und exemplarisch exerziert
Und hend e scheenri Musigg.

Jetz blose die; gäll, jetz goht 's los,
Und Aine stoht vor d' Frunte,
Dä macht dem ganze Judevolgg
Die schändligsten Affrunte.
Das isch der Nis, der Goliath,
Er luuret uff en Attentat
Und isch derfir au gristet.

Dä Bursch isch lang und groß und digg
Und het e schwere Ranze;
Er het e goldige Harnisch a
Und trait die längsti Lanze.
Drum rieft er frech: „He allerwärts,
Wer vo dem Judevolgg het 's Herz
Und kunnt mit mir go strite?"

Die lose stumm und ängstlig zue;
Do zletst goht Ainen use.
Wer isch es au? Do lueg, lueg, lueg!
'S isch Aine mit ere Bluse.

Was brumcht men an e digge Rogg?
Ganz liecht mit Schleiderem und mit Stogg
So kummt er azmarschiere.

„Was wit au du?“ riet Goliath,
„Du mit der Beteltäsche?
Wenn du mit mir turniere wotsch,
Gang zerich di haim go wäsche.
Du heisch jo weder Schild no Schwert
Und au kai Lanze, wie si's gheert,
Du Fetzelbueb, du lusige!“

Dä aber sait: „Frind, bis doch still
Mit dine wiese Rede;
Denn was das Schimpfen abelangt,
Das kan am End en Jede.
Du kasch jetz wiete, wie de witt,
Deswegen sirchten i mi nit;
Der Letst het no nit gschosse!“

„O“, lacht der Goliath, „bis so guet
Und red au nit so gschwulle;
Mir gegeniber bisch du doch
Nyt anders as e Nulle;
E Bursch wie du und sibe meh,
Die schlugg i jo zuem Deschenee;
Jetz mach noch dim Beliebe.“

Wie dä so redt, so loht dä Hirt
E Stai dur d' Luft lo schnure,
Dä wien e Wetterlaich dem Ris
Scharf tuet an Schädel sure.
Plumps drohlt er um, daß d' Erde teent
Und no im Fall dä Esel steehnt:
„Finis Philisterorum!“

Do springt der David uff en dar,
Nimmt em der Säbel uuse
Und haut em, jo, 's isch wirgglig wahr,
Der Kopf ab, 's isch e Gruuse.

Und wo das Alles gſcheh iſch jetz,
So trampt er no zuer guete Letz
E paar Mol uff em umme.

Wo die Philiſter das hend gſeh,
So lend ſi mächtig ſtybe,
So daß in kurzer Zyt kai Bai
Iſch uffem Schlachtfeld blibe!
Und jetz die ganzi Juderott
Schreit: „Vivat hoch! Die klaini Krott
Mueß unſer Keenig werde!“

Mit Muſigg und mit Saiteſpil
Und gſchmiggt mit vilen Orde,
Ziet er in d' Hauptſtadt, won er iſch
Zuem Keenig gſalbet worde.
Hingege nit e jede Tropf,
Dä Andre ſchmaißt e Stai a Kopf,
Wird hitzetag e Keenig!

Und zwaitens ka me bi dem Stugg
Sich hinder d' Ohre ſchrybe,
Daß maiſtetails au 's greeſti Muul
Nit ungeſtroft tuet blybe.
Und drittens gſeht no Jederma,
Was au im Klaine ſtegge ka:
Das kennen er eich mergge!

Philipp David.

Die ſcheeni Predigt.

Hinc illae lacrimae.

Es het e Gmaind e Pfarrer gha,
E dolle Ma, e faißte Ma,
E gſcheite Ma, e glehrte Ma,
E brave Ma, kurzum: e Ma,
An dem die Gmaind ihr Fraid het gha. —
Do wird dä krangg und us der Stadt
Kunnt ſon e junge Lizenziat,

Was bruucht men au e bigge Rogg?
Ganz liecht mit Schleideren und mit Stogg
So kunnt er azmarſchiere.

„Was witt au du?“ rieft Goliath,
„Du mit der Betteltäſche?
Wenn du mit mir turniere wotſch,
Gang zerſch di haim go wäſche.
Du heſch jo weder Schild no Schwert
Und au kai Lanze, wie ſi's gheert,
Du Fetzelbueb, du luſtige!“

Dä aber ſait: „Frind, bis doch ſtill
Mit dine wieſte Rede;
Denn was das Schimpfen abelangt,
Das kan am End en Jede.
Du kaſch jetz wiete, wie de witt,
Deswegen firchten i mi nit;
Der Letſt het no nit gſchoſſe!“

„O“, lacht der Goliath, „bis ſo guet
Und red au nit ſo gſchwulle;
Mir gegeniber biſch du doch
Nyt anders as e Nulle;
E Burſch wie du und ſibe meh,
Die ſchlugg i jo zuem Deſchenee;
Jetz mach noch dim Beliebe.“

Wie dä ſo redt, ſo loht dä Hirt
E Stai dur d' Luft lo ſchnure,
Dä wien e Wetterlaich dem Ris
Scharf tuet an Schädel ſure.
Plumps drohlt er um, daß d' Erde teent
Und no im Fall dä Eſel ſteehnt:
„Finis Philisterorum!“

Do ſpringt der David uff en dar,
Nimmt em der Säbel uuſe
Und haut em, jo, 's iſch wirgglig wahr,
Der Kopf ab, 's iſch e Gruuſe.

Und wo das Alles gſcheh iſch jetz,
So trampt er no zuer guete Letz
E paar Mol uff em umme.

Wo die Philiſter das hend gſeh,
So lend ſi mächtig ſtybe,
So daß in kurzer Zyt kai Bai
Iſch uffem Schlachtfeld blibe!
Und jetz die ganzi Juderott
Schreit: „Vivat hoch! Die klaini Krott
Mueß unſer Keenig werde!“

Mit Muſigg und mit Saiteſpil
Und gſchmiggt mit vilen Orde,
Ziet er in d' Hauptſtadt, won er iſch
Zuem Keenig gſalbet worde.
Hingege nit e jede Tropf,
Dä Andre ſchmaißt e Stai a Kopf,
Wird hitzetag e Keenig!

Und zwaitens ka me bi dem Stugg
Sich hinder d' Ohre ſchrybe,
Daß maiſtetails au 's greeſti Muul
Nit ungeſtroft tuet blybe.
Und drittens gſeht no Jederma,
Was au im Klaine ſtegge ka:
Das kennen er eich mergge!

Philipp David.

Die ſcheeni Predigt.

Hinc illae lacrimae.

Es het e Gmaind e Pfarrer gha,
E dolle Ma, e faißte Ma,
E gſcheite Ma, e glehrte Ma,
E brave Ma, kurzum: e Ma,
An dem die Gmaind ihr Fraid het gha. —
Do wird dä krangg und us der Stadt
Kunnt ſon e junge Lizenziat,

Dä syner Zyt au het studiert
Und dä drum mengist renommiert
Und maint, es werd em liecht gelinge,
Die Buuren all zuem Briegge z'bringe. —
Wie also denn der Sunntig kunnt,
Scho in der frieje Morgestund
Der neii Gast uff d' Kanzle stigt,
Und Alles still ist, Alles schwigt
Und luegt dä nei Her Pfarer a —
Jetz richtig schnyzt er — und foht a:
As wien e Wetter fahrt er los
Mit alle Spriche Salomo's,
Vom Adam und vom Paradys,
Vom Sindefall und Epfelbiß,
Vom Keenig Saul und Absalon,
Denn wider vom verlorne Sohn,
Vom beese Kain und frommen Abel,
Wie widerum vom Beel zue Babel.
Uff all die Art git er sich Mie —
Allai — die Predig will nit zie;
Denn trotz der vile Wisseschaft
Fehlt doch der Sach die innri Kraft;
Drum luegen All enander a,
As gieng die Gschicht si gar nyt a. —
En alti Frau nur ganz allai
Macht gar e Lärmen und e Gschrai,
Es laufen er Träne d' Baggen ab,
Si putzt sich mit zwai Nastiecheren ab,
So daß das Brieggen und das Flenne
Hätt wol e Stai erbarme kenne. —
Das frait dä Pfarer, daß 's ihm isch glunge
Und er wenigstens d a s Herz het bezwunge.
Drum wo die Predig isch bim Schluß
Und Alli gehnd zum Tempel us,
So goht er uff si zue und sait:
„Jo Fraueli, 's het mi währli gfrait,
Daß ich Eier Herz ha riere kenne;
Hend Ihr e Kummer, so tiend mer en nenne.

Hend Ihr villicht e ghaime Schmerz,
Druggt Sorg und Triebſal Eier Herz,
Oder ſind Ihr gar in Eirer Jugend
Abgwiche von dem Pfad der Tugend,
Und reit 's Eich jetz, ſo ſoll 's mi fraie;
Denn ſini Sinde ſoll me bireie."
„Ach," ſait das Fraueli, „'s iſch nit das;
Doch wenn Ihr's wend wiſſe, ſo ſag i Eich was.
I han au e Suhn uffem Studium;
Do goht-'s mer juſt im Chopf ſo um,
Wenn dä emol haim käm und kennt nit meh,
As wien i jetz ha gheert und gſeh,
So wär 's — i ſag 's offe, Herr Lizenziat —
'S wär fir das Geld doch Sind und Schad!" —
Wo Dä das heert, ſo het 's em gjuggt;
Er iſch gangen und het 's halt abegſchluggt.
Me het zwor ſpeeter au no gheert,
Daß er het prediget do und deert;
Doch het Epper briegget vom Publikum,
So het er nimme gfrogt: worum?

Philipp David.

Baſel, wie es iſt.

Baſel iſch e ſcheeni Stadt
Mit Kirchen und Paläſte;
Nur mueſch nit uf der hinter Bach,
Wo Hyſer ſind mit Preſte.

Baſel iſch e großi Stadt
Mit vile Tauſig Seele;
Denn Algier, Tunis, Tripolis
Tiend au zue Baſel zähle.

Baſel iſch en alti Stadt,
Die mag ſcho langher dängge;
Me ſiet's jo ſiner Rhybrugg a,
Die tuet der Lempe hängge!

Baſel iſch e rychi Stadt
Mit Milione Gulde;
Wo's Lyt gitt, die kai Krizer hend
Und alles volle Schulde.

Baſel iſch e fyni Stadt,
Zuem Handel userkore;
Denn dert wird mitem Aimolais
Scho jedes Kind gebore.

Baſel iſch e gſcheite Stadt
Vom Kopf bis zue de Fieße;
Und dennoch het's en aige Huus
Fir d' Nare bauk mieße.

Basel isch e glehrti Stadt
Mit vile Professore;
Doch trotzdem git's au Mensche bert
Mit grysli langen Ohre.

Basel isch e frommi Stadt,
Wo Hailigi floriere,
Die allimol, wenn d' Fasnacht kunnt,
In's Badisch retiriere.

Basel isch e briemti Stadt
Dur iri Zuggersache;
Denn d' Leggerli vo Basel ka
Me niene nochemache.

Basel isch en ebli Stadt,
Sie tuet 's Verdienst belohne —
Drum het si au der Lohnhof baut,
Wo, wer's verdient, ka wohne.

Basel isch e gueti Stadt,
Das hend die Arme z'gnieße;
Doch kunnt 's nur maistes dene z'guet,
Die a de Glogge ryße.

Basel isch e nidri Stadt,
Der Rhy ka dure laufe;
Er tuet em mithi sini Wy
Im Keller unte taufe.

Basel isch e gschitzti Stadt;
Mainsch wege sine Schanze?
Nai weger! — Gott nur isch si Schutz,
Und das isch 's Best vom Ganze.

Philipp Hindermann.

bringe, Müller dir Chrüſch ge, Chrüſch du Sau bringe, Sau dir Borſt ge, Borſt du Schuemacher bringe, Schuemacher dir Droht ge, daß du channſch di Pelzli flicke."

Do goht 's Müsli zum Bach und leitet en i d' Matten ine: Do het d' Matte Gras ge, d' Chue het Miſt ge, der Acher het Chorn ge, der Müller het Chrüſch ge, d' Sau het Borſt ge, der Schuemacher het Droht ge, und 's Müsli het chönne ſi Pelzli flicke.

Kinder-Reime und Scherze.

My Vatter iſch e brave Ma,
Me ſiet 's a ſyne Bueben a.

* * *

En ieders Biebli het e Fraid,
Wenn 's d' Sunntighoſen am Werchtig traid.

* * *

Hanſelima
Het Heeſeli a
Und 's Degeli uf der Syte,
Het's Roß verkauft und 's Geld verputzt,
Jetz kann er nimme ryte.

* * *

Salomeeli Dorotheeli
Mit de lange Fieße
Iſch ſibe Johr im Himmel gſi,
Het wider abe mieße.

* * *

Z'Baſel in der Krone
Hätt 's ibel kenne goh:
Es iſch e fremde Giggel
In s' Hienerhysli ko.

* * *

gisch, ich dir Borst gib, Borst du Schuemacher bringe, Schuemacher dir Droht ge, daß du channsch di Pelzli flicke." Do goht 's Müsli zum Müller und sait: „Du mir Chrüsch ge, Chrüsch ich Sau bringe, Sau mir Borst ge, Borst ich Schuemacher bringe, Schuemacher mir Droht ge, daß ich cha mi Pelzli flicke." Der Müller sait: „Du mir Chorn gisch, ich dir Chrüsch gib, Chrüsch du Sau bringe, Sau dir Borst ge, Borst du Schuemacher bringe, Schuemacher dir Droht ge, daß du channsch di Pelzli flicke."

Do goht 's Müsli zum Acher und sait: „Du mir Chorn ge, Chorn ich Müller bringe, Müller mir Chrüsch ge, Chrüsch ich Sau bringe, Sau mir Borst ge, Borst ich Schuemacher bringe, Schuemacher mir Droht ge, daß ich cha mi Pelzli flicke." Der Acher sait: „Du mir Mist gisch, ich dir Chorn gib, Chorn du Müller bringe, Müller dir Chrüsch ge, Chrüsch du Sau bringe, Sau dir Borst ge, Borst du Schuemacher bringe, Schuemacher dir Droht ge, daß du channsch di Pelzli flicke."

Do goht 's Müsli zur Chue und sait: „Du mir Mist ge, Mist ich Acher bringe, Acher mir Chorn ge, Chorn ich Müller bringe, Müller mir Chrüsch ge, Chrüsch ich Sau bringe, Sau mir Borst ge, Borst ich Schuemacher bringe, Schuemacher mir Droht ge, daß ich cha mi Pelzli flicke." D' Chue sait: „Du mir Gras gisch, ich dir Mist gib, Mist du Acher bringe, Acher dir Chorn ge, Chorn du Müller bringe, Müller dir Chrüsch ge, Chrüsch du Sau bringe, Sau dir Borst ge, Borst du Schuemacher bringe, Schuemacher dir Droht ge, daß du channsch di Pelzli flicke."

Do goht 's Müsli zur Matte und sait: „Du mir Gras ge, ich Gras Chue bringe, Chue mir Mist ge, Mist ich Acher bringe, Acher mir Chorn ge, Chorn ich Müller bringe, Müller mir Chrüsch ge, Chrüsch ich Sau bringe, Sau mir Borst ge, Borst ich Schuemacher bringe, Schuemacher mir Droht ge, daß ich cha mi Pelzli flicke." D' Matte sait: „Du mir Wasser gisch, ich dir Gras gib, Gras du Chue bringe, Chue dir Mist ge, Mist du Acher bringe, Acher dir Chorn ge, Chorn du Müller

nge, Müller dir Chrüſch ge, Chrüſch du Sau bringe, Sau Borſt ge, Borſt du Schuemacher bringe, Schuemacher dir :oht ge, daß du channſch di Pelzli flicke."

Do goht 's Müsli zum Bach und leitet en i d' Matten : Do het d' Matte Gras ge, d' Chue het Miſt ge, der ier het Chorn ge, der Müller het Chrüſch ge, d' Sau het rſt ge, der Schuemacher het Droht ge, und 's Müsli het nme ſi Pelzli flicke.

Kinder-Reime und Scherze.

My Vatter iſch e brave Ma,
Me ſiet 's a ſyne Bueben a.

* * *

En iedes Biebli het e Fraid,
Wenn 's d' Sunntighoſen am Werchtig traid.

* * *

Hanſelima
Het Heeſeli a
Und 's Degeli uf der Syte,
Het's Roß verkauft und 's Geld verputzt,
Jetz kann er nimme ryte.

* * *

Salomeeli Dorotheeli
Mit de lange Fieße
Iſch ſibe Johr im Himmel gſi,
Het wider abe mießе.

* * *

Z'Baſel in der Krone
Hätt 's ibel kenne goh:
Es iſch e fremde Giggel
In s' Hienerhysli ko.

* * *

Iber de Gotthard fliege Bräme
Und wenn ſi ibere ſind — ſo ſind ſi däne.

* * *

Z'Muttez ufem Kilchſpitz ſy dry deeri leeri Rehrli und die dry deere leere Rehrli lehre d' Lyt recht rede und nit lorgge.

* * *

Soll i der e Gſchichtli verzelle?
'S iſch emol e Frau gſi, die het e Kätzli gha,
Si het 's in Rhy trait, ſi het 's wider welle,
Soll i der die Gſchicht no emol verzelle?

* * *

E Ma, e Frau, e klaine Bueb,
Die gangen uf Sant Jaggob zue,
Und wo ſi uf Sant Jaggob kemme,
Do kunnt e Ma, e Frau, e klaine Bueb,
Die gangen uf Sant Jaggob zue,
Und wo ſi uf Sant Jaggob kemme u. ſ. w.

* * *

I ka heeher as der Minſterturm gumpe. (Der Minſterturm ka gar nit gumpe.)

* * *

'S iſch emol e Lai gſi, derno iſch non e Lai gſi, derno iſch er nimmen elai gſi.

* * *

Was iſt zmitzet i Baſel? (ſ)

* * *

Hinde rund und vorne rund
Und in der Mitti e Baslerpfund? (Otto).

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Das Schülertuch, von K. R. Hagenbach	3
Der Häfelimärt, von Emma Kron	10
Die Lumpensammlerin, von Ph. Hindermann	13
Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, von K. R. Hagenbach	15
Ufem Minsterturm, von Theodor Meyer-Merian	20
Der Zopf, von Jakob Mähly	23
Im Kloster, von J. Mähly	24
Am Wienachtsfraufastemärt, von J. B.	27
Bi Liecht, von J. B.	28
Blindi-Muus, von J. Mähly	29
Katz und Muus, von Th. Meyer-Merian	30
E Grueß, von Friedrich Oser	30
Kurz und gut, von Th. Meyer-Merian	31
Uf Erde, von Th. Meyer-Merian	31
E voll Herz, von Th. Meyer-Merian	32
Am Tauftage eines Mädchens, von Ph. Hindermann	32
'S Mueterli's Obelied, von Jonas Breitenstein	34
'S Großmieterli, von Th. Meyer-Merian	35
Ufem Gottesagger, von Th. Meyer-Merian	37
Der Samstig, von Ph. Hindermann	39
Fyrobe, von J. Probst	41
Am ene Regetag, von J. Mähly	41
'S regelet, von Th. Meyer-Merian	43
Der Spätherbst, von J. J. L....n	43
Winterobe, von J. Probst	44
Chinderspil, von Jonas Breitenstein	45
Vom Mysli und Freschli, von Th. Meyer-Merian	45
D' Hummele und 's Immli, von Th. Meyer-Merian	46
Das Rößlein und das Roß, von J. Breitenstein	47
Der Peterli im Gras, von Th. Meyer-Merian	47
D' Gschicht vom Wilhelm Tell, von Philipp David	48
David und Goliath, von Ph. David	52

Die scheeni Predigt, von Ph. David 55
Basel, wie es ist, von Philipp Hindermann 57
Müsli gang du zerst, aus den „Kinder- und Haus-Märchen“ von O. Sutermeister 59
Kinder-Reime und Scherze 61

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 3. Heftes.

David, Philipp, von Basel, geb. 1826, Chemiker und Färbermeister, gest. in Aarau 1864.

Hagenbach, Dr. Karl Rudolf, von Basel, geb. 1801, Professor der Theologie in Basel seit 1823. Gest. 1874.

J. B., von Basel, geb. 1818, verfaßte anonym: „E Hämpfeli Lieder“. Basel, Schweighauser 1853.

J. J. L....n, in den Alpenrosen 1826.

Mähly, Dr. Jakob, von Basel, geb. 1828, Professor der Philologie in Basel, verfaßte unter v. A.: „Rhigmurmel“, Basel, Bahnmaier 1862.

Oser, Friedrich, von Basel, geb. 1820; Pfarrer, 1845 in Waldenburg, seit 1866 in Basel.

Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alpfahrende Senn, v. J. Merz. Der Hirt of den Alpen, v. J. Waldenburger. Meh daß äbbe, v. F. Huber. ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und ussbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. De Zeinemaa, v. E. Schönenberger. De Komet, v. O. Haggenmacher. Bime Glas Eigegwächs, v. St. 'S Spätzli, v. K. Meyer. Am Vizistollebergli, v. M. Heußer. Hans-Joggeli, v. J. J. Bänninger. D' Krämeri, v. J. Staub. De Hanoppeli-Chly, v. E. Schönenberger. Haus im Glück, v. E. Schönenberger. De Samichlaus, v. Tanner. Sylvester, v. E. Schönenberger. Der Bräutigam auf dem Wasser, v. J. Senn. D' Hüendli im Wümmet, v. W. Wackernagel. De Joggeli. Schnaderhüpfel. Rätsel. Sprichwörter.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereignis, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, von J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. Der Tyfel im Urnerland, v. Huber. Das Dorfgricht, v. J. Wipfli.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. Im Kufstei, huusteuf unberm Boda, v. C. A. Bruhin.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hilbebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schafselbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn, v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter. W. S. g. u.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waitzechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 'Schwizerhuus, v. J. Bucher. D' Bruust, v. J. B. Häfliger. Was sust d' Schwizer bruuchid, v. J. B. Häfliger. Luzärnerlied, v. H. Theiler. 'S Luzärner Büürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Beereli im Arame, v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschicht, v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ, v. J. Egli. De gulbig Wage im Sörebärg, v. J. Bucher. Wi 's emol i der Zuger Allmänd gspuckt heb, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli uf en-

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." ꝛc. ꝛc.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) ꝛc. ꝛc.

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S., ꝛc. ꝛc.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen. v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. ꝛc. ꝛc.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. ꝛc. ꝛc.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. ꝛc. ꝛc.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rusibach-Här, v. W. Britschgi. ꝛc. ꝛc.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. ꝛc. ꝛc.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutte

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton Basel.

Viertes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor H. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie in Brugg

Krusi-Musi.

E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli.

„Ein halb Pfund süßen Anken schmelzen lassen, schaumig rühren und nach und nach 8 Eier hinein verschaffen, eine Prise Salz, 6 Eßlöffel gesiebten Zucker, und Semmelmehl eingerührt, bis es fest genug ist. Alsdann auf ein Würkbrett und recht verwahlt. Hernach den Taig dünn auswahlen, mit dem Rädli in Viereck eintheilen, und jedes Viereck mit dem Rädli linirt, daß auf beiden Seiten ein Rand bleibt, und man es an ein Holzstäbchen auffassen kann. Hernach der Anken oder Schmalz zum Backen in einer engen Pfanne recht heiß gemacht, die Küchlein hübsch kraus hinein rutschen lassen und rasch backen und mit Zucker bestreuen.

Solche Küchlein haben ein gar schön und appetitlich Ansehen und liegen nicht schwer im Magen."

* * *

Was werde Si au bängge, Herr Redaggter, daß i Si mit eme Kiechlirezept in Ambarra bring, wo Si sunst nit wisse, wo ane mit Ihre vile Korrespondenze. Drugge Si 's aber nur herzhaft ab, Herr Redaggter; i garantier Ene, daß Ihri Leserinnen alli, wo 's probiere, die Krusimusi vo der Frau Sybille fir guet finde, und daß es sogar de Herre gschmegge wird. I bi juscht au kai Sießmul und sag als zu minere Frau: „Gang mer eweg mit Dine Darten und Gräme und Gonfitiren und wie das Lumpezyg alles haißt; e dire Landjeger und e Glas Bier isch mer zäh Mol lieber"; aber d' Krusimusi hau i zämme, daß es en Art het; jo i mueß Ene's verrote, daß mi Frau aigetlich mit dene Kiechlene mi verwitscht het.

Wenn's es Si allefalls intreſſiert: 'S iſch vorem Johr um die Zit gſi; do han i minere Gotte, der Frau Sybille, wider emol e Viſite gmacht. I bi ſcho as glaine Stumpe in dem Hus bekannt gſi und ha die ganzi Verwandtſchaft uswendig gwißt bis uf's Dinggli in der ſibete Suppe; kai fremde Menſch iſch in alle dene Johren iber d'Schwelle ko. Won i aber dur der Gang der duruff will, ſtoht uf ais Mol en unbekannt herzig Perſeenli do und 's ſtellt mi und frogt, won i ane well. 'S het no der Anggebampf in ſine kruſe Hoore gha und e Däller voll Kiechli in der Hand. Was i Ene ſag, Herr Redaggter, i bi do nimme vom Flegg ko, grad as wien e Spatz, wo d'Schlingen um d'Fieß het. Und es luegt mi a und i lueg ihns a, und 's ſtreggt mer der Däller umme, und i iß e Kruſimuſi und no ains und 's britt und ſo witer; es lacht, und i moſcht druff los, bis der Däller leer iſch; ſi ſin ſo warm und groſchbelig gſi und mi Jimpferli het juſtament au eſo haißi Bäggli gha, daß i hätt mege dry byße. Zletſcht mueß i doch no der Gotte froge: do iſch denne juſcht Familietag fir d'Nieße und ſi tringgen ebe der Kaffi. „Sin Si au e Nieße?" frog i mi Jimpferli. „Nai, nur e Gottekind; i haiß Anneli." „Das iſch e Haſar," ſag i, „i bin eben au e Gottekind." Druff luegt's mi mit luſtigen Augen a; „Und e diggs" wird's dänggt ha.

Scho vor der Viſiteſtuben uſſe het me 's Gſchnäder gheert; ſi hän nit emole gmerggt, daß Epper ine ko iſch; do ſitze ſi denn um der Diſch, die luſtige Maitli alli, won i als mit ene „Naiberlis, und Wyß und Schwarz, und Frau, wänd Er Eier Kind verkaufe?" gmacht ha. Wenn i dra dängg, wie ſi als mit Heielen umme gſprunge ſin, und d'Zepf hindenabe (han i nit em Melani ſini Lätſch drab gſtohlen und in Stiggli verſchnitten und gäſſe?) und jetz iſch mi erſti Liebi wie die Andre, glatt gſchläggti Kepf und e Pfirpfi im Näggte, und Ais wie 's Ander ſtriggt Kinderſtrimpfli. Si het ſi notino alli under d'Hube brocht, die gueti Gotte; wenn ſi nur Epper verſorge ka! Aigeni Kinder het ſi nie beko; derfir iſch ſi ſo e Familiemueter angro

worde. Minere Mamme het ſie die zwaiti Hirot ibelgnoh, wil's nit durch ihri Hand gangen iſch. Jo, wenn ſi wenigſtens hie blibe wäre, daß ſi vo Zit zue Zit hätt kenne nonem Rechte luege! oder daß mi Alti ko wär iber ihre Ma klage: do hätt ſi ſi gwis mit der alte Liebi uſgnoh und gſait: „Gſieſch, mi guet Kind, das hätt i der zuem Vorus ſage kenne."

Pee a pee het's d' Frau Sybille doch verſchnupft und minere Mamme ſogar Grieß gſchiggt, do han i denn mieße 's guet Wetter fertig mache. Sit finf Johren iſch's der erſt Schritt gſi, won i wider in das Hus to ha.

* * *

„Abernai der Karli! das frait mi au!" rieft do d'Gotte; ſi iſch doch en attaſchierti Seel. „Das iſch ſcheen, daß Er nimme mit mer muſche! i ha ſo mengmol an di Mamme dänggt; mi Gſchwei het nit gnueg kenne brichte, wie nett ſi's haig, und wenn i uff Bern ko wär, ich hätt Ech gwis au e Viſite gmacht'... Und was de fir e dolle propre Her worde biſch, Karli; das hätt i nie vo der dänggt; de biſch immer ſo ne Pflumebobbi gſi ... E Rif biſch aineweg nit worde ..."

„Laider nai, Gotte; lang bin i gwaggſen und doch nit groß," ſag i.

„Und die Stiggli, wo den als gmacht heſch? waiſch es no? Und wie iſch's ächterſt mitem Lehre no gange? Bſinnſch di, wie mer di uſzoge hän, de ſigſch perſee der Letſcht in der Klaß? und do heſch to wie rabiat, du ſigſch en nit, der Millerli ſig's. „Und nebe wem ſitziſch denn du?" het di Mamme gfrogt. Do machſch ganz glailut: „He, nebenem Millerli ..." Er ſin glaub als nit wit uſenander gſi, du und mi Neweh, der Schorſch?.. Abrobo, gſiehſch en nie, der Schorſch? Doch? Gäll er iſch e ſcharmante junge Menſch worde, ſo ebbis Duſſes und Liebs. Dängg au", ſait ſi mer in's Ohr, „er macht em Anneli der Hof; das git baiderſits e gueti Party" ....

'S Anneli aber macht hinder der Gotten ihrem ehrbare

Rugge mitem Finger e Strich under der Naſe dure; 's iſch alles, daß es nit au no d' Zungen uſe ſtreggt.

Wie ſait als mi Alti? „Ihr Manne ſind doch di wunderligſte Gſchepfer, wo's git. Do kennen er iber Ais reſonniere: das ſig jetzt en unmanierlig Ding; dem wotten er d' Mainig no de Note ſage! Und was er hitten an Dem horribel finde, das gfallt ech morn an emen Andre, je nodem's Ais iſch, und er finde: „Me mueß em halt eppis z' guet ha, 's iſch ebe 's rain Naturkind und kai falſch Ederli an em."

An das han i dängge mieße, wo das Anneli ſini Fiſimatente hinter der Gotten ihrem Rugge gmacht het; denn i ha mi greeſchti Fraid an em gha: „Das nimmt der Schorſch allweg nit." Druff han i mieße Kaffi trinke und ſider hen die junge Fraue 's Kiechlirezept ufgſchribe; d' Gotte het ene's diktiert; 's Anneli het au mit ſim Bleiſtift e wenig umme kaflet; aber d' Frau Sybille het em's eweg grißen und gſait: „Schämſch di nit, e ſo Krikelkrakel z' mache? Me kennt jo dubedänzig werde, wenn me das leſe mießt," und het 's Babyrli zämme gwurſtet, und i ha's verſtohlen in Sagg gſteggt.

Do kunnt d' Kättri ine und ſait, es ſig e Viſite do zuer Frau Sybille; ſi mecht doch abe ko; und mir ſin denn unter uns gſi, mir junge Lit. Herrje, hän die Nieße Schnäbeli gha! Und 's Anneli hän ſi ufzoge mitem Schorſch, und 's het der Kopf in ſi Rockkrage gſteggt, wien e Schildkrettli und 's Kini lang abe zoge und iſch am Bode gſchlurpt wie er, der Schorſch, und die junge Fraue ſin faſcht vergiggelet ab em; und do, wo mer am luſtigſte ſind, goht d' Diren uff und wer kunnt ine? Der Schorſch ſelber! Er ſchwingt der Huet uff alli Siten und ſait: „Guets 'n Ebeli mit enander! Was lebſch, Guſine Walleri?" „Merſi, merſi, ganz guet, Guſäng Schorſch." „Und 's Ueſcheni? was macht 's Buſchi? iſch's alert?" „Jo, i dangg der Nohfrog." „He bonſchur, Jumpferen Anneli, wo ſtägge Si aigetli?"

Und 's Anneli iſch hinderem gſi und het jede Scharabonis noche gmacht, daß alli d' Nastiecher hend mieße umme hebe, für's Lache z'verſtegge. „Awa, der Karli! Biſch au wider hieſig?"

und er ſtreggt mer zwai Finger mitem ſchwarze Glaſſeehändſchen umme. „Und jetze bitt i Si au um e Schiſſeli Kaffi, Jumpferen Anneli, ganz apartig us Ihre Hände.“

Und 's Anneli goht uſen und kunnt mit eme wahre Kibel ine, 's iſch gwis der Kättri ihr Kuchiſchiſſeli, und ſchenkt em's blutſchedig voll y, daß es in's Underblättli abelauft und er der Leffel ſchier nimmen uſe fiſche ka, und e Seſſel ſtupft's em in d' Wade; jo wär's eine vo den ordinäre gſi; aber 's iſch ſo ne vergoldete mit eme ganz nidre Sitz, und er iſch abeplumpst, as wott er dur der Boden abe fahre, und Ellebege het er mieße mache, fir zu der Taſſe z'ko. Frogt er's eppis, ſo ſait's: „Aha“ oder „Aeä“, nie e rechti Antwort. Mir ſott's Aini e ſo mache! Er iſch aber tranggil ſitze blibe, und nur ſini Schärmusaigli hän blinzlet; 's iſch wäger no der glych Dunggimunggi, wie als Bueb; und er wurd im Anneli alles heimzahle, wenn er's bekäm . . . Aber er kriegt's nit!

Unterdeſſen iſch d' Gotte wider ine ko und macht e kruſi Stirne: „Wer het im Schorſch das Stiehli gäh, du Anneli? Und die meſchanti Kaffitaſſe? Du, perſee.“ Jetz verexkiſierſch di uff der Stell bim Schorſch!“ . .

Wer's aber nit tuet, das iſch mi Kruskepfli; 's iſch alles Reden ummeſunſt gſi und zletſcht het der Schorſch no di der Gotte fir's abbätte, ohni fir dä Liebesdienſt e guete Bligg z'bekoh. Alli ſin froh gſi, wo me wider in e Gſprech ko iſch; denn die junge Fraue hän ſelber 's Anneli zu ſine Straiche puſſiert gha. Men iſch derno no uf d' Faſnacht z' rede ko, und d' Frau Sybillen iſch ganz in Yfer ko derwäge; ſi haltet die ganzi Gſchicht fir en Afechtung, dere men us Weg goh mieß, und maint, mer ſollen alli iber die Zit furt. Aber 's Melani ſait: „Was bänggſch au, Dante? Der Männi wurd mi aluege, wenn i mi Hushaltig im Stich ließ.“ Und 's Ueſcheni ka mit ſim Buſchi in däre Johrszit nit raiſe. Und 's Sophie waiß en ander Hinderniß, und zleſcht wird halt d' Frau Sybillen allai wandre mieße. Wenn aber d' Nießen au nit furt kenne, ſo tien ſi doch, as wenn ene di ganzi Narretei e Greiel wär und

nur 's Anneli het der Kuraschi z' sage, daß es si furchtbar druff frai. Der Gotten isch's schier ibel worde: e Johr lang het si an das Kind ane gschwätzt und wo si maint, es sig endlig uffem rechte Weg, so isch's voller Gliſt fir d' Fasnacht, wott si verklaide und gar no an e Baal. Und im Schorsch isch's e so penibel; me gsieht em's a; er syfzget tief us der Bruſt, und druggt sinere Dante voll Teilnahm d' Hand. Aber mi Anneli macht e Gsicht, halb wien e Kind, halb wien e Deifeli; und wo mi d' Gotte frogt: „Was mainsch du derzue, Karli?" sag i: „I frai mi ämmel au, und wenn i ka, kumm i extra derwägen uff Basel abe."

D' Frau Sybille isch uff aimol kieler gege mi worden und der Schorsch het mi als Luft behandlet; 's isch mer gsi, au d'Nieße sigen um e paar Wärmigrad gfalle; nur 's Anneli het mi fraidig agluegt; o, die Auge! 'S Anneli und ekai Andri mueß mi Frau werde. Wenn i denn so ne Pflumebobbi bi, wie si alli sage, mueß i e Wybli ha, wo mer e bitzli Mozion macht, sunst wird i z'korpulent. Es wird scho derfir sorge, daß i nit z'bummadig hinderm Schoppe sitze blib.

„Bis an d'Fasnacht," hän unsri Bligg gsait, won i em „Adie" gsait ha; d' Hand han i em nit gä derfe, d'Gotte het's nit ab ihrer Site gloh. „I find di doch, lieb Anneli, und wenn si di in die hinderſti Kammere verſtegge!"

* * *

'S isch e Gligg gsi, daß es nimme lang gangen isch. Mi Mamme het mengmol gfrogt: „Was hesch hinecht wider fir e Spektaggel gmacht? Du muesch scheeni Sache traume, Du?" Das macht, wil i allewil mi Anneli gsuecht ha; am Tag han i mi bsunnen und 's Adreßbuech dureblättret; denn i ha jo kai Name gwißt, nur ungfähr d'Stroß, wo's wohnt. Znacht han i's im Traum im Schorsch abjage welle, und wenn i gmaint ha, i sig druff und dra und i hör si Stimm, bin i an e Wand ko und 's isch nit firsi und nit hindertsi gange. Do het me scho schreie kenne, nit wohr, Herr Redaggter? Emole

het mer d'Mamme mi Rogg visitiert und 's Kiechlirezept vom Anneli gfunde: „Sag, i bitt di," maint si, was sind das für Spinnebai? Isch's eppen en Amulett oder sunst e Hexewergg? 'S mahnt mi ganz an e Zedeli, won i emole immene Binteli gege d'Ägerschteauge beko ha." ... „Gueti Seel", bängg i, „'s isch jo d'Handschrift von dinere Schwigertochter."

D'Fasnacht isch endli ko; si isch aber no ärger gsi as mini Traim. Drai Dag lang bin i vo de Morge bis z'Oben uf de Fieße gsi und ha mer d'Auge schier usgluegt; alles ummesunst! Uffem Kinderbaal han i immene Her fast d'Zechen abtrampt, wil i gmaint ha, er tanz mitem Anneli im Arm an mer bure; d'Lit han i umgrennt und mer mit den Ellebege Blatz gmacht; Aine het mer „Diggsagg" nochegruefen und no eppis Scheens derzue. Und nit emole Aini vo dene junge Fraue han i gseh, daß i doch hätt froge kenne, wo mi Anneli seig. Wahrhaftig an der Mozion het's mer scho do nit gfehlt!

Zletscht bängg i: „De bisch e Nar. Jetze gohsch no in's Kasino und machsch di lustig. Um's Danzen isch mer nit gsi, d' Fieß hän mer gsinkelet; aber 's git jo gnueg z' luege. I bi derno in d' Restoration und bstell e Fläschli. Bald druff kunnt e Pärli und sitzt hinden an mi. Zerst han i nit druff gachtet; erst wo der schwarz Domino Schampanier bstellt, kunnt mer d' Stimm bekannt vor; i tue, as wenn i Eppis underm Disch suechti, und se sa, 's sin im Schorsch sini lange Waidlig vo Fieß. Er het als mit sinere Maskierte glislet, und won er 's Mänteli an der Larven ufflipft, han i denn au si vorgschueht Kini gseh. „Wart nur, Du schynhailige Kerli! ..." I ha mer aber nit mergge loh; es het mi nur wunder gnoh, wer si ist. 'S Anneli — bhietis Gott! Nai, 's ka nit si .... Emole stoht er uff, und goht use, wo Sini just der Kopf abe hängt; i glaub als, si het grinne. Ohni daß si's merggt, sitz i nebe si; i han au e schwarze Domino gha, wie der Schorsch. Do sait si zue mer: „Schorsch, tue mi haim, i bitt Di; wenn's der Vatter merggti! I stirb fast vor Angst."

I sag zuen ere: „Sig zfriden, i fiehr Di bis vor Di

Hus. De mueſch im Schorſch nit traue; er iſch e ſchlächte Kärli.“ Herrje, wie iſch das Maitli verſchrogge; es het mer derno gſait, wer's ſig, und ſi Vatter han i no ganz guet kennt. Mer ſind derno furt und no im Husgang am Schorſch dure gwitſcht.

Das hätt i nit dänggt, daß i am End no ſo munter wurd: der Schorſch han i jetz im Sagg, und 's Anneli mueß alles wiſſe. Zerſt gang i haim und ſag der Mammen alles.

Am andre Tag han i mi verſchlofe. Vo mineren Alten iſch e Briefli do gläge — i ha's ſchint's im Yfer nit gachtet gha: i ſoll gly uff Bade ko; d'Mamme und d'Gotte ſige dert zemme ko und no Epper. Der Brief iſch ſcho zwai Dag alt gſi. I ha derno z' Immis gäßen, und will uff der Zug; aber i ha vergäſſe mi Uhr ufz'zieh und mergg's erſt, wo's knapp Zit iſch; 's iſch denn richtig vil z'ſpot gſi. Jetz bin i aber furwild worden und ſchieß uffem Zentralbahnplatz umme; denn in d' Stadt gang i nimme. Zletſcht ſitz i in e Wirtſchaft und tringge e Glas Bier. Uff aimol kunnt der Joſef, der Gotte ihre Gutſchner, inen und will au Ebbis z' tringge. I han em e Schoppe zahlt, und do brichtet er, d' Herrſchaft käm mit dem Zug vo Bade, und d'Jumpferen Anneli ſig mit ihrer Mueter au mit gſi. (Das ſin die „no Epper“ vo der Mamme gſi; i hätt mer kenne d' Fyſcht uff d' Stirne ſchlage.) Uſem Joſef han i derno kennen uſe logge, wie mi Schatz aigetli haißt und won er wohnt; das arm Kind, es het ekai Babbe meh!

Wo der Zug ko iſch gege de Finfe, bin i denn an der Usſtighalle gſtande. D' Gotte het mi gly erliggt und ſait: „Gell, Karli, de bſorgſch is 's Gepäck? 's iſch do ruppis und ſtubbis underenander; i mag nit in das Gſtichtel ine.“ 'S Anneli und ſi Mamme het ſi gly in d' Schäſe gſpedirt. „Abrobo“, ſait ſi, „wenn de ebbe der Schorſch ſiehſch, ſag em, mer hebe bis no nem Zimmis uff en gwartet. 'S kennt ſi, daß er im glyche Zug wo mir heimko wär.“

„Wo iſch denn der Schorſch gſi, Gotte?“ frog i; 's het

mer gſchwant, daß i em jetze hinter ſini Schlich käm. „Zerſcht bi uns z' Bade; aber geſtert het er e Brief bekoh vo de Here „So und So", er ſoll gſchwind umme ko uf Ziri wege Gſchäfte; er iſch ſchint's nit fertig worden und het ibernachte mieße. . . . . Aber ſag, i bitt Di, Karli, was machſch fir e Gſicht? . . . "

„Wil der Schorſch nit z' Ziri gſi iſch; i han en nächten uffem Kaſinobaal gſeh . . . "

„Säll iſch nit wohr!" ſchreit d' Frau Sybille, „der Schorſch! und uff eme Kaſinobaal! De heſch dezidiert en Aff gha, Karli. 'S wär fir Di au beſſer gſi, De wärſch in d' Stilli gange."

„Gotten, i will Ene alles bewyſe. Si aber tien mer der Gfallen und ſchryben an die Here „So und So", ob der Schorſch dert gſi ſig; ganz gwis, i bſtand druff."

„Was fallt Der au y, Karli! De tueſch jo wie'n Schandarm! . . . . Bhietis jo, i will ſchrybe; aber nit an die Here, an's Schorſch ſi Schweſter; er iſch perſee au byn ere gſi, won er z' Ziri gſi iſch . . ."

D'Schäſen iſch furtgfahre und i in ere Droſchke hindedry. Kuum daß 's Anneli mit ſinere Mammen in der Stuben iſch, kumm i au ine. Die Alti iſch do gſtande, ſo ſtyff, wie's Käppelijoch und het vor Zorn s'Mul wien e Striggſeggel zemme zoge. Mi Schätzli aber het d'Auge vor Fraid wit uffgriſſe . . . Die Alti, als no ai Arm im Mantel, as wenn ſi am Abzieh verſtablet wär, het endlig gſait: „Mer hän jetze kai Zit, Her Karli, 's Anneli mueß Literaturſtund näh. Sin Si ſo guet und kemme Si en ander Mol." Aber zue glycher Zit het's Anneli gſait: „'S iſch jo gar nit wohr, Mamme, de heſch abſage loh. . ." „Du falſchi Her!" mach i bi mer ſelber und zuer Tochter: „Anneli, was i ſag, Si mienb pardu der Schorſch nit nämme! . ." „Herjegerli," ſait's, und was für Aine ſoll i derno näh? . . ." „Mi," han i welle ſagen und bring ekai Wertli uſe; 's Herz het mer bobblet, daß i's ha mieße mit der Hand hebe. Es macht au en ernſthaft Gſichtli

und 's Engeli luegt mi us sinen Augen a, so bewegli, daß i's schier abättet hätt. Aber d'Mueter isch wie dr „Treiber Jehu" hinder is gstande. Und i ha halt doch goh mieße.

I bi scho im Husgang unde gsi und do fliegt e Gstalt d'Stegen ab und mir an Hals — mer händ schier nimme von enander losse kenne. 'S isch gsi wie in Julia und Romeo, wo d'Amm als vergäbets rieft: „Julia!" Noche bin i um d'Gräben umme grennt und han alli Baim in Arm gnoh; i bi vor Gligg fast lätz worde.

Am andere Dag bizitte bin i zuem Vatter vo dem Maitli gange, won i am Mittwuchen em Schorsch eweg gnoh und heim to ha. 'S isch en Ehrema, und er will vom Schorsch nyt wisse; er goht selber zuer Frau Sybille derwege. So wär jetze die Sach abgmacht und i ka haim uff Bern.

Mi Mamme isch zerst ganz verschrogge. Noche het si us purer Tailnahm an ne Fieberli bekoh; mi Schatz het ere gar guet gfalle und si het selber ungeduldig dra tribe, daß es richtig gmacht werd.

'S lieb Danteli isch allwäg recht bees gsi iber der falsch Newee; 's isch e Brief von ere ko mit ere Bylag vo 's Schorsch sinere Schwester:

„Liebe Tante!

Es ist gewiß ein Mißverständniß und wird hoffentlich Georg nichts passirt sein. Bei uns war er nicht, und in dem Geschäft, von dem Sie mir schrieben, hat man ihn nicht gesehen und auch nie mit ihm korrespondirt. Beruhige mich doch gleich.

Deine Nichte N. . ."

E Zedel isch derbi gsi vo der Gotte:

„Liebe Karli!

„'S Anneli hat mir gesagt, es wolle keinen andern nämmen als Dich; ich mach's noch heut mit ihrer Mutter ab. Kommet mit dem nächsten Zug, und Du bleibst ganz z'Basel.

Sybille."

Druff sin mer Brutlit worde, beidi lustig und fidel, nit so ibertribe sentimental, wie si mengmol sind. D'Literaturstund hän mer abgschafft; es rymt si au ohni das. „Aber koche mueß mer's Anneli lehre," han i voreweg gsait; denn

mir Mannslit sin eso bschaffe, daß unsri bessere Gfiehl usem Mage kemme.

Jetze sin mer sit e paar Monete Ma und Frau, und do dängge Si au, Herr Redaggter, was mi Wybli uff aimol akunnt: Gestert frog i's: „Anneli, wenn bachsch mer Krusimusi?"

„Wenn De mi uff der Kasinobaal fiersch, Karli."

„Aber was dänggsch au, Schätzli? D'Gotte wurd's horribel finden und Di Mammen au."

„So, jetze kunnsch mer däwäg, Karli? Do gsieht me, wien Ihr Manne sind. Vorem Johr hesch Di schier z'krank gsuecht uff alle Bäälen uff der ganze Fasnacht, und jetze, wo De mi kummlig ane fiere kasch, begehrsch mi nit. Jetz sag i: Entweder — oder. Kasinobaal und Krusimusi — oder kai Kasinobaal und kaini Krusimusi! Jetz mach, was de witt!"

Was rote Si mer, Herr Redaggter?

Ihr treie Karli."

Basler Nachrichten 1883.

Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het.

Notebeni kai Schatz mit Händ und Fieß, wie men ebbe kennt mainen us der Iberschrift. Zue seller Zit, wo der Ruedi si Schatz gfunde het, isch er scho lang verhirotet gsi, er het's jo alli Tag bitlig gnueg mieße gspire; denn unter uns gsait, si Frau isch die rainsti Rätzebälle und maint, wenn si nit der ganz Tag ebbis z'niggele und z'ziggle haig, so gieng alles lätz. Derby isch si furchtbar husbig, zellt d'Kaffibohne, kauft numme vom ordinärste Kibelangge, luegt die neie Zähsantimstiggli immer fir halbi Fränggli a, wenn si si mueß usgäh, und ka's nit verputze, wenn der Ma emol ebben e Pfyfli raucht oder e Glas Bier tringgt. Und der Ruedi schiggt sich dry; er ka so wenig ebbis

dergege mache, as d'Bure gege's Hagelwetter. En ainzig Mol het er probiert, d'Frau z'iberliste; aber au bi dem ainzige Mol isch si em uff der Sprung ko. 'S isch nämlig e so gsi. D'Frau B. het emol so arg Kopfweh gha, daß si gmaint het, der Kopf mieß usenander. Si isch in's Bett glegen und het der Doggter hole lo und dä het er e ne Mixtur verschribe. Der Ruedi isch mitem Rezept selber in die Hueberischi Apothek gange und won er so druff gwartet het, fallt em y, daß er e paar Batzen uff d'Site mache kennt, ohni daß es d'Frau merggi. Er het nämlig usem Haimweg der Prys, wo der Apotheker uff's Rezept gschribe het, korrigiert; us 1 Fr. 20 macht er 1 Fr. 80. Sechzig Santim het er in Sagg gsteggt. Aber, o letz! wer e paar Tag speter d'Korrektur gmerggt het und wer sider no filziger worden isch, das isch d'Frau B. gsi.

Aber der Ruedi isch ain vo de Sanfte und getraut sich nit, der Frau Opposizion z'mache. Das waiß sie au und profitiert's, wo si ka. Emol verwacht si de Morgen am Vieri, stupft der Ma und sait: „Hol e Rysblei und mach do e Strich an d'Wand." Mit dene Worte dupft si mitem Finger uff's Dessäng vo der Tapeete. Der Ruedi het sim Susi natyrlig gfolgt, ohni z'froge worum, und e großmächtig Kriz an d'Wand gmacht. Wo's Tag worden isch, nimmt en 's Susi uf d'Site und sait: „De waisch, daß i immer so guet as meglig fir d'Hushaltig lueg, aber mer werde bi dim magere Lehnli doch nit rych. Alli Obe bätt i drum um e Wingg vom Himel, er mecht is doch au rych mache. Jetz het's mer hienecht ganz ditlig traumt, mer kenne ne Schatz finde, nit im Himel, nit uff Erde, nit unter der Erde. Der Schatz sig nämlich in der Wand vergrabe. I ha derno gfrogt, in weller Wand und wo. Do het mer en Engel 's Plätzli zaigt und driber bin i verwacht. Jetz muesch mer do ne Loch in d'Wand mache; aber ghaim mueß es blybe; kai Mensch, nit emol d'Magd darf ebbis dervo mergge."

Der Ruedi het d'Augen ufgrisse wien e gmordete Giggel hand Usrede gha. Er sig kai Murer; me derf kai

Loch in d'Brandmure mache, ſunſt gäb's e Klag vom Baudepartement; me kenn nit uf d'Traim goh, ſi ſige jo doch nit wohr; d'Magd tät's jo merggen und usſchwätze. Aber 's het Alles nit gnutzt; 's Suſi het an ſi Traum ſtyff und feſt glaubt; und 's End vom Lied iſch gſi, daß der Ruedi gſait het, er well der Frau folge.

Z'Obe, won er abem Bira ko iſch, ſinn ſcho alli Vorberaitige troffe gſi, fir der Schatz z'hebe. En alt Kuchimeſſer het as Brechyſe mießze diene; 's Bett iſch natyrlig ewegg grutſcht worde; d'Tapete het me mitem Saggmeſſer lostrennt und der Ruedi iſch derhinder, wo d'Magd in d'Manſarden uffe gange gſi iſch. Aber d'Muren iſch malefiziſch hart gſi, und will me nit het derfe klopfe, ſo iſch das Schatzgrabe nit eſo gſchwind gange, wie me gmaint het. Zum Gligg iſch im Ruedi ygfalle, daß emol i me populäre Vortrag e Profeſſer gſait het, ſuri Gegeſtänd täte der Kalch ufleeſe. D'Frau het mießze d'Eſſiggutteren und d'Kriſtierſpritze hole, und do händ ſi der ſcheenſti Eſſigſtrahl in d'Muren ine gſpritzt. Das het notinoh ghulfe; ai Stai um der ander iſch losworden und am Boden iſch ſcho ne ſcheene Huuffe Schutt glege. Aber der Schatz het nit welle ko. Do uff aimol teent's hohl. — „Aha jetz kunnt's", ſait 's Suſi. „I ha doch gwißt, daß mini Traim ſich erfille." Richtig, wo me recht luegt, iſch e Brettli zum Vorſchyn ko, aber me het's nit losbrocht.

Der Ruedi het der Schwaiß abgwiſcht und der Staub us de Naſelechli putzt, eb er witers gſchafft het. „Do kemme mer hechſtens mit ere Lochſägi derhinder", maint er. „Oder mit der Sägi am Saggmeſſer", ſait 's Suſi. 'S iſch zwor ſcho Zwelfi z'Nacht gſi; aber der Ruedi het's jetzt ſelber Wunder gnoh, was derhinder ſig. Mit eme Nagelbohrer het er e Loch bohrt und mitem Meſſer het er afange ſäge. De Morgen am Zwai iſch endlig 's Brettli losgange; e großi Hehli iſch derhinder gſi; Geld het me zwor ekais gfunden, aber derfir e Dotzed ſilbrigi Kaffileffeli.

Lang händ die Baide gſtuunt und gſtudiert und ſind

zletscht zum Schluß ko, daß wohrschynlig bim Franzosekrieg unterem große Napolion Ebber die Leffeli ygmuurt haig und siber gstorbe sig. No vor Tagesabruch händ si der Schutt in Keller abe trait, vier Kerb voll, und iber's Loch e groß Porträt ghängt. Der Ruedi isch am andere Tag ganz kaput gsi; het sich aber doch gfrait, daß er Ebbis gfunde haig; d'Frau aber het der Kopf nonemol so hoch trait, as vorher.

Aber d'Fraid het nit lang duurt. Am Sunntig druff isch e Landjeger in Zivil in's Hus ko und het der Husmaister gfrogt, wer im zwaite Stogg wohn; es sig vo dert her in's Nochberhus ybroche worde. „Was ybroche?" frogt der Husmeister, „das hätt i gern. Ich ha kaini Schelmen im Hus." Item men isch go nohluege; richtig, me het 's Loch gfunden und gnaui Uskunft verlangt. Der Ruedi isch ganz verdatteret gsi und d'Frau het sich gstriche. Zletscht isch er use mit der Sproch und het Alles gstande.

D' Sach isch aifach gsi: D' Frau Nochbere het sälle Sunntig Kaffivisite gha und wo si der Wandkasten usto het, fir 's Serviß und d' Kaffileffeli useznäh, findet si e Huuffe Schutt und Sägspähn im Kasten, aber kaini Leffeli meh. Me het gly gseh, daß me vo hinden ybroche het, und d' Polizei avertirt. Natyrlig het der Ruedi si Schatz wider usegäh und 's End vo der Gschicht isch gsi, daß er het mießе der Wandkasten uff sini Koste fligge lo; au 's Loch het der Murer mießе kunstgerecht, ohni Essig und Kristiersprize, zuemachen und der Tapezierer het au en Arbetli beko. Summa Summarum het die ganzi Gschicht 18 Frangge kostet. D' Frau B. het sich schier d' Hoor usgrissen und isch e bitzeli zehmer worde mitem Ruedi. Wenn numme Niemerts Ebbis vo der Gschicht erfahrt! Das isch ihr ainzige Wunsch. —

Schweiz. Volksfreund 1882.

Was mim Ma, im Großrot X., passiert isch.

E wohri Gschicht.

Die letsti Wuche han i meh Zorn usgstande as eberecht, natirlig nur wege mim Ma; denn wer kennt aim ärger vertaibe as unseri Tyranne?

Wil i aber unschuldiger Wys so vil ha mieße schlugge, han i bschloße mi z'räche; und i tue 's däwäg, daß i der ganze Stadt verzell, daß so me ne Herr Großrot (wo sich im Stille doch wie ne gweihti Person vorkunnt) hie und do au eppis Menschligs passiere ka.

Und grad das isch d'Ursach vo mim Verdruß gsi.

Also: Bi de letste Wahle isch mi Alte gwählt worde. Nu, gege das hätt i nyt yzwende gha. Aber scho 's zwait Mol, wo ne Sitzig in Ussicht gstanden isch, het's mer gruust, bis daß i en zuem Huus uus gha ha. Isch das e Kumedi, bis do Alles in Ornig isch! „Dä Rogg isch mer z'lang, die Hose sin mer z'eng und das Hemd isch glaub i nit gsterggt", „läng mer der Sidine," so goht's an aim furt, daß es mer als fast grablig wird.

Won er denn zuem zwaite Mol haim kunnt, sait er: „Du, Marie, die Hose miend zuem Schnyder; i ka's mi Seel nit ushalte drin, so spanne si; wenn i stand, so tuet's es no; aber so lang i drin sitz, wie hitte, nai, i dangg fir die Tortur."

Guet, i schigge die Hose furt, dummerwys aber han i's ganz vergäße gha, bis daß es die hechsti Zyt gsi isch; doch het mer der Schnyder versproche, i mieß si am Mäntig de Morge scho vor de Sibene ha.

Am Mäntig denn frogt mi Ma schon im Bett: „Die Hose si doch hoffetlich do; Zit gnueg wär's gsi, um si lo z'ändere."

„Nai, aber si kemme jeden Augebligg," han i em zuer Antwort gä, „los, do litet's; das isch der Schnyder."

Leider aber isch's der Briefträger gsi, und 's Warte het mi Alte scho afange nidig z'mache.

„Aha, jetzt schellt's wider, dißmol isch's en sicher." Gottlob und Dangg, han i dänggt und bin selber go uffmache. „Bruuche si scheen Fegsand?" Jo, kasch der ybilde! 's isch mer grad 's Nothwendigst gsi.

Ganz dubderig bin i go sage: „Mer wend jetz 's Kaffi tringge, während dem kunnt er uff alli Fäll."

'S ist halber Achti worde, die Hose sin als nonig do gsi. Het dä Mensch taibelet und uffbegährt. „Me wartet allewil bis uff 's Nagels Not; de hesch si allwäg nit zuer Zit furtgschiggt, sunst wäre si scho lang fertig."

Endlig, endlig bringt si so ne Schluuchi. Wie han i uffgotmet und mer ernstlig vorgnoh, nie meh Eppis z'verschiebe oder z'vergäße.

Zmitts us mine guete Vorsätz use schreggt mi e „Donnerwetter, Marie, kumm emol do ine," vo de Schlofstube her. Do isch si gstande, mi anderi Hälfte, in sine Hose, bien em eppe ne halbe Schue z'lang gsi sin. 'S isch mer schier gschwunde.

I ha gly begriffe, daß es e Verwerlig si mieß, aber was isch do z'mache gsi? Ebe het 's Gleggli uff der Martiskirchen afo lite. Miner Lebtig het er no nie so unvernimftig to. I hätt em nit emol z'nooch ko mege, sunst hätt i probiert, e Uffschlag an d'Hose z'mache. „Nyt sind er nutz, ihr aifältige Frauezimmer; nit emol im Stand sind er, e paar Hose zuer Zit zuem Schnider z'schigge!"

I han em kai Antwort gä; unter sonigen Umstände isch's als am gscheidtste, me schwigt.

Aber uff der Estrig bin i grennt und ha Alles durenander gworfe, bis daß i zhinderst im Kaste e Paar alti schwarzi Heesli gfunde ha. I glaub, 's sin sini Kumfermationshose gsi.

In aim Zorn isch er dry gschloffe, het si aber natirlig niene zämme brocht. Mit Bändel han i noche ghulfe, so guet gangen isch, und ohni mir Adie z'sagen, isch er dervo gschosse.

Jedefalls han i bänggt, daß er für das „aifältig Frauezimmer“ vo ſine Hoſe gſtroft werd, und i han em 's vo Herze gunnt. „Jo woll, aifältig Frauezimmer“! —

Gege Mittag het 's mer doch e wenig gruust uff d'Furtſetzig vom Gwitter vo de Morge; me waiß jo, daß d'Männer nit ſo ſchnell fertig mache, wo 's eppis z'ſchimpfe git; ſie kemme mer vor wie Widerkaier.

Aber mi Angſt iſch umeſunſt gſi, grad wie mi Mittagäſſe; kai Ma het ſich lo bligge.

Am Ais händ mer ohni Pape gäſſe, aber das han i em nit kenne verzyche; denn er het gwißt, daß i 's nit ka vertrage, mitem Äſſe z'warte.

„Das mueſch mer bieße,“ han i bänggt, „'s goht no iber 's aifältig Frauezimmer.“

Uff aimol kunnt e Paggträger. „I ſott die ſchwarze Hoſe ha, die hit de Morge ko ſeie, loht der Herr Großrot ſage, und er käm nit zuem Nachtäſſe. Witers het er mer kei Uskunft kenne gä.“

Guet, i gib die Ungliggshoſe und ha mi bſunne und bſunne, worum er ſi hole ließ.

Erſt am Elfi z'Nacht iſch er haim ko, i han aber nit derglyche do, als ob i en heer.

Am andere Morgen iſch er ganz fidel verwacht und het nit welle mergge, daß i muſch; i glaub, er het nit emol meh dra bänggt, wien er mi geſter beleidiget gha het. Uff aimol ſehn i, daß am Reche ganz anderi Hoſe hänge, als die, won er geſtert a gha het. Scho wider e Rätſel.

Er wird mer 's ſcho uffkläre, han i bänggt, und richtig, won er e Langs und e Breits iber die Krankekaſſegſchicht, an der ſi geſter der ganz Tag umme gmacht händ, expliziert gha het, ſait er uff aimol: „Jäſo los, das Ding iſch haillos guet mit dere Hoſegſchicht.“ — „Jo, 's het mi geſter au bunggt,“ wirf i derzwiſche; aber er het 's nit gachtet und witers verzellt: „Ai Bändel um der ander iſch verſprengt; Herrgott, bin ich falſch gſi; i ha gmaint, alli Lit ſäche mer 's a, daß

eppis nit in Ornig ſig bi mer. Am Zwelfi, won i haim will (de kaſch ibrigens Gott dangge, daß i nit ko bi, ſunſt hätt 's eppis abgſetzt), ſehn i mi Nochber, der Ruedi, eſo umme ſtoh, als ob er nienen ane gheerti.

Mer ſin der ganz Morge neben enander gſäſſe, aber i bi nit uffglait gſi zuem Rede, und er het au nit vil gſait, und ſo het er vo mim Zueſtand nyt gwißt, wenn er nit mini Bändel het heere klepfe.

I gang uff en zue und frog, worum er do ſtieng wien e verlore Schof und ob er nit haim gieng go äſſe.

„Nai, i will der's grad ſage, i ha mit der Frau dä Morge Händel gha, 's iſch eppis wege miner neie ſchwarze Kleidig gſi, und jetz gang i in's Kaſino go äße."

„Waiſch was," han i druff gſait, „i bi im glyche Spittel krangg, i gang mit der." Druff frog i no: „Heſch denn du e nei Kleid a, i ha gmaint, i heb di au ſcho in dem gſeh?"

„He jo, ebe iſch's eſo verfluecht dumm gange. Hit de Morge kunnt's endlig, won i lang gnueg druff gwartet gha ha. Schnell will i in d' Hoſe ſchliefe, do gehn ſi mer waiß Gott numme bis unte an d'Knei. Wohrſchinlig gheere ſi irgend eme glaine Knorzi und ſin verwerlet worde. Schnell will i 's Maitli ſchigge, go ſi uustuuſche; aber do bin i ſcheen agrennt. Si hen dehaim wider ſo ne verflixti Buuchi, wo me 's Lebes nit ſicher iſch derwege, und do ka natirlig d'Magd nit goh im Her e Kummiſſion mache. So kunnt's, daß i die alte Hoſe wider ha mießen alege."

Jetz kaſch der dängge, Marie, wie i glacht ha; denn i waiß, daß mer der glych Schnyder hen, der Ruedi und ich; und jetz iſch's mer gli klar gſi, daß ich wohrſchynlig dä Knorzi ſi werd.

Faſt het er mer's no ibel gnoh, daß i en uuslach; aber won i em mi Gſchicht verzellt ha, hen mer zemme glacht, daß alli Lit ſich non is umkehrt händ. Uff der Stell han i e Vaggträger gſchiggt, go im Ruedi ſini Hoſe hole, und er ain

[illegible] ſini z'bringe.

Der Herr Schieli het is gietigst e Zimmer iberloh, wo mer die Sach in Ornig brocht hend." — — —

So het mer mi Ma verzellt und i han au mieße lache, aber us emen andere Grund. Jetz han i gwißt, wien ich aifältig Frauezimmer mi räche ka, er het mer d'Waffe selber in d'Hand gä. 'S gilt au für d'Frau vom Ruedi, alle Respeggt vor ere, daß si nit wege jeder Lune vo ihrem Gebieter Alles stoh und lige loßt.

Exgisi, daß i d'Here loß rede, wie si 's ebe gwohnt sind; villicht finde si doch, daß sich ihri Lieblingsusdrigg doch nit e so ganz nobel usnämme; i hoff, daß es eppis nutze werd, wenn i so bitlig gredt ha.

Morn gang i uff's Land; o wie frai i mi, wenn mi Ma emol amene scheene Morge si Hosegschicht im Volggsfrind list; i wett eppis, er kunnt derno uff der Stell go mi bsueche.

So, jetz isch's mer wider wohl; use het's mieße, i ha mi grächt für mi verschmäht Mittag- und Nachtässe und sir alli „aifältige Frauezimmer."

Schweiz. Volksfreund.

Fatali Verwexlige.

Zwei wahrhaftige Geschichten.

Verwexlige sinn allewilen unamietig. E verwexlete Baarebli oder e verwexleten Iberziejer ka me sich allefalls no gfalle loh, wenn me kai schlächte Tuusch gmacht het; aber im umkehrte Fall, wenn me zum Bysspil e nagelneie Kastorhut mit eme klebrige Filzbeggel verwexlet, oder wenn men im Badhysli statt de neie Bottinen e Paar alti krummtrampti Schnierschueh ohni Nestel findet, so mecht me doch fast 's Guggers werde!

E fatali Verwexlig isch gar noni lang imene Herr Pfarer

passiert. Er isch ganz gmietlig vo Rhyfelden uff Basel gfahre, und zwor uff der badische Site mit eme Returbillet. Z'Basel het er sich vorgnoh, doch au nemol der Zoologisch Garten azluege, und isch mit eme gaistlige Frind vor's Stainethor use gwandlet. Jedes Kind z'Basel waiß, daß im Zoologische Garten e großen Opferstogg uffpflanzt isch, wo me d'Ytrittskarte ka dur e Spältli inewerfe; 's isch nur vo wege der Kuntrolle. Unsere Rhyfelder Her het also an der Kasse si Billet gleest, het's zerst in's Schileetäschli und derno in Opferstogg ine gsteggt. Derno het er sich verlustiert im Garte, de Bäre zuegluegt und de Wildsei, de Hirschen und de Biffeloxe.

Z'Oben isch derno der Her ganz harmlos uff der badisch Bahnhof gangen und het sich in Ysebahnwage gsetzt. Wo der Kundigdeer kunnt, so längt er in's Schileetäschli und git em 's Returbillet vom Vormittag. Wie erstuunt der Herr Pfarer, wo der Kundigdeer schnauzig sait:

„Donnerwetter, was ist denn das mit dem Billet? Wollen Sie mich utzen?"

„Gott bewahre," sait der Naisendi, „ich wüßte nicht, wieso."

Aber der Kundigdeer ist als wie felscher worde. „Wollen Sie mich wohl zum Besten haben? Glauben Sie wohl, ich sei Viehwagenkondukteur, Sie .....?"

Und mit däne Worte hebt er im Herr Pfarer 's Billet under d'Nase... Her Jesis, 's isch 's Billet vom zoologische Garte gsi! Am Vormittag het ungliggliger Wys e fatali Verwerlig stattgfunde; in Opferstogg vom Tiergarten isch 's Ysebahnbillet gworfe worden und im Kundigdeer het me 's Viehwage-, Pardong, 's Tiergartebillet vorgwise.

Natirlig het sich der Herr Pfarer vilmol vererkisiert und het verzellt, wie nem's halt gange sig. 'S het aber nit vil gnutzt; wohl oder ibel het er mieße d'Fahrtax und erst no ne Bueß von anderthalb Mark zahle, wil er ohni Ysebahnbillet ygstigen isch.

Der Herr Direggter vom Zoologische Garten und si Kuntroleer kenne daß si das Frijohr emol en Ysebahn-

billet in der Bixe gfunde hänn; jetz wisse si au, wie 's ine ko isch .....

* * *

E Hus, wo hinden und vorne ne Lädeli het, isch ebbis wert. Das het au ne Krempler, der Schangi M. ygseh. Er het baidi Läde fir si Kremplergschäft ygrichtet. Vorne verkauft er Klaider, Schue und Pelzkappe; hinte het er 's minderwertig Zyg fail: Kaffimili, Kupferziber, Vogelkefi und alti Wälderuhre.

Emol, 's isch ebbe vierzäh Tag sider, will der groß Schangi furt und sait im glaine Schangi, sim Sohn: Los, jetz gohsch mer nit furt. Paß mer ebbe ne Viertelstund uff und gimm mer recht Achtig, daß Niemets e Paar Hose do ussen abhänggt." Er het nämlig allewil e ganz Sortiment Klaider ußwendig placirt.

Der Vatter isch gange — und der Bueb au. E paar Kamerade hänn en gholt, fir Bahrefulsi z'mache. Aber d'Fraid het nit lang buurt. Der Vatter isch ehnder heimko, als er gmaint het, und het gseh, daß Niemets der Lade hietet. „Wart nur, Bueb", dänggt er, „dir will i scho ne Bitzli Angst mache." Schnell nimmt er die scheenste Hose, wo voruusse ghange sin, und hänggt si uff die hinderi Site vom Lädeli (si luegt uff e schmal Gäßli). Derno pfyft er im Bueb. Dä isch nit ibel zämmegfahre; er isch aber no vil mehr erschrogge, won er vom Vatter erfahre het, 's sige ne Paar Hose gstohle worde. Er het afange hylen und versproche, nie meh furtzlaufe; zletst het der Alt Mitlyde beko mit der Angst vom Sohn und het gsait: „Nu, fir das Mol will i's no hi goh loh; aber wenn's no ne mol vorkunnt, so ka der scho sage, daß es Wix absetzt. Gang jetzt, Schangi; hol die Hose, si hänge vor der hindere Tire; i ha numme Gspaß macht, fir z'luege, was de derzue saisch."

Haidebritsch, wie het der glai Schangi e Fraid gha; er isch mit Riseschritte hintere zäpft, go d'Hose hole. Er isch aber mit leere Hände zrugg ko. „Vatter, es sin kaini Hose behinde", sait er. „Was? kaini Hose? Do mueß e Verwerlig stattgfund-

ha," maint der groß Schangi und isch gschwind go luege. Richtig, d'Hose sin nimme do gsi, si sinn jetz laider **wirklig** gstohle worde.

Die Verwerlig het em so wenig gfalle, daß er sider kaini Hose meh usehängt, nit emol zum Gspaß. Am maiste frait sich im Stille der glai Schangi.

Schweiz. Volksfreund.

Wien e Hochziter im Charteſpil abſchwört.

Wer 's Glück het, füehrt d'Brut heim," seit 's Sprüchwort, und „Wer kei Verstand het, loht sen im Wirtshuus sitze", möcht i fast derzuesetze, wenn i an die Gschicht dänggi, won i jetz ebe wott verzelle.

Der Joggeli Dingsdo vo „Änen am Berg" isch e chreftige Burst gsi vo 24 Johre, nit grad schön, aber au nit bsunders wüest. Er het e dunkle Chruselchopf gha und e bruun, viereggig Gsicht. Aber in dem Gsicht sin e Paar Auge gstande — i säg ech, schwarz wie Chole. Gsunklet hei si, wenn er im Yfer gsi isch, as me fast hätt chönne verschregge drob; aber wenn er grüehrt gsi isch vo öppis, so het er e Bligg gha, so weich wie Sammet.

Das het imene Maitli vo „Änen am Berg" gar bsunders guet gfalle. Es het Ammerei gheiße und isch gar ekei ungschiggt Chind gsi — witer säg i nüt. Das Ammerei het mit sinen Äugli no dem Joggeli gspöchtet, so mängmol, as si numme Glegeheit derzue botte het. Und der Joggeli isch au nit uffe Chopf gschosse gsi und het das Ding gmerggt. Er dänggt: „Ammerei, du gfallsch mer, und wenn mi dini Äugli nit falsch brichte, so gisch du mi Frau!"

Wenn Zwei efangen enander eso wit verstönde, wie euse Joggeli und 's Ammerei, so cha 's an Glegeheit zum Zsäm-

mecho nimme licht fehle. In jedem Dorf het's jo Liebhabertheater und gmiſchti Chör — und as d'Lüt dorin au würgglig lieb gha und gmiſchlet werde, für ſelb bruucht euſerein nit z'ſorge. Churz und guet: Der Joggeli und 's Ammerei vo „Änen am Berg" ſi in beede Verein gſi.

'S iſch kuum e Vierteljohr gange, ſo het's gheiße: „Dängget au, Vetter, dängget au, Bäſi, dängget au um's tuſig Gottswille, der Joggeli und 's Ammerei wei Hochzit mache. 'S chönnt eim nit erger traume; ſi ſi jo no ſo jung und beidi ſo arm, wie d'Chilchemüs; das wird mer ſchön goh!" Und je nochdem as me 's Eint oder 's Ander beſſer het möge, het 's Urteil au verſchide glutet. D'Hebamm het gmeint, 's Ammerei chönn nie kei rechti Frau ge; 's ſig au gar e gring Wybervölchli; es ſig ſcho ſo elend uff d'Welt cho, as me jeden Augebligg gmaint heig, es mües uff der Gſtell ſterbe. Und der Nochber Nathanael — wo, wie der wüſſet, e Temperenzler iſch — het behauptet, das chönn niemols e glückligi Eh werde; denn der Joggeli ſitz im vil z'vil im Wirtshuus bi de Charte.

Aber allem Gſchimpf zum Trutz hei euſi junge Lütli doch Aſtalt zur Hochzit gmacht. Si hei frilig ganz guet gwüßt, as ene der lieb Gott keini Goldſtückli in d'Windle gleit het; doch hei ſi uff ihre guete Wille, uff ihri Chreft und gſunde Glider vertraut und hei's emmel gwogt. Für gly vo Afang a z'ſpare, hei ſi kei große Chilchgang gmacht. Ußer den eigenen Eltere (wo nebebi gſeit, beheim blibe und nit an d'Hochzit ſi) het ekei ſelige Möntſch vo „Änen am Berg" gwüßt, as der Joggeli und 's Ammereili hüt der wichtigſt Tag vo ihrem Lebe fire; denn ſi hei ſi „Unden am Berg" lo zſämme ge, wo ſe Niemeds kennt het, as 's Joggelis Götti und Gotte. Die beiden alte Lütli hei müeſen als Hochzitzüge mit enen in d'Chilche; und wo der wichtig Akt vorby gſi iſch, ſo hei ſi e chleine Spaziergang gmacht mit ihre Verwandten uff „Obenam Berg"; dört het men e Butälli vom beſſeren Alte trungge und e paar Ring warmi Rauchwürſt derzue gäſſe.

Leider aber isch's der Briefträger gsi, und 's Warte het mi Alte scho afange nidig z'mache.

„Aha, jetzt schellt's wider, dißmol isch's en sicher." Gottlob und Dangg, han i dänggt und bin selber go uffmache. „Bruuche si scheen Fegsand?" Jo, kasch der ybilde! 's isch mer grad 's Nothwendigst gsi.

Ganz dubberig bin i go sage: „Mer wend jetz 's Kaffi tringge, während dem kunnt er uff alli Fäll."

'S ist halber Achti worde, die Hose sin als nonig do gsi. Het dä Mensch taibelet und uffbegährt. „Me wartet allewil bis uff 's Nagels Not; de hesch si allwäg nit zuer Zit furtgschiggt, sunst wäre si scho lang fertig."

Endlig, endlig bringt si so ne Schluuchi. Wie han i uffgotmet und mer ernstlig vorgnoh, nie meh Eppis z'verschiebe oder z'vergäße.

Zmitts us mine guete Vorsätz use schreggt mi e „Donnerwetter, Marie, kumm emol do ine," vo de Schlofstube her. Do isch si gstande, mi anderi Hälfte, in sine Hose, bien em eppe ne halbe Schue z'lang gsi sin. 'S isch mer schier gschwunde.

I ha gly begriffe, daß es e Verwerlig si mieß, aber was isch do z'mache gsi? Ebe het 's Gleggli uff der Martiskirchen afo lite. Miner Lebtig het er no nie so unvernimftig to. I hätt em nit emol z'nooch ko mege, sunst hätt i probiert, e Uffschlag an d'Hose z'mache. „Nyt sind er nutz, ihr aifältige Frauezimmer; nit emol im Stand sind er, e paar Hose zuer Zit zuem Schnider z'schigge!"

I han em kai Antwort gä; unter sonigen Umständ isch's als am gscheidtste, me schwigt.

Aber uff der Estrig bin i grennt und ha Alles durenander gworfe, bis daß i zhinderst im Kaste e Paar alti schwarzi Heesli gfunde ha. I glaub, 's sin sini Kumfermationshose gsi.

In aim Zorn isch er dry gschloffe, het si aber natirlig niene zämme brocht. Mit Bändel han i noche ghulfe, so guet 's gangen isch, und ohni mir Adie z'sagen, isch er dervo gschosse.

Jedefalls han i dänggt, daß er für das „aifältig Frauezimmer“ vo ſine Hoſe gſtroft werd, und i han em 's vo Herze gunnt. „Jo woll, aifältig Frauezimmer“! —

Gege Mittag het 's mer doch e wenig gruust uff d'Furtſetzig vom Gwitter vo de Morge; me waiß jo, daß d'Männer nit ſo ſchnell fertig mache, wo 's eppis z'ſchimpfe git; ſie kemme mer vor wie Widerkaier.

Aber mi Angſt iſch umeſunſt gſi, grad wie mi Mittagäſſe; kai Ma het ſich lo bligge.

Am Ais händ mer ohni Pape gäſſe, aber das han i em nit kenne verzyche; denn er het gwißt, daß i 's nit ka vertrage, mitem Äſſe z'warte.

„Das mueſch mer bieße,“ han i dänggt, „'s goht no iber 's aifältig Frauezimmer.“

Uff aimol kunnt e Paggträger. „I ſott die ſchwarze Hoſe ha, die hit de Morge ko ſeie, loht der Herr Großrot ſage, und er käm nit zuem Nachtäſſe. Witers het er mer kei Uskunft kenne gä.“

Guet, i gib die Ungliggshoſe und ha mi bſunne und bſunne, worum er ſi hole ließ.

Erſt am Elfi z'Nacht iſch er haim ko, i han aber nit derglyche do, als ob i en heer.

Am andere Morgen iſch er ganz fidel verwacht und het nit welle mergge, daß i muſch; i glaub, er het nit emol meh dra dänggt, wien er mi geſter beleidiget gha het. Uff aimol ſehn i, daß am Reche ganz anderi Hoſe hänge, als die, won er geſtert a gha het. Scho wider e Rätſel.

Er wird mer 's ſcho uffkläre, han i dänggt, und richtig, won er e Langs und e Breits iber die Krankekaſſegſchicht, an der ſi geſter der ganz Tag umme gmacht händ, expliziert gha het, ſait er uff aimol: „Jäſo los, das Ding iſch haillos guet mit dere Hoſegſchicht.“ — „Jo, 's het mi geſter au dunggt,“ wirf i derzwiſche; aber er het 's nit gachtet und witers verzellt: „Ai Bändel um der ander iſch verſprengt; Herrgott, bin ich falſch gſi; i ha gmaint, alli Lit ſäche mer 's a, daß

eppis nit in Ornig ſig bi mer. Am Zwelfi, won i haim will (de kaſch ibrigens Gott dangge, daß i nit ko bi, ſunſt hätt 's eppis abgſetzt), ſehn i mi Nochber, der Ruedi, eſo umme ſtoh, als ob er nienen ane gheerti.

Mer ſin der ganz Morge neben enander gſäſſe, aber i bi nit uffglait gſi zuem Rede, und er het au nit vil gſait, und ſo het er vo mim Zueſtand nyt gwißt, wenn er nit mini Bändel het heere klepfe.

I gang uff en zue und frog, worum er do ſtieng wien e verlore Schof und ob er nit haim gieng go äſſe.

„Nai, i will der's grad ſage, i ha mit der Frau dä Morge Händel gha, 's iſch eppis wege miner neie ſchwarze Kleidig gſi, und jetz gang i in's Kaſino go äße."

„Waiſch was," han i druff gſait, „i bi im glyche Spittel krangg, i gang mit der." Druff frog i no: „Heſch denn du e nei Kleid a, i ha gmaint, i heb di au ſcho in dem gſeh?"

„He jo, ebe iſch's eſo verfluecht dumm gange. Hit de Morge kunnt's endlig, won i lang gnueg druff gwartet gha ha. Schnell will i in d' Hoſe ſchliefe, do gehn ſi mer waiß Gott numme bis unte an d'Knei. Wohrſchinlig gheere ſi irgend eme glaine Knorzi und ſin verwerlet worde. Schnell will i 's Maitli ſchigge, go ſi uustuuſche; aber do bin i ſcheen agrennt. Si hen behaim wider ſo ne verflixti Buuchi, wo me 's Lebes nit ſicher iſch derwege, und do ka natirlig d'Magd nit goh im Her e Kummiſſion mache. So kunnt's, daß i die alte Hoſe wider ha mießen alege."

Jetz kaſch der dängge, Marie, wie i glacht ha; denn i waiß, daß mer der glych Schnyder hen, der Ruedi und ich; und jetz iſch's mer gli klar gſi, daß ich wohrſchynlig dä Knorzi ſi werd.

Faſt het er mer's no ibel gnoh, daß i en uuslach; aber won i em mi Gſchicht verzellt ha, hen mer zemme glacht, daß alli Lit ſich non is umkehrt händ. Uff der Stell han i e Paggträger gſchiggt, go im Ruedi ſini Hoſe hole, und er ain zu ſich heim, fir im Knorzi ſini z'bringe.

Der Herr Schieli het is gietigst e Zimmer iberloh, wo mer die Sach in Ornig brocht hend." — — —

So het mer mi Ma verzellt und i han au mieße lache, aber us emen andere Grund. Jetz han i gwißt, wien ich aifältig Frauezimmer mi räche ka, er het mer d'Waffe selber in d'Hand gä. 'S gilt au für d'Frau vom Ruedi, alle Respeggt vor ere, daß si nit wege jeder Lune vo ihrem Gebieter Alles stoh und lige loßt.

Exgisi, daß i d'Here loß rede, wie si 's ebe gwohnt sind; villicht finde si doch, daß sich ihri Lieblingsusdrigg doch nit e so ganz nobel usnämme; i hoff, daß es eppis nutze werd, wenn i so bitlig gredt ha.

Morn gang i uff's Land; o wie frai i mi, wenn mi Ma emol amene scheene Morge si Hosegschicht im Volggsfrind list; i wett eppis, er kunnt derno uff der Stell go mi bsueche.

So, jetz isch's mer wider wohl; use het's mieße, i ha mi grächt für mi verschmäht Mittag- und Nachtässe und fir alli „aifältige Frauezimmer."

Schweiz. Volksfreund.

Fatali Verwexlige.

Zwei wahrhaftige Geschichten.

Verwexlige sinn allewilen unamietig. E verwexlete Baarebli oder e verwexleten Iberziejer ka me sich allefalls no gfalle loh, wenn me kai schlächte Tuusch gmacht het; aber im umkehrte Fall, wenn me zum Byspil e nagelneie Kastorhut mit eme klebrige Filzdeggel verwexlet, oder wenn men im Badhysli statt de neie Bottinen e Paar alti krummtrampti Schnierschueh ohni Nestel findet, so mecht me doch fast 's Guggers werde!

E fatali Verwexlig isch gar noni lang imene Herr Pfarer

Amene ſcheene Morge lis i do in der neiſte Frankfurter Zitig en Inſerat:

„Ein reeller Nebenverdienſt von Fr. 5—10,000 jähr-
„lich mit nur einigen hundert Franken Kapital wird nachge-
„wieſen, Chiffre N. N. poste restante Frankfurt."

Mir als praktiſche Menſch het das Zygli natirlig gly yg'lychtet; was giſch was heſch han i mi uff d'Sogge gmacht, bi haim und ha dem Her gſchribe, er ſoll au ſo guet ſi und mer mitteile, uff was ſir en Art me zu ſon eme Nebeverdienſtli ko kenn; ha derno ne 25-Santim-Marke uff der Brief pappt und han en in hechſt eigener Perſon uff d'Poſt trait.

Vo do eweg iſch es aber mit mim gſunde Schlof vorby gſi; denn ich arme Kärli mit mine 1500 Fränkli Salär im Johr ha Tag und Nacht vo dem ſcheene Nebeverdienſt traumt. Es iſch aber au gſi wie verflixt.

Acht Tag ſind ume, vierzeh Tag ſind ume und als iſch ekai Antwort ko; jetz han i halt zletſcht mießе bängge, i bekäm gar keini meh. Do endlig amene ſcheene Sunntig de Morge lig i uffem Kanepee und ha wider vo däne zechetauſig Fränggli traumt. Uff aimol ryßt mer Epper ſchier d'Gloggen abe und won i uſe lueg, iſch es der Briefträger. Eis, zwei, drei bin i die paar Stägen abe grennt, und richtig bekum i do e Brief mitem Poſtſtempel „Frankfurt a./M." Mit Zitteren und Zage han i do der Brief uffgmacht und gleſe:

„Obſchon wir eigentlich aus Prinzip nur auf Briefe antworten,
„welchen Retourporto beigefügt iſt, ſo ſind wir doch nicht abgeneigt,
„Ihnen queſt. Nebenverdienſt nachzuweiſen, inſofern Sie uns den
„üblichen Betrag von Fr. 50 einſenden wollen. Achtungsvoll ꝛc."

Jetz iſch mer die Sach aber doch e wenig bedängglig vorko; denn vo däne 50 Fränggli han i miner Frau nyt derfe ſage, ſunſt hätt ſi mer d'Levite verläſen und uffbegehrt mit mer bis anno Tubak. Zletſcht het aber der Wunderfitz doch der Sig dervo trait und im Verſteggte han i do dem Frankfurter Huus die verfluechte fufzig Fränggli gſchiggt und gſchribe, ſi ſollen ämmel jo au bald Bri[illegible] damit i wiß, won i dra ſig.

Richtig isch es nit emol e ganzi Wuche gange, do krieg i wider e Brief und do schrybe mer die Lit, dä Verdienst sig vermittelst der Syderaupezucht ganz licht z'erwerbe.

Jetz isch mer halt gly e Laterne ufgangen und i ha nit kenne begryffe, worum i nit selber scho lang uf dä gligglig Gedanke ko bi und ha derno dene Gschäftsfrind, wo mer im Brief agäh worde sind, uff Mailand gschribe, si solle mer e Quantität Syderaupe schigge.

Kurzi Zit druff krieg i richtig e ganzi Kiste voll, aber was mi schier putzt het vor Zorn, isch gsi, daß 180 Fränkli Nachnahm druff gsi isch.

Nu, was han i welle mache. Fufzig Fränggli han i efange dra gwogt gha und ohni Raupe wäre jo die sovil als eweg-keit Geld gsi; kurz und guet, i ha halt zum Postheiri gsait, es sig mer leid, i haig jetz nit grad so vil Geld im Huus, aber i well morn uff Post ko, go die Kiste hole.

Der ander Morge han i im Versteggte 's Sparkasse-Biechli usem Sekretär gnoh und bi go die 180 Franke hole; noher bin i uff Post und ha richtig die Kiste beko.

Won i dermit haim ko bi, het mi Alti afange Zeter und Mordio schreie wege dene Wirm und i mueß selber sage, grad scheen sind si nit gsi zuem Alluege und gstungge hend si, mit Respäggt z'mälde, wie fuuli Aier.

Ich ha mi aber nit abschregge lo und wenn au mi Alti gfutteret het, han i doch in d'Schlosstube Schäft gmacht und die Wirm druff glegt. Jetzt isch aber en andere Casus gsi: in der Aleitig isch gstande, me mieß si mit Mulbeerbletter fietere; aber woher näh, han i bänggt. Gliggligerwys ist's mer do in Sinn ko, daß imene Privatgarte eso ne Baum stoht und im Versteggte bin i als z'Obe go Bletter abrysse.

Eso wär dem Ibelstand au gligglich abghulfe gsi und au d'Raupe hend sich ordlig gmacht; zerst sind si schwarz gsi, derno grienlig, noher wyß, derno sind mer zwor e paar kaput gange, aber es het in der Alaitig gheiße, das käm immer vor, und so han i mer witers au nyt drus gmacht.

Die wo ibrig blibe ſind, hend ſich ſcho afange ypuppe, und i bi froh gſi, daß es e wenig vora gangen iſch, denn der Gſtangg in der Schlofſtube iſch efange nimme zuem Ushalte gſi, und notebeni han i immer mieße yfyre, daß es aim gſi iſch, wien ere arme Seel im Fägfyr. Zue Allem ane het aber mi Frau alli Nacht gſchumpfe wie ne Xantippe und e paar mol gſait, ſi bät mer jetzt der ganz Bättel in Birſig abe leere; natirlig het ſi nit gwißt, daß dä „Bettel" 230 Frangge koſtet, ungrechnet 's Holz, wo me verbrennt het. I ha nämlig der Frau agäh, es ſig e Gſchängg von eme Frind in Italie.

Im Stille han i aber jetz ſcho nochegrechnet, wie meng tauſig Fränggli als i kenn verdiene im Johr; wenn'd emol e ſcheene Batze uff der Site heſch, han i bänggt, ſo kaſch jo ne Huus kaufe und zuen ere Syderaupezuchtanſtalt yrichte loh.

An eme ſcheene Tag aber bin i us mine Illuſione uff e unagnehmi Art uffgſchreggt worde, denn won i de Morge uffſtand und zue mine Wirm lueg — ſind alli zämme kaput uffem Schaft glege.

Mi Frau het der Buggel voll glacht und ſich iber mi Entſetze luſtig gmacht; derno han i mi aber nimme kenne halte vor Zorn und han ere gſait: „Lach doch nit ſo dumm wie Aini us der Lottergaß; lueg's Sparkaſſe-Biechli a, derno gſehſch, was der Spaß koſtet, und 's Lache wird der derno wohl vergoh." Die Szene, wo derno ko iſch, will i ibergoh, ich vergiß ſi miner Lebtig nit. Zerſt het ſi gſait, i ſig verruggt, ſi haig das ſcho lang gmerggt; derno het ſi ſich welle ſchaide loh, denn e ſo ne Verſchwender von eme Ma kenn ſi kaine bruuche. Item i bi froh gſi, wo das Zyg ibere gſi iſch.

Ainigermaße treeſtet het's mi no, wo der Joggi Miller, wo imene Sydegſchäft iſch, gſait het, das ſig doch numme Schwindel; denn wen au alli ſich ygſpunne hätte, ſo hätt i doch nit emol für 50 Frangge Kokong beko.

Sider bin i aber gſcheidter worde und gang nie meh uff der Lym.

Schweiz. Volksfreund.

Die Waldenburgerbahn.

(Baselland.)

Es git mi Sex uf der Welt ekei gmüetliger Fuerwerch as 's Wallebergerbähnli. Won i's zum erste Mol gseh ha, isch's mer gsi, die Lokemotivli, die Personen- und Güeterwägeli sige luter Gvätterlizüg für Chinder. Und doch si z'Lieſtel erwachseni Persone dry gstige, Lüt vo alle Sorte, wo's numme cha geh: Isebähnler mit Bluuse, Pfarrhere mit Zylinder, Neudörflere mit Zaine, Metzger mit bigge Büüch, Offizier mit grüslige Schnäuz und enge Hose, und Schuelmeister mit Quartalzäpfe so chlei — i mag's gar nit säge.

Das isch e Gwüel gsi und e Stoßes — e Jedes het welle der schönst Platz ha. Wo die Sterggsten und Frechsten esange binne gsi si, het men erst gmerggt, as d'Personewägeli nimme länge, und me het müese Güeterwägeli neh für die andere Lüt. Wil die aber bereits scho Billete glöst gha hei und nit blos Frachtschyn, so het me se nit chönnen ufenander legge, wie Mehlsägg — si hei welle sitze. Dorum het der Bahnhofvorstand lo Brättli holen und het sen überzwerch über die Wägeli gleit und gruefe: „So, ihr Lütli, hocket uf!"

We het schynt's selbetsmol z'Lieſtel im Wetter nit recht traut; drum hei si bi jedem Güeterwägeli, wo Lüt druf gsesse si, uf de Site Steggen ygsteggt und e Blache Zwilch drüber gspanne, as es usgseh het wie die neumodische Märtständ uffim Säuplatz, wo d'Regierig vo Basel letsthi für die Mords-Fürchäufler het lo mache.

I bi just ekein vo de Sterggste und no vil weniger ein vo de Frechste; dorum het's mi breicht, as i au under e Fürchäuflerdächli cho bi. Linggs vo mir isch en älteri, diggi Frau gsässe, die het mitim Ote z'tue gha und bständig bärzt, wie wenn si der ganz Schleifiberg uf ihrem Rugge hätt. Uf

der rechte Site han i e Nochber gha, wo het uf's Chilchzimmer welle vo wege der Uszehrig. Hinden an mer het e Basler Büebli vo drizäh Johre ne Stinkatores graucht, und wisawi vor mer isch nebe siner Mueter e chlei Maiteli gsässe, das hätt mer ganz guet gfalle, wenn's numme nit allewil sini dräggige Schue an mine neue Sunntighosen abputzt hätt.

So si mer denn abgfahren und uf der alt Märt cho, wo fast in der Mitti zwüsche Liestel und Lause lyt. Dört het's der erst Halt ge. Und wil grad vo witem e Fraueli isch cho z'springe, wo au no gern mit is gritte wer uf Höllsten ufe, so het me dasmol uffim alte Märt drei Minute länger gwartet, as ufim Fahrteplan vorgschriben isch. Vo wege dessen isch es keim Mensch in Sinn cho, über Verspötig z'schimpfe, wie das gwantlig uf de größeren Ysebahne vorchunnt. Im Gegeteil — me het dem Fraueli no gern ufe ghulfe under euser Fürchäuflerdächli. Und so bhend as der Lokemotivfüerer gseh het, as es guet sitzt, so het er si chleine Choli wider lo springe, der „Gräubere" zue.

Dört neumen isch die gföhrligi Stell, wo's im Afang allewil gspuggt het, vo wege wil dä Choli dört fast jedesmol verschüücht isch. Wenn me sunst in der Zitig öppis list vo „Zugentgleisung", so lauft's eim chalt und warm der Ruggen ab, und me fragt gly: Wieviel Toti und Verwundeti?" Uf eusem Bähnli hei d'Lüt amme numme glacht, wenn der Choli emol nebenuus isch. Der Kunditör het in d'Wägeli ine gruefe: „Es sölle schnell e paar vo de sterggere Mannen use cho!" Die hei sie druf mitim Ruggen e chlei an's Lokemotivli agstämmt, und im ene Wetterleich isch's wider uf de Schine gstande.

Bim Fluebacherkarli im Buebebörfer Bad isch die ersti wichtigeri Station ob Liestel. Aber der Stationsvorstand treit ekei Uniform und kei roti Chappe — er isch eben am Heuen und chunnt grad hemdsermlig vo der Matte her, für z'luege, was im 's Bähnli Neus bring. E Liestler Metzger und en Elsässer Vehhändler si gschwind mit enander abim Zug in d'Wirtstuben ine [illegible] wil se si dinne länger versuumt

hei, as si hätte sölle, se het au ihne der Lokemotivfüerer no ne bitzli gwartet.

'S Lüstigst vo der ganze Wallebergerbahn isch der Bahnhof „Lampeberg." D' Restauration und der Wartsaal und der Güeterschopf isch alles bin enander in einer Stube. Aber wenn der non eme Wirt oder Billetverkäufer oder Güeterschaffner froget, so isch alletwege kein z'finde. Der Bahnhof selber isch numme vo Holz gmacht, ganz uf und ähnlig wie ne Liestler Märtstand, blos non emol so groß. Hätten in früjere Zite die Here vo der Nordostbahn au derigi Bahnhöf baut, i wett, si hätte nit bruuche ne Pariserdokter lo z'cho, für ihri alte Bräste z'heile. We het mer sider erklärt, worum as das Bahnhöfli au gar eso gring usgfalle sig — d'Ramischberger sige d'Schuld, wil si au gar ekei Tutenierli dra heige welle leiste. Stei hätte si doch gnueg gha, und an Holz isch emmel au nekei Mangel vo der Zunzgerhard ewegg bis an d'Höllesteinerstroß abe.

Z'Höllsten und z'Niederdorf fahrt 's Bähnli so nooch an de Hüsere duren, as me ganz guet cha in d'Stuben ine luege und gseh, was für Waar as d'Pasimenter uff hei. Und wenn die Lüt im Vergäß grad d'Fenster offe leue, so schmeggt me vo witem scho s' Kaffi und die bräglete Härdöpfel.

I mues miner Läbtig lache, wenn i dängg, was is z'Höllste passiert isch. 'S het dört e Bur just si Veh über d'Stroß tribe, währed as 's Bähnli ghalte het. Do chunnt so ne Chue zue eusem Wägeli zue und streggt ihre Chopf au under 's Fürchäuflerdächli und schreit „Muh!" I weiß nit, het sie 's Wägeli für e Heuschochen oder eus für Chabischöpf agluegt. Die Wiber hei gschraue vor Angst, vil erger as d'Chue, und dä drizäjährig Baslerbueb het vor Schrägge si Stinkatoreszigare lo usim Mul fallen und der Nochberen uf's Fürtuech, as es e Loch ge het. Zum Glügg si mer gli druf abdämpft. Aber der Chue mues Öppis bsunders guet gfalle ha uf eusem Wägeli. Si isch is emel nogrennt im Galopp bis ussen an's Dorf. Zletscht wird si denggt ha „Der Gscheiter git noh" und isch ganz betrüebt heimgangen in ihre Staal.

'S mues grad Zwölfi gſi ſi, wo mer z'Walleberg oben acho ſi. Im Thomme ſini Uhremacher ſi juſt us der Fabrigge cho. Si hei alli gar buſper uſe gluegt und mit enander plauderet und glacht.

Wo mer dur 's Stedtli uſe gönge, ſeit mi Nochbere ('s iſch die Glychi gſi, wo im Bähnli inne ſo grüſelig gſchnuuft het): „Her, Der laufet mer z'ſchnell; i mag Ech nit noche. Zürnet mer nüt, wenn i zrugg blib!" Der chönnet ech bängge, wie's mer gwohlet het, won i das Bärzen und das Schnuufe nimme ha müeſen aloſe. Nit, as i kei Bidure gha ha mit der Frau; aber 's het mi dunggt, wenn's mir ſcho ſchlächt worde wer dervo, ſo hätt's ihre wegedem jo doch nit beſſeret. I han ere drum adie gſeit und bi witer gange.

Die Lüt, won i z'Walleberg obe gſuecht ha, han i au richtig gfunde. Es ſi no Baſelbieterlütli vom alte Schrot, gaſtfründlig, dienſtfertig und nebebi nechlei gwunderig. Si hei mer alli müglig Ehr ado; d'Frau het en Eierdätſch gmacht und der Ma het e Häfeli Wy gholt. Und will ſi mi allewil wohl hei möge lide und au gar grüslig vil hei welle wüſſe, wie's göng in der Stadt, ſo hätte ſ'mi um hundert Zwätſchge nimme furt glo an ſälbem Tag. Wien i noche wider heim cho bi, will i en andermol verzelle.

W. Senn. (Grenzpoſt 1883.)

Die Begegnung.

(Baſelland.)

I weiß emmel nümm recht, iſch 's anno Vier- oder Feufeſibezgi gſi, do bin i au einiſt am ene Märeb go Baſel abe cho. Wien i do am Steineberg ſtohne und über Dis und Deis nohdengge, chunnt uf einiſt Ein hinder mer dry cho z'renne wie

nit gſcheit. Aß es Kein us der Stadt gſi iſch, het men em ſcho vo witem agſeh: er het witi, älbi Hoſe agha und es blaus Hemmli drüber, und am Rügge iſch em es „Wartſeggli“ ghange, wie 's bi de Baſimentere der Bruuch iſch, mit große, rot und blaue Zotzle vo Sydenabgang, wo vo dem grüslige Springe eisder ue und abe gumped ſi. Wil dä Kerli als nüt will höre und in ei Loch ine rüeft: „Vreni, Vreni!“, luegen i entlig au umme und gſehne erſt iez, aß en ölteri Burefrau ſatt amm mer dure lauft und derglyche duet, as wenn ſe das Gſchrei hinden ann ere nüt agieng. Wil me dere Fraue bi eus nümm all Dag z'gſeh überchunnt, nit emol im Baſelbiet obe, gſchwyge in der Stadt, ſo wei mer ſe denk e chlei nöcher aluege. Oder iſch 's nit ſchier gar e Wunder, wenn me hütigsdags bi eus emol e Zippewybli gſeht, wie me dene Fraueli ſeit abem Land in ere rein gfältlete Zippe ſtatt eme Rogg und ere bigge, rote Junte drunder, Stiggereie vo Guld und Silberräppli uf Bruſt und Rügge und am Halsmänteli, und ufem Chopf es Tſchäppeli oder d'Bägine. Het d'Bägine Bändel gha zum Binde, verglychlige wie ieze d'Hube, ſo iſch das Tſchäppeli, altmödiſcher und e chly größer als diſi, gar en arige Yrichtig gſi. Für das Ding mache z'hebe, het me de Morge früe innever e wenig Bappe dragſtriche — aber nit vo der, wo me duet eſſe — und 's derno uf das Bitzeli Hoor hindever am Chopf gleit, wo dene guete Fraue ſit der Hochzyt no blibe iſch — 's iſch ebe früecher der Bruuch gſi, aß d'Jumpfere, wenn ſi ghyroted hai, ihri dolle Zupfe hei müeſe lo abhaue, kunteräri gege iez, wo aſe ſo Mängi apartig faltſchi lot lo mache, aß 's mehr vorſtellt. Zletſt het me 's mit der Hand no feſt abruggt, aß 's nit abghei und 's derno ſim Schiggſal überloh. Iſch ſo nes Fraueli kei Wiſpel gſi und niene dermit agrennt, ſo het das Tſchäppeli der ganz Dag orteli ghebt, wenn 's au öppedie gege Obe e chly ſchief gſtande iſch. —

Am End aller Ende het dä guet Ma ſis Vreni doch vermütſcht, ryßt 's nit ebe fyn am Arm und brüelt 's gar uverneuftig a: „Himel H . . . S . . .! ghörſch du denn by Gott

gar nüt meh?" — Das aber bräit si umme langsam um und seit, wie wenn nüt gscheh wer: „Jä so, du bisch 's, Hansjoggi? Du bisch doch e wüeste Grüsel mit Flueche. Was isch, brennt's neume?" — „Näi, du Chue, hei wei mer, i suech di scho ne ganzi Stund; was drappisch au so in der Stadt umme, wenn d'kei Weg weisch?" —

Mi het uf das abe der Wunderfitz gstoche und i froge der Segglima, öb die Person denn übelhörig syg, aß er so grüslig düei brüele; er aber chehrt si weiblig um und seit in einer Däubi, aß i mi frei gförcht ha: „Wenn si nit sett, so ghört si mängsmol ganz guet; süst mues me allewyl brüele wie verruggt." —

I weiß selber nit recht, wie 's cho isch, aber won i die Baselbieterfrau eso aluege, isch 's mer uf einist gsi, as sett i se au scho gseh ha, und si mi au, si het emmel kei Aug vo mer do. Entlig het mer der Name Vreneli uf Gspur ghulfe, und i froge se: „Heit Ihr nit in dem und dem Huus z'S. au scho basimented und dängged Er nümm an dä nütrechtsig Bueb, wo grabübere von Ech gwohnt het?" —

„Herr Gott, isch das wohr? 'S het mer doch gly wölle sy, de chömmsch mer so bekannt vor, und i ha di doch nit chönne hei stelle. Dä Name isch mer allewyl im Mul ume gfahre und i ha 's doch nit chönne säge. Jowol, du bisch dä Bueb, wo mer selbmol so lieb gsi isch, wenn er mi scho mängist recht daub gmacht het! Aber näi! 'S chönnt eim doch nit erger traume! Jo, i bi 's Vreneli abim Tschoppehof, du hesch di nit trumpiert. Es isch aber doch, wie me seit: „„Berg und Dal chömme nit zsämme, aber d'Lüt."" Es isch mer, es syg erst gestert gsi, wo du no sone chleine, aber e liebe Chnopfli gsi bisch. Jetz bisch mer ganz verwachse und hesch eso ne grüslige Bart."

„Jä", han i gseit und glached derzue: „Me cha enander wol verwachse in fast füfzg Johre, und es goht mer mit Euch grad au eso. Us dem Vreneli, wo früecher so nes fyns und zimpfers Meitli gsi isch, isch halt es dolls, wenn au scho nes ölters Vreni worde" — und 's het si häli Freud dra gha und 's

yne gschleckt, won i em das gseit ha. — Jä, het iez 's Vreneli gmeint, es syg halt ledig blibe und husi do mitim Brüeder, im Hansjoggi, won i do gsei. Es wer vilicht au nit so guet zweg, wenn 's ghyrote hätt. Das syg nit 's Glych, wenn e so nes arms Fraueli alli Johr es Chlys mües ha, ohni die Däubi, wo 's au no mitem Ma heb Dag e Nacht. Do cha me mit ime ledige Lyb wol besser dra sy und brüeje. Mi macht Niem daub, as mängisi do der Hansjoggi, wenn er alles durezwänge will" — —

„I weusch glychfals, Her Pfarer", git im Dä umme, chehrt si um und lacht echly verdräit derzue; d'Schwöster aber brüelt er a, „jetz hulf er aber hei goh, das ebig Drätsch heig er afe gnueg ghört, me chönn au gar niene hi mit im." 'S Vreneli het aber dem nüt derno gfrogt, 's het in lo brummle und ganz rüejig wider afo mit mer brichte: „Si heige do e Wage voll Heu go Basel yne brocht, er syg glaub in e Agstalt cho, wenn 's em recht syg, in d'Groppenagstalt" — „Drotschgenanstalt, du Ch . .", git em der Hans umme. 'S Vreneli aber het 's in sym Yfer ganz überhört und zellt rüejig witer, der Hansjoggi syg nie starch im Rechne gsi, do heb es müese mit, aß nüt Ungschickts gscheh syg. — „Jo, jo, me kennt das, aß du hesch müese mit", seit do der Hansjoggi halblut, „dä Gyzchrage braut keim Möntsch. Es het numme gmeint, i bringg öppe ne Schoppe mehr." — „Hesch öppis gseit, Hansjoggi?" frogt 's in jetz wider, wil 's öppis het ghöre döne. — „Jo, du sellisch jetz bald cho, zuem D . . . .!" — „Jo, i chumme iez, aber dä Fründ mues au mit", macht 's und nimmt mi am Arm. „Euse Fuerme het syni Roß do im „Sterne" in der Äschemervorsted ygstellt, me syg dört am ungschinierteste. Jetz chumm mit, i zahle dört gern e Fläsche, i ha di no vil z'froge und möcht au Öppis ässe, i ha afe d'Schabe im Buuch."

Im Sterne het me dernoh by me Glas Wy vo den olte Zyte afo blaudere, und won i dem Vreneli verzelle, was i scho alles erlebt heb — i bi ebe wyt in der Welt umme cho und au e bar Jöhrli in Amerika gsi — het's mi nümm wölle

butze und schier afo gryne, wo 's zue mer seit: „Dihr werted doch au bängge, was i für e grobs, wüeschs Möntsch syg, aß i allewyl „du" säge. I ha lang chönne säge, 's düei mi numme freue, wenn mer per du mit enander rede und i mach 's jo au eso gege ihns; 's het alles nüt gnutzt. „Näi näi", het's gmeint, „das darf nümme sy; es isch grob gsi vo mir, Dihr sit doch gege eusereis gar gherschelig." — „Aber mi guets Vreneli", han i gseit, „i cha doch nit allewyl der Glych sy, wie sälbmol, wo du mi vorbald füfzg Johre as en arme Bueb gchennt hesch, im blödе halblynige Kamisöli, won i d'Ellboge use gstreggt ha, und in de verrütschte, verrissene Zwilchhösli, wo mir mängisch 's Hemmeli hindever use gluegt het, aß d'Lüt hätte chönne meine, i heig Chryde feil." — „Jo jo", seit 's Vreneli „d'Zite ändere si und 's Ungschlecht ißt me" — „Jo jo, mer hei 's au ghulfe ässe, 's Ungschlecht, bi mym Vetter, selbmol an der Metzgede vor bald füfzg Johre", sägen i do und froge's, öb 's au no zrugg bänggi an die olte Zite. — „O, und wie mängs hundert Dotzed dusigmol han i dra benggt, wie's selbmol für e lustigi Zyt gsi isch, woni no ha chönne singe wie es Glöggli und won i mängist ganzi Nächt dure danzt ha. Es hätt jo an selber Metzgede bald e Schigg ge mitim Fridi und mir. Wüsseb Er, ä weisch no — (i ha mis Vreneli doch no chönne derzue bringe, aß 's mit butzt het) — wie mir dä Fridi, wo so e schöne Kaninier gsi isch, mit rote Bagge und rote Epelette, selbmol gflattiert het und allewyl mit mir het wölle danze? Aber myni Öltere hei wölle ha, i mües hei cho und nümme diene, und so isch die Bekanntschaft wider z'nüt worde."

„Du chausch würggli vo Glügg rede," sägen i zum Vreneli, „aß du dä Fridi nit übercho hesch. Dängg, dä het e Dringger abgeh und wenn er berno amme zmitts in der Nacht oder mängist au erst gegene Morge hei chunnt, so soht er mit der arme Frau afo händle und schloht se, aß si scho mängist het müese d'Flucht neh." — „E was du nit seisch, isch das au müglig, dä schön Fridi cha so wüest due! Das isch

doch es Unglügg hütigsdags mit dene vile Wirtshüsere! Es isch halt doch, wie me seit: „Glegeheit macht Schölme.“ E Gott Lob e Dangg denn, aß ich in nit übercho ha, dä Fridi.“ — „Er au,“ seit der Hansjoggi, der Brueder, wo is zuegloſ't het, „er au cha Gott dangge, dä Fridi, er au wer unglügglig worde mit dem Gyzräf. E bhüetis Gott dervo, dä wer au bürſted und gſtrehlt gſi und hätt nit bruuche z'ſäge: „Gott ſtrooff mi.“ —

„Was ſeiſch, Hansjoggi?“ frogt in 's Vreneli — „Mer welle furt, han i gſeit, der Fuerme heig ſcho lang ygſpanne, 's ſyg Zyt“ — „Jo i weiß wol,“ ſeit 's Vreneli, „i hätt ſcho lang ſelle breſſiere. Mir hei dehei au e Su und e Chue, und es cha ſe niemer melche, as ich. Aber die alti Bekanntſchaft het mi gfreut und mi ufghalte. Es wird öppis langſam goh uf dem Leiterwage und wird mi grüslig hotzle und ummegheie. Aber es choſt nüt. Wenn die dunners Wolleberger au nit eſo mänggele wurde mit ihrem Yſebahn, ſo hätt me chönne mit dem heiryte. Es wer jo vo Oberdorf umme no e Gump bis ufe Tſchoppehof. Me chönn's au gar nit bigryffe, aß ſi 's nit au woge, die Wolleberger. Numme was ſi abim Tſchoppehof z'verdiene übercheme! Es blang dört ſcho lang alls und wött mitryte. Numme z'vill, drauen i, das nehm is 's Gält wider eweg.“ — „Heſch ſcho wider Angſt für 's Gält?“ fötzeled der Hansjoggi euſers Vreneli; es aber zellt umme wyter: „Aber für das, aß me ſo wenig lang ryte cha, ſy d'Yſebahne vill z'dür; wenn me meint, me ſyg chuum ufghockt, iſch me ſcho an Ort und Stell. Albe, wo me no mitim Bott gritte iſch, iſch das ſi au no derwärt gſi. Do het me vo z'Nacht de Zwölfe bis früe am Vieri chönne ryte und das het numme vier olti Batze gchoſt. Und was me do für Pleſſier gha het in dem Bottewage inn, 's iſch nit z'verzelle! De Wände noh, z'bod Syte, ſy 's Bängg agmacht gſi und wenn keini Bändellade oder Segg druff glege ſy, het me chönne druf ſitze. Gwantlig ſy 's mehreri Perſone gſi, Meitli, Fraue, Manne und Chnabe, wie 's ſi droffe het. Alli

Lieder, wo 's Zimberſäri glifereb het, wo ſälbi Zit vo Dorf zue Dorf iſch goge huſiere, het me ußwendig chönne und no vill derzue. Das het albe frei gchlingleb in dem Bottewage inn, d'Engel im Himel müeſe gwüß die gröſti Freud dra gha ha. Der Bott het vo Lieſtel eweg ſchier allewyl gſchlooffe im Wage und het d'Roß lo blampe, wie ſi hei wölle. Mängsmol ſy d'Roß au boggſtill gſtande, ſi müeſe gwüßt ha, aß der Meiſter ſchlooft. Das het aber der Bott gly gmergt; er het der Chopf echly ufgſchnellt, aber d'Auge nit uffdo und het mit ſtarcher Stimm grüeft: Hüo! Langſam ſy d'Roß wider in's Gſchir glege, hei azoge und ſy au halb im Schlof furt blamped bis go Baſel yne, zum Wytnauer in der Äſchemervorſteb.

Chinder ſy ſelbetsmol nit vill uf Baſel cho; me het ene ageh, wenn ſi 's hei wölle erzwänge, ſi müeſe z'Baſel bim Dor in e großi Chettene byße, bis me ſe yne löi. Das het ſe abgſchreggt ...."

„Do chönnt me iez au ſäge, wie albe ſälbe Pfarer ſeit: „Genueg von den verläſene Tägſtesworte, laſſet uns vom Läbe und Sterbe unſerer geliebte Mitſchweſter rede", ſeit iez der Fuerme, wo ſcho e Rüngli zueglos't gha het, zum Vreneli, „do chönne mir bim Dunnerſchieß nit blybe, mir hei no der wyter. Und wenn dä Her will mit ryte bis go Lieſtel" und het mit der Geisle uf mi zeigt, „ſo iſch er früntlig yglade."

I ha mi gar ſchön bedanggt, 's düe mer leid, aber i heb no vill z'due, ſüſt chem i gern mit. „Se ſe, Vreni, gang eſange go ufhogge, i ha do es Brittli uf dä Wage bunde zum Sitze. Aber ſo ne diggi Blättere, wie du, nimmt faſt der ganz Sitz y."

I ha im Vreneli ghulfe, bis es dobe gſi iſch; derno het's mer no einiſt d'Hand geh und gſeit und mitem ganze Gſicht derzue glacht wie ne Maiechäfer: „Bhüet di Gott und zürn emmel recht nüt, nimm my Grobheit für en Ehr uf und dengg, i heig gſchwätzt, wie me der Schnabel gwachſen iſch. Und wenn du emol in's Hinderland chunnſch, ſo vergiß nit, aß i ufem Tſchoppehof dehei bi. Wy chönnt i der kein ufwarte, aber es guets Änisbrenz han i eisder im Chääſterli, es Schüfeli wurd

i au no im Chemi finde und e guete Mumpfel Brot derzue, mir hache fälber au — und hü Liſi, hü Fritz! und furt ſy ſi d'Äſchemervorſted uus.

K. Schneider.

Aus dem Poſamenterleben.

(Baſelland.)

„Her Jeſis! Ma, Vatter, Heiri! ghörſch denn nüt? Lueg, der Diener us 's Sareſi's Lade chunnt! Ghei doch ſelbi alte Holzſchue dört under der Ofe! 'S iſch doch e Schand, was das für en Ornig iſch bi euch Mannevölchere!"

So het d'Bäſi uf aimol afo rüefe. Si iſch weidlig vo ihrem Syderad ufgſprunge und het grad no mitem Fürtech chönne über der Eßtiſch fahre und 's Gröbſt, wo no vo z'Midag druff glegen iſch, chönne abewüſche, ſo het 's böpperled und e fyn Herli mit glänzige Stifle und eme Fitzerſtäggli i der Hand iſch ynegſpaziert.

„Eh aber näi au!" ſeit d'Bäſi und git em d'Hand, „iſch das nit der Herr Regenaß us euſem Lade? Syt Gottwilche zuen is! Me kennt Ech faſt nümme, Der heit drüeit, ſit as Der ghyrotet ſyt. Es het Ech ſchynt's guet zuegſchlage? Jä, in der Erſti chocht me dene liebe Mannlene mängs Guets, Eier in Angge, Pfannchüechli und derigs meh. Stierenauge aber macht me in de erſte bar Wuche no keini! Und was bringed Der eus Guets, Herr Regenaß? Die letſti Waar, wo mer am Sunndig z'Nacht mitim Bott gſchiggt hei, wird doch hoffetlig rächt gſi ſy? Aber ſitzed doch au, Herr Regenaß!"

Wie der Herr abgſeſſe gſi iſch, het er zer Antwort geh: „Es het dasmol baſſiert mit der Rechnig, blos die wyße Bändel ſy öppis raukig gſi. Was brenned dihr für Eel!"

„Herr Jeſis Gott und Vatter", git im d'Bäſi umme,

„was, raukigi wyßi Bändel? Mir brenne jo nüt anders, as vom beſte Brennbaumöl, wo gar nit dämpft! Gäll aber, Heiri? Aber es ſchynt, die ſackerments Chremer bſchyßen eim au mängiſt dermit."

„Wie gſait", ſeit uf das der Herr Regenaß, „es iſch nit ſo gfährlig, und i ha ſcho derfür gſorgt, aß men ech nyt am Lohn abzieht derwege."

„E Gottlob e Dangg", meint jetz d'Bäſi, „Dihr heit mi faſt verſchreggt. Aber i ha 's ſcho mängiſt gſeit zu mym Ma, gäll Heiri? wie der Herr Regenaß eſo ne guete und ſo ne gmeine Mentſch ſyg und me mitim chönn rede, wie mit euſergattigs Lüte und aß Dihr allewyl uf euſer Syte ſygeb, wenn's öppis Ungrads geb. Aber au Ma, Heiri, was ſtohſch au do wie en Ölgötz! Hol au e Glas Wy uſe. Nimm e Häfeli in der Chuchi und chlopf vo dem rote Tanneholdner uſe, wo no kei Hahne im Faß iſch; dä uſem Nebliger, der wyß, iſch e chly ſuur."

Und wo derno der Heiri mit ſym Häfeli cho iſch, hei ſi afe ufdiſche und au zweu Gleſer für die olte Lütli gfüllt. „Es ſyg numme für Gſundheit z'mache", het d'Bäſi gmeint.

Und jetz, ſeit euſers Fraueli, hätt ſi no öppis Schnäderfreſigs für der Herr Regenaß barad. Si heige die letſti Wuche e Sau gmetzgeb und do heige ſi geſter z'Midag, wils 's Sunndig gſi ſyg, in de ſuure Leberöpfelſchnitze e ſchön Stügg Rippli gha. Jetz, wenn der Herr Regenaß es nit ſchüüchi, ſo heig ſi no ne Mumpfel dervo duß im Chuchichänſterli. Si müß wol, aß die Here Diener au hungrig und durſtig werde, wenn ſi eſo der ganz Dag dene Stüele müeſe nohgumpe über Berg und Dal."

Der Herr Regenaß het zerſt nit welle ha, aß me wegen im eſo Gſchichte mach; wil im aber die Rippli doch gar eſo in d'Auge gſtoche hei, het er ſi nümm lang lo heiße und dapfer zuegriffe. D'Bäſi, wo nümme vom beſte ghört heb, iſch neben an in gſeſſe, der Vetter Heiri grabübere uf d'Ofebangg im Diſchegge. Und ſo hei ſi denn vo demm und ſälbem aſo brichte, am meiſte natürlig vom Baſimente und dernebe im Gaſt alle-

wyl zuegſproche, er ſoll au äſſe und bringge. Dem iſt aber die Sach gly verleidet gſi; er iſch ufgſtande, het ſi gar fründlig bedanggt für die gueti Ufwartig und gſeit, wenn ſi emol mit Bändle uff Baſel yne kemme, ſe ſolle ſi 's ko yzieh, er wohn im Dotegäßli mit ſym Fraueli. Jetz heig er aber die heechſti Zyt, er mies no uffe Witſchberg und uff Känerkinde, wo ſi au Stiel heige. D'Waar breſſier umgmein, die Lyt mieſe Dag e Nacht ſchaffe, daß ſi ſe liſere kenne.

„He nu, wenn's denn ſy mues, ſo bhüet ech Gott der Her und laufed nit z'weidlig. Und jo, aß i's nit vergiß", het d'Bäſi under der Dür no zuen im gſeit, „gälled, Her Regenaß, der ſorged dafür, aß mer gly wider e Rechnig überchömme, wenn mer die ab hei, und aß mer nit ſo lang uf der Yſchlag mieſe warte und nit eſo chätzersböſe verwütſche. Dä letſt het mi ſchier bubedänzig gmacht bym Syderad zue." Der Her Regenaß het natürlig verſproche, er well bue, was in ſyne Chreſte ſtönd, und iſch witers gange. Er iſt aber blos rächt vom Hus ewegg gſi, ſo het euſi Bäſi e Fuuſt gmacht im Zippeſagg und zue ihrem Ma gſeit: „Heſch 's jetz wider ghört, Heiri, wie ſi 's eim mache? Wenn me dene duſigs dieſe und deine Sydegumpere alles hinden und vorne yſchoppe wurd, ſo wüßte ſi doch allewyl öppis z'chlage und z'badle, wo nüt iſch. Si mache das numme, um euſereis allewyl bunde z' bhalte und in d' Angſt z' bringe. Jowol, raukigi Bändel! I ha ſe jo ſelber ghaſpled und ypaggt und i ha kei Undäteli dra gfunde. Du darfſch aber au gar nüt ſäge, Heiri, und meinſch, wie großi Here die Diener ſyge. Du ſtohſt albe grad do wie ne Schof, machſch kei Mux und heſch d'Händ in de Hoſe. Dä ſoll aber mer numme no einiſt cho, i will im derno Rippli chuuche!"

K. Schneider.

Im Herbſt.

Ganz allai bin i duruus gege di langen Erle. 'S iſch am letſte Mäntig gſi und e Herbſttag, wie men en nit ſcheener ka ſeh; d'Luft ſo durſichtig und de Hibel noh e Duft vo Rot, Gäl und Grien underenander. Uffem Käferhelzli iſch e blau und veielette Schleier gläge, nur het 's brun-rot Laub allewil unde fire giggelet.

Und erſt 's Luege gege den Erle zueche, iber die griene Matten eweg! faſt gar as hätt e Gärtnersma ſini Maieſtegg in ere Reihen am Waldbord ygſetzt; ſo verſchidefärbig luege d'Bueche, d'Birgge, d'Aichen und die wilde Keſtene dry. Zwiſchen ine ſtoht d'Tannen in ihrer ebige Friſchi, und driber eweg mache ſich die leeren Äſt vo de Pappelen und Erle brait. Und wenn men in Wald ine kunnt! mit de Fieße raſchlet men im gfallene Laub; 's ſchwimmt uff de Waſſergräbli, und dä Gruch derzue! (Mir Basler froge: „Wie dunggt di dä Gſchmagg?") Dur die kahle Bäim ſchynt d'Sunne durab uff der Weg und e warme Dunſt ſtygt uffem fichte Grund. Kai Liftli riert ſi zringsumme; nur e paar gäli Blättli zwirble wie marodi Summervegel aben an Bode. Do iſch e jungi Birgge, wo ſi tapfer gwehrt het; ſi ſtreggt ihri zierligi gäli Kronen in e Silberpappelen ine; Gold und Silber ſtehn allewil guet zuen enander. Aber warte nur, mit Eirer Herligkait iſch 's bald Mathei am letſte. Jetz iſch no Friden iberall. Linggs heert me d'Wiſe, „'s Feldbergs liebligi Dochter", dure laufe, — unbruefe, daß ſi nit eppe en Rappel akunnt — rechts ſchimmere d'Matte dur's Ghelz; d'Kie waide druff mit ihre Schellehalsbänderen und nugge mit de Kepfe, daß es e Gloggeſpil gitt.

Aber lang hebt die ſcheeni Stimmig nimmen a. Bald wird ſi der Himel iberzieh und e kalte Wind die finſtere Wulgge vor ſi ane trybe; er zuust 's letſt Laub eweg; er ſchittlet die

kahlen Äst und jagt ysigi Tropfen an si ane, und am End kunnt der Winter und deggt alles zue mit sim Schnee.

'S kemmen aim eso allerhand Gedangge, wenn men allai siner Weg goht. Isch me nit au im Friejohr do dure gange, wo d'Baim usgschlage hän und d'Anemonen und d'Veietli ihri Gnepf ufto? Isch nit neben aim dry d'Hoffnig gaugglet und het aim der Dornstruuch zaigt: „Wenn dä afoht bliehe, was wird erst dir Liebs und Guets gscheh?" Und wien isch alles anderisch ko! statt der Fraid Kummer und Sorge, und das Gueti, uff das me zellt het, isch e Bitternuß worde, und mit jedem Johr kunnt's allewil mehr druff use, wie der Gaibel naimen in eme Liedli sait:

„Und eine Hoffnung nach der andern
Fällt welk vom Baum des Lebens ab."

Men isch notinoh in si Spetlig ine ko, me waiß selber nit wie, und 's wird leerer um aim umme. Vo dene, wo der glych Weg gange sin mit uns, fallt Ain um der Ander ab, und der Herbstwind blost iber si still Grab. Wer waiß, me het en bi Lebzitte villichte nit emol so estimiert; si Liebi und si Sorge het aim mengmolen ibertribe dunggt, und wie gern mecht me jetze si guete Rot anäh. Und wie mir's em gmacht hän, so mache 's uns die Jungen au wider; si werden au sage: Abah, lehnd en brummle; er ka si halt nimmen in die neji Zit schigge. Und wenn si nis berno au use trage, lang hinde dry villichte, werde si am End au sysge: „Wie het er 's als so guet gmaint!"

Dorum dunggt's aim in däre Johrszit, wo sich alles zuer Winterrueh tuet riste, so ne scheene Bruuch, daß men an sini Verstorbene dänggt — hän si jo au ihr sterblig Tail z'ruckglosse und sin zuer Rue ygange. An mängen Orte lege si Laidklaider a, bringe Bluemen uff der Gottesagger, und wenn si Greber gschmiggt hän, bätte si dra und dänggen an das Liebi und Gueti, wo si von ihre Gstorbenen empfange hän. 'S goht dermit wie mitem Kym im Bode; er lebt furt und trybt zuer rechte Zit wider alles in's Wagsen und Bliehe; und so

Im Herbſt.

Ganz allai bin i duruus gege di langen Erle. 'S iſch am letſte Mäntig gſi und e Herbſttag, wie men en nit ſcheener ka ſeh; d'Luft ſo durſichtig und de Hibel noh e Duft vo Rot, Gäl und Grien underenander. Uffem Käferhelzli iſch e blau und veielette Schleier gläge, nur het 's brun-rot Laub allewil unde fire giggelet.

Und erſt 's Luege gege den Erle zueche, iber die griene Matten eweg! faſt gar as hätt e Gärtnersma ſini Maieſtegg in ere Reihen am Waldbord ygſetzt; ſo verſchidefärbig luege d'Bueche, d'Birgge, d'Aichen und die wilde Keſtene dry. Zwiſchen ine ſtoht d'Tannen in ihrer ebige Friſchi, und driber eweg mache ſich die leeren Äſt vo de Pappelen und Erle brait. Und wenn men in Wald ine kunnt! mit de Fieße raſchlet men im gfallene Laub; 's ſchwimmt uff de Waſſergräbli, und dä Gruch derzue! (Mir Basler froge: „Wie bunggt di dä Gſchmagg?") Dur die kahle Bäim ſchynt d'Sunne durab uff der Weg und e warme Dunſt ſtygt uſſem fichte Grund. Kai Liftli riert ſi zringsumme; nur e paar gäli Blättli zwirble wie marodi Summervegel aben an Bode. Do iſch e jungi Birgge, wo ſi tapfer gwehrt het; ſi ſtreggt ihri zierligi gäli Kronen in e Silberpappelen ine; Gold und Silber ſtehn allewil guet zuen enander. Aber warte nur, mit Eirer Herligkait iſch 's bald Mathei am letſte. Jetz iſch no Friden iberall. Linggs heert me d'Wiſe, „'s Feldbergs liebligi Dochter", dure laufe, — unbruefe, daß ſi nit eppe en Rappel akunnt — rechts ſchimmere d'Matte dur's Ghelz; d'Kie waide druff mit ihre Schellehalsbänderen und nugge mit de Kepfe, daß es e Gloggeſpil gitt.

Aber lang hebt die ſcheeni Stimmig nimmen a. Bald wird ſi der Himel iberzieh und e kalte Wind die finſtere Wulgge vor ſi ane trybe; er zuust 's letſt Laub eweg; er ſchittlet die

kahlen Äst und jagt ysigi Tropfen an si ane, und am End kunnt der Winter und deggt alles zue mit sim Schnee.

'S kemmen aim eso allerhand Gedangge, wenn men allai siner Weg goht. Isch me nit au im Friejohr do dure gange, wo d'Baim usgschlage hän und d'Anemonen und d'Veietli ihri Gnepf ufto? Isch nit neben aim dry d'Hoffnig gaugglet und het aim der Dornstruuch zaigt: „Wenn dä afoht bliehe, was wird erst dir Liebs und Guets gscheh?" Und wien isch alles anderscht ko! statt der Fraid Kummer und Sorge, und das Gueti, uff das me zellt het, isch e Bitternuß worde, und mit jedem Johr kunnt's allewil mehr druff use, wie der Gaibel naimen in eme Liedli sait:

„Und eine Hoffnung nach der andern
Fällt welk vom Baum des Lebens ab."

Men isch notinoh in si Spetlig ine ko, me waiß selber nit wie, und 's wird leerer um aim umme. Vo dene, wo der glych Weg gange sin mit uns, fallt Ain um der Ander ab, und der Herbstwind blost iber si still Grab. Wer waiß, me het en bi Lebzitte villichte nit emol so estimiert; si Liebi und si Sorge het aim mengmolen ibertribe dunggt, und wie gern mecht me jetze si guete Rot anäh. Und wie mir's em gmacht hän, so mache 's uns die Jungen au wider; si werden au sage: Abah, lehnd en brummle; er ka si halt nimmen in die neji Zit schigge. Und wenn si nis derno au use trage, lang hinde dry villichte, werde si am End au sysze: „Wie het er 's als so guet gmaint!"

Dorum dunggt's aim in däre Johrszit, wo sich alles zuer Winterrueh tuet riste, so ne scheene Bruuch, daß men an sini Verstorbene dänggt — hän si jo au ihr sterblig Tail z'ruckgloste und sin zuer Rue ygange. An mängen Orte lege si Laidklaider a, bringe Bluemen uff der Gottesagger, und wenn si Greber gschmiggt hän, bätte si dra und dänggen an das Liebi und Gueti, wo si von ihre Gstorbenen empfange hän. 'S goht dermit wie mitem Kym im Bode; er lebt furt und trybt zuer rechte Zit wider alles in's Wagsen und Bliehe; und so

isch 's mit der Liebi; si schlooft eppe ne Wyli, und uff aimol wacht si uff und tuet an Andere, was si an sich selber erfahre het, villichte no vil mehr. I bängg derby an e zemmeglegt Fraueli mit schneewyße Hor; si het der Kopf tief uff der Brust und striggt an Kinderstrimpflene. Ihr Ma sitzt derneben und am Bode spilt der Glainst vo dr Dochter, die isch e Wittfrau. Uff aimol stoht der Bueb styff vor ene, luegt si a und frogt: „Grosvatter, was het au 's Grosmieterli in sim Buggel?"

„Mi liebe Schatz", sait der alt Ma, „do sin die schlofloſe Nächt drinn und die vile, vile Sorge, wo si mit Eich unbändige Buebe gha het."

Der Bueb macht großi Auge; er het 's nonig kapiert; 's fallt em villicht aber speeter wider y, wenn er selber e Ma und Vatter isch, und er banggt ene's im Herze, dene Guete, uff denen ihrem Grabstei der Regen und der Schnee der Spruch scho fast usgleſcht het.

Basler Nachrichten 1883.

E Tannezwygli us der Haimet.

(Zuem 24. Christmonet.)

Jo, ne „Grieß Gott" zuem heiligen Obe, Ihr liebe Landslit in der Frembi! Mer sin vor Fyrobe no waidli in Wald uffen, in Eiere liebe Haimetwald, und hän e saftig Tannezwygli abbroche. I mecht nur, daß i Echs eso frisch in d' Händ brugge kennt mit sim harzige Gruch, won aim so kestlig in d' Nase stygt, und mit de wyßen Ysternli, wo vom Ryffe hitte morge no dra hange. Justement littet's in der Kirche zuer Vorberaitig und s' isch mer, as mieß en Engeli ko und die tiefe haimelige Gloggeteen uff sini Schwinge näh und dene Kindere in der Ferni zuechetrage.

Jo gelten, Eier lieb Derfli? 'S ganz Johr ſchaffen und jäbblen Er mit Händ und Fieß und hend kuum Zit an's alt Haimetli z'dängge. Mengmole fiehrt Ech fryli e konfuſe Traum in's Eltrehus: Das ſin ſini grientſchelige Muure, 's dunggel Gebälgg, 's alt bruun Dach. Er ſitze wie frieher am Äßtiſch oder ligen in der Schlofkammere mitem glaine Fenſterli, wo d' Spatze ſo gern an Schärme ko ſind; oder Er kropplen uffem Haiboden umme, won Er imme finſtere Winggel Eieri Gfätterliwaar gha hän. Do iſch der Äpfelbaum im Gärtli, dert ruuſcht der Dorfbrunne, wo z'Obe d'Maitli ihri Waſſergelte gfillt und zemme gſchnäderet hän; aber d' Hauptſach fehlt doch und es wird Ech efange bang vor Sueche: Wo iſch der Vatter, dä als mit ſim ernſte, ſorgevolle Gſicht oben am Tiſch gſäßen iſch? Wo 's lieb guet Mieterli? Es iſch Ech, Er mechte nur no aimol in ſini treien Auge luege, — ach Auge, wie's uff der ganze Welt e kaini meh gitt! . . . Und wenn's Ech eſo recht weh iſch — wachen Er uff mit naſſen Augen und 's iſt Alles e Traum gſi, leider jo: denn Vatter und Mueter lige ſcho lang uffem Gottesagger. Aber bald hän Er Eieri Weichhait vergäſſen im Gſchäftsdrang und bi der Arbet. Das mueß au eſo ſi; es brächt jo e Kaine nyt vor ſich, wenn er allewyl in d' Vergangehait luegti.

Hitte z'Oben aber, liebi Landslit, lege bizitte 's Handwärggzyg us de flyßige Händen und leent Ech vom Tannezwygli wider emole haimfiehre. Wiſſen Er no, wien Er als am vierezwanzigſte Chriſtmonet mit eme vergniegte Sunntigsgſicht uffgſtande ſin? Und wie het men Ech's uffem Schuelweg us den Auge leſe kenne, daß d' Mueter de morge frieh ſcho der Weggetaig agmacht het und daß er jetze zuem „Goh" nebenem warmen Ofe ſtoht? Und 's Myli bringen Er au gar nit zämme, und ſtupfe 's Kamerädli: „Du, tuet di Mueter au Wegge bache?" Und wie famos kennen Er Eieri Liederverſ, me bruucht nur au ſo am Schnierli z' zieh und der Herr Lehrer ſait: „Wenn's nur allewyl eſo wär!" Aber hitten iſch au e Schuel: kai Aimolais, kaini Gſätzli zuem

Schrybe, nyt als die alti liebi Wiehnechtsgſchicht. Die erläbt me denn au wider ganz mit: dert d' Hirten uffem Feld, wo vor Schreggen und Ehrfurcht niderfalle, won ene der Engel erſchynt und zaigt: „Sällem große Stern iberm Bethlehems-Stal zue miend Er goh; dert iſch Eiere Hailand gebore!" Und die himmliſche Schaaren in de Lifte, wo ſingen: „Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!" Und denne wandre mer mit de Hirte dur die finſtri Nacht und finden alles eſo, wie's der Engel gſait het, und e wenigli ſchych, wie mir Kinder ſin, kneie mir hinder den anderen ane. Und wie hailig iſch de Schyn in dem armſelige Stal und alles Liecht kunnt uſem Krippli, won inere wyße Windle 's lieb Jeſuskindli lyt; und der Joſeph und d'Maria hätte's au a. Gitt's denn eppis Holdſeligers als die alti frommi Wiehnechtsgſchicht?

Dehaime het mer ſider d' Stube gfegt und friſche wyße Sand dry gſtrait. An der Tire hangt die friſchi Handzwächele und 's Bſchleg am Kaſte glänzt wie Gold. Zuer fichte Wärmi hilft au no der friſchbache Wegge, wo heiterbruun und hoch wie ne Kiſſeli zuem Verdampfen uffem Tiſch ſtoht. Und der Vatter kunnt uſem Fuetergängli. Gwiß het er s'Tannebäimli dert hinde verſteggt; denn er iſch vorig wie s'Biſiwetter ine gſchoſſe. Uſem Känſterli hangt e bizzeli Flittergold; dert mueß au eppis Appartigs ſi, ſunſt hätt d' Mueter nit der Schliſſel abzoge: „Jo, ne goldeni Ruete", ſait ſi.

Jetze ſin mer am Nohmittag und bä iſch ſchier nit durezbringe. Mer ſin alli froh, wo 's endli Vieri ſchloht. Do ſchiggt is d'Mueter no zoberſt in's Dorf, wo mer bi der alte Bäſi Eppis usrichte ſolle. Das iſch e harti Nuß, daß me no ne ganzi Schwaizi vo Kumplimentere uswendig bhalte ſoll, wenn aim 's Herzli vor Fraid und Ungeduld faſt verſpringt. „Gehn jetze nummen und leend Ech Zit; 's Wiehnechtkindli kunnt nit vor z'Nacht."

Und was fir e herlige Gang iſch das gſi dur's Derfli; mer hätten is gar nit bruuchen eſo z'ſperre. Der Schnee

kracht aim under de Fieße; uff de Dächeren iſch er wie ne voll Deggbettli uffgſchittet, daß me vom Kemmi nyt gſiecht als die blaue Rauchwilggli, wo grad uffwirble. Unſere Garten iſch wie iberzuggeret und der Äpfelbaum het in alle Gable ganzi Neſtli vo Schnee. Der Stued am Gätterli het glaub 's Vatters ſi Nachtkappe gſtohle? Alles iſch verſchneit und in der Dimberi gſäch me dä Kirchturm gar nimme meh, wenn nit ſi Wyßi gege der dunggel Wald am Berg abſteche tät. Und jetze ſtyge d'Sternli am nachtblaue Himel uff und glitzere, 's iſch die helli Pracht. Im Dorf iſch's aber läbig: bim Krämer goht's y und uus wien in eme Tubeſchlag. Jedesmol, wenn e Fraueli mit eme Kratte kunnt gogen ykaufe, ſtreemt e ganzi Wulgge vo Dunſt und Liecht in die kalti Luft uſe. Im Beggehus goht's grad eſo. Hinter den agloffene Fenſtere gſiecht me ganzi Britter volle Guzeli und uff der Gaß ka me's rieche, daß der Begg juſtement d'Milchweggen uſem Ofe nimmt. Kai Wunder, daß 's Gleggli an der Tire nie ſtille ſtoht!

Nu ſin mer wider uffem Haimweg. An der Kirche luſtere mer e wenig, der Herr Lehrer ſpilt 's Lied für morn uff der Orgel:

„Fröhlich ſoll mein Herze ſpringen
Dieſer Zeit,
Da vor Freud
Alle Engel ſingen."

„Aber lueg!" ſait ais vo de Gſchwiſchtertin und zaigt uff's Pfarrhus, wo ne braite Schyn us de Kritzſteggen uff der Schnee vom Vorgärtli uſe fallt. Und dert im dunggle Näbegäßli, gſehn Er die fyrrote Herzer in de Fänſterläde? Und do! . . . und do!" . . .

„'S Wiehnechtkindli im Dorf!" Jetz iſch kai Ushalte meh: im greeſte Trapp goht's haim. D'Mueter luegt vor d'Tiren uſen und ſait: „Potztauſig! ſin Die ſcho wider do? Jetze warten ordelig, bis men Ech ine holt!" Mer druggen is alli an Spalt, wo immer haitrer wird; Jedes will vora ſi — und jetzt macht men uff: „Ah! ah!" iſch Alles, wo mer uſe bringe.

Isch das au die aigeni brunni Stube? Isch das der grien bupft Kachelofe, wo so glänzt as wien e Spiegel? Me haißt is hätten und mer heben au d'Händli zämme; aber kai Werteli will iber d'Lippe. „Und kemme doch zueche go luege, was Ech 's Christkindli kromt het"; aber mer bringe zerst vor Stuune d'Fieß nit vom Bode. . . .

O kestlige Wiehnechtsbaum mit dine roten Äpfeli in de grienen Äschtlene, mit dine fungglede goldene Nissli und dene vile Liechtli. Wie sieß isch di Gruch: die harzigi Luft, wo den usem Wald mitbrocht hesch; der Duft vo de Kerzli und vo de Lebkiechli, die — me sott's fast maine — erst in däre Wärme ufftaue; das haimelig klai Raichli, wenn e Zwygli z'noch an d'Flamme kunnt und afoht glumse!

I sag: wer as Kind nur ai scheeni Wiehnecht erläbt het — haig er dussen in der Welt no so vil Scheens und Groeßes gseh und gnosse, sig er minetwäge der rychst Her worde — nyt kunnt doch der Wiehnecht glych im elterlige Stibli, won aim Vatter- und Mueterliebe 's Baimli gschmiggt hän.

Das, lieb Schwizerherz in der Fremdi, het der mi Tannezwygli us der Haimet welle brichte.

Feuilleton der Basler Nachrichten 1881.

Jagd und Krieg

(vom Ludwig in der Iseburg.)

1. Der Fischraigel.

Eppe drei Stunden oben a Basel lyt zwischenem Rhy und der Landstroß, die in's Frickthal uffe fiehrt, e große, mächtige Forst, wo's allewyl merggwirdig vil Wild gha het. Am Saum vo dem Wald (me nennt en numme der Möhli-Wald), ungfähr hundert Schritt vo der Stroß absits, isch vor Ziten

e ſtattlig Ferſterhus gſtande, das vo Räbe ganz umſpunnen und zringſetum vo ſtaatsmäßige Tanne umgä gſi iſch. So haimelig und ſchattig das Hus im Summer gſi iſch, ſo ainſam und ungmietlig iſch es dert im Winter gſi, wenn d'Rhynäbel uffgſtige ſind, und der Schnee alles mit und brait mit ſim wyße Lilache bedeggt het. Der Ferſter, wo in dem Hus gwohnt het, iſch e kernhafte, bidere Ma gſi in de beſte Johre, ſo ne recht urchige Forſt- und Waidma vo altem Schrot und Korn, wie me nit licht e Zwaite hätt finde kenne. Si Luſt und ſi Stolz iſch ebe der Wald gſi, iber dä iſch em uff der Welt nyt gangen, und er het en au in Ordnig gha, daß es e Fraid gſi iſch. Sit em ſi Frau, e waggeri, ſchaffigi Frickthalere, am Nervefieber pletzlig eweg gſtorben iſch, het em 's Meili, ſi ainzigi Tochter, e nuefer und knufflig Maitli von eppis mehr als taufig Wuche, ſi Hushaltig bſorgt, und wie! Aber 's het nit numme werchen und ſchaffe, koche und ſpinne kenne; 's iſch derzue e donnersnett Kind gſi, mit Bagge wie Milch und Bluet. E Paar blaui Auge het 's im Kopf gha, daß aim 's Herz im Lyb glacht het, und zwe ſtolzi, dunggelbruuni Zepf ſind em iber ſi Hals abe ghange; die ſind aber nit nummen eſo aghenggt gſi, wie's jetz laider Gotts der Bruuch iſch. Kurzum, 's Ferſters Meili hätt men in der Stadt e Bootee ghaiße, und die ryche, junge Herli us der Dalbemer Vorſtadt z'Baſel wäre dert um 's umme gſchwärmt und gflatteret, wie d'Nachtvegeli und d'Muggen umm e Liecht, wo immene Garte ſtoht.

Ußerem Meili und ſim Vatter händ im Ferſterhus am Möhli-Wald nur no zwai Mannevölcher gwohnt. 'S Aint iſt der Knecht gſi, dä het Schorſch ghaißen und het ſi Haimet z'Tegernau im Wiſethal gha. Der ander iſch der Sepp gſi, der Jegerburſch, e friſche, freie und vor allem e brave Bueb, dem das Maitli natyrli ſcho lang nit ibel in d'Auge gſtoche het. Er iſch am Gotthart, im Urſerethal obe, dehaim gſi, und won er no e glai Birſchli gſi iſch, het en als ſi Vatter ſcho mit uff d'Gemsjagd gnoh. Schieße het er drum kenne trotz em beſte Scharfſchitz, wie der Wilhelm Tell, ſi Landsma; und

wenn er mit sim Tagwergg fertig gsi isch, do het er als si Harmonika abem Schaft abe glengt, het allerlai lustigi Tänz, Hopser und Schottisch, uffgspilt, oder er het eppen au sini Schnooggeliedli derzue gsunge, die ner z'dotzedwys ußwendig gwißt het. Do het 's Meili allimol mieße der Buuch hebe vor Lache.

So isch denn au wider emol non eme prächtige Summer e rechte, stränge Winter ko, und gschneit het's e paar Tag lang, me het gmaint, 's well nimmen uffheere. D'Äst vo de Tanne händ's fast nimme prästiere mege, und der Wind het dur d'Bäim pfiffe, daß es e Gruus gsi isch. Der groß Weiher, wo nit wit vom Fersterhus gsi isch, het scho afange ygfriere. Do isch 's halt niene scheener gsi, als in der dolle, warme, vertäflete Stuben unden inne.

Wo 's do gege 's Neijohr gangen isch, do sitzt 's Meili amm ene Nohmittag bi der Kunst und spinnt gar flyßig druff los; der Sepp het em helfe 's Hus hiete und isch am Disch gsessen und het, wie gwohnt, wenn er grad nyt z'tue gha het, wider emol Harmonika gspilt und gsunge derzue, die lustigste Melodye, wo nem grad ygfalle sind. Der Ferster aber isch no nem Immisässe uffem neie Schlitte wegen allerhand Gschäfte in d'Stadt ine gfahre.

Währed die Baiden eso ganz gmietlig und haimelig bi enander sitzen und spreechlen und gspasse, do sait 's Meili zuem Sepp, er soll em au wider emol das nett Jegerliedli usem Urnerländli zuem beste gä, 's het's halt am liebste gheert von alle zämme. Das lot si der Sepp nit zwaimol sagen und fangt denn ganz lustig a z'singe:

„Mi Fraid isch, wo's wild isch,
Mi Fraid isch der Wald,
Wenn der Stutzer tuet krachen
Und 's Jagdhorn erschallt."

No dem Versli isch e flotte Jodler ko, und in dä het 's Meili mit siner frintlige, helle Stimm gar munter ygstimmt. Druff fahrt der Sepp furt und singt:

Und e Roſen im Garte,
Wie guet ſi mer gfallt,
Vil lieber noch iſch mer
E wildi im Wald.

Kuum iſch druff der Jodler uus gſi, do ſait 's Meili: „Wart, Sepp, loß jetz mi furtfahren, i waiß au e Gſätzli", und ſingt in ſchelmiſchem Ton das Versli:

„Und e Wilde dä mag i nit,
I mecht en nit gſchänggt,
Dä wege Gemſen und Rehbegg
An kai Maitli me dänggt!"

Wo der Sepp das heert, het er 's Jodle blibe lo und ſait zum Meili: „Los, Meili, tue nur nit ſo, 's iſch doch nit di Ernſt; denn bin i au duſſen im Wald e Wilde, bi dir bin i doch allewyl fromm wie ne Lamm." — „De glaubſch wohl, i mergg nit, daß de mi witt für e Nare ha", antwortet 's Meili, „waiſch, i kenn di guet gnueg. Aber de mueſch nit maine, i ka au allai läben, i bruuch e kai Bueb derzue." — „Allai läbe?" ſait druff der Sepp ganz verdutzt, „allai läbe? kai Schatz? kai Ma? Lueg, Meili, e Flinte ohne Hahne, e Maitli ohne Ma und e Jeger ohne Schneid, die ſind alli drei uff der liebe Welt nyt nutz!" — „Natyrli," ſait jetzt 's Meili und lacht derzue e Scholle; „am Stolz und an der Ybildig fehlt 's euch nit, ihr Buebe; me kennt wahrhaftig maine, ihr ſige grad 's Neetigſt uff der Welt. I verriehr wegen eme Bueb kai glaine Finger, und gell, Sepp, do wird's mit der Hand au no Zit ha!" — „Sag du, was de witt," fahrt do der Jegerburſch furt, „i waiß doch, daß de mi magſch; de kaſch's jo als nit erwarte, bis i wider hai kumm, und ſaiſch allimol, i ſoll emmel au recht Sorg gä; nit nur gern heſch mi, Meili, nai, recht gern; meinſch denn, i wiß es nit?" — „Was du der nit ybildſch!" ſait 's Meili und gitt derby em Redli e neie, kreftige Schwung; „du mainſch halt, de wiſſiſch alles; aber ob's wohr iſch, das iſch denn en anderi Frog." — „Gang mer eweg, Meili," entgegnet druff der Sepp und klopft mit der Hand uff der Tiſch; „lueg, das waiß i beſſer; drum ſag

i nur: wenn witt mi hirote, morn? hitt? jetz gly?" — Do fangt 's Meili herzlig a z'lachen, und in dem Augebligg goht d'Tiren uff, und der Schorsch kunnt ine, luegt die Baide mit großen Augen a und sait: „Jo, jo, Herr Sepp, Ihr täte, wien i mergg, au lieber in der warme Stube eppen en Ente fange, nit wohr, als im Schnee buffen uff aini passe? 'S isch au kalt bim Wasser, Ihr händ recht." — „Jo bi Gott, 's isch Zit zur Entejagd," maint do der Sepp und stoht uff aimol uff, „'s wird scho gar frieh Nacht; bismol het der Schorsch au emol eppis Gscheits gsait!"

Do holt der Sepp si Jagdflinte von der Wand, henggt si Waidtäschen um und won er an der Stubetire isch, rieft er im Meili zue: „Meili! bhiet di Gott und heb mer recht der Duume, daß mer e scheene Flug yfallt, alles schwarz uffenander, daß i e paar Dotzed haimbring!" Wo der Schorsch das heert, brummlet er halblut in Bart: „Sag doch gli e paar Hundert; das goht jetz in aim hi!" — 'S Meili aber lacht und sait: „Der Duume will i der hebe, Sepp; aber wenn de schießisch und bringsch nyt haim, derno muesch mer helfe Garn hasplen und d'Wäsch zämme lege, wil de gar eso ne Wilde bisch und e Beese!" — „'S isch scho recht," meint do der Sepp, goht uff 's Meili zue und klislet em in's Ohr: „Und e Schmutz uff der Weg?" — „Oder au nit," sait 's Meili, „'s wird's au drohn tue!" — Do nimmt der Sepp d'Tiren in d'Hand und bim Usegoh do sait er: „I han allewyl gsait, du sigsch e Wildi, Meili!" und im Schorsch rieft er no zue: „Bhiet di Gott, Schorsch; i gang, sunst gfriert mer am End der Weiher no y, eh i derzue kumm!"

Wo der Sepp druff 's Stegli ab goht vor der Hustire, rysst der Schorsch gschwind e Fenster uff und schreit em noh: „Bhiet di Gott, daß der d'Hitze nit usgehnd!" Derno schloht er's Fenster uff der Stell wider zue und sait zum Meili, wo als no am Spinnrad gsessen isch: „Jä, Meili, jetz glaub i wahrhaftig, de bisch in dä Urnerschitz oder Entesepp do verliebt! Wie stoht's mit uns, he?" — 'S Meili het sich aber partu

nit irr mache lo und ſait ganz ruehig: „Nu, und wenn's au eſo wär, was wär dernoh?“ — „Nu, gar nyt, was denn, was denn?“ antwortet gli druff der Schorſch mit verſtellter Glichgiltigkait; 's het en aber doch wetterlig in d'Naſe biſſe, daß en 's Meili eſo mir nyt dir nyt het lo abfahre. Drum het er's nit loſſe kenne, ſi Ärger füre zlo und ſait: „Das mueß i der doch ſage, daß das Birſchli e bitzeli z'hoch oben uſe will. 'S iſch em jo kai Huetbändel guet gnueg, kai Joppe ſcheen gnueg; mueß ſilberigi Knepf mit Hirſchkepfe druff ha, halt alles recht fyn, wie ne gnädige Her. Do ſind em letzthi die Dame vo der Herſchaft begegnet, wien er grad e Fuchs haimtrait het. Do het er ihne dä Fuchs zaigt; das iſch e Frintligkait gſi hin und her, i ha waiß Gott gmaint, ſie käme nimme von enander, und gſchwätzt het er wie ne Buech vo der Jagd und het ſo ſcheen to, wie ne Lieberherrgottstierli. Gang mer eweg, Meili, dä Kerli macht der e Wyli eppis vor, und derno luegt er wider um en andere Schatz. Lueg, 's iſch en Urner, und die ſind nit vil beſſer als d'Italiäner! Und der Vatter, Meili, ſäll han i ſcho gmerggt, het juſt au kai große Glaube dra.“ — 'S Meili het aber der Schorſch ganz ruehig ſchwätze lo und bänggt, es kenn der Sepp beſſer as nur eſo, der Sepp ſig brav, recht brav, zächemol brever als der Schorſch mit ſim langwylige, dumme Gſchwätz. Won er denn ferig gſi iſch mit, ſtoht's Meili in aller Stilli uff und trait ſi Spinnredli in Egge und ſait witer nyt als: „Was i waiß, das waiß i; und wenn i der Sepp hitte no hirot, ſo iſch er uff alli Fäll der recht Ma fir mi! Jetz heſch's gheert und lo mi ungheit!“ — „Und i ſag der, Meili,“ fahrt der Schorſch furt, „ſig, wie de witt, du gfallſch mer jetz emol, und was gilt's, i hirot di doch no ehnder, als das Rätſchmul do uſem Urnerland.“ — „Das wär mer nit lieb,“ bänggt's Meili und ſchiggt der Schorſch in Stal uſe go luege, ob der Vatter nit käm, daß er em 's Roß yſtell.

Wo derno 's Meili allai in der Stube gſi iſch, ſait 's zue ſich ſelber: „Wahrhaftig, do mueß me ſi no ärgere mit

dem Schorſch do! Mi Sepp iſch e brave Burſch, und 's iſch ſchier e Sind, daß i em nit uff der Stell um der Hals fall, wie ſe ſi gheert; aber e Maitli iſch halt en arm Ding und ſoll's nit mergge lo, daß es ſi Bueb gern het, ſoll ſi allewyl dergege wehren und dervo laufe. Das iſch doch gwis e recht widerwärtige und aifältige Bruuch; und wenn der Sepp eſo wär, wie der Schorſch aim do mecht glaube mache, ſo kennt er jo nit eſo lieb rede und ſo frintlig tue." Wo ſi das ſait, zindet ſi e Liecht a; denn 's iſch efange finſter worde; und kuum het's brennt, ſo heert me buſſe e Schlittegſchell. 'S Meili ſpringt an's Fenſter und ſieht grad der Vatter am Hus vorfahre. Nit lang, ſo kunnt der Ferſter mitem Schorſch in d'Stuben ine, ſchittlet ſi Mantel und ſait: „Sapperlott nonemol! Hitte goht emol e Wind, me maint, er well aim verſchnyde! Sig du froh, Meili, daß de nit mitgfahre biſch, i bi wahrhaftig faſt erfrore." Do nimmt 's Meili im Vatter der Mantel ab und frogt en, ob's ſoll eppis z'Äſſe bringe oder ob er Bier tringge well. „Bier wär mer jetz lieber," ſait do der Ferſter, indem er mitem Großvatterſtuel an der Ofe rutſcht, „'s wär mer drum, e Pfyffli z'rauche; vor luter Wind bin i buſſe nit derzue ko."

Währed 's Meili uſe goht go Bier hole, frogt der Ferſter no nem Sepp und heert vom Schorſch, daß er an Weiher abe ſig go wildi Ente jage. „Nu, hitt het er e Wetter derzue, do falle ſi nit ungern," ſait druff der Ferſter, und wo ner derno ſi Pfyffe het azunde gha, do verzellt er em Schorſch, der Schimmel ſig denn guet verkauft, der Ferſter vo Todtnau haig en gnoh und e ſcheene Batze derfir zahlt. Unterdeſſe kunnt 's Meili mitem Bier, ſchänggt im Vatter y und ſetzt ſich neben en; und wo ſich derno 's Meili gar frintlig nonem Todtnauer Ferſter erkundiget, do ſait der Vatter: „Jo dä iſch halt allewyle der Glych, e fideeli Hut, wie's kai zwaiti meh git; und Schnoogge het er mer wider verzellt, daß i mi faſt ha mieße kripplig lache. Dänggen emol die Gſchicht, das iſch wahrhaftig merggwirdig, was in Preißen uff eme Landguet

gſcheh iſch! Do huust e Graf, dä het e wunderſcheeni Tochter und mecht ſi gern verhirote, aber ſi mag halt nit und wott ehnter e Kloſterfrau werde, ſait ſi. Der Graf iſch ſchier bubebänzig worde doriber, und wil er e halt gar kai Rue glo het, ſo ſait ſi uff aimol ('s ſind eppe zwo Wuche ſider), ſi well denn hirote; aber er ſoll ere ſi Ehrewort gä, daß em Dä recht ſig, dä ſi usſueche well. Der Graf voller Fraid het an nyt bänggt und git ere ſi Wort vor vile Zyge. Was tuet die jungi Gräfin? — Do het ſich dert im Schloßgarten imm ene Weiher e Fiſchraigel mitem Bai in ere Wurze ſo verfange, daß er um kai Lieb meh het witer kenne, und der Fiſchraigel het e goldige Ring am Bai gha mit ere Inſchrift, die niemer verſtande het, arabiſch, hend ſi gſait, iſch's gſi oder tirggiſch. Nu, die Gräfin lot dem Fiſchraigel en andere Ring amache mit irem Wope, lot en fliegen und ſait, ſi well Dä hirote, won ere dä Fiſchraigel wider bring." —

Der Schorſch und 's Meili händ aber die Gſchicht nit glaube wellen und händ gmaint, es ſig verloge. Aber der Ferſter het ſich's nit näh loh und gſait, 's ſig halt doch eſo, und wenn's en ortlige Menſch ſig, ſo werd en die Gräfin ganz ſicher hirote. Druff zieht er e Zitig uſem Roggſagg und ſait: „Do kennen er's bruggt leſe, ihr ungläubige Thomaſſe!" Do nimmt der Schorſch die Zitig und fangt a z'leſe; won er ferig iſch, ſchittlet er wider der Kopf und maint, das ſige Narhaite, eſo eppis ſei abſolut nit meglig. „'S Ganz," ſait druff der Ferſter, „wird halt eſo ſi: Das Fräili bänggt villicht, der Fiſchraigel werd ſcho wider higoh, won er herko iſch, in's Arabie hindere oder zue de Tirggen oder Mohre, und wer en dert eppe fang, werd wohl vo der Gſchicht nyt erfahre, und derno bruuch ſi nit z'hirote, will ſi halt emol nit meg. — Und do han i ebe mitem Ferſter vo Todtnau eſo lache mieße, wil er gſait het, er tieng jetzt nyt meh anders als uff Fiſchraigel birſchen und aſtoh, und er well die Gräfin kriegen und ine reiſe in's Preißeland und der Schloßher werden und was waiß i." — „Das wär frylig e Gſpaß," ſait do der Schorſch,

„aber was gſchieht derno, wenn jetz minetwegen e gaiſtlige Her dä Fiſchraigel ſchießt, das kennt jo licht ſi. Do iſch grad der nei Kaplan z'Möhli, dä pülveret jo ummenander, daß es e Fraid iſch." — Derno werd die Gräfin ſcho wider eppis Anders usſpintiſiere, maint druff der Ferſter; denn es ſig ere doch nur dorum z'tue, daß ſi emol e wenig Rue haig; das kenn ſich doch Jeden an de Fingeren abklaviere. —

Währed der Ferſter und der Schorſch eſo mit enander diskuriere, iſch's Meili e par Mol ganz unruehig zuem Fenſter uſe go luege; derno frogt ſi der Vatter, was denn das fir Vegel ſige, ſi haig no nie kain gſeh. „Was? du heſch no kai Fiſchraigel gſeh?" ſait ganz verwunderet der Ferſter zum Meili, „großi Waſſervegel ſind's, mit lange Häls und lange Schnäbel, uff en Art wie ne Storch eſo. I han au emol ain gſchoſſe bim Weiher unde, wo der Sepp hitte hi iſch."

Jetz ſtoht der Ferſter uff und ſait zum Schorſch, er ſoll mitko, ſi welle gſchwind no go der Schlitten uuspagge; 's Meili kenn unterdeſſe 's Nachtäſſe richte. Kuum ſind die Zwai zur Tiren uus, lauft 's Meili, was giſch, was heſch, zum Tiſch, nimmt die Zitig, wo der Vatter mitbrocht het, und list aimol iber's ander die Gſchicht vo dere preißiſche Gräfin und em Fiſchraigel. Wo's do ſieht, daß alles Kopfſchittle nyt nutzt, platzt's uſe und ſait zu ſich ſelber: „Wahrhaftig, 's iſch wohr! Und der Wope iſch ſogar bſchribe. Drei Kryz ſind drinn, haißt's, und drei G ſind uffem Ring, wie bim ene Ehring." Druff wird 's Meili ganz nohdängglig und fahrt erſchrogge furt: „Wenn's nur 's Gotts Willen iſch, daß dä Fiſchraigel nit zue uns in's Revier kunnt! Das fehlti no! Und der Sepp iſch ohnihi ſcho uff's Gfligel verſäſſe, daß er kai Friden und kai Rue het Tag und Nacht. Er iſch ſcho guet, der Sepp; aber ſtolz iſch er fryhig au, und e Gräfin, e Schloß — ach Gott, mir wird's ganz ſchwarz vor den Auge! Er wär im Stand hiz'reiſe, wenn er der Raigel tät ſchieße; ſo vil wär er ſcho uff d'Ehr erpicht, und e friſche Bueb iſch er, der Gräfin gfallt er gwiß. Derno wär's uus!. — Wie aber nur unſer liebe

Herrgott eſo dummi Vegel het erſchaffe mege; i ha mi Läbtig vo kaim Fiſchraigel nyt gwißt, und jetz mueß i drum ſo hailloſi Ängſten usſtoh! Jetz gſchieht's mer aber recht; was bin i ſo dumm und tuen allewyl, als wenn i mer nit vil drus mache tät, wenn der Sepp vom Hirote redet! Das het mi Mueter ſelig uffem Gwiſſe; ſi het allewyl gſait, i ſoll de Buebe nit traue und ſoll nit z'guet mit ene ſi. Das het me dervo, 's kennt aim währli 's Läbe verlaide." No dene Worte fangt 's Meili gar ſchregglig a z'grine; derno iſch's ganz uſſer ſich d'Stuben uff und ab gange; denn blibt's uff aimol ſtoh, bſinnt ſich wider und hofft wider; z'letſcht kneit's z'mitts in der Stuben am Boden und legt d'Händ zämme und fangt ganz inbrinſtig a z'bätte.

No nem Gebätt iſch's im Meili wider ganz treſtlig und muetig um's Herz gſi, und währed 's derno der Tiſch deggt, ſait's im Stille: „Gottlob, hitten iſch's zitig Nacht worde, do het der Sepp doch nyt gſeh, und das Schneie derzue! — Aber wenn er haim kunnt, mueß er mer ſtandebeni ſi Wort druff gä, kai Fiſchraigel meh z'ſchieſſen, au nit ain, i kennt ſunſt kai Aug meh zuetue!" In dem Augenbligg goht d'Stubetire wider uff, und der Vatter kunnt ine und hinder em der Schorſch mit ere Kiſte und ere Roßdeggi, die er bim Ofen am Bode ſtellt. „Jetz trag uff, Meili," ſait der Ferſter, „e hungrige Mage friert dopplet. Mer wänd jetz zämme ſitze; der Sepp wird wohl bald ko. Das mueß me ſage, e flyßige Jeger iſch er." — „'S iſch wahrhaftig wohr, Vatter," antwortet 's Meili, „'s wird nit ſo bald wider eſo Ain gä." Do hett's der Schorſch nitt loſſe kenne, er het allewyl eppis z'räggele gha, und ſait: „Jo, jo, flyßig iſch er, der Herr Sepp, im Summer bi de Hirſchen und Reh, im Winter bi de Fix und Enten, und derno bi de Mareili und de Liſebethli und de Käthrinli, und wie ſi Wildbret alles haißt!" — Das het 's Meili natyrlig nit ygſteggt. „Spar dir die Otem zum Suppebloſe", antwortet's em Schorſch, „ſäll iſch gſcheiter as das dumm Gſchwätz do!" — Der Ferſter und der Schorſch händ helluff mießze lache, wo ſi gſeh händ, wie

das Meili in Yfer grotet. In dem Moment heert me duſſe durch Schnee und Wind e flotte Juchzger erſchalle. „Der Sepp kunnt", rieft do 's Meili und ſpringt wie's Biſiwetter vom Stuel uff. Der Vatter aber het das Weſe nit begryffe kenne und frogt ganz ruhig: „Nu, was bruucht me denn do eſo uffzſpringe?" — Do ſitzt's Meili wider umme und ſait: „He, i han im Sepp numme welle der Stuel ummeſtelle." Der Ferſter aber het gmaint, das werd der Sepp ſcho ſelber kenne.

„Gueten Obe mit einander!" ſait der Sepp, dä jetz mit ere ganz vollgſtopfte Waidtäſche in d'Stube ine kunnt. Und der Ferſter und 's Meili wünſchen em gar frintlig au e gueten Obe. Wo me druff der Sepp frogt, eb er Eppis gfange heig, do wiſcht er ſich d'Stirne ab und kunnt nächer zum Tiſch und ſait: „Jo allweg das will i maine; hitten iſch's emol gange, daß es e Fraid iſch! Finf Ente han i und e Fiſchraigel au no derzue!" — Wo's Meili das heert, iſch's ferchterlig zämmegfahren und het ganz erſchroggen an Himel uffe gluegt. Sim Vatter aber het's dä Bricht gar guet kenne, er het e Fraid gha dra und frogt der Sepp ganz luſtig, eb der Fiſchraigel eppe gar e goldige Ring am Bai gha haig. Do lacht der Sepp und ſait: „Jo, au no! e ſo ne Raigel kennt mer ſcho ylichten; aber dä, won i gſchoſſe ha, dä wird wohl nit vil Gold ha, dängg i; i ha nit witer gluegt. Aber das mueß i ech ſage, daß i wege dem Vogel bi aim Hoor der Hund verlore hätt!" — „Was? der brav Hegglor? 's wird doch nit ſi," rieft der Ferſter ganz betroffe; 's Meili aber ſtoht uff und byßelet in aller Stilli gege d'Waidtäſche. „Wahrhaftig, 's iſch wohr," fahrt der Sepp ganz lebhaft furt, „luege, 's iſch eſo gange. I ha mini Ente gſchoſſe gha und 's iſch ſcho bunggel worde, do bänggi, jetz gohſch haim. Wien i e paar Schritt eweg bi, ſiehn i der Fiſchraigel iber mi Kopf ſtryche. Das han i no gſeh, daß es e große Vogel iſch, und bſinn mi nit lang und ſchieß uff en. Richtig keit er abe, und zwor ganz nett in's Waſſer nooch bi de Widebäim, wo 's Schilf eſo digg iſch, und wo der ober Bach ine lauft." — Do underbricht en der Ferſter

und ſait: „Was iſch das mitem obere Bach? Dä lauft jo gar nit bi de Widebäim in Weiher; das iſch jo 's Moosbächli.“ — „Kai Red dervo, Herr Ferſter, do ſind Si uffem Holzweg!“ ſait do der Sepp, nimmt druff e Gablen und e Meſſer und beſchrybt dermit em Ferſter und em Schorſch d'Richtig vom obere Bach und vom Moosbächli, und wo 's Schilf ſtieng, und wo d'Widebäim.

Währed die Drei e Langs und e Braits mit enander diſputiere und alsfurt Ain der Ander letz verſtoht, iſch 's Meili bim Waidſagg aglangt, zieht der Fiſchraigel uſe, erkennt zue ſim große Schregge der Ring und ka ſich faſt nit faſſe in ſiner Herzensangſt. Druff nimmt's der Fiſchraigel under ſie Bürtuech und macht in aller Stilli (die Drei händ em alli der Rugge gkehrt) 's Fenſter uff, ſchmaißt en gſchwind uſe, macht wider zue, kunnt langſam wider gege der Tiſch und bänggt: „Gottlob, hitte ſuecht ſi en nimme im Schnee, und bis morn kan i en ſcho vergrabe.“ No langem Hin- und Herrede und umſtändligem Expliziere het endlig der Ferſter ſi Irrtum ygſeh und im Sepp recht gä. Druff iſch dä in ſim Jagdbricht furtgfahre und ſait: „Nu alſo, bi de Widebäim fallt der Fiſchraigel in Weiher y, und do ſchigg i der Heggtor noche. Do heer i vo Witem en Ummenanderpatſchen und e Schnuufe; aber 's kunnt halt kai Hund. I ſchrei und pfyff; nix! Was iſch's gſi? Der Hund iſch znächſt am Ufer dur 's Yys ybrochen und ka ſich nimmemeh uſeſchaffe. Grad han i's noh gſeh und bin uffem Buuch derzuegrutſcht und han en uſegriſſe. Aber der Fiſchraigel het er aineweg nit behindeglo.“ — „'S iſch no guet gange“, ſait do der Ferſter; der Sepp aber kehrt ſi e wenig um und rieft em Meili, wo wider gege der Tiſch ko iſch, zue: „Jo, Meili, hitt heſch emol brav der Duume ghebt!“ — „Säll will i maine“, antwortet 's Meili, „i ha vil an Ech bänggt.“ Der Sepp iſch druff ganz luſtig worden und ſait: „Jä, ſo ſott's halt alli Tag ſi; derno wär's e Läbe! 'S goht nyt iber d'Jegerei, wie's im Liedli vom Todtnauer Ferſter haißt.“

„Tue mer der Gfalle, Sepp“, ſait 's Meili uff der Stell,

„und ſing is das Liedli wider emol; mer händ's ſcho lang nimme z'heere beko." Druff het au der Ferſter em Sepp zuegredt und gſait, er mecht gar z'gern der Baß derzue brumme. Do het denn der Sepp nit derfe nai ſage und goht efange ſi Harmonika go hole. Der Schorſch aber het no mieße der Korb mitem neie Fiſchzyg ine tue, ſunſt hätt's em en am End zuegſchneit. Im Todtnauer ſi Liedli, wo der Sepp derno agſtimmt het, das het eſo ghaiſſe:

Und ſtand i uſem Aſtand
In ſtiller Obedrueh,
Und heer's im Holz denn ruuſche,
Wie gern los i do zue!
Wie gern bin i derbei,
Wie lob i mer die Drei:
Wald, Wild und Jegerei!

Und wenn der Hirſch am Morge
In Wald zieht uſem Tal,
Und's fungglet in de Tanne
Vom erſte Morgeſtrahl,
Wie bin i gern derbei,
Wie lob i mer die Drei:
Wald, Wild und Jegerei!

Und jage d'Hind wie Gleggli,
Daß 's hallt in Berg und Tal,
Do frait mi 's Jegerläben,
Es frait mi iberall.
Wie bin i gern derbei,
Wie lob i mer die Drei:
Wald, Wild und Jegerei!

Währed der Sepp 's letſt Versli gſungen und am End no us Lyb und Seel derzue gjodlet het, iſch der Ferſter vom Tiſch uffgſtanden, um die Enten us der Waidtäſche uszpagge. Won er ſi alli finf duſſe gha het, gryft er nonemol in Sagg ine, und won er nyt meh drin findet, ſait er zuem Sepp: „Jä, wo iſch denn der Fiſchraigel? I ſeh niene kaine." Do ſtoht der Sepp au uff und ſait: „He, er mueß drin ſi. I

kan e doch bigott nit verlore ha; denn won i en in d'Täsche inegsteggt ha, het der Schnabel no usegluegt; i bi miner Sach so gwis als eppis!" Uff das hi sait 's Meili: Het en eppe der Heggtor ewegtrait? 'S isch mer vorig gsi, i säch en in der Stube." — Underdessen isch der Schorsch mit eme flache Korb in d'Stuben ine ko, und won er im Meili sini letste Wort heert, sieht er der Fischraigel uffem Korb lige und rieft ganz verwunderet: „'S Meili het recht; do isch er jo wahrhaftig, der Fischraigel! Kai Wunder isch der Heggtor dussen als eso um der Korb ummegschwänzlet." Wo 's Meili das heert, isch es fast hinderfir worde; in einer Verzwyflig het 's sini Händ grunge; druf isch's uff e Stuel gsunggen und het sich's Nastuech vor's Gsicht ghebt. Ohni das z'bemergge, goht der Ferster do uff der Korb zue und frogt der Schorsch, wie denn der Heggtor zue dem Fischraigel heig ko kenne. Do sait der Schorsch: „Das waiß der Himmel! i han en halt underem Fenster ummeschwänzle seh, und dert isch mi Korb gstande; aber merggwirdig isch's doch, was eso ne Tier e Verstand het; er legt, miner Trei! der Vogel ganz scheen in d'Mitti uff's Fischzyg!" Do hebt der Ferster der Fischraigel uff und rieft ganz erstuunt: „Jä, was isch das? Luege do dä Ring!" In dem Augebligg kehrt si der Sepp um, und won er 's Meili dertsitze sieht, rieft er ganz erschroggen: „Aber, um's Himels Wille, was isch mitem Meili?" — Der Schorsch aber lost nit witer doruff, er gitt im Sepp d'Zitig, zaigt mitem Finger uff die Gschicht vo der preißische Gräfin und sait derno: „Do lese Si, Exzellenz Her Grafeschwigersuhn, und lend Si 's Meili mir!" —

Der Sepp list voller Verwunderig der Zitigsartikel; won er aber ferig gsi isch dermit, goht er ganz frintlig uff's Meili zue und sait: „Ah so! Jä, Meili, mainsch eppe gar, i mecht e preißische Liebhaber werden und mi Aargäuer Schatz verlosse? Nai, Meili, du bisch scho lang my gsi, wenn de's au nit hesch sage welle, und du blibsch my, und i bruuch die Fischraigelgräfin nit!" Kuum het der Sepp das uusgsproche, so springt 's Meili vo sim Stuel uff und fallt em Sepp um der

Hals. Wo der Ferſter das ſeht, do ſait er: „Brav, Sepp, du biſch halt doch der recht Ma; du ſollſch's Meili ha, und i will nyt meh ſagen, als daß es mi herzlig frait!“ Do iſch denn im Schorſch nyt meh anders ibrig bliben, als gueti Myne zum beeſe Spil z'mache; er nimmt drum der Fiſchraigel under der Arm und ſait: „Und i ſag au nyt meh und nimm d'Fiſchraigelgräfin!“

---

2. Der Draum.

'S werden eppe zwanzig Johr her ſi, do het der Firſt vo Firſteberg emol bi Donaueſchingen e Hirſchjagd ghalte, wie's gar oft gſcheh iſch; denn ſälbezmol het's in de Wälderen ummenander no gnueg Wildbrätt gäh. Bi däre Jagd ſind no underſchidligi Here gſy, und aine dervo, e Graf, het e Vierzehnender agſchoſſe, e rächte ſtargge Hirſch. Mit däm iſch's gſpäſſig gange. Zerſt het er wohl Schwaiß verlore, und d'Jeger händ gmaint, er kenn nit wit ſi, und ſind mit de beſte Hind noche. Aber d'Bluetſpuur iſch bald uusgange, und eppe drai Stund händ ſi gſuecht und niene nyt gfunde. „'S het en halt Epper am Schlegel droffe“, het der Jeger, der Kaſper, gſait, „und 's duet em nyt.“ — „Oder villicht iſch's z'hoch gange,“ het ſi Kamerad, der Lorenz, gmaint, „und das duet em au nyt.“ Aber der Graf het gſait, der Schuß ſig em agange wie gwinſcht, und der Hirſch mies naime lige, es kenn gar nit anderſt ſi. Me ſoll nur nit nohloſſe mitem Sueche, und wer der Hirſch find, het er gſait, dä ſoll zwe Duggate von em kriege, er dieng en ebe ungern verliere. Do händ d'Jeger und d'Dryber d'Ohre gſpitzt und bſunders au e baar Buebe, und will's ſcho dimber worden iſch, ſo iſch uusgmacht worde, wie ſi der ander Tag in aller Frieji ſueche welle. D'Here ſind derno furt, und der Graf het gſait, er well morn wider verby ko und luege, was Lands.

Jetz iſch Alles uſenand, und der Fiſcher-Fränzi, no e ganz

junge Bueb, het halt siner Mueter deheim vo däre Jagd verzellt und vo de Duggate und het gmaint, er sind der Hirsch gwiß; denn er kenn licht in d'Hirst ineschliefe, wo ne Große nit ine käm, und er well alli Hirst dursueche wie ne Katz. Derno het si Schwester, e Maitli von eppe zäche Johre, d'Mueter bätte, daß es au mitgoh derf goge sueche. „Jo du lieber Gott!" het d'Mueter gsait, „das wär e groß Gligg, wenn er en finde däte, dä Hirsch; luege Kinder, zwe Duggaten isch vil Geld, sind elf Gulde, do kennt i ech wider emol neii Klaider lo machen und Härdepfel kaufe fir der Winter. „Gang du nur au mit, Lisi," het si zuem Maitli gsait; „aber gib acht, daß de der Haimweg wider findsch." Und 's Maitli isch vor Fraide hoch uffgumpt.

Wo's in's Bett gangen isch, het's extra zue der Mueter Gottes bättet, si soll em helfe der Hirsch finde, d'Mueter sig jo so arm, und si haige mängmol nyt z'ässen und mit de zwe Duggate kenn's au e nei Klaid kriege, 's haig so nyt zuem Allegen, und so furt. Und iber dem Bätte und Dänggen an der Hirsch und an die Duggaten isch's ygschlooffe. Jetz het's em draumt, es sig in Wald an e bekannte Blatz ko, wo's im Frielig mengmol higangen isch goge Maiebliemli hole, und do haig's der Hirsch gsuecht. Derno haig's e junge Lerchebaum stoh seh, dä haig in der Sunne glänzt wie Gold, wie's bi de Lerche im Spotjohr eso isch, und es sig uff die Lerche zuegange, 's haig nit gwißt worum. Wie's aber derzue ko sig, so haig's us eme Hurst derneben e Stange vom ene Hirschgweih useluege seh, und do sig der Hirsch drin glege, der groß Hirsch mit vierzächen Ende.

Do het si 's Maitli vor Fraiden im Bett umdrillt und isch uffgwacht und nimmemeh ygschlooffe, und wie's Dag worden isch, so isch's mitem Brueder furt und im Wald zue. Underwegs het's em der Draum verzellt, und daß es uff däm Blatz sueche well. Der Bueb het aber glacht und het gsait: „Nu, Lisi, das wird nyt z'bedite ha; en agschossene Hirsch lot si nit nider amm ene so ne wenig bewagsene Blatz; aber suech du

nur dert ummenand, de findſch derno der Haimweg licht, und i gang mit de Jegere witer inen in die große Hirſt.“ Und ſo ſind ſi bald vonenander, und 's Maitli iſch elai gſi und uffeme ſchmale Fueßwegli witergange.

'S iſch e ſcheene Herbſtmorgé gſi, und der Dau het iberall glänzt im Gras und an de Fichten und an de Bueche, und kai Liftli iſch gangen und zringſetum iſch alles ſtill und ruehig gſi; do het juſtement en Ägerſte ſi heere loh, oder mit eme fine Zwitſcheren e Schopfmaisli. Me heert eſo eppis gern, wenn ſi ſunſt nyt riert uffem wite, wilde Blatz; denn 's iſch nit luſtig, wenn's iberall um ain umme wie uusgſtorben iſch. Jetz iſch d'Sunne fire ko iber's Hochholz und het 's Maitli frindli gwärmt und het em wohl do. Derno het ſe ſi bſunne, wo's higoh ſoll, und iſch em die Lerche ygfalle, won em im Draum vorko iſch, und het halt ummenander gluegt, ob ſe ſi nit ſäch. Derwil fallt e Schuß im Holz, und wie ſe ſi derthi wendet, ſe ſieht's wit eweg e Lerche glänze wie Gold ann ere Halde, wo ſich e Schlag uffezoge het. Jetz goht's halt wie's Biſiwätter uff die Halde zue, und 's Herz het em klopft, wo's nächer ko iſch, und 's het gmaint, 's Baimli glänz als wie ſcheener. 'S iſch aber ſcho znächſt derby gſi und het nyt gſeh, bis zletzt grad underem Baum e rot Fleggli. „Jä was iſch das? Das ka kai Hirſch ſi.“ Und no ne bar Schritt, ſo ſiht's do en agſchoſſene Fux lige. Das iſch wohrſchinlig dä Schuß gſi, wo's gheert het, und der Fux, dä iſch no dohäre gloffe. „O je!“ het's bänggt, „kai Hirſch! Do het di di Draum agſchmirt, und jetz iſch's uus mit de Duggaten und uus mit em neie Rogg; aber nu, im Jeger, wo dä Fux gſchoſſe het, kan i do e Fraid mache, wenn i eme bringe due.“ Und ſo nimmt's halt der Fux am Schwanz und ziet en furt; aber uff ai Mol blybt's ſtoh wie agnaglet; denn vor em luegt uſem hoche Gras e Hirſchgweih uſe. „Der Hirſch, der Hirſch! wahrhaftig, do lyt er!“ ſchreit's, und im erſte Schräggen iſch's zrugg gſprunge, er kennt jo eppe no lebendig ſi.

Aber der Hirſch het ſi nimme griert, und derno iſch's

derzue hy und het gjuchzget und gschraue: „Do häre! do häre! do isch der Hirsch!“ E brächtige Hirsch isch es gsi mit eme große, große Gweih vo vierzächen End, und 's Maitli isch druff gsässe und het en gstrychlet und derno wider gjuchzget und gschraue. Jetz heert's e Hund belle und nit lang noche kunnt uff sine Fährten e Dachhundli derhergloffe wie brennig. 'S isch em Kasper si Wäldi gsi, und 's Maitli het em zuegruefe, und wo der Hund der Hirsch und der Fux gseh het, het er afoh z'bue wie bsässe vor lutter Bellen und Ummenanderspringe; er mues der Fux gjagt ka ha. Gli druff sieht's aber der Kasper und springt em entgege. „Hesch niene kai Fux gseh?“ schreit Dä. „He fryli“, rieft em 's Maitli zue; „do lyt er jo scho, und der groß Hirsch au, i han alli bed gfunde!“

Jo, wie het der Jeger do Mul und Nase uffgspert! „O Lisi, du Gliggskind, findsch der Hirsch und der Spitzbueb vo Fux au derzue, däm 's Dervolaufe wohl erspart worde wär, wenn mer der erst Lauf nit versait hätt.“ Und derno het er in si Jagdhorn blose, und bald sind sine Kamerate ko, und der Brueder au, alli voller Fraid. Derno händ si der Hirsch uff e Streßli zoge und e Wage gholt und mit Dannezwyge scheen verziert und sind dermit in's Dorf zoge.

Do het der Graf scho gwartet, und won er der Hirsch gseh het und gheert, daß en das glai Maitli gfunde heb, het er's uff der Arm gnoh und het em e Schmitzli gäh. Jetz het 's Maitli brichte miese, wie 's derzue ko isch, und het au der Draum verzellt und wie's bättet het, und so furt. Und der Graf het em ganz verwunderet zueglost. Dernoh het er glacht und het gsait: „Jä mainsch jetz, du kriegsch die zwe Duggate?“ „Was denn?“ sait 's Maitli ganz schych und nidergschlage. „Nu“, het der Graf gsait, „zwe kriegsch nit, aber drei, lueg, wil de ne so ne brav und fromm Maitli bisch.“

Do gitt er em wahrhaftig drei funggelnagelneii Duggate, die schier no scheener glänzt händ, als das golde Lerchli im Wald.

Nu, die Fraid kennen er ech bängge! Und i main halt, wenn 's Maitli nit bättet hätt, so hätt 's au gwis der Draum nit gha, und wenn 's der Draum nit gha hätt, hätt 's nit dra bänggt bi der Lerche z'ſueche und hätt der Hirſch nit gfunde und au kaini Duggate beko. —

---

3. Der Dirgge-Hans.

Der Hans und 's Breneli ſind Brutlit gſi; alles in der beſten Ornig, der Hans e vermeglige Millersſuhn, 's Breneli het au e nett Gerſtli in ſim Firdiechli gha; ihr Vatter iſch im ene Schwarzwälder Dorf Burgermaiſter gſi, het en aige Hus gha, Garten und Grundſtigg. E donnersnett Bärli iſch's au gſi; ſie ſind ſcho in der Kilche verkindet worden und händ vo nyt Anderem gſchwätzt as vo der Kupelation, vo de Brutjumpferen und vo der Hochzit, und wer als yglade werd, daß me niemeds vergäß, und ſo witer.

Jetz, wo ſie emol bim Burgermaiſter ganz gmietlig und haimelig binenander ſitzen und no allerhand usmache vo wege der Hirot, ſprengt uff ai Mol e Draguner derher wie der Wind, ſtygt ab bim Hus und git im Alten e Brief und ſait: „Krieg git's; der Franzos will ybrechen, Alles mues furt, Alles wird ibruefe, hitt no." — „Jä, um's Himmels wille, was iſch das? und worum denn e Krieg, und was will er denn, der Franzos? O Her jemer, mues eppe der Hans au furt? 'S wird doch nit ſi!"

So iſch gfrogt nnd gjommeret worden, und der Burgermaiſter het alsfurt gleſe und ſait derno: „'S iſch richtig, Alles mues furt und uff der Stell mues i's usriefe lo, und der Hans mues au furt, do hilft halt alles nyt. Pagg zämme, Hans, pagg zämme; de mueſch hitt no uff Fryburg abe und morn uff Karlsrueh, und 's ander werde mer derno ſcho ſeh. — O du arm Breneli! Wie wird's dir goh? Wer waiß, der Hans kunnt villicht nimme zrugg, wird gfangen oder gar erſchoſſe!"—

Dem arme Maitli isch's ganz schwindlig worde vor den Auge, wenn's dra dänggt het. Und der Hans isch furt, und 's Vreneli het gar grislig grinne.

Der Krieg het denn richtig agfange, und wie mengmol e Donnerwetter im Sturm derherzieht und do isch was gisch was hesch, und schregglig duet mit Blitz und Schlag, Straich uff Straich, so isch es bi de Ditsche gsi. Bis si der Franzos bsunne het, was er due well, händ em die ditsche Kugele scho durane um d'Ohre pfiffe, und bald het men in der Zitig glese, daß do und dert e bluetigi Schlacht gsi isch, daß di Ditsche gwunne händ und in's Franggrych ine marschiere, allewil witer und witer.

Do het der Burgermaister bim Vreneli gnueg z'treeste gha; denn 's isch halt als kai Brief ko vom Hans.

„Ach, Vatter, was isch echt mit dem Hans, gar kai Brief, gar kaine!"

„Jä, Vreneli, das isch emol nit anderst in Kriegszite, do het me nit der Wyl zuem Briefschrybe; i bi jo selber derbi gsi, wo mer ine sind anno Fufzehni uff Paris. Mer hend währli gnueg z'due gha, daß mer e Quartier und Eppis z'ässe und z'tringge gfunde händ, und mengmol hämm mer au nyt gfunde no zeche und zwelf Stunde marschiere, Gwehr butze, Holz und Wasser herdrage, d'Muntur fligge und halt allerhand, bis me si uff der Grasbode het hilege derfe und e wenig schlooffe. Vreneli, do isch's uus mitem Briefschrybe, und wenn er au ain schrybt, wo isch d'Post, die en witer spedirt? Im Krieg isch's halt emol eso."

„Daß aber die Franzosen au gar kai Rueh halte wend! Allibot heert me, der Napolion haig wider Eppis im Sinn, allibot list me vom ene Lager, und das beditet nyt Guets. Daß en d'Franzose nit selber dervojage, dä verflixt Kerli do, das kan i nit begryffe; 's wär fir si jo grad so guet, wie fir uns."

„Do hesch recht, Vreneli; aber i dängg, dasmol kriegt er si Dail; 's halte jo Alli fest zämme, d'Preißen und mir, und

d'Bairen und d'Heſſen und d'Schwobe, alli zämme, und ſchieße dien Unſeri au beſſer as d'Franzoſe."

„Wär ſcho recht, aber grad das macht mer Angſt, daß der Hans bi de Schitzen iſch; die, ſage ſi, ſind allewil die erſte, wenn der Danz losgoht, und e verwogene Burſch iſch er, dä blybt nit behinde! Hätt er jetzt nit au uff Raſtatt kummediert werde kenne, wie der Hofer-Lorenz und 's Vogte Frider und Anderi? Dert bruuche ſi jo au Soldate; aber nai, juſt z'verderſt mues er ſi!"

Iber dene Rede kunnt e Vetter vom Vreneli ine, der Schorſch, e luſtige Bueb, und dä juchzget helluff: „Jetz gang i au mit in Krieg as Freiwillige, juhe!"

„Aber um's Himmels wille, Schorſch, de wirſch doch das nit due; 's iſch hart gnueg, wenn aine goh mues; aber freiwillig, jo worum nit gar!"

„Vreneli, wärſch e Bueb worde ſtatt e Maitli, ſo giengſch au mit!" Und derno fangt er a d'Wacht am Rhy z'ſinge:

„Es bruust e Ruef wie Donnerhall,
Wie Schwerterklire, wie Wogebrall,
Zum Rhy zum Rhy, zum bitſche Rhy;
Dert will jetzt Jede Schildwach ſi.

„Solang e Dropfe Bluet no glieht,
Solang e Fuuſt der Dege zieht,
So lang en Arm no d'Flinte ſpannt,
Blibt frei und ſicher 's Vatterland.

„Drum bhiet di Gott, herzliebſte Schatz!
Im Feld iſch jetzt mi Ehreblatz!
Der Herrgott hilft mit ſtarker Hand,
Er fiehrt is wider zuenenand."

„Jo, wider zuenenand oder nimme zuenenand! Und d'Franzoſe händ jo Dirggen und Mohre bin ene; das ſind jo Menſchefreſſer, ſage ſi, vo de wildiſte Nazione; die briele derher, wie wietige Digerdier; das iſch jo kai Krieg meh, das iſch e Deifelshatz!"

„Lueg, Breneli", ſait druff der Schorſch, „juſt wege dene Brielaſſe do, wege de Dirgge, gang i mit; do will i mer ainen uſefange, e rechte ſchwarze, und dä bring i dir und ſchengg der en, berno kaſch en ſieden oder brote. 'S ſind aber kaini rechte Dirgge, me haißt ſi aigetlig Durkos."

„Nu", maint do 's Breneli, „wenn das kaini Dirgge ſind, die de Lite d'Finger und d'Ohren abſchnyde und die Verwundete dotſteche, wie die rechte Bluethind!"

„Das het nyt z'bedite, Breneli; i gang zuer Gavallery, bi ſcho agnoh as Draguner; und e feſte Schimmel kriegi, dä wird die Dirgge ſcho zämmebriſchagge, wenn mer aſprengen und i berno dry hau linggs und rechts, daß d'Fetze dervofliege. Bhiet die Gott, Breneli; morn wird uffbroche!"

„Nu ſo bhiet di Gott!" rieft 's Maitli im Schorſch noche, „und wenn de halt vo mim Hans eppis heerſch, ſo ſchryb mer, gell Schorſch, de vergiſch es nit?" —

„'S iſch ſcho recht, bhiet di Gott, bhiet di Gott!"
Und mit eme Juchzger, wien er ko iſch, iſch er dervo.

* * *

'S iſch e gwaltige Krieg worde, meng dauſig und dauſig Ma ſind usgruggt, uff bode Site vom Rhyſtrom het's gwimmlet vo Franzoſen und Ditſche; und wo ſi zämmeko ſind, iſch e Schießen agange mit Flinten und Stutzer und Kanone, daß eſo eppis no gar nie do gſi iſch. Und die ibermietige Franzoſe händ durane Kläpf kriegt und ſind bees verwercht worde. Aber nadirlig het's die Ditſchen au Lit gnueg koſtet. Und wenn ſi behaim die Doteliſte gleſe händ, iſch halt vil klagt und grinne und gjomeret worde. Das guet Breneli het au allimol mit Schreggen in die Zitigsbletter inegluegt. Wenn nur vom Hans eppis drin gſtande wär, daß er no lebt, berno wär jo alles recht gſi. Endli iſch e Brief ko, e Brief vom Hans!

„Was ſchrybt er denn, was ſchrybt er denn?" het der Burgermaiſter ganz hitzig gfrogt, wo 's Breneli vor luter Zit-

tere der Brief ſchier gar nit uſenander brocht het. Und der Hans het gſchribe:

„Liebes Vreneli!

Wir haben viel Arbeit gehabt mit den roten Hoſen, aber in einemfort gewunnen. Dem Herr Pfarrer ſein großer Rebſtock am Haus, wenn er voll Trauben hangt, hat meiner Seel nit ſo viel Beeren, als mir ſchon Bleikugeln um den Kopf geflogen ſind. Granaten und Kanonenkugeln hagelt's auch, daß es ganze Regimenter putzt; aber die, wo überbleiben, hauen nur um ſo wütiger drein. Wein haben wir gnueg, und vom allerbeſten; denn wir haben letzthin in einem Levattacker viel Champagner gefunden, und ich trink fleißig davon auf deine Geſundheit. Ein blutjunger Franzos, den ich bei Nanzig gefangen hab, hat mir 5 ſchöni Goldſtücke gegeben und alsfort Pardon dabei geſagt. Er wird gemeint haben, ich bringe ihn um, der arme Kerl! Was wir hören, ſo geht's jetzt ſchnurgerad auf Paris los. Leb wohl, Vreneli; es wird Alarm geſchlagen.

Dein dich treu liebender

Hans."

Wo 's Vreneli dä Brief gleſe gha het, do iſch's vor das alt Kruzifix hikneit, wo imene Egge vo der Stube ghangen iſch, und het im Lieberherrgott banggt und bättet, daß halt der Krieg bald en End ha mecht; und der Burgermaiſter uffem Ofebangg het au ſi ſchwarzi Zipfelkappe abzoge vo ſim ſchneewyße Kopf und het au bättet.

Und wider ſind e baar Wuche vergangen, und die Angſt um der Hans iſt als erger und erger worde; denn 's iſch halt kai Brief ko, und au nit z'erfroge gſi, wo ſi Kumpeny ſtieng.

Do bepperlet's emol in aller Frieji an der Stubedire, daß 's Vreneli erſchrogge zämmegfahre iſch. „Was git's? Wer iſch duſſe?" rieft 's Vreneli, und do goht d'Diren uff, und e Draguner ſtoht do, und wer iſch's? Der Schorſch!

„Jä Schorſch! du biſch es? Wie kunnſch denn du dohi?"

„Gelte, das hätten er eich nit benggt. Nu, grieß Gott, Vreneli; grieß Gott, Burgermaiſter; was i ſih, ſind er alle zweg, das frait mi doch au."

„Grieß Gott", ſait der Alt, „aber ſag nur emol, was iſch denn mit der; de biſch doch hoffetlig nit drusgloffen und diſſertiert, oder biſch epye verwundet?"

„Nix diſſertiert, nix verwundet; i bin ene eweneli z'ſcharf gſi, derno hänn ſi mer Urlaub gäh."

Do lacht der Burgermaiſter: „Du biſch halt allewil der nämlig Schlingel; aber ſag nur, wie heſch jetz furt derfe?"

„Jä lueget", ſait do der Schorſch, „die Gſchicht iſch eſo; es ſind halt Bricht ko, daß unſeri Lit nimme in de Feſtunge blibe mege, ſi mechte au in's Feld und dryſchloh. Jetz, will der ganz Handel doch im End zuegoht, ſind von uns e Dail zruggkummediert worde, und die Andere gehnd ine, daß ſi au Eppis leiſten und due kenne. Fir die Gfangene in de Feſtunge bruucht men aber jo nit ſo vil Lit, und ſo hänn ſi mi denn au haimgſchiggt."

„Und wie ſtoht's denn mit mim Hans? i bitt di, Schorſch, waiſch nyt?" frogt 's Vreneli.

„Das kan i der ſage", ſait do der Schorſch, „daß der Hans ganz zweg iſch; er mues ſcho bald in Paris inne ſy; denn do druggt jetzt Alles hi. D'Franzoſe ſind fertig; ihr Armee iſch kabutt oder gfange wie d'Muus innere Falle, und der Lump, der Napolion, het ſi gſtriche und loßt ſich's naimen im Heſſeland, uffeme Schloß, 's haißt glaub i Wilhelmshöh, wohl ſi. Der Hans aber, dä wird ſich jetzt halt Paris aluege; derno, dängg i, wird er wohl au haimdrachte. Aber Vreneli, mit dene Brielbirgge han i und mi Schimmel bees gwirtſchaftet. Won i ain erbliggt ha, han i en z'Bode gritten oder zämmeghaue; und wien i der's verſproche ha, ſo han i der au ain mitbrocht, dä han i extra fir di gfange."

„Gang mer eweg", ſait's Vreneli, „kaſch no Gſpaß mache; de biſch doch e lichtſinnige Kärli."

„Gſpaß? Nai, wohr iſch's, i ha der e lebendige Dirgg mitbrocht."

„Jä wo heſch en denn?" frogt do voll Gwunder der Burgermaiſter.

„Duſſen im Schopf han i en abunde, i hol en uff der Stell ine!“

Und richtig goht er uſe und bringt gly druff eſo ne wildi Beſtie derhär, mit wyße Bumphoſe und eme blaue Tſchope mit gäle Schnier gſtiggt und mit eme wyße Dirggebund, wo ſi ſchwarz Gſicht no ſchwerzer gmacht het. 'S Vreneli iſch haillos erſchrogge, wo's dä Kerli gſeh het, und het ſi hinder der Vatter retiriert; der Burgermaiſter ſelber aber het der Dirgg mit großmächtige Bohlaugen agluegt, und as wenn er em nit recht trauti.

Do het der Schorſch mieſe lache und ſait: „Gell, Vreneli, i bin e Ma vo Wort, wo haltet, was er verſpricht! Do heſch en jetz, der Dirgg, i ſchängg der en, er gheert dy!“

„Nit, nit“, ſchrait 's Vreneli helluff, „bhiet mi Gott, i mag en nit, dä Griſel, i mag en nit, duen en nur witer!“

Jetz nimmt der Dirgg 's Wort und ſait: „Was? Du magſch mi nit, i ſoll mi pagge, i, di Hans?! Jä Vreneli, was ſoll das haiße?“

„Jeſſes Maria“, ſchreit 's Vreneli, „der Hans, mi Hans, iſch's megli?“

Und er ryßt ſi Dirggebund abe, und jetz händ ſi en gly kennt; und 's Vreneli iſch em um der Hals gfalle, und e Fraid iſch halt gſi, nit zuem ſage. Dernoh het der Hans verzellt, er haig das Dirggeklaid as Adängge mitgnoh und im Schorſch z'Lieb aglegt. Und zue dem Gaudium iſch erſt die rechti Fraid ko, won er gſait het, er derf jetz au behaimblybe. O wie gligglig iſch's Vreneli gſi, und 's het nit lang duurt, ſo het's mitem Hans Hochzit ghalten, und ſit dere Gſchicht het me dä nit anderſt ghaißen as der

Dirgge-Hans.

Dr Bordrettmoler uff dr Steer.

(Vo anno 1691.)

„Bhietis", ſage Si, „e ſon en altvätteriſchi Gſchicht! Das iſch wider emolen en Yfall! . . . . . Glaube Si nur, mi Liebi, 's wurd e kai Menſch an ſo ebbis dänggt ha, wenn nit hinder eren alte Kiſten uffem Eſtrig e ganz verlecheret Familiebordrett zuem Vorſchyn ko wär. Erſt wo me dä alt Schungge mitem Mehlwiſch und em Feglumpen abgriblet und en uff dr Diſch glegt het, iſch aim der Wunderfitz koo, wer's ächterſt vorſtelle kennt und ob's ſcho gryſeli alt ſig. Vier Kepf ſind's! me mueß ſcho recht glure, fir's z'gſeh, ſunſt ka me nyt uſebringe. Wenn me nur au Ebber froge kennt; 's iſch jo jetze Mode, daß men us denen alte Scharteken e gryſeli Wäſe macht!"

Juſtement goht d'Frau Effinger*) unde dure: „Spring ere gſchwind Ais noh, eb ſi nit ſo guet wär und tät uffe ko . . . ." „Frau Effinger, mer hätte gern, Si gäbe do Ihr Sämpft au drzue! was maine Si, kennt me das alt Bordrett ächterſt wider z'wegmache?"

Die gueti Frau viſitiert's und ſchittlet zletſt bedängglig dr Kopf; endlig maint ſi, me kennt's allefalls probiere; ſi well aber nyt verſpreche, 's ſig ganz horybel zuegricht; kai ainzig Gſicht, wo meh Auge heb, und d'Fetze lampen iberall abe. Me kennt er es aineweg ſchigge, notabeni, wenn me no die abgriſſene Fetzli hindr dr Kiſte finde tät.

Me het's denn eſo gmacht und us dr Wiſchete die glainſte Mimpfeli uſe gläſe und 's ſin e paar Wuchen umme gange, ſit der ganz Bhaltis bi dr Frau Effinger gſi iſch, und me het dänggt, 's ſig ſi aigetli nit der wert derno z'froge — do kunnt

*) Eine Kunſtmalerin in Baſel, die nur alte Bilder reſtaurirt.

de Bricht, me ſoll's doch emole gogen aluege; 's wär ſo wit fertig bis an's Firnißiere.

So ſin mr denn non em Zimmiseſſen ummen und hän d'Grosdante mitgnoh, won in den altvätteriſche Gſchichte ſo guet Bſchaid waiß .... Vo däre Fraid wämm mer gar nit rede; mr händ unſer alt Bild gar nimme kennt, ſo haiter und frindlig iſch es worde. Dr Dante het men e Seſſel drvor grutſcht, und wo ſi endlig z'Schlag ko iſch mit dr Brillen uffzſetze und mir Alli luege ſi voller Wunderfitz a, macht ſi haupthee chlige: „O Herrje, du liebi goldigi alti Zit! Das iſch jo das Bordrett, won in de Groseltre ſelig ihrem Eßſtibli ghangen iſch und perſee waiß i, wer's vorſtellt, ich will Ech Alles brichte! Aber 's dunggt mi eppis ganz Unnatirligs mit däre Molerei; 's iſch merggwirdig, was me nit Alles ka! Denn zue minere Zit — i bſinn mi no ganz guet — iſch 's gſi as wie verraicheret und iberall het dr Grosvatter mit ſchwarzem Daffet d'Schränz zuegluymt gha. Aber i waiß no, as wenn's geſtert gſi wär, wien er emole z'Liecht en alt Schrybbiechli hindefire brocht het, und do drinn iſch Vilerlai gſtande; au wie die Kinder uffem Bordrett haiße, do dr eltſt mitem Stäggli in dr Hand: Bonaventura (ſi hän em Fentur gſait), d'Maitli Suſanneli und Evli, und 's glai Biebli, won am Bode ſitzt und 's Hindli hebt, iſch dr Jaggobli oder Bebbeli gſyy. Ihre Vatter, dr Rotsher Adam, und ſi Frau Salome oder Meie, ſind au abgmolt gſyy, von emen andere Moler, em Her Gregorjus Brandmiller; er het enen ihri Bordretter as Hochzitgob verehrt gha. Wo ſälli Baide hiko ſin, waiß e kai Menſch; 's iſch zue ſchad, wenn me dänggt, as me ſi au hätt kenne wider zwegmachen as wie nei, grad wie das do — nai, i ka mi gar nit erhole vor Stuune; mainti me nit, dr Moler haig's ebe fertig gmacht? Wie gſait, d'Kuntrfei vom Adam und vo dr Meie ſind ewäg ko, und 's iſch e rechte Verlurſt; mi Großvatter het als gſait, dr Moler Brandmiller, won e Vetter zum Adam gſi iſch, haig e große Namme gha. Das Bordrett do het nur aine vo ſine Schielere gmacht."

'S isch aber ebbis Aiges, wie bi den alte Lyte d'Vergangehait uffwacht, wenn si mit emene Band oder eme Kranz oder emene Bordrettli dra gmahnt werde. Unserer Grosdanten isch dorum dr Schnabel au nimme still gstande, und kuum as mr behaime gsi sin und si het ihre Kaffi mit Zwibagg versorgt gha, isch si in ihr Eggli uffem Kanebee und mr händ Alli mit dr Striggeten um si umme sitze mieße . . . De Kindren uffem Bordrett ihren altvätterische Gstaat het si dra gmahnt, wie vil scheener si as Kind uusgstaffiert gsi sig: im Rutteregli und als Relleli um d'Stirne, und e Huet, wo zwischenem Schirm und em Gupf e ganze Maie gsteggt isch. Und dr Vatter in kurze Hose mit feste runde Wade, e frindlig roserot Gsicht und alli Tag suuber abgrasiert, und d'Mueter mit ihrer dolle Postur, e schneewyß Hybli uffem Kopf und e Mußlinhalstuech vornen ine gschoppt in's kurz Däleli, und Ärm het si gha us de Buff-Ermeli use, si hätt si als gern dry bisse. „Nai, eso scheeni Lit wie sälletsmole gitt's nimmemeh", macht 's Danteli witers, „wenn i nur an mi Grosvatter dängg, was dä fir e Ma gsi isch; er het no d'Bariggen und dr Hoorseggel trait und isch e propre Herr gsi bis in sini alte Däg. Und langi Zit han i au nie gha bin em, so Vilerlai het er z'brichte gwißt, won er selber as Biebli oder as junge Burscht het sage heere. Er isch au gschiggt gsi im Zaichne und Illuminiere, so ebbis von eme Dilettant, wien Er hitzuedag sage, und eso recht behaimen in Allem; herrje, wenn i nur an die lustige Molerhisteerli dängg, won er als zum Beste gäh het; jetze wurd i scho besser uffbasse; i bi doch sälletsmol no ne rechte Haigumpr gsi! Aber i waiß doch no allerhand: zuem Byspil, daß me frieher z'Basel e kai große Fiduz zue dr Molerei oder „Schildereykunst" gha het; me het d'Kinstler maistens fir Dagdiebe ghalten und si erst estimiert, wenn si as gmachti Lit us dr Fremdi haimkoh sind. 'S isch au nit eso gäng und gäb gsi, wie jetze, und wenn Aine dr Glust gha hätt, so wär er em scho gly vergange; denn er het acht gschlageni Johr zuem Lehre bruucht, vieri fir d'Lehrzit und vieri fir si abzverdiene; gotte-

gnueg fir aim dr Verlaider z'gäh, und doch isch's aigetli nit z'vil gsi fir Aine, won ebbis Rechts het welle werde. Drnebe het er no ne Hällerli mießen erhuuse fir nochen in d'Frembi z'goh; denn vom Hieblybe — bhietis e kai Red! er hätt nit emole 's Salz uff's Brod verdient, und d'Waar isch ohnehi zittewys eso rar gsi, as men in ganz Basel „kein Stämmlein Reißbley" iberkoh hätt. Vil Moler händ ihri Sache mit dr Fädere zaichne mieße drwäge.

Mit de Schieleren aber isch's nit iberall glych gsi; z'Bern bim Herr Werner isch's e kai aigetligi Lehr gsi; fir drai Dahler in dr Wuche het men Alles gha, Kost, Losament und Unterricht. Men isch blibe eso lang as me het welle, und doch het er 's Huus allewile voll gha, denn Moler und Molerinne hän maistens dr letst Schliff bin em gholt.

Sunst hän die ordinäre Schieler als mieße dr Budel mache wie andri Lehrbueben au. Mengmol sin si Modell gsi, und dr Maister het gsait: „Lach!" oder: „Pflänn!" und isch's em nit recht natyrlig grote, het dr Molerstägge nochehälfe mieße. Me verzellt jo von Aim, wo mitem blutte Sebel zue sine Schieleren ine grennt isch, und wo die gsehn, daß er so rabiat umme haut, maine si, er sig iberschnappt; si schmaiße d'Tisch und d'Schemel under enander, fir si drhindr z'versteggen und dr Maister kennt's nit besser treffe: Angst und Grusen isch uff alle Gsichtere! .. Däweg isch ekai Frog, daß die junge Burschte nit recht hän mießen unde dure; 's wundret aim nume, wo si di Kuraschi no hergnoh händ zuen eme Bruef, wo me noche johrilang het warte mieße, bis me nur ebbis z'verdienen iberkoh het; die guete Burger hätte no ehnder e Fremden agstellt! Was isch dem junge Moler ibrig bliben, as dr Weg under d'Fieß z'näh. Wenn er endlig an eme Hof bin eme Kurfirst oder Markgraf Arbet gfunde het, und Medalien und Ehreketten eroberet, son isch denn au wider an dr Zit gsi, haimz'goh; uff si guete Name hi hend sich die Baslerheren und Baslerfraue endlig drzue dezidiert — notabene, wenn er sich no ne Duggaten oder doch e halbe vom Prys het abmärte loh.

Und die heefiſche Maniere ſin behaimen au nit abwegs gſi, won er miteme Jede het mieße biſelibuus machen, und iſch doch ſchier bubedänzig gſi. Jede will 's no ſim Kopf ha, am maiſte d'Wyber; die Ainti in ihrer Hoffert ſtoht do as wien e Pfau und dr Moler ſoll ſi in alle ſchreiige Farben abkuntrfeie; die Andri will dr Ruehm von ere huuslige flyßige Frau ha und ließ ſich am liebſten im Kuchimutz, ebbe bim Dartebachen abmole; und die Raffiniertſti will vorem Spiegel gmacht ſi, daß me ſi vo vornen und vo hinde gſäch, und will doch im Moler nur fir ai Kopf zahle. Und vo de Mannslitten ihre Mugge will i gar nit rede; 's will e Jeden en Adonis oder doch wenigſtens e Scheny vorſtelle, und wenn me ſcho von uns Wybre ſait, mr ſigen en itel Gſchlecht, d'Männer ſind hoorglych — villichtet no ärger as mir; ſi kenne 's nur beſſer verſtegge . . . .

Am liebſte het mr aber dr Grosvatter vom Gregorius Brandmiller verzellt und als gſait, uff dä Kinſtler haig 's Sprichwertli vom Prophet nit paßt; denn me heb en in ſiner Vatterſtadt ſo zue ſage vo Glai uff erſchregglig gern gha; au ſpeter, won er e beriemte Moler worden iſch, haig er nit ai Find gha; ſi Wäſen iſch eſo lieblig gſi, daß men en gly 's erſt Mol gern bekoh het, me het en nur bruuchen azluege mit ſine große ſanften Auge und mit em frindlige Lächle, wo allewil ebbis Wehmietigs drinn glägen iſch. In's Grosvatters ſiner Familien hän ſi ne glai Bordrettli von em gha, won er ſelber emolen agfange het; 's iſch vo anno 1690 oder eſo ebbis gſi, nit lang vorher eb er gſtorben iſch.

Dr Gregorius Brandmiller iſch bim Caſper Meyer z'Baſel in dr Lehr gſi; nochen iſch er uff Paris, won er ſich bim beriemte Moler LeBrun uusbildet und bi große Wärgge mitghulfe het; drei Molen iſch em vo dr Akademy z'Paris dr Prys zuetailt worde. Drno het er ſich dur ſini aigene Wärgg e große Namme gmacht. Aber ſi ſchwachi Gſundhait het em nit erlaubt, alli ſini Projeggt uuszfiehren und er iſch denn au gryſeli jung — 29 Johr alt — gſtorbe. Me het em eſo vil

Guets nochegredt, wie ſelten imene Menſch und Kinſtler und alli jingere Moler händ ſich ſi ſcheeni Zaichnig und luuteri und kreftigi Farb, bſunders vom Flaiſch, zuem Vorbild gnoh.

Undr ſine Verehreren iſch bſunders e Muetersbrueder gſi, dr Rotsher Adam; er iſch e gebildete Her gſi, wenn men em's ſcho nit zuetraut het, dem digge Mumpfel. So gern er e guet Blättli gſchmaust het, ſo gern, i mecht ſage: no lieber, iſch em e heechere Gnuß gſi. Er het ſich deßwäge feſt an ſi Molervetter agſchloſſe, und iſch au z'Paris bin em gſi und het mit andre Kinſtlere no Bekanntſchaft gmacht. D'Frau Meie heretgege iſch e Huusmutz gſi, lang und rahn as wi ne Zibelebrittli, und 's Rotshere Liebhabereie ſin ere ne Greiel gſi; ſi het em's au uff jedem Leffel Suppen ygäh, er tät ſich ringer um e Gſchäft um und ließ 's Andre fahre; das bring em ſinere Läbtig nyt Rechts.

Iſch men emole an dem Kapitel gſi, ſo kunnt's dr Frau Meie nit druff a, ihrem Adam 's Geld uffzrupfe, das vil vil Geld, wo ſin em in d'Eh brocht het, und das won er ihrkunnt, wenn ihri zwo Bäſine emole dr Weg von allem Flaiſch gehnd; — do nimmt dr Rotsher lieber bizitte d'Diren in d'Hand und flichtet zum Vetter Brandmiller in d'Vorſtadt uſe. Dert iſch 's eſo ſtill und fridlig, Maieſtegg an de Fenſteren und frindligi Bilder luege vo de Wänden abe, und mitem liebligſte Lächle rieft dr Moler: „Gueten Obe, lieben Adamvetter!" Zorn und Gram iſch do wien eweggwiſcht, und miteme haitere Gſicht goht der Adam wider haimezue, und d'Lit uff dr Gaſſe ſage: wie bä Rotsher wider emole buſchber uusgſicht!

Me ſoll aber nit maine, daß er nur fir ſi Bleſier glebt heb; dormit wär er ſcheen akoh bi ſine waggere Mitburgere, wo ſich's vo de Morge bis z'Obe händ lo ſuur werde. Dr Rotsher het e Mängem ſi Sach trei und redlig verwaltet, iſch Witfrauen und Waiſe ne guete Vogt gſi, vo dene und jenen andren Ämtli gar nit z'rede. Und wil er iberal dehaimen und mit dr Fädere guet bſchlage gſi iſch, ſind d'Handelshere mengmole ko gogen en aſpreche, und 's het em ſini ſcheene Profitli

ytrait, wenn er's juſt au nit netig gha het; er iſch vil e z'guete Basler blibe, fir ſi iber dr Diſch abe z'wiſche.

Sunſt iſch er ehndr e bummadige Her gſi mit dr ſtille Liebi fir e guet Drepfli; me het em's au am Naſeſpitzli agmerggt, und d'Meie het au ihre Ma recht gern gha, aber uff ihri Art; ſi het em gueti Mimpfeli kocht, ſo vil er het mege; um alles Andr git ſi ekai Epfelbutze.

In dr Letzti iſch em Adam allwäg Ebbis ibr's Läberli gloffe, daß er ihri beſte Miesli und Brägel ſtoh loßt; nit emole dr Wy im Kännli tringgt er uus, und e Gſicht macht er drzue as wie drei Tag Rägewetter. Iſch das en Art und e Gattig, daß er ſi und d'Kindr kuum meh aluegt? Was ka ſi drfir, daß ere zletſt 's Häfeli ibrlauft; ſi het lang gnueg 's Muul ghalte.

Jetze tuet ſi nen wirggli z'Red ſtelle, und em Rotsher ſchießt 's Waſſer in d'Auge: „I hätt dr's ſcho lang gſait, daß dr Molervetter ſo bees zwäg iſch, wenn de ne nit eſo uff der Mugg hättſch . . . Me waiß nit, ob er dr morndrig Tag erlebt!" . . . Er het's ſchier nit uuſebrocht, und es verſprängt en faſt und zletſt foht er ſchier a ſchreien: „Es iſt mir leid um Dich, mein lieber Bruder Jonathan."

D' Meien iſch au ekai Stai gſi, und wo dr Adam no dr Bibelſpruch ſait, ſo iſch ſi 's Grynen au akoh; nur mag ſi 's nit zaige; ſi ſchloht 's Firtuech vor 's Gſicht und lauft uſe: wie gern hätt ſi ihrem Ma ebbis Liebligs gſait; aber 's fallt ere nyt y, ſo guet ſi ſunſt au mitem Muul bſchlagen iſch; und wo ſi endlig wider ine will, fir em doch d'Hand z'gäh, iſch er ſcho furt gange. Aber er kunnt jo wider haim, bänggt ſi, drſidr kan i mi bſinne. Und ſi bänggt und bänggt die ganzi Nacht und ai Stund um die andri rieft dr Nachtwächter uus, und wo 's afange tuet tage, ſitzt ſi no uffem Seſſel vorem Bett und dr Adam iſch als nonig haimkoh, und 's recht Wort het ſi au nit gfunde, won ihrem Ma wohltät. Mitſammt ihrem vile Geld iſch ſi nen arme Dropf gſi und nit im Stand, dr Adam in ſim Kummer z'treeſte.

So ſitzt ſi denn bis frieh am Morge, d'Ellebegen uffem Diſch und dr Kopf in de Hände, dä hart Kopf, dem au gar nyt yfalle will — do goht d'Husdiren und 's het ere ne Stich in's Herz gäh; wie gern wär ſi im Ma entgege gſprunge; aber ihri Bai ſind helzig gſi, as wäre ſi ne Stigg vom Seſſel; ſi het halt emolen ihri Styffi nit iberwinde kenne, und er mueß jo vo ſelber ine koh, dänggt ſi. Aber dr Rotsher iſch nebezuechen in ſi Schrybſtube gangen und het ſi ygriglet, und 's het ſi dunggt, as wenn er ere d'Himelspforte vor dr Naſe zuebſchloſſe hätt. Uff aimole maint ſi, er ſig perſee vor Schwächi umgfalle; dr ganz Bode het zitteret vo dem Plumps, und jetze ſpringt ſi an ſi Diren: „Adam, Adam, mach uff!" Er will nit; er mag Niemes gſeh. „Soll i dr e Wyſippli koche?" ſchreit ſi dur's Schliſſelloch. „Nai, i mag ekais."

„Biſch nit vorig umgfalle? i ha doch eſo ebbis gheert."

„I bi nur e bizzeli hart abgfäße; aber loß mi jetz in Rueh; i mueß ſchrybe."

„Iſch er denn gſtorbe?"

„Jo nächte z'Obe no; mr händ em gwacht."

Dr Adam het vor ſinere Meie die gſchwullenen Auge nit welle zaigen und iſch erſt gege Zimmis zum Vorſchyn ko mit Briefen in der Hand, zwai Schryben an d'Heef vo Durlach und Stuetgert, wo dr Brandmiller gar guet agſchribe gſi iſch, e paar fir d'Frind z'Bern und z'Ziri, und ain an d'Frau LeBrun, „des berühmten hochedlen Malers ſelig Wittib", und dä het alſo glutet:

„Wohledle, geſtrenge und großgünſtige Wittib LeBrun.

Es iſt mir ſehr leid und kommt mir ſehr traurig für, daß ich Euch vom Ableiben unſres lieben Vetters, des ſel. Gregorius Brandmüller mitten in ſeiner blühenden Kunſt und Leibesjugend Kundſchaft geben muß. Eures Herrn Gemahls, des erhabenen Meiſters Carl LeBrun, getreuer und dankbarer Lehrjünger iſt nicht mehr! Sein frommes und liebliches Gemüth hat ſich auf dem Todbette erzeigt, da er ſich ſonder Murren in Gottes heiligen Willen hingab und von ſeinem jungen Weib und von ſeinen beeden Söhnlein Abſchied nahme, hat auch Gott inniglich Dank geſagt für das Gute, ſo er ihm von Jugend auff erwieſen und ware bei Verſtandeskräfften

bis er in die Todesschwäche fiele; das geschahe am 7ten Brachmonath Abends zwischen 7 und 8 Uhr, wo er in den Armen seiner Hausfraue, Ann Kathrin, geb. Hummelin, den letzten Seufzer thäte. Obschon es hieß, die Mahlerey fände in Basel keinen Beyfall, ist doch große Leydschafft um ihn; nicht nur die H. H., deren Contrafaktur er gemacht, sondern die Burgerschafft klaget um ihn, und als er den Geist auffgegeben hatte, standen viel Menschen in der Gassen und beteten und weinten, und es war eine Ehrenwache bei ihm von hochangesehenen Mannen. Er hat in den letzten Jahren manchen Tag ligerhaft zugebracht; aber doch ist der Werke, die er gemachet, eine schöne Zahl. Sein Ansehnlichstes hier ist die Abnehmung vom Kreuze zu Dornach, ein römischer Wettlauff, so in einer Baßlerfamilie ist, und eine Taufe Christi, welche er im letzten Winter vollendete. Ihr hochseliger Herr Gemahl hatte schon Kenntnuß von seinen frühern Contrafakturen bey den Herrschafften von Durlach und Stuetgart und von seinem historischen Bildnuß: Auffnahme der französischen Flüchtlinge durch Friedrich Wilhelm den Großen, Kurfürsten von Brandenburg, u. s. w. Man kann von Gregorius sagen, er wäre schon als Lehrjünger seines Meisters würdig gewesen, da ihn Carl LeBrun als gönstig erachtete, ihm in seinen unsterblichen Werken in Versailles zu helffen. Auch hat ihm das Ableiben seines vielgeliebten Meisters, so voriges Jahr erfolgte, viel Leydwesen gemacht, daß er vor Betrübniß einige Tage nicht mahlen konnte; obschon er Gottes Rathschluß nicht wissen konnte und sein eigenes nahes Absterben. Wäre es nicht Gottes Wille so gewesen, würde er seinen Ruhm noch durch viele Bildnußen gehöhert haben; denn in seiner Arbeitskammer sind etwelche herrliche Rissen.

Wormit mich jederzeit erweysend Euer frauelichen Hochwürden unterwürfiger Diener

Adam, Rathsherr."

Am Grebnuß vom Gregorius Brandmiller het dr Rotsher Adam 's Laid gfiehrt, und 's het au e Kainen eso 's Recht drzue gha, as wie er, abgseh vo dr Verwandtschaft. Usser dr Frau Brandmilleren isch ekai ainzige Mensch z'Basel eso betriebt gsi; 's het dr Adam dunggt, die ganzi Welt sig nur ai Finsternuß, und in dr Sunne het's en gfrore, und behaimen in sim Huus het en Alles eso fremd dunggt, as gieng's en gar nyt meh a. D'Frau Meie, won aigetli doch gryselig an ihrem Ma ghangen isch, het schier welle z'hindrfir werde; ummesonst het si kecherlet uud bretlet und mitem neien und mitem

alte Wy probiert; 's het alles nyt battet, und ſi iſch in aineren Angſt gſi, dr Molervetter tät en in's Grab nochezieh. Zum Gligg iſt juſt d'Bäſi Polybia in's Huus koh, und däre ſchittet ſi ihr Herz uus, und d'Bäſi treeſtet: „'S iſch nur en Yber-gängli; aber 's mueß en ebber uuſe ryße, ſunſt kennt 's lätz goh. Was mainſch de, Meie, wenn de dr Chriſteli (dr Chriſtof Männle iſch e Schieler vom Gregorius gſy), wenn de nen in's Huus nähmtiſch? Er het hie jo ne kai Ahang; dr Molervetter het en vo Stuetgert mitbrocht, und d'Brandmillere waiß dato nit, was mitem afange; eſo ne Flubribus baßt au gar nit in e Laidhuus. Di Ma het en aber allewile wohl megen und ab ſine Narreteie glacht; er tät en villichten au jetze uffhaiteren und waiſch was? i ließ mr d'Kinder mole von em! Das wär e Figge und e Mihli. De wottſch alſo nit? Mira! i hätt aber im Suſanneli mi Geller verehrt und 's Perleläppli, wo 's ſcho lang brno vergluſchet, und mi Schweſter, 's Annegreth, tät im Evli ſi Girtelkettene ſtyren und 's Aint und 's Andr; de waiſch, mr händ no allerdrhand im Kratte . . . und wegenem Loſament mainſch? Er händ fryli in Eierem witlaifige Huus wenig Glegehaite; aber e Gſtaatsſtube bruucht's fir dr Chriſteli au nit; kenntſch en jo in d'Kammere tue oben am Buuchhysli; dä Giggernillis wo drin iſch, hätt au uffem Eſtrig Blatz und ſit de mit dem Schwoger dribruus biſch, kunnt jo 's ganz Johr ekai Menſch hindre; er iſch as wien imme Kloſter dert, nyt as Muure z'ringsumme. Kurz und guet, wenn i di wär, nähmt i dr Chriſteli in's Kundehuus; dr Vortel wär uff Eierer Site.

So het d'Bäſi Polybia dr Meie zuegredt und ſi in d'Engi tribe, bis daß ſi endlig jo ſait; und däwäg kunnt dr Chriſtof Männli ſtantepedi in's Rotshere Huus, und wer ganz yver-ſtanden iſch, das iſch dr Adam; er het jon im Vetter uffem Dodbett verſproche, daß er uff dä jung Menſch en Aug ha well. Die Glainen und 's Maitli ſin au ganz in en vernarrt gſi, aber dr Fentur und d'Mueter hän's mitenandr gha, und kenne dr Chriſteli nit ſchmegge. Im Rotshereſuhn kunnt's vor, wenn Ainen eſo quaſi um dr Gottswille do ſig, derf me ſich

die aigeni Vornehmhait ſchon e wenig amergge loh; deßwege het er ekai Glegehait loh ibregoh, ohni am Chriſteli d'Schue abzputze. Dä het en aber nur uusglacht: „Jo, wenn den au no ne groß Herebiebli wärſch? aber eſo ne Pfumpf, won aſe ſtändlige ſini Kneiſchnalle zuemache ka!"

Iſch der Fentur e Beeſe gſi, ſo het's drfir ſi Schweſter zächemol guet gmacht. 'S Suſanneli iſch ſunſt au nonem Familiemodel uusgfalle gſi, aber fir dr Moler het's eſo ne Vorliebi gha, daß es em alles vo den Augen abgluegt het: „Ziſeli, hol mr das, Ziſeli, hol mr ſäll!" und mi Ziſeli iſch gloſſen as es e Fraid gſi iſch; d'Mueter het ſich gnueg g'ärgert ibr die dummi Gans. Und wenn ſi erſt an ihre Rotsher bänggt! Frieher het er's z. Biſpil nit erwarte kenne, bis z'Zimmis umme gſi iſch, fir hindr dr Ofe z'ſchliefe und Schnuf z'mache; jetze baitet er bis anno Dubagg, ſitdem dr Chriſteli mitem am Diſch ſitzt. Und 's Polybia und 's Annegreth — wahrhaftig, 's goht ibrs Bohnelied, wie ſi dem Schwob zueſchoppe; ihri Kinder hän nie ſo vil Breſäntli ibrkoh. Si mecht nur au wiſſe, mit was er's de Liten eſo atuet; ebbe mit ſim ſchwarze Tſchupp oder mit dr Hooggenaſe? oder mit ſiner gälen abgſtandene Gſichtsfarb; nai, do mueß e Jede ſage, do ſin ihri Bueben und Maitli wie Milch und Bluet drgege.

Men iſch, fir vo de Kindren ihrem Kuntrfei z'reden, ibrais koh, ſi alli Vieri uff ai Bordrett z'mache. D'Frau Meien iſch gli nverſtande gſi, won ere ihre Ma egſchbliziert, daß es dämäg vil gſchwindr gieng, als e Jedes allai. Aber wo ſi hätt ſollen e Stigg Lynes hergäh, vom Neie, und gar no Braits drzue, het ſi ſo lang ummegmurgst, bis dr Chriſteli miteme Lilache vrlieb gnoh het, wo d'Mys dra gſi ſin. „Me ka's jo fligge", maint ſi; und 's iſch mit knapper Not gange, daß 's Ärgſt nebe dr Rahmen uuſe ko iſch. Jetzen iſch es denn efangen uffgſpannen und grundiert; dr Moler ſait, wegenem Liecht kenn er nur vo demorge de Säggſen a bis umme Zähni ſchaffen, und do ſin denne die bode Bäſene ſchon am Finfilite do gſi, fir dr Afang jo nit z'verſuume; ſi hän allwäg e Recht

gha, drby z'ſi uff ihri ſcheene Breſänter abe, mit dene me d'Kinder uusgſtaffiert het.

'S Rotshere Huus iſch e groß Gebei gſi mit zwai Fenſterbraiti, aber ſonigi, wo ne ganzi Zottleten anenander iſch und als Pfyler drzwiſche. Vornen uſen iſch d'Schlofſtube gſi und d'Wohnſtube (ne ganze Saal miteme große Kachelofen und Bängg drumm umme); hinde dra im Her ſi Schrybſtibli, und drno 's Summerhus mit dr Stege. Vo dert iſch men uff d'Laube koh, e prächtigi großi Laube mit Beege und eme gſchnitzte Gräms, und z'uſſerſt uſſen im Moler ſi Kammere.

Wär nit dr Blättlibode ſo unglych und d'Wänd eſo verkratzt, gäb's ekai ſcheeneri Kinſtlerſtube. Dr Krizſtogg iſch ganz offe; denn der Chriſteli het die verheite Fenſter uſeto; ſi täten em mit de runde glaine Schybe doch finſter mache. Uſem Gärtli unde dra ſtygt e herlige Gſchmagg vo Roſen und wilde Thimian uff, und wenn men abe luegt in das Ghirſt, maint me, 's ſig e Wildnuß. Wie d'Bäſi ſcho gſait het — 's Hoftor zum Nochbr buren iſch vermuurt und an dr änere Wand en ainzige Fenſterlade. Dä ſig ſit Johr und Dag zue, ſait dr Rotsher und drſidr au kai menſchlige Fueß meh im Gärtli gſi.

D'Kammere ſelber het ſich de Chriſteli gar haimelig z'weggmacht; in aim Egge 's Bett, im andre e Kaſte, und wo d'Meſe gſi ſin an de Wände, het er mit Negeli ſini Zaichnigen agmacht. 'S iſch ebbe ne Gſchicht gſi, wo d'Frau Meien alli die Sachen agluegt het; die arge haidniſche Bilder hän uffdrgſtell eweg mieße, pfui, die Birzlete vo Reſſere, wo halbi Männer ſin, und do die unverſchamte Wyber mit de Fiſchſchwänz; herjeſes, wenn's de Fentur gſäch oder 's Ziſi! Dr Adam und d'Eva loht ſi no ehnder gälte; 's ſtoht jo in dr Bibel; minetwägen au die Mannevelgger do im Harniſch und die dumme Baim dert; wie ka men au eſo ne Tanne zaichnen oder en Aichbaum? wenn doch wenigſtens no Epfel oder Bire dra wäre! 'S Kunträri vo ſinere Frau, indreſſirt ſich dr Rotsher fir Alles, und ſtundelang, won er als ſunſt in's Wyſtibli gangen iſch, ſitzt er bim Chriſteli innen und loßt ſich brichte.

D'Brandmillere het em au no ne paar Sache von ihrem Ma selig verehrt, undr Anderem e Zaichnig mit ere Schanz und drei Esel druff. E latyniſchi Schrift ſtoht drunder; dr Chriſteli het's mit Rysblei ummegſchribe, was es uff Ditſch ungfähr haißt:

„Als ich dieſen Punkt zeichnete, kamen drei Stadtväter und ſahen mir zu. Sie wollten mich fortſchicken und da ich ihnen nicht gehorchte, holten ſie die Wächter des Geſetzes und warfen mich in den Thurm. Gezeichnet zum Gedächtniß an dieſe Eſeley."

Und wie me ſo bim Sprechlen uff Ais und 's Ander kunnt, verzellt dr Chriſteli von eme Moler, wo 's Glibd „ewiger Keuſchheit" to heb. Kunnt do e ryche Her zuen em und ſait: „Mache mr do das Bild ab, d'Kripfe z'Bethlehem! i will Echs guet zahle." Mi Moler luegt's a und maint: „Nai, das tuen i nit, do im Stal iſch e Kueh und i mol abſolut ekaini Widervelgger." En Andre — 's iſch allwäg e rare gſi — molt alli Gſichter no ne paar Muſtere, won er efangen im Griff het. Wenn Dä, wo abkuntrfeiet worden iſch, noche dr Kopf ſchittlet und 's dunggt en, es gſäch em au gar nyt z'glych, ämmel im Spiegel gſäch er ganz anderſt uus, ſo gitt em de Moler zum Bſchaid: „Es iſch fryli Eier Gſicht, aber im Ideal; akkurat eſo wären Er uusgfalle, wenn Ech nit d' Mueter Natur eſo haillos verpfuſcht hätt."

So brichte ſi als ſtundelang und mengmole het d'Meie doch mießе goge loſe, was die Manne mitenandr ſchwätze. So iſch ſi emole behinde gſi bin ene und do het ere dr Zufall Ebbis vor d'Auge gfiehrt, wo ſi im Moler ſinere Lebtig nimme vergißt. An dr Kammerdire ſind nämlig breiti Spält gſi, und daß me nit kenn dure ſchnaigge, was dinne vorgoht, het dr Chriſteli e große digge Babirboge druff gnaglet und e Spruch mit ſcheen vergrimenzlete Buechſtaben umme gmolt:

„Malen und Sudeln iſt nicht fein,
Verſaumt die Zeit und ſoll nicht ſein!"

Das loß i mr emole gfalle, ſait d'Frau Meien und allimol, wenn ſi drbi dure goht, het ſi e Fraid dra, aimol wegen em Sprichli, 's andermol wil ſi 's eſo guet uſebuſtabiere ka, wien in ihrem Pſalmbuech. Emole gſiecht ſi aber, daß e Regeli

uſefalle will, und ſi nimmt's in d'Hand, fir's feſter ine z'mache; 's Babir goht drbi los, und drhindr kunnt en andri Zaichnig fire: ihren aige Kuntrfei und zwai Wertli drundr: „Adams rip." Si waiß guet, was es haißt, ohni ebber Andr z'frogen, und im Fentur ſait ſi erſt gar nyt drvo; dä Lappi loßt ſich ohnehi vom Moler immer ibr 's Mul fahre, wie hitte z'Immis. Do het dr Schwob ſo vil Bohne gmoſtet und dr Fentur ſait zuenem: „Me mainti, Er wären e „Dreſcher!" „'S ka ſcho ſi," macht dr Chriſteli, „denn i ha dr Pflegel jo nebe mr."

Aber ſi will nit Meie haiße, wenn dr Moler nit au no ſi Schletterli uff dr Buggel iberkunnt.

Mitem Bordrett het's zerſt nit recht vom Flegg welle, wil dr Fentur gar Stempeneie gmacht het. Er iſch ſchier mitem Kopf dur d'Wand und het gſait, er ließ ſich nit abkuntrfeie, wenn er nit z'vorderſt oder z'mitzen uff's Bild käm. Alles Schwätzen iſch ummeſunſt gſi, bis d'Polybia gſait het, er ſoll mit ſim Sparhafe zuen ere haimkoh. Vo dert a het er pariert und iſch gſtanden as wie ne Muure, ſi langen Arm uusgſtreggt und e Stäggli in dr Hand. Eſo ne Modell het no kai Moler gha; er tät ſi Muul um kai Prys verzieh, gſchwige no ſchwätze. Mitem Ziſeli iſch's anderſch gſi; es wär au am liebſte ſinere Lebtig bim Moler ſitze blibe, nur hätt d'Mueter nit immer bi dr Hegg ſi mieße. Si het em aber uffbaßt as wie ne Häftlimacher; kai Wunder, daß 's Suſanneli ſuur dry luegt. 'S iſch au recht betriebt gſi, das arm Kind; denn 's het wohl gſpirt, daß Alles ummeſunſt iſch, dr Chriſteli iſch in eren Andre hold. Kennt's en doch dur e dur luege, fir z'wiſſe, wer es iſch! Vor e paar Monete no iſch 's e rechte „Keiminit-drum" gſi, jetze ne ſorgevoll Gſchepfli, won e mengi Nacht mit naßen Augen yſchloft. Und das iſch nit Alles; 's errotet au, daß d'Mueter drmit umgoht, ſim Härzesſchatz Ebbis aztue, und es luegt ere gheerig uff d'Finger, fir ſich nit von ere ibrrumple z'loh. Es ſelber mecht, daß es allewil eſo blibti, wie dä Summer dure; nur tät's gern wiſſen, ob er wirgglig en Andri mag und wie ſi haißt. Daß er ſi als kennt gſeh, iſt

em no nie ygfalle; er goht jo faſt nie zuem Hus uus; und was er in ſinere Kammere macht, nonem Zimmis, wenn er ſich als yhſchließt, es waiß es nit; aber das gieng Niemeds nyt a, ſait dr Vatter; er werd doch derfen Ebbis fir ſich ſelbr ſchaffe. D'Meie het wohl e Hochſchyn gha; aber ſo mengmole ſi ihre gluegt het zuem änere Fenſterladen, iſch er allewil bhäb zue gſi wie ſit ſiben, acht Johre. Aber emole, wo dr Chriſteli zuem Veſper kunnt, het er e Rysli von ere wilde Roſen am Rugge hange; an dem a hän Baidi, d'Mueter und d'Dochter, gmerggt, daß er im Gärtli unde gſi iſch und ſi hän drno emole, wo Niemeds uff ſi achtet, kenne ſeh, daß dr Grasboden unde vertreten iſch. E Ghaimnuß ſtäggt allwäg drhindr, ſäll iſch ekai Frog; aber was fir ais? das hän ſi nit uſebrocht.

E Wyli het d'Meie dr Sach ihre Lauf gloſſe; dr Chriſteli het juſt die Glaine gmolt, 's Evli und dr Bebbeli; die het ſi getroſt bin em loſſe kenne; dr Chriſteli ka ſi um dr Finger umme wiggle. D'Rotsherenen aber macht 's Tregli uff, wo ſi ihre ſcheenſte Gſtaat verſorgt het; ſi nimmt die lavendelgrieni Zippen uſe vom biggſte Sidekalamandr, der Zyg ſtoht as wie ne Brett. Deßwege het men au ne Siggſagg druus gmacht (d. h. e Rogg mit wenig Fält). Drzue gheert 's Lybli vo blömurang-färbigem Sideſammet, wo mit ſilbrige Poäng d'Espain ygfaßt iſch; ſi het das im Rotsher abglust, wo die ganzi Dracht uff ſinere letſte Pariſerrais ykauft het. Uff dr Kopf ſetzt ſi ne hochlybfärbeni (en Art Rot) Wibrhut vo Brokat, mit Gold und Silber durwirggt und z'rings umme mit holländiſche Spitze bſetzt, und zletſt fir ihr dr Arm z'hänge ne ſchwarzſidene Kamelottmantel, und legt Alles a.

Eſo uusgſtaffirt, waiß ſi, daß ere ne jedi Diren offe ſtoht; ſunſt iſch ſi grad nit bliebt gſi, aber fir ihre Gſtaat emolen in dr Nächi z'ſeh, lauffen alli Wybslit zämme und lehnd ſi ni ehnder vom Flegg, bis ſi Alles no de Note gmuſteret hän.

Und ſi het d'Sach am rechten End apaggt, die durtribeni Meie; e paar Molen iſch ſi vo den Achten a bis am Zähni goge Wiſite machen und het ſchon erfahre, daß men Allerlai

mungglet vom „ſcheene Sabinli", ihrer Gſchwei Dochter. Si het em frieher ekai Bligg gunnt, dem Maitli, aber jetz mueß ſi 's doch au gſeh, wil d'Lit eſo ne Wäſes us em mache, und 's lauft ere denn au juſtement emolen in Wäg, e roſerot Gſchepfli mit runde Bäggli- und Lechlene drinn, und ſchwarzi Mandelauge; ſi lige wohl ewenig ſchreg, aber das ſtoht em nit ſchlecht a zue ſim Stumpfnäsli und zue de gruſelige Hoor. „Wart nur," dänggt ſi, „i will dr e Suppen ybroggle, daß de 's Lache verlehrſch! und die Gſichter will i au gſeh, wo dr Schwoger und d'Gſchwei mache, wenn me ſi mit dr Naſe druffſtoßt"; ſi will au drfir ſorge, daß es an die großi Glogge kunnt, „ſo wohr as i d'Frau Rotsherene bi. Und du, vernagleten Adam, de wirſch au no gnueg bekoh vo dim ſuubere Moler, wenn 's an Dag kunnt, wien er di agfiehrt het. Und erſt dr Chriſtof, de nytnutzig Schmirfingg! . . . I verrot aber nyt, bis er mitem Bordrett ferig iſch."

* * *

Vor eme Johrzehnt ſin die baide Ligeſchafte, im Adam ſyni und die vo ſim Brueder ſozueſagen ains gſi; ſi hän hinde, wo ſi zämmegſtoße ſin, en offene Durgang gha, bis en d'Meien im Zorn het lo zuemuure, und das iſch non eme große Familieſtrit gſcheh. Wie dä ko iſch, will i juſt verzelle.

Im Adam ſi eltere Brueder, dr Hansjoggeb, iſch e Junggſell gſi und me het nyt anders dänggt, as er blib ſinere Lebdig ledig und 's Rotshere Kinder bekämen emole ſi Gſchäft und ſi Sach; me het em au deßwege dr Vorrang in Allem gloh und ehnder Ebbis ybießt, wil jo doch Alles uff ai Schoche zruggkäm.

Bi den alte Knaben iſch men aber nie ſicher, daß ſi dr Rappel nit au emolen akunnt; dr Hansjoggeb iſch denn au ko ſage, er heb ſich zuem Hiroten entſchloſſen und nähm e Witfrau mit eme Dechterli. D'Frau Meien iſch drab ganz uſem Hysli koh und het vor Zorn dr Brutt alli Schimpf und Schand nohgredt, und wo ſi dr Schwoger z'Red ſtellt, kunnt ſin em dämäg, daß er ſait, wenn ſi nit abbätte tät, werd er

das, won er ihre Kindere verſchribe heb, uff ſi Brut übertrage. Im Adam iſch dr Bruedr lieber gſi as 's Geld, und fir d'Sach wider in's Glais z'bringe, het er d'Wiber uffem Gietli zämme brocht, daß ſtattem Friden e Findſchaft uff Tod und Lebe drus worden iſch — do trait dr Rotsher ekai Schuld; er het gnueg an ſi Räbägg ane gſchwätzt. D'Meien iſch eſo rabiat gſi, as ſi dert ihrem Schwoger uffdr Stell ihr Kapital uffkindet het; dr Adam het mießen uſem Gſchäft uſtretten und dr Durgang iſch in de nächſte Dage vermuurt worde.

Zwiſche de baide Manne het ſi aber nyt uſrichte kenne; die händ enander zue lieb gha, und ſin ſi au nit vil zämme koh, iſch doch dr Adam im Hansjoggeb ſi rechti Hand blibe, und bim Molervetter het me die Briedere mengmolen in dr greeſten Ainigkait binenander finde kenne. D'Meie het aber ekai Schritt dert umme to, ſunſt wär ſi villichten au emole dr Gſchwei in Wäg gloffe; im Hansjoggeb ſi Dechterli, 's Sabineli, iſch faſt e jede Dag zuer Brandmilleren und dert het ſi dr Chriſteli kenne glehrt.

Bin eme furchtbar dinſtige Wetter iſch bald druff 's Rotsherre ſi Geburtsdag gſi; er iſch us dr Sitzig haimkoh wie ne gſottene Krebs und ihr famos Zimmis het em no meh Durſt gmacht; do ſait er zuer Meie: „Alti, De kenntſch is vo Dim Malvaſier wiggſe, biſch ſo guet, 's iſch nit alli Dag Geburtsdag.“ D'Rotsherene macht zerſt Stämpeneie, dr Wy ſig z'hitzig, und ſi haig gheert, me bekäm beeſi Auge drvo, und ſi well's nit uffem Gwiſſe ha.

„Abah“, ſait dr Adam, „mr wogen unſri Auge; wog Du nur Di Wy .... Gang, Ziſeli, hol dr Warſtogg, fir dr Mueter in Keller z'zinde!“ Do het ſi nit anderſt kenne; ſi iſch aber nimmen ine koh; 's Suſanneli het d'Kanne brocht. Und do ſin ſi ſelig bin enandr bliben und hän gleetet, ſogar dr Fentur mit, und 's Ziſi het ſich mit beeden Ellebegen uff dr Diſch gſtitzt und 's Gſicht zwiſche d'Händ gnoh und 's iſch ibergligglig gſi und het glieht as wie ne Roſe, daß es dr Chriſteli hit eſo frindlig aluegt.

Drſidr iſch d'Mueter verſtohlen in's Buuchhysli abe, fir z'luegen, ob das viereggig Loch in dr Muure, fir dr Dampf uſezloh, nit eppe bim Fenſter vo dr Molerkammeren iſch. Si het e paar Bittenen uffenandr gſtellt und iſch uffe gräsmet, und faſt hätt ſi ne Gix uusgloh, wo ſi dure längt und bekumnt e Sail ibr in d'Hand. Gſchwind iſch ſi dribr ab und het Alles widr in d'Ornig brocht und wo ſi ſi heert in dr Wohnſtuben Alli lachen und ſingen, iſch ſi in's Chriſtelis ſi Kammeren und het dr Hoogge gſuecht, wo dr Hälſig agmacht iſch. Jetze gſiecht ſi 's mit den inneren Augen und akkurat, as wenn ſi drby wär. Do bim Lade zueche hebt er ſich zerſt am Iſen und rutſcht drno am Sail abe; im Gärtli lauft er allimol dur 's glych Wegli und wenn er an dr Muuren äne 's Zaiche gitt, macht Ais dr Laden uff und loßt e Laiteren abe. Si waiß no guet, daß es als e Holzbihnli gſi iſch. Jetzen iſch 's nur no drum z'tue, aß ſi 's pfiffig aſtellt, fir en z'verwitſche, daß me jo nit merggt, wer drhindr ſteggt.

Und das iſch dennen ihr Dichte und Drachte Dag und Nacht, bis daß ſi nemole zmitzed im Schlof ufffahrt. „Was iſch?“ ſchreit dr Rotsher. „He nyt, 's het mr nur draumt.“ Dr Meien iſch aber dr Fyrhooggen ygfalle gſi, wo bi den Aimeren im Buuchhysli ſtäggt (zwege Fyrsgfohr); er iſch wohl e bizzeli hoch, aber ſi getraut ſich doch, en abe z'länge. Wenn 's es juſt braichti, aß ſi dr Hoogge zuem Muureloch uſe richte kennt, ſo blibti dr Chriſteli ſicher mitem Wams dra hange; ſi well em jo nyt Appartigs z'Laid tue; nur e rechte Dänggzedel mieß er zue gueter Letzt drvotrage.

Eb 's nur recht Dag gſi iſch, ſtäggt d'Meie ſchon im Buuchhysli unde, und 's iſch Alles, wie ſi ſich's ſchon im Kopf zämme grymt het, und ſi bruucht nur no uff d'Glegehait z'baſſe.

Und d'Glegehait iſch koh.

An emene Sunntig iſch dr Rotsher mit alle Kinderen und mitem Moler in's Baſelbiet gfahre; d'Meie het gſait, ſi kenn nit mit, ſi haig 's in de Glidere. D'Mägd het ſi nonem Zimmis au furt gſchiggt, und do iſch ſi dennen allai behaime

gſi. Zerſt het ſi d'Husdire verriglet und drno ne Laiteren in's Buuchhysli gſchlaipft und mit ere gryslige Mieh dä Fyrhooggen obenabe gholt. D'Stange het juſt bis dur 's Muureloch glängt, und zletſt iſch ſi no uffe gräsmet, fir z'luegen, ob dr Hooggen au wirggli obſi ſtieng. An 's undr End vo dr Stange het ſi alli Stai us dr Kruttſtanden uffbigt, und noche d'Laitere wider verſorgt. 'S iſch ere wohl vorkoh, wo ſi dr Schliſſel abzoge het, dr lieb Gott kennt ſi fir ihr unhailig Sunntigswergg ſtrooffe, aber ſi het halt emole dr Chriſtof wellen uſem Hus bringe. Z'Nacht ſin ihri Lit ſpot haimkoh und gly in Kratte; wer hätt au an ebbis Beeſes dänggt?

Am andre Dag iſch dr Chriſteli nur eſo zuem Schyn mitem Bänſel ewenig uffem Bordrett ummegfahre; bi ſich ſelber dänggt er, 's wär aigetli an dr Zit, 's Binteli z'mache; er het au mitem Rotsher geſtert drvo diſchgeriert, und Dä maint, er kennt jo blybe, bis ſich ebbis Anders zaig; er well mit dr Fraue rede. Im Adam iſch 's vorkoh, dr Moler heb ſunſt no ne Aligen uffem Herze und getrau ſich nit mit dr Sproch uſe; er het en iberhaupt anderſch dunggt, in dr letſte Zit, vil ſtiller, und mengmole, wenn men en Ebbis frogt, fahrt er eſo uff. Er wird ſich doch nit in 's Ziſi vergafft ha? He nai, 's iſch ekai Aſchyn drzue, ämmel nit vo 's Chriſteli's ſinere Site. Aber gäb wie 's gäb, er, dr Rotsher, main 's uffrichtig mit dem junge Burſt und er well nit anem ſchmirzele; d'Meie bruuch 's jo nit Alles z'wiſſe.

D'Rotsherene het aber e ſchlechti Nacht dure gmacht und dr Adam ka gar nit begryffe, was ſi uff aimole fir Jäſten ibrkunnt, daß ſin uſem Bett an 's offe Fenſter ſpringe mueß. Drno ſchlooft ſi wider e Wyli und weggt doch wider dr Adam: „Verſtegg mi um dr tauſig Gottswillen, i han i nen umbrocht! Heerſch, ſi kemme goge mi in Durn hole!" und ſi klammeret ſich an Rotsher a vor Angſt. „Bis doch nit eſo verruggt," redt er ere zue, „ſiehſch denn nit, daß den in dim Bett ligſch?" Und wo 's endlig Dag wird, klagt ſi iber ihri verſchlagene Bai, und er rotet, ſi ſoll lige blybe; ſi heb ſich jo geſtert ſcho klagt.

Im Zisi isch 's au verdächtig vorkoh; wo 's dr Staublumpen usem Oferohr näh will, lyt dr Buuchhusschlissel vorne dra; es isch drab verstuunt gsi; denn 's isch jo nit si Blatz; aber d'Mueter het's agschnurrt, es soll sich um sini aigene Sache kimmere. Und wie d'Liebi, i main au aini, wo nit erheert wird, d'Sinne schärfer macht, so het 's Rotshere Dochter errote, daß d'Mueter Ebbis gege dr Moler im Schild fiehrt. 'S Herzli isch eren ohnehi eso schwer gsi; denn aitwedere Dag goht er siner Wege und me heert nyt meh von em; wenn er nur do blib, so wott si mit Allem zfride si.

Nonem Zimmis, wo 's ekaim recht het welle schmegge, isch d'Mueter mit de Glainen uff's Gietli; 's Susanneli het gsait, es well hiete, wil dr Vatter d'Miedi vo gestert no in de Knoche heb und hindrem Ofe si Schlefli mach, und d'Mägd im Heefli d'Winterklaider uusbutze.

Wo si drno furt gsi sin, isch 's Zisi im kiehle Summerhus abgsäße. 'S Christelis Kammeren isch bschlosse gsi wien alli Dag, und im Hus Alles eso still as in ere Kirche; me het d'Fliege heere surren und zwischenine 's Klopfen im Heefli bunde. Alsgmach sin im Susanneli d'Auge zuegfallen und dr Kopf uff d'Ärm abe, und bim Ynugge verschriggt 's ab eme furchtbare Schrei; voll Zittere luschteret 's, aber do kemme scho baidi Mägd mit Grynen uffe goge springe: 'S isch bim Moler inne, händ Er 's au gheert?" ..... Alli Drei sin an si Dire go bebberlen und zletst go boldere. Si heeren aber nyt as verstiggti Schrei und als wi schwecher. 'S Zisi isch gschwind fire, fir dr Vatterli wegge, und Vieri mitenander drugge mit aller Gwalt, aber dr Rigel git nit noh. „Gschwind en Art!" schreit dr Rotsher ..... und do haut er druff los, daß es im ganze Hus teent, und endlig kan er ine; er het d'Dire gspalte ..... d'Kammeren isch leer und Alles wie sunst; zerst musteret er sini Lit, daß si nen ummesunst so vergelsteret haige; aber 's Susanneli foht a schreien: „Er isch tot." Zletst springt 's an 's offe Fenster, und do isch 's schneewyß z'ruggfahren und het mitem Finger use zaigt, und wo dr Rotsher

abeluegt, lyt dr Chriſteli wie verblichen im Gärtli unden und ihre drei Manne um en umme. Er will ſcho „Mordio“ ſchreie, do luegt Aine dr duruff und 's iſch em Adam ſi Brueder gſi und an en aglehnt 's Sabineli, wo zuem Herzbreche ſchluchzget ... „Bin i z'hindrfir oder tuet 's mer nur draume?“ ſait dr Rotsher und hebt mit bod Hände dr Kopf.

'S iſch aber ekai Draum gſi; au d'Mägd, wo hinden am Her dure luegen und zittere wie 's Äſchbelaub, hyle, daß es e Gotterbarm iſch: „Dr Herr Chriſteli, unſere liebe Herr Chriſteli!“ Do ſait dr Rotsher: „Lauf Ais ſo gſchwind as es ka zuem Bader, daß er uffdrgſtell käm, und 's Andr macht Fyr a, uff dr Herdſchet; me waiß nit, ob me nit ebbis Warms bruucht ..... Und Ihr Manne do unde, ſtelle mr d'Laitere vo dert äne dohi an 's Fenſter; i well ech helfe dr Moler ine lipfe; mr legen en ainſtwilen uff 's Bett. Und zletſt iſch 's Adam's Brueder au no ko ine ſtyge und het ſinere Dochter uffe ghulfe, und wo die 's Suſanneli ſieht wie abgſchlagen an dr Wand ſtoh mitem blaiche tränenüberſtreemte Gſichtli, iſch 's em um dr Hals gfallen und eſo verſchlunge ſin die baide Cuſinli blibe, bis denne dr Bader uſſer Otem kunnt. Er het im Pazient d'Hand uff 's Herz glegt und gſait: „'S iſch no nit Alles verlore; wenn die Jumpfere nur wänd uſe goh, kumm i ene denn goge dr Bſchaid ſage.“ Zerſt het er en Odere gſchlagen, und wo das ibre gſi iſch und dr Chriſteli ſich het afange verriehren, iſch er in d'Kuchi abe, fir em ſelber e Lebestrangg z'braue vo haißem Wy und Kalmus und andre kreftige Krytli.

Die baide Briedr ſin zletſt no allai gſi in 's Chriſtelis ſinere Kammere und hän enander agſtuunt, wie das aigetli heb kenne zuegoh. Dr Rotsher ſait: I han ekai Hochſchyn, denn i bi juſt an mim Schleefli gſy, wo dr Speggtaggel agangen iſch; aber wie Du in 's Gärtli ko biſch, das mecht i wiſſe!“ Dr Hansjoggeb verzellt denne, daß er uff ſinere Schrybſtube gſäße ſig und heb an nyt bänggt, ſo käm 's Sabineli inen und fallt uff d'Knei und bettlet: „Kemmen um dr Gottswille,

Vatter; 's isch Aine behinden uffghängt!" I ha nur de Knechte gruefe und do sin mr im Maitli noh, uff 's Bihnli und d'Laiteren ab und do in 's Gärtli; do isch er schynt 's grad abegfalle gsi, und ibelzittig gnueg do gläge; mr händ en usgstreggt und — do sohsch Du am Fenster oben a schraie und noche bisch selber bi Allem drbi gsi. 'S Maitli will i aber vornäh, aß es en Art het; 's wird scho Liecht in die Sach bringe, dunggt 's mi; me het em ebe z'vil dr Lauff gloße, sit mi Frau bettlägerig isch.

Si hän drno wider in 's Gärtli abegluegt, und do sieht dr Adam e Ledersagg mitem Rieme do lige; 's isch als im Molervetter sine gsi, fir wenn er ibr Land gangen isch. Aber dr Sagg isch ganz verschmiert, voll naßi Farb, as wenn me si dribr ab glärt hät, „und im Moler si Wams au, lueg dohi, Hansjoggeb! i glaub, dr Christeli isch als nonem Zimmis naimen ane goge mole; er het sich allewil ygriglet." Sidr het dr Bader 's Tränggli ine broocht und die ganzi Kammeren isch voll gsi vom guete Dampf, und d'Briedre hän dr Christeli uffgrichtet, daß men em 's leffelwys het kennen ygäh, und gly druff isch dr Moler wider fest ygschlooffe.

Wo dr Hansjoggeb und dr Adam wider allai bin enander gsi sin, stehn si vor 's ferig Bordrett und reden e Langs und e Braits ibr die ganzi Gschicht. Dr Rotsher maint, 's sig em jetzen Allerlai ygfallen und er kennt sich scho ehndr e Vers druus mache: dr Christeli werd in 's Sabineli verschosse si und heb am End im Verstohlene si Kuntrfei gmacht; das werd me scho erfroge kenne; er fir si Tail tät Ebbis druff wette; denn dr Christeli heb scho lang e Ghaimnuß gha, won em schier 's Herz abdruggt het. Er find 's au gar nit eso abwägs; denn 's wär e Päärli, as wenn 's d'Tuube zämmegläse hätte. Frylig heb dr Moler ekai rot Hällerli im Vermege, und do kenn er 's im Brueder nit verbängge, wenn er nyt drvo wisse well.

Und dr Hansjoggeb maint, es sig uff kai Art eso ne Schigg fir d'Finger drno z'schlägge; vom Vermege wott er nit

emole rede; denn 's Sabineli haig au nyt, als was er em um dr guet Gottswille gäb; aber dr Chriſtof ſig e Luftibus und mit was wott er e Frau durebringe? ebbe mit däre Molerei? und er het drbi uff 's Bordrett zaigt; do ſig 's nit wyt her; er mieß es ſage, vo 's Brandmillers Schieler hätt er mehr erwartet.

Und dr Rotsher brichtet wider umme, er fir ſi Tail kenn im junge Burſt nur zuem Guete reden und en ordligi Frau wurd bald e gſetzte Ma uſem mache. Säll ſig fryli wohr, in dr Farb kenn er das nit laiſte, wo me no ſim Zaichnen erwartet heb; das ſig au im Molervetter ſi Kummer gſi und dr Chriſteli gſäch 's ſelber y; wenn ſich ebbis Anders zaigti, wo beſſer fir en baßt, ſo hängti er d'Molerei an Nagel. Dr Gregorius heb en ſiner Zit z'Stuetgert von eme Baumaiſter eweg gnoh, won er meh Brigel ibrko haig, as z'äße; won er z'Baſel in d'Lehr koh iſch, ſig Alles ab ſim offene Kopf verſtuunt, dr Molervetter haig denn au nyt an em gſpart, fir en guet z'ſchuele, ſo daß me dr Chriſtof kenn ane ſtelle, wo me well; und wenn er, dr Hansjoggeb, yverſtande wär, wurde ſi nem zämme wohl Ebbis usfindig mache. Ibrhaupt werd em wohl nyt anders ibrig blybe; käm die Gſchicht undr d'Lit, und me kenn ene nit 's Mul verbinde, ſo wär alle Taile ghulfe, wenn me ſi as Brutlit aſaiti; das werd d'Gſchwei wohl yſeh, wenn er 's brichte tät, wie Alles koh ſig. „Aber das mueß i dr no brichte, Hansjoggeb!" ſait dr Adam no druff abe, „wenn dr Chriſteli nur hätt welle, ſo wurd mi Ziſi au mitem abändlet ha; mi Alti het 's eſo halb und halb erwartet und em Maitli uffbaßt as wie ne Häftlimacher; denn das kaſch nit in Abred ſtelle: e ſcheenere Burſt heſch Diner Lebtig nit gſeh; lueg nur das Gſicht, und jetzen iſch er nit emolen im Strumpf, de kaſch dr's wohl ybilde. Glaub 's nur, er iſch en Ehrema; en Andre hätt 's nit fahre loh, wenn em e rychi Dochter, wie mi Maitli, uffem halbe Weg entgege koh wär."

Untrdeſſe, wo d'Mannen eſo verhandle, ſitze 's Ziſi und 's Sabineli in dr Wohnſtuben und ſchitten enandr 's Herz uus.

Dr Bader het dur dr Direſpalt ine gluegt, — ſi hän gar nyt gmerggt vor luter Diſchgeriere — bis er afoht lachen, und do hän ſi gmerggt, aß es guet ſtoht mitem Chriſteli. 'S Sabine het nur Angſt gha, wenn d'Bäſi abem Gietli haim käm, werd ſi nem ſcheeni Auge mache, me derf gar nit dra bängge; aber 's Ziſi het gſait, mr gehnd drno hindre; di Vatter iſch jo au no do.

D'Meien iſch aber nimme wyt gſi; uffem Gietli het ſi 's nit uusghalte; aimolen iſch 's eren yskalt dr Buggel uff, daß ſi het mießen uff d'Zehne kläppere, 's andrmol iſch ſi ſchier innerlig verbrennt, und d'Bai ſin as wie Bleiſägg; ſi bringt ſi ſchier nimme vom Flägg uffem Haimweg. Scho vo Wittem ſiet ſi vil Lit uff dr Gaſſen und d'Mägd ſpringen eren entgege und ſchreie durenander; ſi het ekai Weertli verſtande; aber an dr Schwelle rennt au no dr Bader an ſi a, und do ſchreit ſi: „Her Jeſſes! Her Jeſſes!“ und fallt as wie ne Klotz umm. Dr Rotsher und ſi Brueder ſin alli Baidi uſe goge ſpringe, wo me d'Frau d'Stegen uff drait; me het ſi in 's Bett glait und dr Bader het wider vo vornen afange kenne, wie bim Chriſteli.

Wo ſi d'Auge wider uffmacht, do luegt ſi denn ummenandr bis ſi 's Ziſi ſieht; 's het gmerggt, daß ſi nem Ebbis ſage will: „Dr Buuchhusſchliſſel . . . do . . . im Kaſte!“ macht ſi und luegt 's a, wie Ebber, wo abbätte tuet. Und 's Suſanneli, wo ſcho waiß, daß d'Mueter ihri Händ drin gha het, iſch in aller Stilli aben und Zorn und Scham iſch ihr 's koh; es het die ſchwere Stai, wo unden uffdr Stange gläge ſin, ain um dr andr eweg gſchlaipft und an ihre Blatz to; nur d'Stange ſelber iſch nit grutſcht, es het mege mache, was es het welle; und do goht 's wider uffe zuer Mueter, wo drſidr nit vo dr Diren eweg gluegt het, und lislet ere zue, daß Alles wider in dr Ornig ſigi. „Und dr Chriſteli?“ macht ſi, und me het ere d'Todesangſt agſeh; denn wo 's Ziſi ſait, 's gieng em beſſer, iſch ere ne fraidige Syfzer ibr d'Lippe gange.

'S verſtoht ſi vo ſelber, daß, wo dr ergſt Lärmen ibre

gsi isch, Alli hätte mege wisse, wie 's mit dem Christof zuegangen isch. Er het nyt meh bruuche z'vertusche; denn 's Sabinen und si Vatter händ scho ibr Alles mitenandr gredt gha. Dorum brichtet er uffrichtig, was er waiß:

Nodem er sich ybschlosse het, isch er dra gange, d'Farbe z'rybe und si Ledersagg z'pagge; sunst het er als e Schnuer an Rieme gmacht und Alles an e Nagel im Fensterkrytz ghängt, fir 's bunde kummlig abnäh z'kennen, ohni Ebbis z'verschitte; dr Her Rotsher wird jo im Maister Brandmiller si Ledersagg wohl no kenne, me darf en nur nit z'underobsi kehre, sunst lyt dr ganz Bhaltis am Bode. Dasmole, won i dr Nagel suech, isch er eweg; i waiß no, dr Bebbeli het de Morge dra umme ghämmret. Was soll i mache? 'S Sabineli wartet scho ne guet Wyli, i nimm dr Ledersagg um dr Hals, aß er mr uff dr Buggel kunnt, und mach mr dr Rieme non emolen extra um dr Hals, fir jo sicher z'si. I ha mi villichten au mehr dummlet as sunst; denn won i afang aberutschen, isch 's mer gsi, 's verworg mi Ebber; je mehr i zabblet ha, je weniger Luft han i ibrkoh, und zletst isch 's gsi, aß wenn 's um mi umme litte tät, aß wie Kircheglogge; vo dert a waiß i aber nyt meh. Worum bin i aigetli im Bett?"

'S Sabine het denn au brichtet, wie 's es efange Wunder gnoh heb, was dr Christeli hit eso lang tät mache; und wo 's käm goge luege — das vergeß es allwäg sinere Lebtig nimme meh — hang er do in dr Luft und si Gsicht sig blau und rot, und d'Zunge heb er dusse und do sig 's in dr Todesangst zuem Vatter inegrennt und heb en gholt. Wo si aber wider koh sige, läg er am Bode — und 's Ander wisse jo Alli scho. Dr Rotsher isch drno non emole d'Laiteren ab und het dr Ledersagg uffghebt; und do isch denne dr Rieme dra, won er um dr Hals umme gwigglet gha het, verrisse gsi und er het au mit de Hände zwischenem Reblaub an dr Muure gsuecht und dr Hoogge gfunden, an dem er hange bliben isch.

Wo 's afangt bimbere, wär 's an dr Zit gsi, as dr Rotsher und sini Lit endlig Rue ibrkoh hätte; denn 's sin Alli tod-

mieb gſi; do iſch 's aber bi dr Meien erſt recht agange: vo Ligen ekai Red wegenem furchtbare Steche, und Luft het ſi au ekaini ibrkoh; ſi het mieße ſchnappen as wie ne Karpfen im Droggene. Nit lang, ſo iſch me wider zuem Bader gloffen, und er het dr Rotsherene z'Ober gloh und gſchräpft und wider z'Ober gloh und gſchräpft, bis ſi ganz muetlos im Bett glägen iſch und dr Adam iſch eſo in ſi drunge, wo ſi ſich verkeltet heb, daß ſi nem in dr Schwächi Alles bychtet. Hindedry het 's e ſi mengmole greit. 'S iſch aber Urſach gnueg gſi, Gott z'bangge, daß ſi nit ſelber in die Gruebe gfallen iſch, wo ſi fir en Andre gmacht het; denn die Krangget het ſi im Buuchhysli erholt.

Au im Sabineli ſi Mueter iſch 's hert akoh, daß hindr ihrem Rugge 's Maitli gangen iſch gogen eſo Ebbis azettle; erſt noh mit Aim, wo hinden und vorne nyt het. Aber was ka ſi drgege tue? ... Wo dr Chriſteli wider zweg iſch und eren alli Dag ſi Wiſite macht, kunnt 's eren aber au anderſt und vil kurzwyliger vor als frieher; ämmel git ſi ſich alli Mieh, fir uff d'Hochzit gſund z'werde. Bi däre Glägehait ſin drno die baide Wyber, im Hansjoggeb ſini und d'Rotsherenen in ainere Gutſche gfahre; d'Meien iſch zerſt do gſäſſen as wie ne Grenadier, bis ere die Andri banggt het, aß ſi ihre Schwigerſohn, dr Chriſteli, bis zuer Hochzit eſo guet ghalte heb; drnoh iſch ſi au ufftaut, und wenn ſcho oben abe, doch frindlig gſi. Dr Hansjoggeb und dr Adam händ de junge Liten e Näſtli volle goldigi Aier gobt; ſi hätten aineweg ekai Bang bruuche z'ha; denn dr Chriſtof iſch in e Baugſchäft iträtten und mit dr Zit e tichtige Maiſter und Baslerburger worde. Si letſti Molerei, im Sabineli ſi Bordrett, het er noh in dr Brutzitt ferig gmacht und dr Schwigermueter verehrt.

'S Suſanneli aber het in aller Stilli ſi erſte Liebesbraum verſchmerzt; es iſch nur zfride gſi, aß es dr Chriſteli wie ne Schweſterli betrachtet und 's alli Dag umme goh darf. Aber dr Durgang zwiſche de baide Ligeſchafte het d'Frau Meie wider uffbreche loh, wo ſi gmerggt het, aß dr Hansjoggeb nit het welle, daß ſini Brueders kinder emole z'kurz käme. E. Hetzel.

Haimelig.

Wenn dr Basler im Summer an e Kurort goht und er braicht 's ordelig mitem Wätter und mitem bstellte Loschy — so isseret er sich zerst miteme lange zogene Dohn, 's isch halber e Klag und halber e Juchhei: „A—a—ah!" Mag 's au herlig sy, wenn me si scheeni Stube scho barat findet, wo Andri bi dem grodlig volle Huus villichte lang basse mieud, bis si ne Winggeli zum Loschieren iberkemme — ainewäg isch 's e Korwee gsi, zämme z'paggen und alles Finsi grad si losse, nur wil dr Doggter gsait het, me heb en Erholig bardu neetig.

„'S isch nur, bis Si nemole druus uuse sind," het er aim dreestet und me soht esangen a yzseh, aß er doch Rächt het. 'S duet aim scho wohl, die herligi frischi Luft gege dem dinstige Basel, und erstnoh die Ussicht! Luegt aim do nit e Schneeberg zuem Fänster ine, grad aß wie ne wunderfitzige Nochber; wahrhaftig! me mainti er heb 's gheert, er wird immer reeter und reeter! Und dert in dr Diesi spiegle sich d'Obewilgglin immene glaine Seeli, und zringsummen isch scho Alles im Schatte, 's mahnt aim dra, wien under eme bunggelblaue Schleier. Aber do znägst uff dr Terassen isch 's no läbig; nai sag men au, luuter jung Volgg, wo Spiler macht; 's dät aim wahrhaftig au no gluste, wenn me nit eso bunde wär und no hungerig drzue. Isch 's ächst scho dä Abedit, wo dr Herr Doggter brosizeit het? ... Und scharmanti Lit, die Wirte, wenn si jetze numme zuem Nachtässe lite däte!

Het me denne schon am erste Dag so ne gueti Mainig vo sim Ort bekoh, so verwacht me dr ander Morge bezite und zieht gly 's Umhängli ewägg. Nai, isch das e Bracht! me ka schier nit dervo, und do unde spaziere si umenander, die Litli in de Morgehybli und in de Bandoffle; me mueß ainewäg machen, aß men au abe kunnt, fir d'Gegend in Augeschyn z'näh.

Und drno goht dä Vormidag umme, me waiß nit wie, wär nit 's Grablen im Mage, me glaubti gar nit, aß d'Dischglogge scho litet. Und jetzen isch me scho nimmen eso fremd; me het scho gestert im Wisawi und rechts und linggs Kumplimänter gmacht, und wenn me heeflig si will, loßt me villichti scho ne paar Weertli vom Wätter falle.

'S soll Aine druff Achtig gäh, ob nit fast e jede Dischkurs under unbekannte Kurgeste mitem Wätter afoht; das haißt, wenn men enander vorhär e paar Mole vo dr Site gmusteret het. Was drno witers druus wird, merggt men uff dr Stell: Duet dr Nochber nur eso knure, so dänggt me: „Du verwitschisch mi nimme, du Suribel", und macht sich lieber uff die andri Site; wenn aim 's Gligg will, bekunnt me do ne ordlige Bschaid; denn 's isch nit Ainerlai: e kurzwyligi Nochberschaft hilft mit zuen ere guete Kur, abgseh drvo, aß scho mängi Hyrot dämäg z'Stand ko isch. I waiß ämmel Aine, wo sich iber Kopf und Hals verliebt het, wil e Jumpfere ne paar Weertli vom Wätter zuen em gsait het. 'S isch halt e Schyche gsi, und er isch sich under dene vile Mensche gar verlosse vorko. Daß si noche si Frau wurd? ehnder hätt si an ihre Dod dänggt sälletsmole.

'S isch also nur drumm z'due, bis men Epper gfunde het, mit dem me ka spaziere goh und uff 's Bänggli sitze und blauderen und die andre Kurgest in aller Liebi durehächle — und do isch me denn efangen in dem Stadium, wo 's aim haimelig dunggt. 'S Aint und 's Ander kunnt noh goge zuen aim sitzen und me waiß gnau, was fir allrdrhand Lit do sin, und wohär, und was si trybe. Und do kunnt Epper goge sage, 's sige neji Basler akoh, die So und So; eb me si au kenne dät? Und wenn me scho vorher d'Muulegge dichtig abezieht, fir z'zaigen, aß me sich nyt us ene mach, so isch me doch frindlig und frogt si gly: „Was git 's Nei's z'Basel?" Und si bruuche nur e neji Brutschaft mitzbringen oder e Husverkauf oder sunst eppis Inderessants, so sin die Basler, wan enander behaime kuum grieße, do ai Härz und ai Seel, bsunders

fir iber die Andre losz'zieh; und das finde si drno „furchtbar haimelig".

Iberhaupt, wenn men aim frogti, was me sich under „Haimeligkait" dät bängge, so wurd fast e Jedes si aigeni Mainig ha. Die Alte finde si an emene stille schattige Blätzli, mit dr Zitig oder mit dr Striggeten in de Hände. E jungi lustige Burst drgäge wurd das erschregglig bungge; haimelig isch 's em nur, wenn er unbschraue usdaibele darf, bärguff und bärgab springe, uff de Stainen im Bach umme gumpe und alli Lumperteien astelle. Noche sait eso ne Bueb: „Dasmolen in de Ferie isch 's haimelig gsi."

Zwische dene baiden Altere git 's e ganz Stäpfeli vo gsetzte Lite, wo mit alle Beede guet uuskemme: e Babbe, wo gern mit dr Jugeb ummestifle duet und noche zuem alte Kaufma zueche sitzt und mitem vo de Gschäfte dischgeriert; e nätti Dochter, wo voller Attenzionen isch fir die alte Fraue, und gege Jederma, sige 's die aifachste Lit, frindlig und heeflig isch. Aber die vorwitzige Gärnase, won ihre Schnabel in Alles hängge und eso moggant dri luege, sälli mag me niene.

Wenn men aber von Ainere sait, si sig e haimeligi Jumpfere, so isch das e vil greeßer Lob, aß wenn men ihri Scheenhait rieme dät. 'S Haimeligsy kunnt us eme gueten und fyne Härzen und wem 's nit gäh isch, da bringt 's nit zwäg. 'S isch au nyt, wo vil Wort bruucht, im Gegedail, 's bedütet mehr e stilli glychmäßigi Haiterkait. Haimelig isch 's aigetli iberal, wo me ne zfride Gmiet und e liebivolle Sinn mitbringt. Die jungi Frau uffem Gietli im Baselbiet — 's isch en aifacht Burehus und kai andri Ussicht, aß uff 's Dorf aben und mageri Wälder an de Hiblen uff, und erstno hange diggi wyßi Näbelfätze driber abe — wie sitzt si nit vergniegt do mitem Brief in dr Hand! Ihre Ma kunnt non em z'Immis und wenn 's so pfletscht, was oben abe mag und uff dr Lindebaum vorem Fänster hämmeret vor bigge Dropfe — „'s isch doch zue haimelig", sait si, und si goht em underem Baarebli ergäge; usem Ziwudel am Rogg macht si sich gar nyt, isch es doch e

ganz unerwarteti Fraid, dä Bſuech zmitze in dr Wuche und ſunſt ekai Wiſite do, won aim ſchiniert.

Wenn men au dänggt, was das „Haimelig" bin ys fir e Rolle ſpilt! Me kan in dr Welt wyt umme koh, die ſcheenſte Stedt und Paläſt gſeh; me kan am End ſälber e gſtaatsmäßigi Hushaltig ha mit Silbergſchir, mit koſchbere Gmälder und Dapete, mit ſydige Bolſtren und Marmeldiſchli und Spiegel ſo hoch aß d'Stuben und doch — iſch me niene rächt behaime. 'S haimelig Eggli fählt, wo me ſo rächt bummabig mecht ummelaitſchen und d'Ärm uff d'Lähne lege. 'S Attlaßbolſter — me rutſcht nur druff umme; wie kummlig iſch 's alt Kiſſi gſi, wo me dr Kopf het kenne dryſtegge, ſälletsmole behaimen im kiehlen Äßſtibli.

Und do in dem brächtige Garte, won in de Kible ſälteni Pflanze ſtehnd — herje, do getraut me ſich jo nit e Kind ab dr Hand z'lo, aß es am End e Blettli abryßt oder e Hyffeli Grien zämme ſchart. Und wäre nur die alte griene Gartebänggli no do; die fyne Säſſel darf me jo gar nit emolen an en ander Blätzli ſchlaipfe. Wie vil haimeliger iſch 's gſi, wo me in dr Dannegruppe verſtohle „Hermann und Dorothe" gläſe het und ſo verdieft gſi iſch, aß d'Amsle kägg näben aim buure gſchlupft ſin. „Wo biſch denne?" hän ſi buſſe gruefe, die Andre; aber me hätt um kai Lieb e Mux gmacht, nur daß ſi aim nit verwitſchen und ſteere.

Wenn emole b'Hundsdäg umme ſin und die langen Obe kemme, do finde vil Lit, das ſig die haimeligſti Zit. Do ſitze ſi Alli bi dr Lampe zueche, wo dr Dag iber buſſe gſi ſin; und d'Husmueter iſch ibergligglig, aß ſi wider Alli hail und gſund bin enander het. Die Große ſchryben oder läſe, die Glaine ſchnyde Babyrditti uus oder ſpile 's Lotto, und 's Bäbeli bringt d'Milchſchiſſeli inen und wenn ebben e Bekannte vo dr Mamme no do iſch, ſait ſi: „Er hän 's doch zue haimelig mitenander."

'S git ekai Wort meh, won eſo rächt 's Dehaimeſyn uus-

bruggt, wie das „haimelig". 'S bunggt aim, me ſig brundr underm Schärmen und 's git aim warm wie ne lind uusgfieteret Näſtli und 's lächlet aim a wie ne feſtlige, milde Sunnebligg. Und wenn 's Aine ſcheener will ha als haimelig, ſo ſchießt er licht driber uſe und hindedry reit 's en; denn mit dr Pracht und mitem Gſtaat het er d'Haimeligkait vertribe; aber i ſag jetze nyt meh; denn i bi ſcho lang gnueg uff dem Wort ummegritte und mi liebi Läſerin kennt efange dr Verlaider dra iberko.

Aber das mecht i doch no ſage, daß es aim im Läbe mängmolen au nit haimelig bunggt. I main do nit die große Schmärze, wo Niemeds erſpart blybe; nai, die allrdrhand glaine Fatalitete; zuem Byſpil, wenn dr Herr Pfarrer e Wiſite macht und Baidi, dr Ma und dr Bueb, ryßen uus, dr Aint, wil er 's ganz Johr nie in d'Kirche goht, dr Ander, wil er d'Kinderlehr e paar Mole gſchwänzt het. Dr Herr Pfarrer hätt 's Trämpele no heere kennen und er het 's au, d'Mamme merggt 's an ſim aigene Lächlen und ſi ſitzt wie uff Derne.

An emen anderen Ort lyt Epper im Bett, und dr Doggter bät gern ſi letſt Rezäpt läſe. Me zieht 's Diſchſchublädli uſe und git ains uff Grotwohl; aber dr Husarzt macht e kruuſi Stirnen und ſait: „Das iſch nit vo mir; Si hän ſchynt 's hinder mim Ruggen en Andre gholt?"

Oder me wird uff ere Lug verwitſcht. Kunnt do 's Maidli inen un ſait: „'S iſch Aine do mitere Lyſte; er kunnt gogen yzieh."

„Herjeſſes, i ha jo kai Geld meh! Sag Si, i ſig nit behaime." ... Und me luegt uff und do ſtoht dä Ma in dr Stuben innen und drillt dr Huet in de Händen und lacht derzue.

Das ſin aber alles Glainigkaiten und me ka Gott dangge, wenn 's bi dene blybt und me nit no mitem „Unhaimelige" Bekanntſchaft mache mueß. Kunnt 's denn doch emole, ſo iſch me froh, wenn me hindedry nimme dra dängge mueß, gſchwige drvo rede. 'S iberfallt aim ohnehi mängmole, wenn men am allerwenigſte druff gfaßt iſch; e Wätter iſch am Himmel uff-

gstigen und 's kracht und blitzt, aß wenn d'Wält nur ai Flamme wär; aber me het doch dr Drost, aß die beesi Nacht wider iberegoht.

D'Finsternuß, sait me, sig ekaim Mensche Frind; und säll isch wohr; wie verschreggt men ab Allem, won aim am Dag ganz natyrlig dunggt. Me soll nur z'Nacht dur dr Wald: gsehn nit die alte verkripplete Baim uus wie finsteri Rise, wo d'Ärm non aim uusstregge? Dert sällen abghauenen Ast ('s isch au ainen eso in de Langen Erle, dr Wise noh), mainti me nit, 's sig e Bär, wo dobe hangt und aberutsche well fir aim z'pagge? Und d'Nachtluft strycht dur d'Baim und 's ruuscht aß wie d'Fäggte von eme Fabeldier, wie dr Vogel Gryff eppe.

Und frieher, wo me no d'Kinder mit Gspängstergschichte vergelsteret het, aini gruusliger aß die andri, do het me scho ne Gänslihut iberko, wenn men allefalls zwische Zwelfi und Ais het mieße dur dr Garte hindre. I han emole mieße goge dr Gärtner use klopfe, aß er zuem Doggter und in d'Abedek gieng. Ach du liebi Zit, wie hän mer d'Bai zitteret, won i näbe dr Dannegruppe dure bi, und allibott han i erwartet, 's nähm mi eppis Gräßligs am Grips; und doch bin i am Dag am liebste dert inne gsässe.

Wie gsait, vorem Unhaimelige soll aim dr lieb Gott behieten und e Jedem 's Haimelig rychlig bschäre. Me het 's jo ohnehi znägst bi dr Hand: 's isch do, wo me mit Lyb und Läben anenander hangt und Fraid und Laid duet taile, Schwestere, won ihri Altjumpferezit fridlig mit mitenander verläbe, frindligi Großeltere, bi dene 's aim rächt wohl wird, e junge Hussstand, oder e Stube mit Kinderbettlene; dert isch „haimelig und unhaimelig" in aim Häfeli; denn grad die zuetrauligste Kinder stelle die ergste Sachen a.

So isch in eme Hus alle Dag e Frindin ykehrt, e furchtbar diggi Rummele, won ihri Fraid an de Kindere gha het.

Dr Her het si frylig nit so mege, wegen ihrer Uffschmeggerei; sunst hän eren Alli „Dante" gsait, wil si rächt freigäbig gsi isch.

Emole bringt si denn au e nei Helgebuech und zaigt 's im Fritzi; uff dr erste Site sin Resser gsi, e Schimmel und e Kohli und so witers. Dr Glai het d'Dante ganz still adächtig agluegt, bis es dr Mammen endlig afoht schwiel werde. Si will 's Blatt umkehren, aber dr Fritzi hebt d'Händli fest druff und frogt: „Was git 's denn no sunst fir Resser, won ekaini rächte Resser sind?"

„Awah", macht die gueti Diggi, „isch das e gscheite Bueb!" und si bänggt an d'Getterfagen und an d'Bilder vom Böcklin und wundret sich nur driber, wo dä Gnirps das scho uffgschnappt heb.

„He vom Babbe", fait er ganz glorios; „denn er het gfait, du sigsch e Rhinozerroß." ....

So Eppis isch jo haimelig, gälte Si!?

E. Hetzel.

No ne Baarebli.

Die Gschicht vom Ähnigroßbabbe sim Baarebli*) het mi an e Usflug gmahnt uff d'Sissacherflue, iber dän i ha mieße Anno Tubagg en Uffsatz machen in dr Schuel. I han e ganze Guete drfir beko und dr Higel het mer drunder gschribe „bene". Er het ungfähr eso glutet:

Ein Ausflug auf die Sissacherfluh.

Meine Schwester, mein jüngeres Brüderlein und ich fuhren an einem schönen Tage mit der Eisenbahn bis nach Sissach. Von da an gingen wir zu Fuß auf die Sissacher Fluh, wo wir eine schöne Aussicht hatten und die mitgebrachten Klepfer und Ameletten aßen. Das Wetter war schön, doch kam es einmal fast go regnen. Beim Hinaufgehen hat ein Bauer meines Vaters sein Regenparapluie auf einer Kuh verschlagen, welche uns im Weg stand. Er hat aber gesagt, es mache nichts, es gebe viele Schirmmacher in Basel. Auf dem Heimweg kehrten wir in Sissach ein und tranken Wein und Wasser mit Zucker. Dann fuhren wir wieder mit der Eisenbahn nach Basel, wo wir etwa um 5 Uhr wohlbehalten ankamen. Als wir heimkamen, hatten wir zwei — 2c.

*) Siehe Heft 1.

In Wirgligkait iſch die ganzi Gſchicht eſo gſi:

Ame ſcheene Feriedag ſait dr Babbe emol zu uns drei Älteſte (mer hän ußerdem no zwai glaineri Schweſterli gha), machen ech barat, er derfe hitte en Usflug machen uff d'Siſſacherflue. 'S het mi ewenig gwundret, denn i bi dr Dag vorhär ungattig gſi und ha Bumpis bekoo gha, doch ſimm mer im e Witſch fertig gſi und i bi no uff dr Eſtrig uffe grennt, go d'Botaniſierbixe go hole. In die het me d'Klepfer und d'Amelette und die hartgſottenen Aier do; d'Weggli het 's Grittli in ſi Däſche gnoh. Zletſt het 's no ghaiße, mer mießen em Babbe ſi Wärchtigsbaarebli mitnäh, me kenn nie wiſſe, ob 's nit no e Schitti gäb. Natyrlig han ich en mieße trage und au no d'Botaniſierbixe. Iberhaupt han ich allewil uff alle Spaziergäng mieße dr Paggeſel mache. Dr Babbe iſch mit is koo bis uff d'Yſebahn und het is d'Billiet gleest uff Siſſach dritti Klaß hin und här. Endlig ſimm mer abdämpft.

In Siſſach ſimm mer uusgſtige und ſin uff dr Landſtroß gmietlig drvo drobdlet und hän gſunge „Alle Vegel ſind ſchon da" und ſunſt no alli „Schaibli"-Lieder, mo mer gwißt händ. Uff aimol ſchreit 's Grittli: „Herjeſſes, dert iſch e Muni zmitzen uff dr Stroß!" „Natyrlig ſimm mer wyt von em eweg ſtoh blibe. Dr Ruedeli het aſo gryne. I ha mit Stai non em bohlt und 's Grittli het gmaint, mer welle uff dr Matte wyt umm en umme goh. Aber mer händ Angſt gha vor de Bammert. Mer ſind die lengſti Zit do gſtande wie d'Eelgetze und händ nit gwißt, was mache. Endlig iſch e Buurema koo und het gfrogt: „Was briegget er, Chinder?" Do ſait 's Grittli: „Mer ferchten is vor ſällem Muni." „'S iſch jo kai Muni, 's iſch e Kueh, chömmet umme, i will ſe verjage."

Die Kueh iſch aber halt ebe ne Kueh gſi und het nit eweg welle. Do han i dem Buurema dr Baarebli glichen und er het ere ne baar uff dr Niſchel gäh, bis em uff aimol dr Baarebligriff in de Hände bliben iſch. Statt ſich z'verärgiſiere, het er mer en aifach zrugg gäh und het gſait, 's miech nyt, 's gäb jo vil Baareblimacher z'Baſel; und iſch abgſchobe. Wo 's

aber eſo langſam an 's Styge gangen iſch, het 's mi doch aſo fuxe, daß i jetze ſoll dä verheit Baarebli uff d'Siſſacherflue uffe ſchleppe, und i ha zuem Ruedeli gſait: „Los, du kenntſch aigetlig wohl wenigſtens der Griff trage.“ Er aber het gſait: „Nai, waiſch was, Hanſi, i ha ne gueti Idee, mer wänn dr Baarebli dert am Waldrand verſteggen und en dernoh bim Haimweg wider mitnäh. Mir nit fuul, rennen iber d'Matte und händ en under ere Stuude fyn verſteggt und mit Moos zuedeggt. 'S Grittli het is ſider uffem Weg gwartet, und wo mer zrugg kemme, kunnt richtig e Bammert und ſait, mer ſigen in dr Strooff, mer haige 's Gras verdrampt. Anſtatt rächt z'gryne, het 's Grittli gſait, dr Babbe haig is zwai Frangge mitgäh, fir yzkehre in Siſſach. Natyrlig hämm mer e Fränggli drvo mieße ſchwitze.

Wo mer bald dobe gſi ſind, hän mir myni Fieß afoh weh due. I ha friſch gſohlti Schue agha und dr Schuemacher het wider, wie gwenlig, helzigi Negel dur d'Sohle dure gſchlage, daß ſi e halbe Zoll wyt innen uſe gluegt händ. Au dr Ruedeli het afoh jommere und het gſait, 's Fießli dät em weh. Wo mer luege, het er dr greeſt Stai in de Schue gha. Numme 's Grittli iſch drvo gſchobe, aß wie ne Schwobekäfer. Es het halt no altmodiſche Maitliſchue gha mit niderem Abſätze, nit eſo Elaſtigſtifeli, wie jetz d'Dotegäßlemermaitli efange händ. Es het aber au Fieß gha, aß wie zwai Glettyſe, oder e baar Milchbräntedeggel. Endlig ſimm mer dobe gſi und ſind der langweg in 's Gras gläge. Noche hämm mer unſere Broviant verhamſtered und us eme Gatſchubächerli Waſſer drungge. Drno het 's Grittli Moosbliemli gſuecht und dr Ruedeli het e Kettene gmacht vo Seibluemerehrli. I bi de Summervegel nohgſprunge und do het mer dr Wind mi neie Strauhuet gnoh und het mer en iber e baar eſo wieſti Sache grugelet. Mit eme Stäggli han i en abputzt, ſo guet 's gangen iſch. 'S Grittli het noche no lang d'Naſe grimpflet und het gſait: „Du ſtalleliſch, Pfideiggeler!“ I ha dribeliert, mer welle jetz wider aabe, vo wägenem Ykehre. Dunde ſimm mer gſchwinder gſi aß dobe, mer händ aber au

Gimp gnoh aß wie jungi Reſſer. Uffem Weg het 's Grittli gſait: „I will bſtelle im Wirtshus, heſch gheert, Hanſi.“ Im Wirtshus het 's gſait: „Mer hätte gern Wy und Waſſer und Zugger fir e Frangge.“ E Stund hämm mer no mieße uff dr Zug warte. In dr Yſebahn het dr Ruedeli afoh worge. Gliggligerwys iſch 's bim Worge blibe. Noche iſch er ygſchlooffe. Ebben am Finfi ſimm mer z'Baſel gſi, 's het is aber Niemerts abgholt. Nu, mer händ dr Weg ainewäg gfunde in 's Stärnegäßli. Dr Ruedeli het derfen aalite, er het aber mieße uff 's Schoryſe ſtoh, um uffe kenne z'länge. Mer ſind in aim Halloh d'Stägen uffdrampt. Wo mer in 's Summerhus kemme, het 's Bäbeli mit ere Frau (i ha ſi am Kerbli kennt vo frieher) 's Badkäſtemli us der Schlofſtuben uſe brocht und het gſait, dr Babbe ließ is ſage, mer ſolle in unſer Schlofſtube uffe goh, goge d'Bandeffeli alege, aber mer ſolle ſtill mache, d'Mamme ſig im Bett und well ſchlooffe. Dr Babbe käm nochen uffe. — Do iſch mir uff aimol en Ampele uffgange, huushoch. I glaub, 's Grittli het au Ebbis gmerggt, denn 's iſch zündigrot worde. Alſo dorum het men is uſem Huus ſpediert. Wo mer dobe zuem Fänſter uſe luege, ſehn mer d'Dante Kräbs und d'Guſine Ochs mit ihre Striggſeggel ko renne. Unter dr Huusdire händ ſi 's Bäbeli ſcho agredt und händ gſait: „E du meini Gieti! Iſch 's megli! Zwai! ſag Si, wenn ſinn ſi ko? Zimmiß am Drai! Nai, die ungſchiggti Zit, ſi het gwiß 's Gſchirr nimme fertig kenne wäſche?“

Endlig kunnt dr Babben uffe im Schlofrogg, wie allewil, wenn er Ebbis z'bäſchele oder ſunſt Ebbis z'mache het, wo 's ſchad wär fir d'Glaider. Er het is bi de Händli gnoh und het gſait: „Loſen, i han ech e große Nejigkait z'ſage. Dr Storg het is hitte zwai Buſcheli broocht, dänggen au, zwai Zwillingli!“ — Dr Ruedeli het gly gfrogt: „Babbe, wenn iſch d'Dauſi?“ und „gäll, wemm mer 's nächſt Johr wider e Buſchi bekemme, ſo derfe mer uff d'Schaueburgerflue?“ — I ha dänggt, mir ka 's rächt ſi, wemm mer alli Johr e Dauſi händ. I bi ſiber zwor au gſcheiter worde. Noche hämm mer

abe derfe goge d'Buſcheli bſchaue. D'Dante Kräbs und d'Guſine Ochs händ is zämme nur e ganz glaine Brief voll Geduldsbäfeli kromt. Die Gizgnäbbere, iſch das nit ſchofel? Z'Oben iſch no dr Unggle Wolf koo, go grateliere; aber i glaub, er het dr Babbe ewenig gfetzelet; denn er het gſait: I ha jo gſait, es werd wohl nit bim halbe Dotze blybe. Es het dr Babbe in d'Naſe gſtoche, i ha 's wohl gmerggt, er het aber numme gſait: „Prang gard dömang lees angfang."

* * *

Gäll, Doggter, jetz mainſch gwiß, d'Gſchicht ſig uus. Aber holla, Bigger, d'Hauptſach kunnt erſt.

D'Zwillingli ſind ebbe vierzäh Dag alt gſi und händ zämme ſcho 18 Pfund gwoge. Mer ſind am Immißäſſe gſi und duſſe het 's gſchittet, was aabe het mege, und uff dr Stroß iſch ai Pflotzete gſi. Uff aimol rieft dr Babbe: „Sag, Mamme, wo iſch au mi Wärchtigsbaarebli hiko?" D'Schlofſtubediren iſch ame Spältli gſi und d'Mamme het ſo hibſchelig als meglig grueffe: „He, de wirſt en naime ſtoh loh ha." Si het eben Angſt gha, d'Zwillingli däte verwachen, und wenn die Baide mit enander afend ſchreie, ſo vergoht Aim Heere und Sehe. Es mueß wirgglig e Bloog ſi, Zwillingli; denn wenn Ais drungge hed und wider am Yſchlooffen iſch, ſo foht 's Andr a z'porze. — Aber dr Baarebli! Dr Babbe luegt is ganz verwundret a. 'S Grittli iſch krydewyß gſi vor Schräggen und het gſait: „O Himmel-Erde!" und dr Ruedeli het afange ſchluchzge. I ha dänggt, i well 's lieber gly ſage: „Babbe, o Ninive, dä iſch no uff dr Siſſacherflue!"

Drnoh han i die ganzi Gſchicht mieße verzelle. Dr Babbe het e baar Mol welle gſchände, het aber doch uff de Stoggzähn mieße lache. Am nächſte Mittwuche z'Mittag han i mieße uff Siſſach goge dr Baarebli hole. Dä aber nit fuul, iſch nimme meh dert gſi. Won i haim koh bi, han i gſait: „'S iſch mer laid, Babbe, aber er iſch nimme dert; wohrſchynlig het en dr Bammert gnoh, dorum het 's Grasverdrampe nur e Frangge koſtet."

Jetz, Doggter, bitt i di no um Ais: Sag um 's Gottswille Niemerem, daß i das gschribe ha; d'Lit wurde sunst bängge: „So, so, dä hed schynt 's au nyt Gscheiters z'due, als eso dumm Zygs in d'Wält use z'schrybe." Adie, Doggter!

H. L.

Numme rächt schlau!

Kennen er dr Melikoff? I main nit dr russisch Loris Melikoff, numme dr Polizist Melikoff. 'S isch nämlig e furchtbar harmlose Mensch und er het dä Ibernammen emol im Bierhuus beko, won er eso merggwirdigi Asichten iber Rußland zum Beste gä het. Sider sagen em sini Dutzfrind numme Melikoff.

Unserm Melikoff isch nonig eso lang e rächt fatali Gschicht passiert und 's wär schad, wenn dr Plauderi si nit tät uusbringe. Als guete Polizist het er natyrlig vil Find und scho Mänge het em Prigel versproche, wenn er en emol allai abräffe dät. Begryfligerwys goht er z'Nacht nie ohni Waffen uus; au wenn er kai Nachtdienst het. Ebbe vor eme Monet het er sogar e Drohbrief beko, me werd en schon emol drakriege, und er soll sich uff d'Himmelfahrt abezue parat mache. Sider het er kai Rue meh gha; er het sogar si Frau furtgschiggt zue ihre Bekannten in dr welsche Schwyz; denn er het vil gheert vo Hellemaschinen und Dynamit-Zuesendige, und wenn si Stube sott in d'Luft fliege, so wär 's doch besser, es treff nummen Aine, aß alli Baidi.

Won er emol z'Obe haimkunnt, git em dr Huusher e Paket ab; es sig mit dr Post koh und zwar franggiert. 'S isch dr Poststempfel „Genf" druff gsi. Dr Melikoff luegt verstuunt das Paket a. Vo dr Frau ka 's nit si, das isch klar; d'Frau isch jo nit in Genf. Sott 's am End — 's isch em ganz schwarz worde vor den Auge — sott 's am End e Hellemaschine si? Wahrhaftig, 's ka nyt Anders sy. Genf, dert

ſind d'Nihiliſte behaim, dert wohnen eſo vil Ruſſe, dert het 's Uhremacher, won eſo Deifels-Uhrewergg uff Lager halte; kurz, er het nimme dra zwyflet, daß en Attentat uff ihn plant ſig. Er het ſich faſt nit getraut, 's Paket in d'Stube z'näh, bſunders won er Ebbis het heere tiggtagg mache; vom Ufftue iſch kai Red gſi; ſo verfluechti Maſchinen explodieren als grad, wenn me ſi uffmacht.

'S iſch em nimme wohl gſi behaim; er iſch zue ſim guete Frind Schaaggi und het em ſi Not klagt. Dä het bald guete Rot gwißt. „Waiſch was? Schmaiß die ganzi Paſteten in Rhy. Oder nai, mer wänd doch wiſſe, was drin iſch! Waiſch was? Mer lege 's Kiſtli hinecht in 's Waſſer zuer Vorſicht — und morn frieh gehn mer drmit uff d'Schitzematte hinter dr Zilwall und ſchießen us wyter Diſtanz die Hellemaſchine zämme. Wenn 's drno explodiert, nu ſo macht 's is nyt; es wird wohl kai Granate drin ſi. Mer wiſſe doch drno, was drin gſi iſch."

So het dr Schaaggi groten und eſo händ ſi 's au gmacht. 'S Kiſtli iſch imene Buuchiſtändli ygwaicht, reſpeggtivi ytunggt worde; dr Melikoff het aber ainewäg nit behaim gſchlooffen, er iſch halt en entſetzlige Ferchtibutz gſi. Am andere Morge, lang vorem Finfilyte ſind die Baiden uffgſtande, händ das Kiſtli gholt, in e Seggli paggt und gmainſam amene Stägge uff d'Schitzematte trait, wie Joſua und Kaleb dr groß Trybel uſem gelobte Land. Daß ſi au ne Vetterligwehr mitgnoh händ, verſtoht ſich am Rand.

„Gott ſei Dangg", rieft dr Melikoff, wo ſi endlig duſſen akemme. „'S iſch ganz gwis e Dynamitmaſchinen im Kiſtli, i ha 's bytlig heere tiggtagg mache." Kai Menſch iſch am Heregrabe gloffe, nummen e paar Gipſer ſind von Allſchwyl uff dr änere Straß Baſel zue marſchiert. „Alſo lade mer", ſait dr Schaaggi. „Lo mi die erſte paar Schitz tue, Du heſch kai ſicheri Hand, du zitteriſt jo am ganze Lyb. Verſtegg di hinter e Wyde, wenn 's ebben en Exploſion git."

Us ere Diſtanz von ebbe 500 Schue iſch guet z'treffe gſi. Wo 's bi den erſte finf Schitz kai Dynamitkrach gäh het, iſch

au dr Melikoff ruejiger worden und het au e paar Schitz abgfyrt. Zletſt händ ſi kai Munizion meh gha und ſind go luege, was ſi aigetlig troffe haige. 'S Kiſtli iſch ganz verriſſen und verlecheret gſi; me het 's kenne ganz licht uſenander ryße. 'S iſch allerdings en Uhrwergg drin gſi, aber kais mit ere Dynamitladig — drfir aber e ganz verſchoſſeni, naſſi Pariſer-Pendüle. Haidebritſch, was händ unſeri baide Schitze fir langi Gſichter gmacht! Wo ſi no gnauer luege, finde ſi richtig no ne ganz verwäſchene und verriſſene Brief vo dr Madam Melikoff. Mit knapper Not händ ſi Folgendes kennen uſe buechſtabiere:

Mein allerliebſter Mann!

Du wirſt erſtaunt ſein, eine Poſtſendung mit Adreſſe von total fremder Hand zu erhalten. Ich habe heute mit meiner Couſine einen Ausflug nach Genf gemacht, da ſah ich beiliegende Uhr und ſie gefiel mir ſo, daß ich ſie für Dich, lieber Mann, ankaufte. Sie iſt zwar etwas theuer, aber ſie ſoll ausgezeichnet gehen; der Uhrmacher, in deſſen Laden ich dieſe Zeilen ſchreibe, packt ſie gratis und ſchickt ſie franko, weil ich baar bezahle. Möge die Uhr Dir recht viele glückliche Stunden zeigen:

Dein Fraueli.

* * *

Was aber 's Fraueli gſait het, wo 's haim ko iſch und 's Präſent niene meh gfunde het, das waiß i nit.

Schweiz. Volksfreund.

Dr Zistig bi dr Frau Meria.

Dramatische Humoreske.

Personen.

Frau Meria, Gastgeberin.	Frau Oberst Isegrimm.
„ Kupferdroht.	„ Siebestei.
„ Stadtrot Deficit.	Jumpfere Federle

Ort der Handlung: Ziemlich verbreitet.

Frau Meria.

Jez, wenn si nur kämte, 's isch Alles barat,
Und 's Kaffi wird kalt, 's wär jo sindeschad!
'S isch Alles in Ornig, i ha nyt vergesse,
Und beklage ka me sich nit über 's Esse.
Dreierlei Most! 's wär au gnueg gsi an zwei,
Aber me darf nit anderst, sunst git's e Gschrei;
Aber der Zugger isch doch zu groß verschlage,
E bhietis, me kämt jo zu arme Tage!

(Bricht den Zucker mit der Hand.)

Si nemme ohnebiß als drei Stiggli uff's mol
Und so großi, so schweri! Nai bhietis jowohl!

(Vor dem Spiegel.)

Isch mi Hube in Ornig? Denn si hen d'Augen iberall,
Die Bendel sin au um e Finger brait z'schmal.
Me sieht mer dr brait Hals, das mueß i vermyde,
Do sait me, i heb e Kropf, und das kan i nit lyde.

(Es läutet.)

Herr Jesis, wer kunnt? Was? si kemme jeze scho,
Si maine, si kenne nit zitli gnueg ko.

(Frau Kupferdroht tritt auf.)

Frau Kupferdroht.

E gueten Obe, guete Dag, sag, was lebsch und wie goht's?

Frau Meria.

E i danggter, 's goht ordli. Sag, wie goht's und wie ſtoht's?

Frau Kupferdroht.

Das iſch mer jez laid, aß i die Erſti mueß ſy.

Frau Meria.

'S iſch aber au Zit, 's iſch ebig lang Dry.
Wenn nur au die Andre zu rächter Zit käme
Und en Exempel an dyner Pünktlichkait nähme.

Frau Kupferdroht.

'S iſch aber wohr, me bringt ſi nit uſem Hus;
Grad d'Stadtrotene macht ein ſchier konfus
Mit ihrem Gſchwätz und ihrer Wichtigtuerei
Vom Stadtrot und vo dr Stadtkanzlei;
Me kennt maine, ſi heb in Allem ihri Naſe.

Frau Meria.

Ihr Ma gheert halt au eſo zu de Frau Baſe.
Und d'Siebeſteinene! Was i do kennt verzelle,
Het ſi nit am Mäntig an Maskeball welle!

Frau Kupferdroht.

In dem Alter, nai, jetz ſag i au nyt meh,
Aber d'Iſegrimmene hättſch ſolle ſeh;
In der letzte Kirche het ſi nyt in Opferſtogg do,
As wie ſi en nit gſeh hätt, het ſi derglyche do.
Und vom Federli waiß men au nie rächt. . .

Frau Meria.

Still, 's litet, iſch 's d'Stadtrotene ächt? (Ab.)

Frau Kupferdroht.

Was, nit emol e Gugelhopf hemm mer fir z'Obe,
Und das Buttemoſt ſchynt au nit zum Lobe.
I glaub, das het gjäst, 's ſind jo Bleeterli drin —
Und Haidelbeeri! Wie ſchofel, was kunnt Dere in Sinn!

(Frau Meria mit Frauen Iſegrimm und Siebenſtein treten herein.)

Frau Kupferdroht.

E gueten Obe Frau Oberſt, Frau Iſegrimm,
I ha Si doch gly kennt an dr Stimm.
Gueetn Obe, wie goht 's denn, Frau Siebeſtei?

Frau Siebeſtei.

Ach, wie goht's mer, allewil ainerlai,
Aimol han i 's Mageweh und aimol d'Migräne.

Frau Iſegrimm.

Wie goht's denn mit Ihre Hochzitspläne,
Was macht d'Luiſe und was ſait dr Eduard?

Frau Kupferdroht.

E ſi hend ſich nonig grad offebart;
Aber uff d'Oſtere werde ſi ſich erkläre.

Frau Meria.

Sag, hend er ächt d'Hochzit im Caſino oder Bäre?
Der Brenner iſch halt doch Nummero Ais,
Eſo nen Eſſe bekunnt me halt niene kais.

Frau Kupferdroht.

Jä, i bi ganz derfir, i waiß es z'ſchätze.

Frau Meria.

Aber wend ſich die Fraue nit einſtwile ſetze,
Wend Si nid Platz näh? Wenn au nur die Andere kämte,
Wie wär's, wenn Si dert äne Platz nähmte?

Frau Siebeſtei.

I bi ſo frei, aber i ſitz nit obena,
Frau Oberſt! Iſch 's gfellig? Wie goht's ihrem Ma?
Er ſig an dr Muſtrig abem Roß abegfalle — (Läuten.)

Frau Meria.

Still, 's litet. Wer iſch ächt die Letzti vo Alle? (Ab.)

Frau Iſegrimm.

Wie 's ſchynt, hemm mer kai Gugelhupf hite.

Frau Siebeſtei.

Lueg am Fenſter, het ächt d'Stadtrotene glite?

Frau Kupferdroht.

Die Uffwartig iſch gar nit ſo grandios.

Frau Siebeſtei.

'S iſch halt d'Merianene, die iſch nie ſcheneros.

(Frau Meria und Jumpfere Federle treten herein.)

Chor.

Gueten Obe, gueten Obe, wie goht 's Ene au?

Jumpfere Federli.

I bi ſo frei und erſchyn. Bin i nit no grau und blau

Im ganze Gſicht? Loie, was mir arriviert,
Eſo iſch no kaim ſterblige Menſch nyt paſſiert.
Won i d'Stifeli aleg und dängg an nyt Beſes,
Die neie, was ſiehn i, Herr Jeſes, Herr Jeſes!
Sind ſi nit durchdrampt, durchdure.
Do loß i d'Bäbeli ko, die Moor, die Gurre,
I hätt' ere ſi mege im Gſicht ume ſchloh.
Zerſt het ſi gloge, derno iſch 's uſe ko,
Si het ſi trait am Maskeball im neie Bad —
Jetz frog i, iſch 's nit für eio Stifeli ſchad?

Chor.

E aber, nai wäger, iſch 's migli, iſch 's wohr?
Jez wird 's mer nimme beſſer, Gott bhietis dervor.

Frau Meria.

Jez wemm mer aber tringge, ſunſt wird Alles no kalt.

Jumpfere Federli.

I hätt ſi kenne umbringe mit aller Gwalt.

Frau Meria.

D'Stadtrotene wird wohl 's Ohreweh ha
Oder Verdruß mit de Mägde.

Chor.

Potz duſig, aha!

Frau Meria.

I weiß es für gwis und us ſicherer Quelle;
Sind ſtill und gend Achtig, i will Alles verzelle.

Chor.

E aber, Herr Jeſes, Herr Jemer, Herr Je!
Eſo het me dr Tag ſines Lebes nyt gſeh.

Frau Meria.

E Jud, wo ſit Johre in aimfurt liquidiert
Und mit Zitigsartiggle d'Lit afiehrt,
Am Minſterplatz wohnt er, am Spitelſprung unde,
D'Stadtrotene het en gli uffgfunde;
D'Neujohrsgſchengg het ſi dert kauft, ſunſt niene —
Wend ſich die Fraue mit Zwibagg bediene? —

Frau Kupferdroht.

I dangg, i ha gnueg, nai 's verſprengt mer dr Mage.

Frau Siebeſtei.

D'Stadtrotene bim Guggehaim, e nai, was Si ſage!

Frau Meria.

Aber i will nyt gſait ha, bhietis, nai dient nit derglyche.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Die derft ſich doch ſchemme, nai 's iſch nit z'verziche;
Sunſt ka ſi nit groß und nit vornehm gnueg mache
Und im Stille do trybt ſi ſo ſchofeli Sache.

Frau Meria.

Still, litet's nit bunde? Si wird doch nit ko;
I bitt um Gottswille, ſag Niemes nyt dervo. (Ab.)

Frau Siebeſtei.

Was ſägen er zum Kaffi, iſch 's nit miſerablig?

Jumpfere Federli.

Und ſchandlos bitter, nai 's macht aim ganz grablig.

Frau Kupferdroht.

Und dr Angge iſch rächelig und d'Zwibagg nit friſch.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Und waiß kai Menſch, was an dem Moſt fir e Nebegun iſch.

Jumpfere Federli.

Jez iſch ſi, gend achtig, ai Herz und ai Seel
Mit dr Stadtrotene. Bs! Mache kai Gragehl.

(Frau Meria und Frau Stadtrot Defizit treten ein.)

Chor.

Gueten Obe, gueten Obe, was lebe Si denn au?

Frau Meria.

Nai die ſcheene Bendel und das neumodiſch Blau,
Ach ziehend Si dr Schaal ab!

Frau Stadtrot Defizit.

I bi ſo frei.

Frau Meria.

Nehme Si Platz.

Frau Kupferdroht.

Mr warte ſcho lang.

Jumpfere Federli.

Wie goht 's Ihrer Katz?

Frau Oberſt Iſegrimm.

Sage Si, loſe Si, hend Si nyt Neis vernoh?

Frau Stadtrot Defizit.

'S isch mer laid, fast wär i z'spot zum Kaffi koo,
Aber unterwegs do han i dr Herr Doggter atroffe,
Fast hundert Schritt simm mer mit enander gloffe;
Er het e Gsicht gmacht, e wetterli beeses,
Beditet 's ächt d'Cholera?

Jumpfere Federli.

Herr Jeses, Herr Jeses!
Han i e Fläre uffem Hubebändel, o je!

Chor.

Herr Jeses, Herr Jemer, Herr Jemine!

Frau Meria.

Was heert me usem Stadtrot, was verzellt di Ma?

Frau Kupferdroht.

Sag, die gettligi Hube mit dem Ängterieer dra!

Frau Oberst Isegrimm.

Sag, d'Frau Maier het ihr Schinnjong verlore
An der letzte Soaree.

Jumpfere Federli.

Los, uff dr Schoore,
Die Maitli sin nur au kai Deiggeler nyt nutz,
Unsers han i gjagt mit sim Gfrisier und Gmutz.
Und sit me 's Grelligerwasser het mache loh,
Do laufe si aim schandbarlig dervo;
Und koste tuet 's, me ka's fast nit erschwinge,
Und d'Mägd sotte jo froh sy vor alle Dinge,
Aber nai, do laufe si lieber zum Brunne,
Me het waiß Gott an kaim Egge nyt gwunne.

Frau Kupferdroht.

Und mit de Hydrante stoht 's nit halber so guet,
'S isch e Gligg, wenn 's nimme meh brenne duet;
Entweder sind si verschoppt oder d'Schlych passe nit.

Frau Stadtrot Defizit.

E 's wird doch nit wohr sy, du liebi Zit!

Jumpfere Federli.

Am letste Brand het me si usebiggle mieße,
I ha d'Pumpiee gseh wie verruggt ume schieße.

Frau Siebeſtei.

Das mueß i jez ſage, das wundert mi nyt,
Aß es bim Gnoll obe brennt het. Was dert nit fir Lit
Am runde Diſch zemme kemme, me darf 's gar nit ſage,
Wo ſich ſindlig und unanſtändig betrage;
Grad die diggſte und die bärtigſte, das ſind die ſchregglichſte von Alle,
Die hend die beeßſte Myler und die ſchärfſte Gralle.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Amme Donnſtig z'Obe, aha, ebe jo
Am runde Diſch, i ha 's au ſcho vernoh.

Frau Stadtrot Defizit.

Wie iſch 's jez, wie goht 's mit der Homeopathy?

Frau Oberſt Iſegrimm.

Jä abbrobo, wirggli, jez fallt 's mer grad y:
'S Mageweh han i gha drei Dag und drei Nächt,
Im Näggte, do zieht 's aim, im Muul iſch 's aim ſchlecht,
Herr Jeſes, Herr Jeſes, was han i nit usgſtande!
Alli Mittel han i bruucht, und alli Bekannte
Hemm mer grote und Diſes und Jenes agäh;
Mehr als tauſig Mixdure hätt i ſollen ynäh.
Herr Jeſes, Herr Jemer, ich bi faſt vergange,
Verlullt han i die greeſti Bäredräggſtange,
Zoberſt aber iſch 's mer gſi, i ha 's Herz höre glopfe.

Frau Meria.

Händ Si 's probiert mit Hofmänniſche Tropfe?

Jumpfere Federli.

Nai, Franzbranntewy uffem Ruggen yrybe.

Frau Kupferdroht.

Sex Wuche Schlym und im Bett inne blybe.

Frau Stadtrot Defizit.

I glaub als, i glaub als, das iſch nervees!

Frau Meria.

Jo währli, jo wäger, jä do iſch es bees.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Jez ſag i nur das, mini liebe Fraue,
Diend ich nimme dr Hallopathy vertraue,
Nur d'Homeopathe, die helfem aim rächt.

Chor.

Jez wird 's mer nimme beſſer, jez wird 's mer ſchlecht.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Si hend Mittel fir Alles uff Gottes Erdbode,
I ha jez d'Apideegg dehaim in dr Kumode.
Me nimmt e Belleli, oder zwai, oder drai
Und Alles iſch umme und Alles verbai.

Jumpfere Feberli.

Sage, heerener, hend er 's au ſcho vernoh,
Me well e neji Rhybrugg mache loh?

Frau Stadtrot Defizit.

Jo, aber im Stadtrot wend ſi nyt drvo wiſſe,
Men iſch halt gar gryſli im Spare befliſſe.
Hingege ne Donhalle gäb 's wie ne Palaſt,
Die Vornehme zahle 's, e Millione faſt;
Jä ſi ſtrenge ſich a, das mueß me jez ſage,
Me ka ſich in Baſel waiß Gott nit beklage.
An dr Faſnacht mache ſi 's Witzigſt und 's Beſt
Und illuminiere am Sant Jokebsfeſt;
Grad dr Gretz, wo me ſo ſchmerzli verliert,
Het emel allewil d'Stadt animiert.

Frau Meria.

Aber die Frauen eſſe und tringge nyt meh!

Frau Siebeſtei.

Sage, hend er die neie Mode ſcho gſeh
Vo Paris? 'S iſch wahrhaftig ſkandalees.
I ka 's nimme gſeh. Nai 's macht aim ganz bees,
Alle Regg ſott me waiß Gott der Falt abe loh,
Waiß dr Her, d'Lit uff dr Gaß blybe jo ſtoh,
D'Bai ſieht men aim, 's iſch e Schand und e Spott.

Chor.

Iſch 's megli, e aber, Herr Jeſes Gott!

Frau Kupferdroht.

Und mit de Schinnjong duet me Luxus trybe.

Jumpfere Feberli.

Drum lend au ſo vil Lit 's Hirote blybe.
En eltere Herr zwar, wisawi vo dr Poſt,

Dä iſch jez e Brigem, potz tauſig ſappermoſt!

Frau Meria.

Aber um 's Himmels Wille, worum nemme Si denn nyt!

Chor.

Mer hend gottegnueg, e du liebi Zit!

Frau Meria.

I ha halt kai Uffwartig wie als bi Ihne;
Ach, wend Si ſich nit no mit Angge bediene,
Oder ſchmeckt 's Ene nit? I waiß emol nit, was fehlt.

Frau Siebeſtei.

E bhietis, Herr Jeſes, 's iſch Alles erwehlt,
Delikat iſch Alles und Alles deliciees.

Frau Meria.

E ſe nemme Si doch, ſunſt wird i no bees,
Oder hend Si e Gluſt no Kitteneſchnitze?

Frau Oberſt Iſegrimm.

Mr verſpringe jo faſt, nai, blibe Si ſitze.

Frau Meria.

I ha ſi im Husgang, i darf ſi nur länge.

Chor.

E bhietis, Herr Jeſes, Si wend aim verſprenge.

(Frau Meria ab.)

Jumpfere Federli.

I kenn ſi, die Kittene, ſi ſin jo ganz glaſig.

Frau Kupferdroht.

Si macht aim mit ihre Sache faſt raſig.

Frau Stadtrot Defizit.

Me bringt jo de Angge dr Hals nimmen ab.

Frau Oberſt Iſegrimm.

Und 's Kaffi het e Guu, nai 's gruust aim ſchier drab.

Frau Siebeſtei.

Und die glaine Stiggli Zugger, ſi derft ſich doch ſcheme.

Chor.

Zaige, mer wend grad no e paar neme.

Jumpfere Federli.

Sunſt iſch 's jo nit megli, daß me 's numme ka tringge.

Frau Stadtrot Defizit.

Nai, i tät jo in Erdbode ine ſingge.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basler Nachrichten) 3

Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfreund) 13

Was mim Ma, im Großrot X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund) 17

Fatali Verwexlige. Zwei wahrhaftige Geschichten (Schweiz. Volksfreund) 21

Wien e Hochziter im Charteſpil abſchwört, von Wilh. Senn . 24

D'Syderaupe (Schweiz. Volksfreund.) 29

Die Waldenburgerbahn (Baſelland), von W. Senn 33

Die Begegnung (Baſelland), von K. Schneider 36

Aus dem Poſamenterleben (Baſelland), von K. Schneider . . 43

Im Herbſt (Basler Nachrichten) 46

E Tannezwygli us der Haimet. Zuem 24. Chriſtmonet (Basler Nachrichten), von E. Hetzel. 48

Jagd und Krieg (vom Ludwig in der Iſeburg). Von L. Sieber.

1. Der Fiſchraigel 52

2. Der Draum 66

3. Der Dirgge-Hans 70

Dr Bordrettmoler uff dr Steer. Von E. Hetzel 77

Haimelig. Von E. Hetzel 103

No ne Baarebli. Von H. L. 109

Numme rächt ſchlau! (Schweiz. Volksfreund) 114

Dr Ziſtig bi dr Frau Meria. Von Ph. H. 117

selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näiseren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. ꝛc. ꝛc.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cysinen Eter, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. ꝛc. ꝛc.

10. Kanton Schaffhausen. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer berig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schonetgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). ꝛc. ꝛc.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Gruß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hanselś Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. Einbildung. Ein alter Schulmeister. Altes Heerebütsch. Die Wünsche.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Herfiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. D' Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. Wien i bin e Rauker worde, v. J. Hoffstätter. Ryte, Ryte Rößli, v. F. J. Schild. D' Schnäggen-Usfläsete, v. F. J. Schild. D' Neujohrbachete, v. F. J. Schild. Dr Wäber, v. F. J. Schild. Dr Lächema, v. F. J. Schild. Alles het zwo Site, v. F. J. Schild. Der Seppli und der Joggeli, v. C. St. Glutz. Die verlorne Schwizertrachte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. Im Kriasat, v. J. Kuoni. Abendfridä, v. Ch. Karnuzzer. D' Schäfigger Bsatzig, v. Christian Walkmeister. Was d's Oberländer Bräni vo rä Schanfigger Hochzyt verzällt, v. Chr. Walkmeister. Wiä mr z'Peischt nöüwjährläb, v. Chr. Walkmeister. Uf d' Steig, v. J. Kuoni. Alpinisches Idyll, v. Michael Kuoni. D' Chöpflerboda-Risa, v. G. Fient. Dr Fläscherfee, v. J. Kuoni. D' Bärgmändli, v. Chr. Walkmeister. Vam Habärsack, nach Decurtins. Das nü Chrüz, durch Pfr. Christian Bühler. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. Daß men au so dumm cha sy, v. R. Sigwart. Der glückliche Älpler, v. R. Sigwart. 'S Wörtli „frei", v. Th. Bornhauser. Wie der Bichelsee entstande ist, v. J. Häberlin-Schaltegger. 'S Woppe vo Frauefeld, v. J. Häberlin-Schaltegger. Dr Tüfel im Thurgi, v. J. Häberlin-Schaltegger. Der Heiri vo Gerlike, v. M. S. Der Ring im Fisch, v. J. A. Bachmann. Der unrechtmäßige Schloßherr, v. J. A. Bachmann. Der brennig Ma, v. J. H. Thalmann. ꝛc. ꝛc.

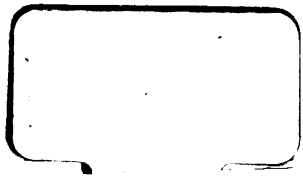
21. Kanton Zug. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. Flöchnerfest 1880, v. J. Bossard. Dr letst Wildeburger. Sage, v. J. Koller.

Kanton Freiburg. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. Der ewige Jud auf dem Theodulpaß, v. Pfr. M. Tscheinen. Geistergeschichte vom Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Poltergeist auf'm Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Bozo am Blattu-Schuz, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Geist im Erbji, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Marflu vom Zermatter, v. Pfr. M. Tscheinen. De Tifel hilft, v. Dek. Anthanmatten. Der Teufel als Base, v. M. Tscheinen. Hexengeschichte, v. M. Tscheinen. Rache, Rache! v. M. Tscheinen. Das Geistertragen, v. M. Tscheinen. Das libend Chindli im Todbett, v. Pfr. Lehner. Das sonderbare Gemschtier, v. Pfr. Lehner. Mit de Tote ist nit z'gspaß, v. M. Tscheinen. Ds Wetter ist guot, v. M. Tscheinen. Hundert Jahr um eine Nacht, v. M. Tscheinen. Die fliegenden Drachen, v. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

PF 5138 .S96 1882 C.1
Sammlung deutsch-schweizerisch
Stanford University Libraries
3 6105 039 657 684

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004